Brit. 53 f 2 — 1

Belsham.

<36626282410014

Bayer. Staatsbibliothek

Denkwürdigkeiten

der

Könige von Großbritannien

aus dem Hause

Braunschweig-Lüneburg,

von

W. Belsham.

Aus dem Englischen.

Erster Band.

Ac mihi quidem videntur huc omnia esse referenda ab iis qui praesunt aliis, ut ii qui eorum in imperio erunt, sint quam beatissimi.

Cicero.

Hannover,
im Verlag bey Christian Ritscher.
1795.

90-Eg.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorbericht

des Deutschen Uebersetzers.

Der Verfasser des Originalwerks hat nicht für gut gefunden, sein Geistesprodukt mit einer Vorrede zu versehen, — eine Sitte, die in England sehr herrschend ist und ihre gute und schlimme Seite hat. Wahrscheinlich überwiegt indessen leztere fast immer die erstere, und daher verdient diese Gewohnheit in unserm Vaterlande keine Nachahmung. Als Uebersetzer liegt mir die Pflicht ob, so sehr

man auch gewöhnlich dagegen in Deutschland sich zu vergehen pflegt, dem Publikum vorzüglich Auskunft über das Original zu geben, welches demselben verdollmetscht übergeben wird. Dies erschien bereits im Jahr 1793, und zwar unter dem Titel: Memoirs of the Kings of Great Britain of the House of Brunswic-Lunenburg. By W. *Belsham*. London, printed for C. Dilly in the Poultry. Vol. I. et II. gr. 8. S. 383 und 386. ohne den Index, mit dem auf dem Titel dieser Uebersetzung auch vorkommenden Motto. Ausser der Einleitung und der Regierungsgeschichte König Georgs des Ersten von England, enthält der Erste Band des Originals auch noch einen Theil von der Regierungsgeschichte König Georgs des Zweyten von England. Dies leztere Stück wird man nun zwar in dem Ersten Bande der Uebersetzung vermissen; allein ich habe dasselbe ganz absichtlich hier weggelassen, damit die Regierungsgeschichte Georgs des Zweyten ganz allein den Zweyten Band ausmachen

mögte,

mögte, wie die Einleitung und die Regierungsgeschichte Georgs des Ersten den Ersten Band anfüllt. So erhält man ein zweyfaches Ganze, welches man auch jedes für sich künftig unter einem besondern Titel, wenn es der Verleger für gut finden sollte, wird erhalten können. Dem Publikum bleibt alsdann die Wahl, für das eine oder das andere Stück, und der Uebersetzer bleibt gewiß ohne Vorwürfe, daß er diese Anordnung traf.

Ob das Original durch eine Uebersetzung auf Deutschen Grund und Boden verpflanzt zu werden verdiente, darüber hat einer der ersten Deutschen Geschichtsforscher, der Hofrath Spittler in Göttingen, gewiß hinlänglich entschieden, ohne daß dieser Gelehrte bey seinem damals bekanntgemachten Urtheil auch nur einmal ahnden konnte, daß das Werk, worüber er seine Stimme dem Publikum vortrug, übersetzt werden würde. Wer also dagegen noch etwas zu erinnern hat, der breche mit diesem Mann die Lanze, wenn er Muth

und

und Kraft dazu haben sollte. Hier ist Spittler's Urtheil.

„Belsham's Werk," sagt er, „ist eine „gut geschriebene Geschichte der Regierung „Georgs des Ersten und Georgs des „Zweyten Vorerst wohl weit das Beste, „was man über beyde Regierungen hat. Zwar „sind blos bekannte Materialien benutzt, und „vielleicht oft nicht einmal so vollständig benutzt, als zu wünschen war. Sie sind aber „doch auch wirklich nicht blos zusammengetragen, sondern mit wahrer historischer Sorgfalt „benutzt, und selbst da, wo blos Auszüge aus „Parlamentsreden und andern öffentlichen „Actenstücken gegeben werden konnten, zeigt „sich das Verdienst des Schriftstellers in zweckmäßiger Anordnung und Stellung derselben. „Auch die Charactere aller Hauptpersonen, sind „mit Scharfsinn, Wahrheit und Billigkeit gefaßt, und nur die Könige selbst werden einigemal von dem Verfasser mit einer Strenge „beurtheilt, gegen die man gerne einwenden „möchte."

Mehr braucht es doch wohl nicht zur Empfehlung eines Werks auch für das Deutsche Publikum, als nur diesen Ausspruch eines wahren Sachkenners. Vielleicht ist es nicht überflüssig, noch als etwaigen Zusatz zu obigem Urtheil zu bemerken, daß man dem Verfasser durchaus nicht den Vorwurf eines historischen Raisonneurs machen darf. Er entwikkelt zwar manche große Thatsache recht herrlich; allein sobald er den Faden einmal angesponnen hat und etwas fortlaufen lassen, so läßt er gleich die Actenstücke reden, welche, da es vorzüglich Parlamentsreden von der Ministerialparthey und von der Opposition sind, das herrlichste Licht über den in Frage stehenden Fall verbreiten. Ganz unwillkührlich fühlt der Leser sich dadurch hingerissen, selbst die sichersten Resultate aus dem Ganzen zu ziehen, ohne grade erst der Fingerzeige des Entwicklers dazu zu bedürfen. Ueberhaupt wird man selbst in Beziehung und bey einem Rückblick auf die jetzigen Zeitumstände, manche angenehme Belehrung bey einer Vergleichung,

die

die man etwa zwischen vorigen und jetzigen Vorfällen anstellt, aus diesem Werke schöpfen können.

Was übrigens die Uebersetzung als Uebersetzung betrift, so wird ihr das Verdienst wahrscheinlich nicht versagt werden können, daß durch sie das Original mit aller Treue, ohne weitere Ausschmückung und ohne falschen Prunk in der Schreibart, übertragen worden sey. Die Originalität wird an ihr sichtbar seyn, und muß es bleiben; jeder Vorwurf also, der in dieser Hinsicht vielleicht der Uebersetzung gemacht werden sollte, wird nicht sie, sondern das Original selbst treffen. Diese Erklärung dürfte vielleicht nicht überflüssig seyn; denn sonst mögte Mancher vielleicht mehr von dem Uebersetzer fordern, als er eigentlich geben wollte und billigerweise geben durfte.

Geschrieben im April 1795.

Der Uebersetzer.

Ein-

Einleitung.

Vollendet stand endlich da in der Aere der Revolution das große Gebäude der Freyheit, dessen Errichtung und Aufführung auf der brittischen Insel, ein Werk von ganzen Menschenaltern gewesen war. So wurde denn unter einer von den Hauptnationen des Erdballs, ein Regierungssystem durch allgemeine Beystimmung und Einwilligung gegründet, das zu seiner Grundlage die unveräußerlichen Menschenrechte hatte, und Volksglück für sein großes Ziel und seinen erhabenen Gegenstand erklärte. Die folgenden Denkwürdigkeiten haben zur Absicht, durch eine unpartheiische Schilderung der wichtigen Begebenheiten der folgenden Regierungen, zu zeigen: „wie weit man „das obgedachte Ziel immer vor Augen gehabt „hat, um wieviel man davon abgewichen ist, und

„in welcher Hinsicht das allgemeine Freyheitssy-
„stem auch jetzt noch Erweiterung und Ausdehnung
„und mehrere Sicherung leidet.“ Es war eine Folge der glücklichen Emancipation der Brittischen Reiche, welche durch die Vertreibung eines elenden und hartherzigen Bigotten bewürkt wurde, daß England durchaus mit Frankreich in einen Krieg verwickelt werden mußte — mit Frankreich, das grade damals die höchste Stuffe von Nationalglückseligkeit erreicht hatte, und von einem Monarchen, den der gränzenloseste Ehrgeiz beseelte, und der dabey zugleich von einer in gewissem Grade wahrlich furchtbaren Macht unterstützt war, beherrscht wurde. Doch, nach einem langen und blutigen Kampf, wurde Frankreich endlich genöthiget, seine Projecte zu Gunsten des Hauses Stuart, dessen Fürsten sich vom Throne entfernt hatten, aufzugeben, und durch einen förmlichen und feyerlichen Tractat, den Prinzen Wilhelm von Oranien als König von Großbritannien anzuerkennen.

Von dieser Periode an eröfnet sich dem Blick eine neue Scene. England erscheint nun, bestätigt und festgegründet in dem Besitz seiner ihm eigenthümlichen Freyheit, in dem hohen und erhabe-

nen

nen Charakter einer Vertheidigerin der Freyheitsrechte Europens. Und vorzüglich durch das eifrige Bestreben und durch die nachdrucksvollen Bemühungen grade dieses Staats, worin zum Glück das auflodernde Freyheitsfeuer nicht wieder erstickt wurde, sah sich Europa in den Stand gesetzt, Ludwigs des Vierzehnten gränzenlosen Hofnungen Widerstand zu leisten, und sie auf die Länge zu verwirren und ganz zu zernichten. Schien doch dieser Monarch nach nichts wenigerem als nach einer Universalherrschaft zu streben! Kaum war indessen der Ryswicker Friedenstractat im Jahr 1697 unterzeichnet, als alle Höfe Europens mit einem unabläßlichem Eifer und mit einer Thätigkeit, wovon man fast kein Beyspiel aufweisen konnte, Intriguen und Negotiationen rege machten und durchzusetzen suchten. Ursache von dieser mächtigen inneren Gährung und Bewegung, waren die immer schlechter werdenden Gesundheitsumstände des Königs von Spanien. Und wenn dieser Monarch endlich würklich verschied, so wurde es eine Sache von großem und besorgnißvollen Zweifel, auf Wen denn die Succession in die ungeheure Spanische Monarchie kommen werde.

Die beiden mächtigsten Fürsten, welche Anspruch darauf machten, waren: Kaiser Leopold als Haupt- und Universalerbe des Hauses Oesterreich, und dann der Dauphin von Frankreich, ein Abkömmling von Philipps des Vierten ältester Tochter Isabella. Wäre indessen nicht bey Isabellens Vermählung schon eine förmliche Renunciirung auf ihre eventuellen Ansprüche auf die Krone Spanien geschehen, so würde sie sonst auf alle Fälle, nach der in Spanien errichteten Successionsordnung, ohne allen Zweifel allen andern Ansprüchen den Vorrang streitig gemacht und sie niedergeschlagen haben. Die Spanische Monarchie bestand damals nicht blos aus dem Königreiche Spanien an sich selbst und aus den spanischen Besitzungen in beyden Indien; sondern es gehörten dazu noch die beyden Sizilien, Mayland, Sardinien und die Spanischen Niederlande. Diese Spanische Monarchie nun ganz und ungetheilt, unzersplittert auf Einen Fürsten zu bringen und diesen Uebergang derselben gegen alle Anfechtungen zu sichern — das war der große, wichtige Gegenstand des Ehrgeizes, nicht nur vom König von Spanien selbst, sondern auch vom Spanischen Königsstaat. Es war augenscheinlich, daß dabey

auf

auf alle die verschiedenen Successionsprätendenten nur auf eine sehr unbefriedigende und zurücksetzende Weise Rücksicht genommen wurde. Uebrigens muß man gestehen, daß die Spanische Monarchie, ohngeachtet ihres großen Umfangs, doch lange in einem Zustand von der äußersten politischen Schwäche und Ohnmacht gewesen war, und, wie es auch würklich der Fall war, unter dem Druck ihrer eigenen enormen Last wankte.

König Wilhelm von England hatte indessen keinen andern Zweck zu seinem Augenmerk gemacht, als das Gleichgewicht der Macht, und die allgemeine Ruhe von Europa, zu behaupten und ungestört zu erhalten. Daher kam's denn auch, daß er auf Nationalvorurtheile, deren Grundquelle Stolz und Thorheit waren, und selbst auch, wie man nicht läugnen kann, auf Nationalgerechtsame und Privilegien, wenig Rücksicht nahm, bey der Ergreifung von Maasregeln, welche er um zu so wünschenswerthen und wichtigen Zwekken zu gelangen, zu wählen gar kein Bedenken trug. Mit Ludwig dem Vierzehnten schloß er also einen geheimen Partagetractat. Kraft dieses Tractats sollten beym Absterben des Königs von Spanien, die beyden Sizilien, und alle die Spa-

nischen Besitzungen östlich von den Pyrenäen, auf immer mit der Französischen Monarchie vereiniget werden. Das Herzogthum Mayland wurde für den Kayser ausgeworfen. Und endlich kam man dahin überein, daß das Königreich Spanien und die noch übrigen Nebenländer desselben, auf den Churprinzen von Bayern, einen Abkömmling von der zweyten Tochter Philipps des Vierten, des Vaters des regierenden Monarchen *), zurückfallen sollten.

Doch dieser entworfene Plan wurde vor der Zeit schon wieder zerstört. Es starb nemlich der junge Churprinz, und nun wurde, ohne Mitwissen und Theilnahme des Hofes von Madrit, ein anderer Theilungstractat geschlossen. Nach demselben erhielt Frankreich einst noch als Zugabe zu dem was schon in dem ersten Partagetractat für dasselbe ausgeworfen war, die wichtigen Herzogthümer Lothringen und Bar, und dem Herzog von Lothringen wurde dagegen als Aequivalent das Herzogthum Mayland abgetreten. Zum Erben von der Spanischen Monarchie wurde endlich der Erz-

herzog

*) Ein Enkel der jüngern Schwester Königs Karl des Zweyten von Spanien.

D. Ueb.

herzog Carl der Zweyte, der Sohn des Kayſers, anſtatt des zu frühe verſtorbenen Churprinzen von Bayern, ernannt.

Dem König von Spanien konnte dieſer Tractat nicht lange verborgen bleiben. Ueber König Wilhelms von England Benehmen wurde er höchſt erbittert. Ludwig der Vierzehnte beſänftigte den aufgebrachten König durch ein aufmerkſames und ſchmeichleriſches Betragen, das er gegen ihn äußerte, und ſuchte ſehr geſchickt, Alles was jener zweyte Tractat Verhaßtes an ſich hatte, auf den König von England zurückzuſchieben. Dadurch wurde denn endlich der König von Spanien dahin gebracht; daß er, ohngeachtet der vormaligen Vorliebe für den Kayſer, ein Teſtament machte. In dieſem Teſtament ernannte er den Herzog von Anjou, den zweyten Sohn des Dauphins von Frankreich, zu ſeinem einzigen Erben. Dieſer würde, von Frankreichs Macht unterſtützt, wie man dem katholiſchen König unaufhörlich und auf eine ſchmeichelhafte Weiſe vorſagte, im Stande ſeyn, das, was er ſo ſehr beſorgte und fürchtete, nemlich die Theilung der ſpaniſchen Monarchie, vorzubeugen und zu verhindern.

Kurz nachher starb der König von Spanien, und nun erklärte der Hof von Versailles, er sey entschlossen das Testament anzunehmen, ohngeachtet der förmlichen Renunciation der Infantin Isabella, und der würklichen Existenz des vorhin gedachten Theilungstractats. Als Gründe für diesen Schritt führte Frankreich an: „Zweck und „Absicht jenes Tractats sey nun einmal die Erhal„tung der allgemeinen Ruhe. Unter den jetzigen „Umständen könne dies nun aber, durch eine „stricte Anhänglichkeit an jene Verbindung, nicht „erreicht werden. Es wäre also eine Abweichung „von dem Buchstaben des Tractats ganz klar und „deutlich zu rechtfertigen, wenn nur einzige „Grundquelle von diesem Verfahren, der Wunsch „und das Verlangen, in vollkommnerer Uebereinstimmung mit dem Geist desselben zu handeln, „sey."

Bey der Versammlung des Englischen Parlaments, worin jetzt die Torries die Majorität hatten und die herrschende Parthey ausmachten, wurde der Theilungstractat ohne die mindeste Zurückhaltung durchgenommen und getadelt. Es sey derselbe, hieß es, eine Maasregel, die gleich von ihrem ersten Entstehen an, das Gepräge von Unge-

rech-

rechtigkeit an sich habe, und auch in ihrer Vollziehung sey sie schimpflich und entehrend. Man nannte den Vertrag sogar in der Hitze der darüber entstandenen Debatten, einen Felonie-Tractat. Ja, es stieg die Erbitterung und der Unwille darüber in dem Unterhause so hoch, daß die Lords Somers, Halifax, Orford und Portland, würklich vor der Barre des Oberhauses als hoher Verbrechen schuldig angeklagt wurden. Man beschuldigte sie, sie wären die Hauptrathgeber und Beförderer zu und von diesem Tractat. Würklich war indessen doch eigentlich der Tractat einzig und allein ein Project vom Könige selbst. Und war das Benehmen desselben bey dieser Gelegenheit auch gleich mit der Gradheit und Rechtschaffenheit seiner Beweggründe übereinstimmend, so muß man doch bey alle dem gestehen, mit dem was entweder Gerechtigkeit oder Politik hier entschieden und als Richtschnur zur Befolgung würden vorgeschrieben haben, war es nicht leicht vereinbar zu machen und in Harmonie zu bringen.

Die Brittische Nation im Ganzen unterhielt und hegte indessen die beunruhigendsten und lautesten Besorgnisse über diese ungeheure und unerwartete Ausdehnung und Vermehrung der Macht

des

des Hauses Bourbon; und selbst Ludwigs des Vierzehnten unpolitisches Betragen trug noch gar dazu bey, daß ihre aufgeregte Furcht und Eifersucht in feurige Wuth sich verwandelten und ausarteten. Ludwig erkannte nemlich, bey dem Tode König Jacobs *), der um diese Zeit verstarb, den Prinzen von Wales Prätendenten, förmlich für den wahren und rechtmäßigen Souverain von Großbritannien.

Aufgemuntert durch diese herrschende und überwiegende Stimmung der Nation, ging nun König Wilhelm von England, mit dem Kayser und den vereinigten niederländischen Provinzen, eine Allianz ein. Zum Beytritt dazu, lud man alle Könige, Fürsten und Staaten ein, und zwar wollte man Genugthuung für das Haus Oesterreich, und volle und dauernde Sicherheit für die Erhaltung und Behauptung der gemeinen Freyheitsrechte Europens haben.

Nachdem das Englische Parlament dissolvirt worden, so wurde gleich ein anderes zusammenberufen, welches sich im December 1701 versammeln sollte. In diesem erhielten nun die Whigs wie-

*) Jacobs II. von England, welcher den Thron verlassen hatte. D. Ueb.

wieder ihr Uebergewicht. Die Rede des Königs bey der Eröfnung der Sitzung, wurde mit Enthusiasmus und unbegränztem Beyfall aufgenommen. Es wurde in derselben in Ausdrücken voll starken Feuers und hoher Energie, Allen, Einmüthigkeit zur Ergreifung und Durchsetzung von den schnellesten und entschiedensten Maasregeln, empfohlen.

„Ich selbst verspreche es mir" sagte der König, „ihr habt euch diesmal hier versammelt, beseelt „von jenem gerechten Gefühl über die allgemeine „Gefahr, welche Europa bedroht, und eben „so auch voll Erbitterung über die neuerlichen „Schritte, welche der König von Frankreich „gethan hat. Und grade dies fand ich auch so „vollkommen deutlich und allgemein in den ge„treuen und recht zur schicklichsten Zeit und in „der paßlichsten Form eingerichteten Adressen, „die ich von meinem Volke erhielt, ausgedrückt „und geäußert. Die Augen von ganz Europa „sind auf dies neue hier versammlete Parlament „gerichtet. Alle Angelegenheiten sind im Still„stande, bis eure Entschlüsse bekannt sind. Ich „beschwöre euch, täuscht und zernichtet die ein„zigen Hofnungen unserer Feinde durch eure „Einmüthigkeit. Schon bisher habe ich es

„stets

„stets gezeigt, und werde es auch künftig noch „immer zeigen, wie sehr es mein inniger Wunsch „ist, der gemeinschaftliche Vater meines Volks „zu seyn. Entfernt auch ihr nun auf „gleiche Weise alle Partheysucht und Spal„tungen aus eurer Mitte. Laßt doch für „die Zukunft von keinem andern Unterschied „unter euch etwas hören, als nur von dem, daß „es Einige unter euch giebt, welche für die pro„testantische Religion und für die gegenwärtige „Verfassung sind, und Andere die einen papisti„schen Fürsten und eine französische Regierungs„verfassung haben wollen. Und ist es denn in „wahrem Ernst euer Wunsch und Verlangen, „zu sehen, daß England das Gleichgewicht von „Europa ungestört erhalte, so wird sich beydes „darin zeigen, wenn ihr recht und gehörig die „gegenwärtige gute und bequeme Gelegenheit „nutzt."

Es schien, als wenn grade jetzt, der König, das Parlament und die Nation, nur von Einem Geiste beseelt würden; und in keiner Periode seiner Regierung hatte König Wilhelm von England eine solche hohe Stuffe von Popularität erreicht, als grade in der gegenwärtigen Crisis.

Ganz

Ganz Europa richtete seine Aufmerksamkeit auf diesen Monarchen. Mit dankbarer und inniger Achtung sahe es ihn als den großen Behaupter und Vertheidiger seiner Freyheitsrechte an — sah ihn an, als das Haupt, das Herz und die Hand der Conföderation. Begierig und sehnsuchtsvoll harrte es darauf, Wilhelm noch einmal wieder im Felde auftreten und erscheinen zu sehen; zu sehen, wie er die Heere jener großen Verbündung, die ursprünglich sein Werk und sein Entwurf war, und grade nun von neuem Muth und Leben beseelt wurde, selbst zum Schlachtkampf anführe. Dies große Unternehmen müsse doch wenigstens jetzt, wie man vermuthete, da Frankreich sich in einem erschöpften Zustande befinde, mit dem ausgezeichnetsten und glorreichsten Erfolge begleitet seyn.

Doch König Wilhelm von England merkte es, daß seine Gesundheitsumstände und seine Stärke mit reissender Schnelle abnähmen und sich verschlechterten. „Ich werde keinen Sommer „mehr erleben," sagte er selbst zum Grafen von Portland. Würklich stürzte er auch am 21sten Februar, als er von Kensington nach Hampton-Court ritt, mit dem Pferde, und zerbrach sich durch die Heftigkeit des Sturzes den Schulterknochen.

chen. Es zeigten sich zwar keine unmittelbare Symptome von Gefahr von diesem Unfall; allein sein Tod wurde dadurch doch beschleuniget, und er starb am 8ten März 1702, im Zwey und Funfzigsten Jahre seines Alters.

Die beßte und größte Lobrede auf diesen Monarchen ist eine Herrechnung und Aufzählung seiner Thaten. Sein Charakter zeichnete sich durch Tugenden, die man selten unter Fürsten findet, aus. Es waren Mäßigkeit, Aufrichtigkeit, Simplicität, Wohlthätigkeit und Großmuth diese seine Tugendzierden. Seinen vielen großen und bewundernswürdigen Eigenschaften hat die Zeit, welche seine Unvollkommenheiten in einen Schleyer hüllte, nur noch ein neues und erhöhetes Lustre beygelegt. Seine politischen Plane waren im höchsten Grade lobenswürdig und aufrichtig. Von der Natur und Beschaffenheit und von den Zwecken der Regierung hatte er wahre und richtige Begriffe. Noch auf die spätesten Generationen werden nach aller Wahrscheinlichkeit die wohlthätigen Würkungen seiner edlen und heroischen Bemühungen und Bestrebungen kommen. Freunden von bürgerlicher und religiöser Freyheit wird dadurch sein Name mit Recht theuer und werth gemacht werden, und sein

An-

Andenken auf immer glorreich und unsterblich bleiben.

Nie erregte das Absterben irgend eines Monarchen, den Tod von Gustav Adolph, der mitten auf seiner Siegesbahn gegen das Haus Oesterreich der Welt entrissen wurde, vielleicht etwa ausgenommen, durch alle Staaten Europens einen allgemeineren Kummer und größere Bestürzung, als grade das vom König Wilhelm von England. Die große Verbündung gegen Frankreich war nun zwar zu Stande gebracht und vollzogen; allein die verschiedenen Mächte, woraus dies große Corps von Verbündeten bestand, sahen sich durch diesen unerwarteten Schlag des Helden beraubt, auf dessen Weisheit und Rechtschaffenheit sie ihr Zutrauen setzten, und unter dessen Paniere oder Fahnen sie zu fechten und zu streiten gewohnt gewesen waren, und es zeigten sich nun nicht weiter Symptome von Gemeingeist und muthvollen Eifer. Das war Würkung und Folge von der überwiegenden Furcht vor Frankreichs Macht. Von Anbeginn der Verwaltung des Cardinals Richelieu an, hatte dieses Reich sich zu der gegenwärtigen, Unruhe und Besorgniß erregenden, Höhe emporgeschwungen, und zwar durch eine fast ununterbrochene Reihe

von

von Kriegstriumphen. Man sahe also die nun geschlossene Allianz, keinesweges für mächtig und angemessen genug, zur Erreichung und Vollziehung ihrer vorhabenden Zwecke an, im Fall England zurücktreten sollte. In wie weit übrigens Anna von Dänemark, welche nun den Scepter des mächtigen Reichs der Britten in Händen hatte, geneigt seyn würde, die ertheilten Vorschläge anzunehmen, oder die von ihrem ruhmwürdigen Vorgänger in der Regierung entworfenen mächtig grossen Plane durchzusetzen — dies alles hielt man noch für eine höchst problematische Frage. —

Doch dieser Zweifelsknoten wurde schnell gelöset. Die Königin Anna, zu ihrem Ruhme sey es gesagt, suchte in Popularität einen Ehrgeiz. Sie fand, daß Nation und Parlament aufs innigste und stärkste für den Krieg eingenommen waren. Die Vorstellungen der Grafen von Marlborough und Godolphin hatten einen entschiedenen Einfluß auf sie. Diese Staatsmänner schilderten ihr die drohend nahe Gefahr, der die Freyheiten von Europa ausgesetzt seyn würden, wenn England in der gegenwärtigen Crisis mit Gleichgültigkeit und nicht entscheidend handeln sollte. Die Königin erklärte also: es sey ihr Entschluß, alle die poli-

litischen Verbindungen, welche der verstorbene König eingegangen und geschlossen habe, in ihrer weitesten Ausdehnung in Erfüllung und Realität zu setzen.

Um nun diesen Entschlüssen noch mehr Nachdruck und Würksamkeit zu geben, ertheilte sie dem Grafen von Godolphin die erste Stelle beym Schatzamte, und den Grafen von Marlborough erhob sie zum Generalcapitain ihrer ganzen Kriegsmacht. Diese letztere Ernennung geschah zur äußersten Zufriedenheit der Alliirten; denn diese hatten, nach den vorigen Diensten des Grafen von Marlborough, sich bereits sehr hohe Ideen von seinen militärischen Talenten gemacht. Ueberdies erhielt der Graf auch noch den Charakter eines ausserordentlichen Ambassadeurs und Plenipotentiairs der Königin. Sie schickte ihn nach Holland, um mit den Generalstaaten über die zu treffenden Maasregeln Unterhandlungen zu pflegen, und ihnen sowohl als auch den andern Mächten der Verbündung, deren Abgesandte im Haag versammelt waren, die Versicherung zu geben, daß Sie für die gemeine Sache und für das gemeine Interesse günstige Gesinnungen hege, und auf das eifrigste dafür interessirt sey.

Es war eine Folge von den raschen und lebhaften Bemühungen und Bestrebungen jenes geschickten Negotiateurs, daß zum Erstaunen und zur Kränkung des Hofes von Versailles, auf einem und demselben Tag, zu Wien, London und im Haag, der Krieg gegen Frankreich erklärt wurde. Frankreich hatte nemlich immer noch sich mit der schmeichelhaften Hofnung getragen, es würden die Projecte der Alliirten durch den Tod des Königs von England ganz zerrüttet und zernichtet werden, und man empfing daher dort die Nachricht von König Wilhelms von England Absterben mit den unanständigsten Aeußerungen und Zeichen von Frohlocken und Freude.

Mit den Belagerungen von Kayserswerth und Landau wurde der Krieg begonnen, und beyde Festungen mußten sich, nach einem sehr langen und muthigen Widerstande, den Waffen der Alliirten ergeben. Im Juny kam der Graf von Marlborough im Lager an, und übernahm sogleich das Commando der alliirten Armee. Zwar hatte der Graf von Athlone, als Feldmarschall der Holländischen Truppen, Prätensionen, das Commando mit ihm zu theilen, und auch sein militärischer Ruhm war nicht unbedeutend; allein die Generalstaaten nö-

nöthigten denselben, seine Ansprüche auf die Theilung des Commando's aufzugeben und fahren zu lassen. Unterdessen zog sich die Französische Armee unter dem Marschall von Boufflers eiligst vor den Alliirten zurück, und der Graf von Marlborough schloß die Oerter Venloo, Rüremonde, Stevenswaert und Lüttich, den einen nach den andern ein, und nahm sie weg. Die Ueberlegung und Geschicklichkeit, womit der Graf alle seine Maasregeln in Ausführung brachte, bestätigten das Zutrauen, welches das Publikum in ihn gesetzt, und gründeten völlig den Ruf von einem geschickten und unternehmenden General, den er sich bereits erworben hatte.

Auch die Operationen zur See in diesem gegenwärtigen Sommer, hatten einen sehr glänzenden Erfolg. Dem Herzog von Ormond und dem Sir George Rooke glückte zwar ihr Versuch und Angriff auf Cadix nicht; allein bey ihrer Rückkehr nach England erhielten sie die Nachricht, daß die Spanische Flotte in den Hafen von Vigo eingelaufen sey. Mit unwiderstehlicher Unerschrockenheit griffen sie diesen Ort an, zerbrachen und sprengten die unermeßlich große Sperrkette, welche queer vor dem Einlauf des Hafens gezogen war, eroberten

die Forts, wodurch derselbe vertheidigt wurde, und zerstörten oder nahmen weg die ganze Flotte von Kriegsschiffen und Galleonen, welche sich, der Sicherheit halber, dahin retirirt hatten.

Als das neue Parlament in England sich versammelte, so wurde von Seiten des Unterhauses der Königin eine Adresse überreicht. In derselben gratulirte man der Königin wegen des Glücks ihrer Waffen, die, wie die Gemeinen sich auszudrücken beliebten, auf eine ausgezeichnete Weise die alte Ehre und den alten Ruhm der Englischen Nation wieder gerettet und von neuem erlangt hätten. Diesen Ausdruck erklärte man sich allgemein und verstand ihn, als einen etwas verdeckten Rückblick auf das Andenken, welches der verstorbene König Wilhelm von England zurückgelassen hatte; und eben so war dies auch ein entschiedener Beweis von dem Uebergewicht der Tories, welche nun die begünstigte und herrschende Parthey waren. Doch einen noch weit wichtigern und entschiedenern Beweis hievon, gab die Einbringung einer Bill gegen occasionelle Conformität (occasional conformity) — ein Verfahren, wodurch man die Kirche der drohend nahesten Gefahr für ausgesetzt und blosgestellt erklärte. Mit einer ungewöhnlich gros-

sen

sen Majorität ging diese Bill im Unterhause des Parlaments durch; allein nach langen und heftigen Debatten im Oberhause wurde sie doch verworfen.

Schon frühe im Frühling des Jahres 1703, ging der Graf, nunmehriger Herzog von Marlborough nach dem festen Lande herüber, und eröffnete an der Spitze der Alliirten, mit der Belagerung von Bonn den Feldzug. Nachdem er diesen Ort weggenommen hatte, marschirte er auf die Französische Armee, welche der Marschall von Villeroy commandirte, los, in der Absicht ihr eine Schlacht zu liefern. Allein der Französische General fand es bey Annäherung der Alliirten für gut, sich innerhalb seiner Linien zurückzuziehen, nachdem er vorher sein Lager in Brand gesteckt hatte. Der Herzog von Marlborough war also genöthiget, sich mit der Eroberung der Städte Huy, Limburg und Geldern zu begnügen. In dem Laufe dieses Jahres vereinigten sich auch noch der König von Preußen und der Herzog von Savoyen mit der großen Verbündung; und der Erzherzog Karl, des Kayfers zweiter Sohn, der nun den Titel eines Königs von Spanien annahm, wurde unter Begleitung eines Englischen Geschwaders nach Lissabon

gebracht, und zwar als Prätendent auf ein Königreich, wovon er vor jetzt auch noch nicht einen Fußbreit Land im würklichen Besitz hatte.

In der folgenden Sitzung des Englischen Parlaments wurde die Occasional Conformity-Bill von der Parthey der hohen Kirche aufs neue wieder eingebracht. Die heftigsten Verfechter derselben versuchten es, obgleich vergebens, den glücklichen Erfolg davon dadurch zu sichern, daß sie selbige, als ein Verbindungsstück oder unabtrennliches Anhängsel, der Landtax-Bill beyfügten. Dies Project wurde gradezu und durchaus von den Ministern der Krone verwirrt und zernichtet, und die Bill selbst nur schwach von der Hofparthey unterstützt. Die großen und wichtigen Chefs dieser Parthey, Godolphin und Marlborough, fingen nun an, und zwar aus politischen Beweggründen, sich auch mit den Whigs zu vereinigen und zu verbinden. Im Unterhause ging diese Bill zwar mit einer Majorität von Funfzig Stimmen durch; allein im Hause der Lords wurde sie wieder verworfen, und hier wollte man sie nicht einmal einer zweyten Vorlesung würdigen. Ueberhaupt zeichnet sich dieses Parlament in den Englischen Annalen durch die beständigen Mißverständnisse, welche

zwi-

zwischen beiden Parlamentshäusern herrschten, aus.

Ein sehr merkwürdiger Zwist erhob sich, während des Winters des Jahrs 1703, im Parlament. Die Quelle davon lag in einer zufälligen, und anscheinend unbeträchtlichen Ursache. Grade damals war es vielleicht mehr als gewöhnlich notorisch, auf welch eine schamlose und skandalöse Weise die Mitglieder des Unterhauses über alle Petitionen, welche auf streitige Wahlen, zu Gunsten der herrschenden Parthey Bezug hatten, zu entscheiden gewohnt waren. Die Beamten, an die wieder die Reihe kam, (returning officers) und die zufällig dabey interessirt waren, wurden dadurch kühn gemacht, in Zulassung und Verwerfung von Stimmen die gröbste Partheilichkeit auszuüben; denn sie wußten es, es lasse sich dieses vollkommen ungestört und ungestraft thun. Bey der letzten Generalwahl wurde indessen die Stimme von einem gewissen Ashby, einem Einwohner von der Borough Aylesbury, von einem Beamten mit Namen White, an den nun wieder die Reihe war, verworfen. Ashby hatte Muth und Entschlossenheit gegen White eine Klage nach dem gemeinen Recht zu erheben, und zwar ging die Klage dahin: es habe sein Gegentheil ihn ge-

setz-

setzwidrig seines Freiheitsprivilegiums (franchise) beraubt. Kläger erhielt auch würklich einen Verdict oder eine gerichtliche Sentenz, wegen Schadensersetzung, und zwar sollte diese bey den künftigen Assizes oder Kreisgerichtssessionen, welche in der Grafschaft Bucks würden gehalten werden, geleistet werden. Allein der Gerichtshof von Queen's Bench suchte alle Verhandlungen in dieser Sache, als den Privilegien des Unterhauses entgegen, niederzuschlagen. Die drey jüngern (puisne) Richter waren nemlich der Meynung, daß der Verdict nicht gerechtfertiget werden und gültig seyn könnte. Allein jener große und redliche Gerichtsbeamte, der Lord Oberrichter Holt, der damals im Gericht den Vorsitz hatte, erklärte in den entscheidensten Ausdrücken: „der jetzt streitige Verdict sey sowohl gesetzmäßig als auch gerecht. Das Unterhaus des Parlaments besitze zwar eine separirte und independente Jurisdiction, nach der Parlamentsconstitution; allein nur in so weit, daß es, in dem Fall einer Appellation, bestimmen könne, wer von den verschiedenen Candidaten gehörig erwählt worden sey. Bey alle dem störe und hemme aber die Autorität des Unterhauses, den gemeinen Lauf der gerichtlichen Proceduren in

den

den Gerichtshöfen, welche in dem Westminster ihre Sitzungen hielten, nicht. Diese Gerichte gründeten ihre Entscheidungen auf die bekannten Landesgesetze, und auf evidente Darstellungen und Beweise, welche ihnen regelmäßig und gehörig vorgelegt würden. Und eben so könnten, noch würden sie je von den Proceduren im Unterhause, oder von den Gründen, warum man da so und nicht anders verfahre, Notiz nehmen. Wo also ein legales Recht vorhanden ist, und das sey der Fall, sagte der vorhin genannte geschickte Gerichtsbeamte, mit dem Freyheitsprivilegium (franchise) eines Wählers, da werde das Gesetz, wovon die Justizgerichte allein dispensiren könnten, denselben im Genuß dieses seines Rechts schützen. Daß das Unterhaus des Parlaments keine Competenz habe, als Richter zu entscheiden, wenn es auch gleich gelegentlich genöthiget werden dürfte, seine Discretion in Fällen von dieser Art zu exerciren, — dies ergebe sich ganz augenscheinlich daraus, daß dasselbe gänzlich unfähig sey, einen Redreß zu bewilligen und zuzuerkennen, es mögte die erlittene Injurie auch noch so groß seyn. Würde, setzte er hinzu, diese exorbitante Forderung einmal eingeführt und begründet, so würde der Unterthan, nach dem

bloßen

bloßen arbitrairen Willen und Gefallen des Unterhauses, seiner theuersten Gerechtsame beraubt werden. Die größten und schreiendsten Mißbräuche von Gewalt würden alsdann ungestraft, ja wohl gar mit Beyfall und Triumphiren begangen werden können, und zwar von Männern, welche in öffentlichen Aemtern stehen, und die in solchen Posten also der Arm der öffentlichen Justiz nicht würde treffen noch erreichen können. Und so würde dann auch durch einen monströsen Solecismus in der Legislation und Jurisprudenz, ein anerkanntes und unschätzbares Recht, auf eine grobe und offenbare Weise verletzt werden, und die gekränkte Parthey würde aller gesetzmäßigen und regelmäßigen Mittel und Wege gänzlich beraubt seyn, sich Schadenersatz oder Redreß zu verschaffen."

Dies waren nun zwar kräftige und wichtige Gründe und Vernunftschlüsse für die Gültigkeit des ertheilten Verdicts; allein demohngeachtet wurde derselbe doch cassirt. Die ganze Sache wurde indessen gleich darauf, und zwar wie im Englischen der eigentliche Ausdruck ist, by writ of error, wörtlich und übersetzt etwa ob errorem scripturæ, vor das Oberhaus des Parlaments gebracht. Hier wurden von den Mitgliedern des

Hau-

Hauses die Zwölf Richter um ihre Meynung befragt, und über die ganze Sache wurde sehr umständlich und mit großer Geschicklichkeit debattirt. Endlich fiel die Entscheidung fast einmüthig dahin aus: „es solle das im Gerichtshofe von Queen's Bench gefällte Urtheil quiesciren und aufgeschoben bleiben; aber der gleich anfangs in den Assizes oder Kreisgerichten der County oder Grafschaft erkannte Verdict bestätigt seyn."

Aufgebracht und wüthend über diese Procedu-

ren, erklärte nun das Unterparlament, nach einer im Unterhause vorgenommenen Stimmung: es sey Mathew Ashby, weil er, unter Nichtanerkennung der Jurisdiction des Unterparlaments, gegen William White eine Klage nach dem gemeinen Recht erhoben und prosequirt habe, und zwar aus dem Grunde, weil er von letzterem bey einer vorgenommenen Wahl von Burgesses, welche für die Borough von Aylesbury im Parlament dienen sollten, seine Stimme nicht erhalten habe, eines Hochverraths gegen die Privilegien des Unterhauses schuldig. Und eben so wären auch, alle Attornies, Sollicitors, Counsellors und Sergeants - at-

Law, welche in irgend einer Sache der Art sollicitiren, prosequiren oder plaidiren würden, des

Hoch-

Hochverraths gegen die Privilegien des Unterhauses schuldig.“ Uebrigens erging noch vom Unterparlament der Befehl: es solle der Secretair des Hauses diese Resolutionen untersiegeln, und dann sollten sie an das Thor der Westminster-Hall angeschlagen werden.

Doch der vorhin schon genannte unerschrockene Gerichtsbeamte, der an der Spitze der Gesetze hier stand, ließ sich nicht im mindesten durch diese gebieterische Sprache in Furcht und Schrecken setzen. Oeffentlich, sagt man, habe dieser Mann die Erklärung gethan: „daß, woferne irgend ein Abgeordneter von Seiten des Hauses der Gemeinen es „sich herausnehme, in die Hall zu kommen, um, „Kraft des obigen Warrants oder Kriminalverhaftbefehls, irgend einen Attorney oder Sachwalt zu arretiren, er ihn sogleich auf der Stelle „verurtheilen würde, daß er nach dem Gefängniß „von Newgate gebracht werden sollte.“

Im Hause der Lords gingen auf der andern Seite Vota durch, worin sie ihr Benehmen und Verfahren bey und in dieser Sache zu rechtfertigen suchten: und es wurden Abschriften davon an alle Sheriffs und Borough-Reeves durchs ganze Königreich umhergesandt. Im Unterhause des Par-

laments

laments schien man, da man sahe, daß die allgemeine Stimme der Nation sich laut und stark zu Gunsten der Gegenparthey erkläre, geneigt, die ganze Sache in der Lage, worin sie jetzt war, ruhen zu lassen, und der Ausspruch und das Urtheil des Oberhauses wurde gehörig und regelmäßig zur Vollziehung gebracht. Allein nun traten noch Fünf andere Einwohner der Borough von Aylesbury auf, und brachten ihre verschiedenen Klagen wegen Schadloshaltungen, wobey sie auch die vorhingedachten Gründe wieder für sich anführten, ein.

Hiedurch gerieth das Unterhaus des Parlaments aufs neue in Gährung, und aus eigener Autorität verurtheilte es jene Fünf Leute zum Gefängniß. Drey Monate lang lagen die Gefangenen im Kerker, ohne sich doch zur Unterwerfung und zum Nachgeben zu erbieten. Nachdem die Geldbills das Unterparlament passirt waren, und zwar nur dann erst, wurde im Gerichtshofe von Queen's Bench eine Motion zu Gunsten der Gefangenen, für ein Habeas Corpus gemacht. Die Drey jüngeren (puisne) Richter erklärten, wie schon vorhin: „sie wären der Meynung, daß dieses Gericht in dieser Sache nicht erkennen könne.“ Allein der

Ober-

Oberrichter, ein Mann, unbiegsam gegen alles Uebel und Weh, und bis zur Halsstarrigkeit und zum Starrsinn gerecht, behauptete: ein General-warrant oder allgemeiner Verhaftsbefehl, wegen Eingriffe in Privilegien in Arrest gesetzt zu werden, wäre eine Executionssache und qualifizire sich dazu. Und da man, setzte er hinzu, es gleich dem Warrant oder Verhaftsbefehl von aussen oder an der Stirne klar und deutlich ansehen könne, daß die Gefangenen sich keines legalen Vergehens schuldig gemacht hätten, ohngeachtet es der Fall würklich sey, wenn man wider ein Votum des Unterhauses des Parlaments auf die Rechtswohlthat sich beruft, und darauf Anspruch macht, so sey er also der Meynung, es müßten diese Leute auf der Stelle wieder in Freyheit gesetzt werden. Doch da diese Meynung sich gegen den Ausspruch der Majorität des Gerichts von Queen's Bench nicht behauptete und gültig blieb, so wurden die Gefangenen wieder zurückgefordert. Dem zufolge wurde nun eine Motion für einen writ of error gemacht, um die Sache vor das Oberhaus des Parlaments zu bringen. Da man aber dieses nach den gesetzlichen Formen, nur einzig und allein durch eine Petition an die Krone erhalten konnte, so überreichte das Unter-

haus des Parlaments der Königin eine Adresse, worin dasselbe Ihro Majestät unterthänigst ersuchte, es mögte der writ of error, warum man nachsuchte, nicht bewilliget werden. Und eben so übernahm das Unterparlament es auch, zu beweisen, daß, in diesem Fall kein writ of error statt finden könne. Auf diese Adresse erwiederte die Königin mit grosser Mäßigung und Klugheit:

„Sie hoffe Ihren getreuen Gemeinen, nie ir„gend einen gerechten Grund oder Anlaß zu „Klagen zu geben; allein den Lauf von gericht„lichen Proceduren zu stören und zu hemmen, „wäre eine Sache von so großer Wichtigkeit, „daß Sie es für nothwendig halte, sorgfältig „zu erwägen und in Ueberlegung zu nehmen, „was Sie am besten und schicklichsten hier vor„zunehmen und zu thun habe."

Als das Unterhaus des Parlaments diese Antwort erhielt, so verbreitete sich eine seltsame unwillige Stille. Das Haus gab gleich Befehl, die Gefangenen aus Newgate weg und in die Custodie ihres Sergeant at arms zu bringen. Man besorgte nemlich ihre Loslassung, wenn die Königin einen writ of error bewilligen sollte. Dabey wurde zugleich auch resolvirt, daß die Rechtsgelehr-

lehrten, welche für die Gefangenen, in Beziehung auf die Anwendung der Habeas Corpus-Acte, plaidirt hatten, des Hochverraths gegen ein Privilegium schuldig wären, und deshalb erging der Befehl, sie gleich in Arrest zu setzen.

Die im Oberhause des Parlaments nun hierüber vorgenommenen Votirungen, fielen dahinaus: „es sey kein Hochverrathseingriff in ein Privilegium, wenn Unterthanen im Wege Rechtens ihre gerechten Rechte und Gerechtsame zu behaupten und geltend zu machen suchten. Gesetzwidrig sey es, daß man die Leute von Aylesbury ins Gefängniß gesetzt habe. Und dann könne endlich auch der writ of error, ohne eine Verletzung der Magna Charta, nicht refusirt werden.“ Diese Erklärung war mit einer Adresse an die Königin begleitet, worin Ihro Majestät unterthänigst ersucht wurden, sogleich zur Ausfertigung des writ of error die Befehle zu ertheilen. Auch die Richter, welche sich nun zum Glück von ihrem Schrecken erholt hatten, wagten es überdies noch dahin die Entscheidung zu thun: „daß eine Petition für einen writ of error, eine Petition wegen eines Rechts, und nicht wegen einer zu bewilligenden Gnade sey.“

Auf

Auf diese Addresse geruhete die Königin in den herablassendsten Ausdrücken zu erwiedern:

„Sie würde gewiß das Ansuchen des Hauses „der Lords in Beziehung auf den writ of error „bewilliget und in Erfüllung gesetzt haben; al„lein, da es nun nothwendig sey, die Parla„mentssitzung aufzuheben, so wisse Sie es nur „zu gut, daß dies keinen Effect haben würde."

Dies sah nun das Oberhaus des Parlaments als einen entschiedenen Sieg an, und stattete daher sogleich der Königin seinen unterthänigen Dank ab, für dieses Beyspiel von Ihro Majestät Achtung für die gesetzmäßige und unpartheiische Verwaltung der öffentlichen Justiz. Noch an eben diesem Tage, dem 14ten März, hob die Königin die Parlamentssitzung auf, und am 5ten Aprill 1705 wurde das Parlament durch eine Proclamation dissolvirt.

„Kein geringer Seegen, und kein geringes Glück," sagt Bischof Burnet mit seinem gewöhnlichen feyerlichen prunkvollen Tone, „war es für die Königin „und für die Nation, daß sie gut und wohlbehal„ten solchen Händen entrannen." Und bekennen muß man es wahrlich auch, daß die Heftigkeit und Gewaltsamkeit, so wie die Bosheit, welche jene Menschen überhaupt in ihrem ganzen Betragen an

den Tag legten, doch noch weit weniger Uebel hervorbrachten, als man sonst vernünftigerweise wohl immer hätte erwarten sollen.

Um die Uebersicht von jenem merkwürdigen Zwist den Lesern hier unzertrennt und im Zusammenhang darzulegen, mußte etwas von den später erst vorgefallenen Begebenheiten schon hier im voraus beygebracht werden. Jetzt ist es also nothwendig, daß wir auch zu verschiedenen, bereits früher vorgekommenen Vorfällen und Verhandlungen von grossem Werth und entschiedener Wichtigkeit, übergehen, und darauf unsere Aufmerksamkeit richten. Man muß zwar gestehen, nichts kann uninteressanter und im Ganzen unlehrreicher seyn, als eine detaillirte Erzählung von Kriegsoperationen; allein, da der Feldzug vom Jahr 1704 doch einer von den merkwürdigsten Feldzügen in der neuern Geschichte ist, und sich hier des Herzogs von Marlborough Talente auch ohne Nebenbuhler in dem brillantesten Lichte, und aus einem auffallenden Gesichtspunkte zeigen, so muß dies durchaus solche Gefühle von Neugierde rege machen, welche eine mehr als gewöhnliche Aufmerksamkeit heischen.

Im Monat Januar überreichte der Kaiserliche Ambassadeur, Graf von Wratislaw dem Britischen

schen Hofe ein Memoire, worin vorgestellt wurde: in welch eine beunruhigende und gefährliche Lage Kayser und Reich versetzt worden, und zwar wegen der reissend schnellen Fortschritte der Französischen Waffen in Deutschland. Hiezu komme noch der Rücktritt und Abfall des Churfürsten von Bayern. Dieser habe sich in eine genaue Verbindung mit Frankreich eingelassen, habe seine ganze Kriegsmacht mit dem Französischen Heere vereinigt, habe die Städte Augsburg, Ulm und Passau weggenommen, und drohe auch die Kayserliche Hauptstadt Wien selbst anzugreifen. Es flehe daher der Kayser die Königin und das Volk von England um Hülfe und Schutz an, das heilige Römische Reich von dem drohenden Untergang und Ruin zu retten.

Diese für die Englische Nation so glorreiche Aufforderung und Bitte geschahen nicht vergebens und umsonst. Der Herzog von Marlborough erhielt von der Königin Befehle, mit den Generalstaaten der vereinigten Niederlande Unterhandlungen, über die am beßten zu treffenden Maaßregeln zur Durchsetzung jenes wichtigen Plans, anzufangen. Bey seiner Ankunft in dem Haag stellte der Herzog also Ihro Hochmögenden vor, wie noth-

wendig es sey, zur Rettung und Befreiung des Deutschen Reichs einen kräftigen und nachdrücklichen Versuch zu machen. Er that daher den Vorschlag, daß, da die Grenzen von Holland nun vollkommen gedeckt und gesichert wären, es ihm erlaubt werden mögte, mit der großen confoderirten Armee an die Ufer der Mosel zu marschiren, und dahin das Kriegstheater zu verlegen. Und da nun der Französische Hof, zufolge dieser Diversion, veranlaßt werden würde, ernstlich wegen der Sicherheit seiner eigenen Besitzungen besorgt zu seyn, so dürften die Franzosen genöthiget werden, von der ferneren Durchsetzung und Ausführung ihrer ungeheuren und ehrgeizigen Projecte in Deutschland abzustehen.

Doch dies war nur der Schleyer, worunter dieser große Feldherr seine wahren Absichten und Plane verbarg. Diese theilte er nur dem Rathspensionär Heinsius und zwey bis drey anderen am Ruder sitzenden Personen, durch deren Einfluß eine Sanction oder Billigung dieser Maaßregel, wenn eine öffentliche Genehmhaltung und Anerkennung derselben für nothwendig sollte erachtet werden, zu erhalten seyn dürfte, mit. Mit einiger Schwierigkeit gaben endlich auch die Generalstaaten

ten ihre Beystimmung und Einwilligung dazu, und da der Feldzug auf die Länge eröfnet wurde, so ging dem zufolge der in Vorschlag gebrachte Marsch an den Moselstrom vor sich.

Marschall Tallard, welcher die Französische Armee commandirte, besorgte, Trarbach sey in Gefahr, und Marlboroughs Absichten seyn, von dieser Seite in Frankreich einzudringen. Er that also nichts, um die weiteren Progressen des Herzogs nach Osten zu hindern und zu hemmen. Doch wie erstaunte, nicht bloß der Französische General, der sich ganz und gar von Marlboroughs Bewegungen keine Begriffe machen konnte, sondern auch ganz Europa, dessen Aufmerksamkeit nun auf diese interessante Scene gerichtet war, als die Armee der Alliirten am 26sten May über den Rhein, und wenige Tage nachher über den Mayn und Neckar ging. Als Marlborough am 3ten Juny bey Ladenburg ankam, so hielt er es jetzt für den beßten Zeitpunkt, die Maske abzulegen. Von hieraus schrieb er an die Generalstaaten der vereinigten Niederlande einen Brief, und meldete ihnen: „er habe von der Königin von England, seiner „Souveraine, die Ordre erhalten, die schnellesten

„und

„und kräftigsten Maaßregeln zu ergreifen, das „Deutsche Reich von Frankreichs Druck zu be„freyen. Zu diesem Ende werde er seinen Marsch „an die Donau hin fortsetzen, und er hoffe, Ihro „Hochmögenden würden nicht zaudern, ihm ihre „Truppen zu überlassen, um an dem Ruhme von „dieser Unternehmung mit Theil zu nehmen.“

Die Generalstaaten, welche nun sahen, daß es unthunlich sey, zurückzutreten und sich zurückzuziehen, hielten es für rathsam, auf eine ganz gute Art nur ihre Einwilligung dazu zu geben. Sogleich schickten sie also einen Courier an Marlborough ab, und meldeten ihm, sein Plan habe ihre einmüthige Billigung und ihren Beyfall gefunden. Zugleich erklärten sie, sie überliessen ihre Truppen gänzlich seiner Disposition, und setzten das vollkommenste Vertrauen auf des Herzogs Geschicklichkeit, Erfahrung und Discretion.

Glücklich gehoben und überwunden war also auf diese Weise jene Schwierigkeit; und nun setzte Marlborough seine Expedition gleich weiter fort. Zu Mildenheim hatte der Herzog eine Unterredung mit dem Prinzen Eugen. Hier vereinigten sich diese beiden großen und vollkommenen Generale über den Plan ihrer künftigen Operationen. Prinz

Eugen

Eugen äußerte seine Verwunderung darüber, daß die Truppen nach einem so langen und ermattenden Marsch noch so ein schönes Aussehen hätten, und besonders wunderte er sich auch darüber, daß sich auf ihren Gesichtern ein ganz ungewöhnlicher Geist und Leben zeige. Sehr fein erwiederte der Herzog von Marlborough hierauf: „Dies möge man sich „wohl leicht daraus erklären, daß die Gegenwart „eines Eugens immer Krieger beseelen und neues „Leben in ihnen erwecken müsse."

Am ersten July stand Marlborough, nachdem er sich vorher mit der Kayserlichen Armee vereiniget hatte, grade vor den Linien vom Schellenberg, worin der Kern der Bayerischen Truppen stark verschanzt lag, und zwar in der Nähe von Donauwerth am Ufer des Donaustroms. Der Herzog entschloß sich, am nächsten Morgen frühe den Angriff zu unternehmen; und nach einem sehr tapfern Widerstande wurden die Linien unter großem Gemetzel forcirt. Donauwerth ergab sich auch gleich darauf auf Discretion. So brillant nun auch gleich schon der glückliche Erfolg von diesem Unternehmen war, so verlor sich dies doch ganz in dem Glanz von dem darauf folgenden Siege. Hartnäckig weigerte sich der Churfürst von Bayern,

den ihm vorgeschlagenen Bedingungen, wegen einer guten Ausgleichung und Abmachung der Sache, Gehör zu geben. Mit ihm vereinigte sich in der Folge der Marschall Tallard, welcher mit großer Gefahr und Schwierigkeit durch die ungeheuren Waldungen des Schwabenlandes marschirt war, um ihm zu Hülfe zu kommen. Nun faßten der Herzog von Marlborough und Prinz Eugen den Entschluß, der vereinigten Armee der Franzosen und Bayern am 13ten August eine Schlacht zu liefern.

Dies vereinigte Heer von Franzosen und Bayern stand damals nahe bey dem Dorfe Blindheim, ein Name der von jeher in den Annalen der Brittischen und Gallischen Geschichte denkwürdig ist. Auf einem erhöheten Terrain war der Feind sehr vortheilhaft gelagert. Den rechten Flügel deckte die Donau und das Dorf Blindheim, worin der Marschall Tallard ein großes Corps seiner beßten Truppen geworfen hatte. Der linke Flügel, den Marschall Marsin und der Churfürst von Bayern in Person commandirten, wurde von dem Dorfe Lutzingen und den daran stoßenden Waldungen gedeckt. Vor der Fronte des Lagers

war

war aber ein kleiner Bach mit schroffen Ufern und morastigem Grund und Boden.

Es war ausgemacht worden, daß der Herzog von Marlborough die Attaque gegen den Marschall Tallard commandiren sollte. Der linke Flügel der alliirten Armee passirte also um Mittag den kleinen Bach ohne Beschwerde und Störung, und zog auf der andern Seite desselben in Schlachtordnung auf. Eine ganz unverantwortliche Sorglosigkeit und Nachlässigkeit war es von Seiten der Französischen Commandeure bey dieser Gelegenheit, daß sie auch die zweyte Linie von Cavallerie sich formiren ließen, ohne von den Anhöhen, welche sie im Besitz hatten, auf die Wiesen, welche den Zwischenraum zwischen dem Lager und dem kleinen Bach einnahmen, herabzukommen. Die Alliirten erstiegen hierauf mit festen geschlossenen Gliedern die Anhöhe, wobey der Feind mit großer Herzhaftigkeit und Entschlossenheit vorrückte, und es erfolgte ein wüthendes und blutiges Gefecht. Auf die Länge wichen die Franzosen auf allen Seiten, und der Marschall Tallard machte einen Versuch, die über die Donau zwischen Blindheim und Hochstätt geworfene Brücke zu erreichen. Allein da er auf den Fuß verfolgt wurde, so wurde eine sehr große

Menge Franzosen theils getödtet, theils in den Fluß gesprengt, und der Marschall selbst zum Gefangenen gemacht. Die in das Dorf Blindheim geworfenen Truppen waren nun von aller Unterstüzzung abgeschnitten, und genöthiget sich auf Discretion zu ergeben.

Auf dem rechten Flügel, wo der Prinz Eugen commandirte, war der Ausschlag zwar nicht so entscheidend; allein der Churfürst von Bayern und der Marschall Marsin wurden doch, nach einem heftigen Gefecht, genöthiget, sich in Verwirrung und mit sehr großem Verlust zurückzuziehen. Im Ganzen war dies aber einer von den vollkommensten und wichtigsten Siegen, welche je gewonnen worden. Die Französische Kriegsmacht in Deutschland war würklich ganz vernichtet. Ausser dem ungeheuren Gemetzel in der Hitze des Gefechts, wurden Siebenzig ganze Schwadrone und Bataillone, theils in Blindheim gefangen, theils ersoffen sie in der Donau. Und dann waren übrigens die zerrütteten und zertheilten Ueberreste der Französischen Armee, nach einem Verlust von Vierzigtausend Veteranen, ganz ausser Stande, den Siegern die Spitze zu bieten.

Die

Die Scene und Gestalt der Angelegenheiten in Europa wurde durch diesen Tag gänzlich verändert. Frankreich war nun nicht länger mehr furchtbar. Nach einer langen Reihe von Triumphen erfuhr es nun den nachtheiligen und plötzlichen Wechsel des Glücks, wodurch es ganz in Bestürzung und Verwirrung gerieth. Und seit dieser Zeit ist es nie wieder recht im Stande gewesen, jenes hohe Uebergewicht in der Waagschale der Macht zu erreichen, welches es doch vorher bis auf jene wichtige Begebenheit herab hatte.

Dem Churfürsten von Bayern gelang es, sich an der Spitze eines kleinen Corps Truppen zurückzuziehen, oder vielmehr durch die Flucht zu entkommen. Er vereinigte sich mit dem Marschall Villeroy in Flandern, und überließ sein Churfürstenthum den Siegern auf Gnade und Ungnade. Uebrigens wurden hierauf noch Ingolstadt und die übrigen Festungen des Herzogthums Bayern eingenommen, und glorreich wurde der Feldzug mit den Belagerungen von Landau, Trier und Trarbach beschlossen.

Im Monat December kehrte endlich der Herzog von Marlborough im Triumph nach England zurück,

zurück, und wurde hier mit grenzenlosen Freudens-entzückungen empfangen.

Während dieses Sommers nahm auch der Admiral George Rooke durch ein glänzendes Coup de main, die Festung Gibraltar weg, welche trotz der wiederholten Versuche der Spanier, immer noch in den Händen der Engländer ist. Indeß ist dies eine höchst kostbare, Neid erregende und nutzlose Eroberung. Da sie ferner, aus einer unedlen und gefährlichen Politik, den rechtmäßigen Eigenthümern vorenthalten wird, so ist es kaum möglich, daß eine herzliche und aufrichtige Freundschaft zwischen den beyden Reichen, von Großbritannien und Spanien von langer Dauer seyn kann.

Im April des Jahrs 1705 ging der Herzog von Marlborough wieder nach Holland herüber. Jetzt hatte er es sich würklich zur Absicht gemacht, den Plan, weshalb die Franzosen im vorigen Jahr ohne Noth so sehr in Sorgen waren, nemlich in Frankreich von der Seite der Mosel zu einzudringen, in Ausführung zu bringen. Zu diesem Ende ging er im Anfang des Junius über diesen Fluß, und hoffte auf eine kräftige und mächtige Mitwürkung von Seiten des Prinzen Ludwigs von Baden,

den, welcher die Kayserliche Armee am Rhein commandirte. Allein dieser General, von dem man allgemein glaubte, er sehe mit boshaft gehässigen und neidischen Augen auf den Herzog von Marlborough herab, versäumte in allen Stücken seine Pflicht und Verbindlichkeit. Dadurch wurde denn auch der Herzog würklich genöthiget, sich mit einiger Eilfertigkeit nach Flandern zurückzuziehen. Hier hatte unterdeß der Marschall von Villeroy die Abwesenheit Marlboroughs benutzt, die Stadt Huy weggenommen, und Lüttich berennt und eingeschlossen. Doch der Herzog nöthigte Villeroy, nicht nur die Belagerung der letzteren Stadt aufzuheben, sondern nahm Huy auch wieder weg, und zwang den Französischen General, sich innerhalb seiner Linien zurückzuziehen. Gleich darauf griff er diese auch mit seinem gewöhnlichen Glück an. Der Marschall von Villeroy zog sich hierauf in sein festes Lager bey Parcke ohnweit Löwen zurück, und es konnte während der noch übrigen Zeit dieses Feldzuges auf dieser Grenze nichts Wichtiges weiter vorgenommen und ausgerichtet werden.

Am 5ten May ging der Kayser Leopold mit Tode ab, ein Fürst, welcher während seiner langen

Re-

Regierung sehr wundervolle und häufige Abwechselungen von Glück erfahren hatte. Ihm folgte in der Regierung sein Sohn, der Römische König*), Joseph. Vielleicht waren die mißlungenen Erwartungen, womit sich die Alliirten während des verflossenen Sommers geschmeichelt hatten, die Ursache, daß jetzt der Französische Hof sich wieder einige Hofnung machte, sein ehemaliges Uebergewicht wieder zu erlangen; allein der nun folgende Feldzug zeigte, daß man sich gänzlich hierin getäuscht hatte.

Schon frühe im Frühling des Jahrs 1706, zog der Englische General die conföderirten Truppen zusammen, und marschirte damit auf die Französische Armee, unter dem Commando der Marschälle Villeroy und Marsin und des Churfürsten von Bayern, welche vom Französischen Hofe Ordre erhalten hatten, eine Generalschlacht zu wagen, los. Am Pfingstsonntage kam es zwischen beyden Heeren in der Nähe bey dem Dorfe Ramillies zur Bataille. Der Französische Commandeur en Chef, Marschall Villeroy, sagt man, habe eine höchst unüberlegte Disposition getroffen gehabt; und die Trup-

*) Unrichtig ausgedrückt, statt der Deutsche König.
d. Ueb.

Truppen, welche auf seine Geschicklichkeit wenig Vertrauen setzten, zeigten auch keine Spuren von Herzhaftigkeit oder Muth. Kurz es dauerte nicht lange, so war das ganze Französische Heer in Verwirrung und Bestürzung, und mit ganz unbeträchtlichem Verlust, wurde ein höchst vollkommener Sieg erfochten.

Die fast gänzliche Eroberung der Spanischen Niederlande war die unmittelbare Folge von jenem Siege. Löwen, Mecheln, Brüssel, Antwerpen, Gent und Brügges ergaben sich ohne Widerstand. Ostende, Menin, Dendermonde und Ath ergaben sich auch, sobald als sie nur aufgefordert worden waren. Und während dieses glücklichen Feldzuges, gaben auch die Waffen der Alliirten in Spanien und Italien dieser ununterbrochenen Reihe von Triumphen in Flandern kaum etwas nach. Der Herzog von Savoyen, welcher der großen Verbündung, in der Hofnung vom Kayser kräftigst unterstützt zu werden, beygetreten war, schien seinem Schicksale überlassen zu seyn. Er vertheidigte sich indessen selbst mit unerschrockener Entschlossenheit, gegen die Angriffe des Französischen Generals, Herzogs von Vendome. Allein, überwältigt durch

die

die überlegenere Macht und die großen militärischen Talente seines Gegners, sahe er sich auf die Länge genöthiget, in seiner Hauptstadt Turin Zuflucht zu suchen. Hier wurde er von dem Französischen Heere unter dem Commando des Marschalls Marsin aufs engste eingeschlossen und die Stadt belagert. Der Herzog von Vendome war nemlich, nach dem unglücklichen Ausgang der Schlacht bey Ramillies, von hier zurückberufen worden, um das Commando der Armee in Flandern zu übernehmen.

Indeß entschloß sich doch der Kayserliche Hof, einen großen und wichtigen Versuch zu machen, dem Herzog von Savoyen, in der äußersten Verlegenheit, worin derselbe war, zu Hülfe zu kommen. Prinz Eugen erhielt nemlich Befehl, an der Spitze eines starken Kriegsheeres, zur Befreiung und Rettung von Turin, den Marsch anzutreten. Diesen wichtigen Auftrag führte jener berühmte Feldherr auch mit solcher Geschicklichkeit und mit solch einem glücklichen Erfolg aus, daß er, nachdem er alle die zahllosen Schwierigkeiten, welche sich seiner Vereinigung mit dem Herzog von Savoyen entgegensetzten, überwunden hatte, die Französische Armee in ihren Verschanzungen vor Turin angriff, und einen höchst glorreichen und

ents

entscheidenden Sieg erfocht. Der unglückliche Französische Marschall von Marsin büßte in der Schlacht sein Leben ein.

Schnelle Folge von diesem Vorfall war die endliche Vertreibung der Franzosen aus der Lombardey. Nach Voltaire's Erzählung wurde vom Kayserlichen Hofe unter den Londoner Kaufleuten eine Anleihe negotirt, um die Kosten dieser Expedition damit bezahlen zu können. In Beziehung darauf, schrieb Prinz Eugen nach der Schlacht bey Turin, an die Subscribenten zu jener Geldanleihe in folgenden Ausdrücken:

„Meine Herren! Ihre Rimessen habe ich richtig erhalten, und ich schmeichle mir, das Geld „zu Ihrer völligen Zufriedenheit ausgegeben „und verwendet zu haben."

Das Kriegsglück war übrigens den Alliirten nicht weniger günstig auf dem Kriegsschauplatz im Süden von den Pyrenäen. Der Erzherzog Karl von Oesterreich, der von den Mächten der Verbündung als König von Spanien anerkannt worden, versuchte es zwar vergebens, mit Beyhülfe des Königs von Portugal, und in Verbindung mit den Englischen und Deutschen Hülfstruppen, von der westlichen Seite zu in Spanien einzudringen.

Allein plötzlich faßte er im vorigen Sommer den Entschluß, den Grafen von Peterborough, am Bord der Englischen Flotte, unter dem Commando des Sir Cloudehley Shovel, auf der Expedition die man auf der östlischen Küste von Spanien vorzunehmen beschlossen hatte, zu begleiten. Man landete in der Provinz Catalonien, und der Erzherzog Karl wurde von den Einwohnern mit allen Beweisen von Freude und Zuneigung empfangen. Barcelona ergab sich im October, und das Königreich Valencia mit seiner Hauptstadt, welche mit erstaunenswürdiger Schnelligkeit durch die heroischen Bemühungen und den romantischen Muth des Grafen von Peterborough erobert wurden, erkannten auch den König Karl für ihren Monarchen.

Der regierende Monarch wurde recht ernstlich über die Fortschritte seines Nebenbuhlers beunruhiget, und traf frühe in dem folgenden Frühling mächtige Anstalten und Vorkehrungen, Barcelona wieder zu belagern. Doch diese Stadt, welche der König Karl in Person vertheidigte, that einen sehr lebhaften und muthigen Widerstand. Der Graf von Peterborough, welcher von Valencia eiligst ihr zu Hülfe kam, machte unglaubliche Versuche,

suche, diese Hauptstadt zu retten. Unvermeidlich hätte sie aber doch den Spaniern in die Hände fallen müssen, wenn nicht grade im kritischen Zeitpunkt die Englischt Flotte angekommen wäre. Als diese Flotte aber nur erschien, so hob der Französische Marschall de Tessé in großer Eile und Bestürzung die Belagerung auf, und retirirte sich mit den zertrümmerten Ueberresten seines Kriegsheeres unter die Gebürge hin.

Der Graf von Peterborough drang nun, da es Noth darum that, sehr darauf, gleich auf Madrid loszugehen, um sich mit den Portugiesen zu vereinigen. Diese waren bereits, da sie auf ihrem Marsche wenig Hindernisse antrafen, dorthin marschirt, und am 24sten Juny nahmen sie diese Hauptstadt ruhig und im Frieden in Besitz. Ein Glück für Spanien war es, daß die entscheidend lautenden Vorschläge des Englischen Generals von dem neuen König nicht geachtet und verworfen wurden. Fast drey volle Monate zauderte Karl in Katalonien und Arragonien. Ihm schienen die Gründe zu dieser Zögerung ohne Zweifel sehr wichtig, ob es jetzt gleich schwer, sie genau und mit Gewißheit anzugeben. Genug er gab dadurch seinem Nebenbuhler vollkommen hinlängliche Zeit, sein zer-

rüttetes Kriegsheer wieder zu recrutiren, und noch mehr Hülfstruppen an sich zu ziehen. Und als dieser sein Gegner sich nun von neuem der Hauptstadt näherte, so zog sich die Portugisische Armee, welche durch Unthätigkeit, Hinhalten und Täuschung ihrer Hofnungen, ganz muthlos geworden war, an die Grenzen ihres Landes zurück.

Mit dem höchsten Unwillen legte hierauf der Graf von Peterborough, aufgebracht seine Beschwerden und sein Andringen fruchtlos, und die goldene schöne Gelegenheit verloren zu sehen, den ihm ertheilten Auftrag nieder, und zog sich gleich aus Spanien zurück. Man erzählt, daß, als Einige von König Karls Hofleuten einst als Grund und Ursache, warum der König seinen Marsch nach Madrid aufschiebe, anführten: „Sr. Majestät „Equipage und Gefolge wären nicht in solchem „Stande, daß Dieselben mit Pracht und Pomp „damit Ihren öffentlichen Einzug in jene Haupt„stadt halten könnten," der Englische General Stanhope mit Wärme darauf erwiedert habe: „Kö„nig Wilhelm sey, als er in England ans Land ge„stiegen, nur in Begleitung einiger Dragoner nach „London gegangen, sonst hätte er seine Krone „verloren."

Der Erfolg des Feldzuges war indeß im Ganzen glänzend. Bey Eröffnung desselben wurde König Karl in Barcelona enge eingeschlossen und belagert, und war in drohend naher Gefahr zum Gefangenen gemacht zu werden. Allein das Ende des Feldzuges war doch, daß Catalonien wieder erobert, Valencia gesichert, und Arragonien sich zu ergeben genöthiget wurde.

Doch jetzt ist es schicklich, daß wir unsere Aufmerksamkeit auch auf bürgerliche und einheimische Verhandlungen und Vorfälle wieder richten. Das neue Parlament, welches sich im Anfange des vorigen Winters, im October des Jahrs 1705, versammelte, entdeckte es bald, daß es von einem Geiste und einer Gesinnung beseelt wurde, die bey den Mitgliedern des vorigen Parlaments ganz verschieden davon waren. So ging nemlich ein feierliches und fast einmüthiges Votum folgenden Inhalts im Parlamente durch: „daß derjenige, er sey auch wer er „wolle, welcher es sich herausnehmen würde, zu „behaupten, die Kirche sey unter Ihro Majestät „glücklichen Regierung in Gefahr, ein Feind von „der Königin, der Kirche und vom Königreiche „selbst sey.“ Und sogar vereinigten sich die beiden Parlamentshäuser dahin, der Königin eine Adresse

zu überreichen, worin sie Ihro Majestät ersuchten, zur Entdeckung und Bestrafung der Urheber und Verbreiter dieser aufrührerischen und anstößigen Nachricht, würksame Maaßregeln zu treffen. Nun wurde auch die Einmüthigkeit, welche zwischen den beiden gesetzgebenden Versammlungen so lange unterbrochen und gestört gewesen war, unter einer Administration und einem Parlamente wieder vollkommen hergestellt, in welchen beiden die Grundsäzze des Whiggismus nun ein vollkommenes Uebergewicht gewonnen hatten, und die das völlige Zutrauen der Nation genossen.

Mit Weisheit wurden die über öffentliche Angelegenheiten zu treffenden Maaßregeln verhandelt, und mit Eifer und glücklichem Erfolg in Ausführung gebracht. Und überhaupt schien es, daß grade jetzt besonders der glückliche Zeitpunkt da sey, wo der große Plan, welchen der verstorbene König dem Parlamente fast noch in seiner Sterbestunde empfohlen hatte, und welcher der einmüthige und heißeste Wunsch aller wahren Patrioten war, nemlich: die Union von den beiden Königreichen von England und Schottland, in Ausführung und zur Vollziehung gebracht werden könne. Dies war grade jetzt ein Gegenstand von größerer Wichtigkeit,

als

als je sonst einmal; denn Kraft einer im Schottischen Parlament, seit dem Regierungsantritt der Königin, passirten Acte, der man den Titel der Securitätsacte gab, erhielt diese Assembly die Gewalt, im Fall die jetzige Königin ohne Nachkommen versterben sollte, für die Krone von Schottland einen Nachfolger zu ernennen. Und wahrlich, man hegte sehr ängstliche Besorgnisse, daß eine nachtheilige und endliche Trennung der beiden Brittischen Kronen, das Resultat und die Folge von dieser gefährlichen Bewilligung seyn mögte *).

Der

*) Die im Englischen Parlament über diese Acte rege gewordene Unruhe und Besorgniß war so groß, daß gleich eine Bill eingebracht wurde, welche auch durchging, worin die Unterthanen von **Schottland**, so lange als jene Acte von Gültigkeit bliebe, für **Abtrünnige** erklärt wurden Man verbot ferner die Vieheinfuhr von daher nach **England**, und die Wollausfuhr nach **Schottland**, und ertheilte endlich auch noch den Schiffen der Königin die Gewalt, alle Schottische Schiffe, welche sie treffen würden, daß sie Handel und Verkehr nach **Frankreich** trieben, wegzunehmen. Ueberdies ersuchte man die Königin noch in einer Adresse, die Städte **Newcastle, Carlisle** und **Hull** in Vertheidigungsstand setzen zu lassen, und Befehl zu ertheilen, daß die Miliz in den

nörd-

Der Lordschatzmeister Godolphin war es, welcher der Königin in einem Moment von Besorglichkeit und Furchtsamkeit den Rath ertheilt hatte, dieser Parlamentsacte Ihre Königliche Zustimmung zu geben. In der That war diese Acte von dem Schottischen Parlament mit einer Heftigkeit und einem Starrsinn durchgesetzt worden, wovon das Resultat nicht so sehr Patriotismus als vielmehr Factionsgeist war. Allein jetzt bemühte sich Godolphin aufs äußerste, eine Reihe von Hindernissen aus dem Wege zu räumen, welche einem Minister von geringerer Entschlossenheit und wenigerem Ausdauern, durchaus unbesiegbar und unüberwindlich geschienen haben würden.

Es wurden nun Commissarien ernannt und Conferenzen gehalten, und nach sehr weitläuftigen Debatten und nach einer einen Zeitraum von vielen Monaten daurenden Negotiation, kam endlich der denk-

nördlichen Counties disciplinirt gemacht und bewaffnet werde. Ueberhaupt wurde Lord **Godolphin's** Eifer für die Zustandbringung und Vollziehung der Union gewiß auch noch verstärkt, wenn nicht gar zuerst ihm eingeflößt, durch die Schrecknisse und Besorgnisse vor einem Impeachment oder einer Anklage wegen eines Capitalverbrechens.

denkwürdige Unionstractat zum Schluß. Nachdem derselbe hierauf von beiden Parlamentern ratificirt worden, so erhielt er zulezt auch die Königliche Zustimmung. Und so wurden denn nun vom 1sten May des Jahrs 1707 an, die Königreiche England und Schottland einander unzertrennlich incorporirt. Hierauf wurde eine Proclamation ausgefertiget, worin das erste Großbritannische Parlament auf den Monat October zusammen berufen wurde.

Bey dieser Gelegenheit wurden aus allen Theilen von England Glückwunschadressen eingesandt; allein von Seiten der Schotten wurde ein seltsames unwilliges und ausdruckvolles Stillschweigen beobachtet. In der That kann man auch nicht läugnen, daß diese wahrlich weise und heilsame Maaßregel von der ganzen Schottischen Nation getadelt und verworfen wurde. Und durchgesetzt und würklich zu Stande gebracht wurde sie am Ende doch nur durch Mittel, die man einzig und allein durch die Wichtigkeit und die wohlthätige Absicht, um zu dem dabey vorgesetzten Zweck zu gelangen, hätte rechtfertigen können.

Das ganze volle Gewicht von Königlichem Einfluß wurde in Bewegung gesetzt und genutzt, alle

Arten

Arten von Kunstgriffe und Intriguen angewendet, Ehrenstellen und Belohnungen verschwendet, selbst der Bestechungen bediente man sich ohne Zweifel, um die Schottischen Edelleute und Dämagogen dahin zn stimmen und zu bringen, daß sie nicht an einer Verhandlung Theil nahmen, welche die öffentliche Wohlfahrt und Glückseligkeit im höchsten Grade befördere. Bekennen muß man es indessen doch, daß die Ehre und Würde jenes alten Königreichs, durch diese Union, in einem gewissen Grade geschwächt und verringert wurde. Auch ist es nicht gut möglich, die stolze Sprache, welche der berühmte Fletcher von Saltoun darüber führte, mit vieler Strenge zu verdammen. Dieser Mann stand nemlich gar nicht bey sich an, im Parlament zu behaupten: „die Commissarien hätten das Interesse und „die Ehre der Nation verrathen." Und als man ihn aufforderte, sich hierüber näher zu erklären, blieb er doch bey seiner vorigen Behauptung und seinem Vorwurf; ja er setzte noch weiter hinzu: „er könne „kein anderes Wort auffinden, um die Vorstellungen, welche er sich von dem Betragen jener Leute „mache, besser auszudrücken, als das Wort Verrätherey. Ein hartes bitteres Wort sey es zwar „in der That; allein es sey doch reine Wahrheit;

und

„und glaube das Parlament, daß er sich eines Ver-
„gehens schuldig gemacht, weil er sich dieses
„Ausdrucks bedient habe, so erkläre er sich selbst
„hiemit für willig, sich der Censur desselben zu un-
„terwerfen."

Doch es wagte Niemand, eine Motion für eine Stimmung über diese Censur zu machen. Und wer kann hier wohl die edlen und erhabenen Gesinnungen des Grafen von Belhaven unbewundert lassen, wenn man sie auch gleich nicht billigen sollte! In dem erhabensten Tone von Beredsamkeit entwarf er folgende Schilderung. „In der Mitte des Schottischen Volkssenats," sagte er, „erblicke ich nun unsere Caledonia in sitzender Stellung. Blicke voll Unwillens und Entrüstung wirft sie um sich her, hüllt sich in ihr Königliches Gewand, und harret und erwartet so den unglücklichen ihre Existenz endenden Schlag. Aus ihrem Munde hört man den Ausruf, der mit zärtlicher und inbrünstiger Rührung über ihre Lippe kömmt: „Et „tu quoque mi fili! Und du auch mein Sohn!"

„Ich sehe," fuhr dieser entzückte und beseelte Volksredner fort, „wie ein freyes und unabhängiges Königreich, dasjenige, was man sonst unter Nationen immer für den des Kampfes würdig-

„sten

„sten Preis hielt, ganz zahm und ohne Widerstre-
„ben hingiebt und aufopfert. Und dies war —
„eine Gewalt, die eigenen Landesangelegenheiten
„zu verwalten und zu besorgen, und zwar ganz
„ohne fremde Einmischung und Aufsicht.“ „Wir,“
sagte er, „sind die Nachfolger von denen Männern,
„welche unsere Monarchie gründeten, unsere Ge-
„setze ersannen und ihnen ihre Form gaben, und die
„auch, während eines Zeitraums von Zweytausend
„Jahren, uns selbige mit Gefahr ihres Lebens und
„ihrer irdischen Glücksgüter überliefert haben.
„Sollten wir denn nun nicht eifrig für diese Rechte
„und Gerechtsame, die unsre ruhmwürdigen Vor-
„fahren so theuer erkauften, das Wort führen und
„rechten? Sollen wir in Ruh und Frieden leben,
„wann unser Vaterland in Gefahr ist? Das ver-
„hüte der Himmel!“

„Die Engländer sind eine große und glorrei-
che Nation. Zahlreich, mächtig und siegreich sind
Englands Kriegsheere. Glänzend und ruhmvoll
und denkwürdig sind ihre Kriegstrophäen. Das
Schicksal von Königreichen hat England in Händen,
und lenkt es als Schiedrichterin. Europens
Schrecken ist ihre Seemacht. Ihr Gewerbe und

Handel,

Handel umkreisen den Erdball, Englands Hauptstadt ist die Haupthandelsstadt des Erdalls."

„Allein wir Schotten — wir sind ein armes und in Dunkelheit lebendes Volk. In einer fernen Ecke des Erdballs haben wir unsern Wohnsitz, haben keinen großen Namen, keine Verbündungen, keine Schätze. Was hindert uns denn nun wohl, die unter uns herrschenden Spaltungen zu entfernen, und uns aufrichtig, innigst und herzlich miteinander zu vereinen, wenn die Freiheit, die allein unser Stolz ist, ja wenn unser Alles, selbst grade unsere Existenz als Nation, aufs Spiel stehen? Schon steht der Feind vor unsern Thoren. Bald wird er diesen alten und Königlichen Thron umstürzen, und sich dieser Regalien der heiligen Symbole von unserer Freyheit und Unabhängigkeit mit Gewalt bemeistern. Wo sind denn nun unsere Ersten aus dem Volke, wo unsere Hauptanführer? Wo sind die Hamiltons, die Douglaßes, die Murrays und die Campbells?"

„Wird es die Nachwelt wohl glauben, daß solche Namen damals noch vorhanden waren, als die Schottische Nation zu diesen letzten äußersten Schritt von Entehrung und Herabwürdigung genöthiget wurde? Wird sie es wohl glauben, daß

diese

diese in der Lage der Sachen keine ernstliche Begierde zeigten, sich für ihr Vaterland aufzuopfern, und auf dem Bette der Ehre zu sterben? Voll Kummer und Unwillen ist mein Herz, sagte dieser edle Patriot, wenn ich bedenke, was England für einen Triumph errungen hat, als es am Ende doch dieses wilde und kriegerische Volk unters Joch brachte, — dieses Volk, das so viele Menschenalter hindurch, das beste Blut der Nation vergoß, um seine Unabhängigkeit zu gründen."

„Es ist überflüssig," setzte er endlich noch hinzu, „mich in eine förmliche Untersuchung der einzelnen Artikel des Unionstractats einzulassen; denn empfingen wir Schotten auch eine reine Carteblanche von England, was würde diese wohl gegen unsere dagegen ausgetauschte und hingegebene Souverainität seyn? Die Englische Constitution sehe ich fest und unverändert bleiben. Dort bleiben dieselbigen beiden Häuser des Parlaments, dieselbigen Municipalgesetze, dieselbigen Handelscompagnien, dieselbigen Gerichtshöfe. Und was nehmen wir Schotten wohl dagegen vor? — Wir übergeben an England völlig und auf eine schändende und entehrende Weise, unsere nationelle politische Verfassung, unsere Rechte und Gerechtsame,

unsere

unsere Freyheiten, unsere Ehre und unsere Sicherheit!"

Von solchen Gesinnungen war die Schottische Nation fast allgemein beseelt, und in einer solchen Crisis mußten sie auf ein edelmüthiges Volk voll hohen Geistes nothwendig auch einen sehr starken und mächtigen Eindruck machen. Lord Belhaven's Rede erpreßte Allen, welche sie anhörten, Thränen von Zorn und Unwillen, von Abscheu und Verachtung. Vergebens drangen einige wenige uneigennützige und unleidenschaftliche Patrioten, welche nach Grundsätzen und Ueberzeugung handelten, in Verbindung mit der zahlreichen Schaar von Anhängern und Freunden des Hofes, von in Aemtern stehenden Personen, und von den Pensionairen, welche im Parlament eine Majorität ausmachten, mit Gewalt darauf, und suchten zu zeigen, daß jene Union große und sichere Vortheile zur Folge haben müsse.

„Niemand wird es wagen zu läugnen," sagte Einer der Lords Commissionairs, Mr. Seaton von Pitmedden, welcher bey dieser Gelegenheit das Parlament anredete, „daß Schottlands gegenwärtige Lage in politischer Hinsicht, unvortheilhaft und unerwählbar sey. Zwey Königreiche,

welche

welche Einem Souverain unterworfen sind, und wovon jedes sein besonderes Interesse wieder hat, müssen immer zu unendlichen Wett- und Nacheiferungen und Jalousien Anlaß geben. Und tritt denn jenes Interesse würklich ein, oder ist zu vermuthen, daß es eintreten werde, und zwar in Callisionsfällen, so wird der Monarch sich allemal genöthiget sehen, zu Gunsten des mächtigeren Königreichs den Ausschlag und die Entscheidung zu geben. Je größer aber hier ferner noch die Ungleichheit von Reichthümern ist, desto größer und deutlicher wird sich auch wieder die Partheylichkeit zeigen. Das hat die Erfahrung von einem ganzen Jahrhundert, leider! auch nur auf eine zu traurige und nachtheilige Weise gelehrt und bestätigt. Auf der andern Seite hingegen, würde es aber wieder ein rasches und romanhaftes Project seyn, wenn man nach einer gänzlichen Trennung und Absonderung Schottlands von den Britischen Kronen trachten und streben wollte."

„Waren die Schotten in vorigen Zeitaltern, bey den heldenmüthigsten Aufbietungen ihrer Kräfte kaum im Stande, ihre Unabhängigkeit zu behaupten, wie könnte man sich's denn wohl einbilden, daß es grade jetzt möglich sey, da England so ein

unge-

ungeheures Uebergewicht in der Wagschaale der Macht erreicht hat? Oder sollten sie etwa Zuflucht und Sicherheit in der Wiedererneuerung der alten Ligue mit Frankreich suchen? Dies würde an und für sich selbst eine versteckte Feindseligkeitserklärung gegen England seyn, und wahrscheinlicher Weise nur noch die Entdeckung und Erscheinung derjenigen Catastrophe befördern, die zu vermeiden, es doch ihr entschiedener und bestimmter Zweck war. Ohne Zweifel würde Europens Politik, jede würksame und kräftige Verwendung Frankreichs zum Beßten der Schotten, und zwar gegen England — dies große Bollwerk von den Freyheiten der Christenheit — stören und hindern. Und trennte sich Schottland auch ganz von England, so würde dadurch doch auch die innere Ruhe und die einheimische Ordnung in jenem Staat gewiß und unvermeidlich in Gefahr gesetzt werden. Es bleibt übrigens noch eine Frage: ob denn die Schottische Nation auch würklich schon zur Annahme von einem neuen Gesetz- und Verfassungssystem vorbereitet sey? Oder sollen wir wieder zu jener Gothischen Regierungsconstitution zurückkehren, die den rohen und barbarischen Sitten unserer Vorfahren anpassend war? Sollen wir die Constitution wieder

annehmen, welche eine Quelle von beständigen Fehden und unversöhnlichen Entrüstungen und Feindschaften, von Verheerung und Verwüstung, und von Anarchie ist? Wissen wir denn nicht mehr, daß vor der Union der beiden Kronen, die ausübende Gewalt, nicht hinlängliche Energie besaß, jenem Unwesen zu steuren und es zu unterdrücken?"

„Kann denn nun also die Verbindung mit England nicht mit Sicherheit aufgehoben und gerennt werden, und ist das politische Verhältniß, worin wir Schotten jetzt zu jenem Reiche stehen, der Gegenstand von gerechten und traurigen Klagen; was bleibt also wohl noch weiter übrig, als eine Union der beiden Königreiche sowohl, als auch der beiden Kronen, und zwar auf Bedingungen von gegenseitiger Einigkeit und Freundschaft, und von gegenseitigen Vortheilen, zu gründen und zu Stande zu bringen! Von der Nothwendigkeit, Nützlichkeit und Bequemlichkeit einer festen und dauerhaften Union, hegen und bekennen wir in der That auch eine fast einmüthige Ueberzeugung. Allein wenn dies der Fall ist, so ist es auch eine Föderal- und nicht eine Incorporationsunion, für welche Viele von unsern Mitbürgern eine eifrige und unüberwindliche Vorliebe hegen und nähren."

„Doch

„Doch das ist nicht die Union, welche England uns Schotten zur Annahme anbietet, oder die es auch selbst annehmen will und wird. Nein! eine Föderalunion würde keinen Vortheil hervorbringen, würde keinem Uebel abhelfen Und wo ist denn ferner der Guarant wegen der Beobachtung der Artikel einer Föderalverbündung, und zwar zwischen zwey Nationen, wovon die eine der andern so sehr an Reichthümern, Macht und Volkszahl überlegen ist? Die Geschichte beweist es, daß Incorporationsunionen, wovon die Königreiche, woraus die Spanische Monarchie besteht, ein Beispiel geben, sicher und von Dauer sind. Allein auf der andern Seite zeigt sie auch zugleich wieder, daß eine Föderalunion ein schwaches und precaires Verbündungsband sey, welches durch Interesse und Ehrgeiz leicht aufgelöst und getrennt werde. Schweden und Dänemark wurden einst durch eine Föderalunion mit einander vereint. Allein waren damals wohl Friede und Einigkeit die Folgen dieser Union? Nein! das war nicht der Fall. Sie wurde vielmehr die Quelle von Streit, Feindschaft und Druck; und sie endigte sich mit Blutvergiessen und Morden, so wie auch mit einer auf immerhin dauernden Trennung."

„Laßt uns denn, nicht mit Worten, sondern mit würklichen Dingen und Thatsachen, uns Unterhaltung verschaffen. Unter einer Union von Königreichen, ich bekenne es, verstehe ich nichts weniger, als eine Union von Macht, von Regierungsverfassung und von Interesse. So lange, bis beide Nationen auf die Weise zu Einer incorporirt sind, wird England uns, weder die Wohlthaten seines Handels noch den Schutz seiner Waffen, angedeihen und zukommen lassen. Schottland wird durch diese Union in den unmittelbaren Besitz von Vortheilen gesetzt werden, wozu es sonst nie auf eine andere Weise gelangen würde. Die Quellen von Glück und Wohlergehen werden vor unsern Augen offen da liegen, und wir werden auch zum Genuß derselben kommen und in ihren Besitz gesetzt werden. Wir werden einen weiten Wirkungskreis und eine ausgedehnte Freyheit erhalten, um unsere Nationalindustrie nach ihren mancherley Zweigen nutzen und in Betriebsamkeit bringen zu können. Auf den eitlen Ehrgeiz, den man auf Unabhängigkeit setzt, auf das blos täuschende Phantom von Königswürde und Königsregierung, werden die blühenden Künste des Friedens folgen. Und Schottland wird durch eine Verfassung, die

auf

auf wahre Weisheit gegründet worden, zu der Sicherheit und dem Glück gelangen, welche allein den großen und ächtnatürlichen Zweck von einer Regierung ausmachen. Bey einem gerechten Anwachs und Zunehmen von Zutrauen, werden wir es sehen und bemerken, wie unsere Freyheit, unser Eigenthum und unsere Religion, unter der Obhutsvorsorge und dem Schutze Eines Souverains und Einer Legislatur steht. Und jeder Theil des Reichs, jedes Glied des politischen Corps, wird, auch wenn es noch so entfernt vom Sitz der Regierung ist, an dem allgemeinen Glück und Wohlergehen Theil haben. Statt haben wird übrigens diese Theilnahme auch, unter dem wohlthätigen Einfluß eines gleich gerechten und liberalen Verfassungssystems, und bey dem Genuß von gleichen bürgerlichen Gerechtsamen und Handelsvortheilen, und zwar im Verhältniß zu den Naturproducten des Landes, und zu dem Eifer und dem Ausdauern von den eigenen lobenswürdigen und freywilligen Kraftanwendungen und Bemühungen."

So viel reine Wahrheit und richtige Politik auch in diesen Aeußerungen und Behauptungen lag, so widersetzte man sich doch im Schottischen Parlamente dem Unionstractat mit solcher Heftigkeit,

keit, und die im Königreich dadurch erregte Bewegungen waren so groß, daß der Herzog von Queensbery, welcher damals Obercommissionair war, an dem glücklichen Ausgang und Erfolg davon durchaus verzweifelte. Vor jetzt wünschte er das Parlament zu adjourniren, bis er mit der Zeit und unter einer besseren Einleitung und Direction des Geschäfts einst im Stande seyn würde, jenen furchtbaren Schwierigkeiten zu begegnen.

Doch der Lordschatzmeister Godolphin, der wohl einsah, daß bey einem eintretenden Aufschub und bey Verzögerung, die ganze einmal gefaßte Maaßregel verloren seyn würde, drang in den Herzog, ja nicht von seinen ämsigen Bemühungen abzulassen, welche auf die Länge hin doch mit einem glücklichen Erfolg gekrönt seyn würden. Plötzlich legte sich auch die Wuth der Oppositionsparthey; und der Unionstractet erhielt, so wie er ursprünglich entworfen worden, ohne alle materielle Aenderung, die feyerliche Sanction des Schottischen Parlaments.

Da nun die Unionsacte von Seiten Schottlands zur Vollendung gebracht und in Vollziehung gesetzt war, so passirte sie hierauf auch, durch eine ganz besondere Aufbietung von geschickter Politik,

fast

fast ohne Opposition, oder selbst ohne Debatte oder Discußion, beide Häuser des Englischen Parlaments. Man leitete und richtete nemlich die ganze Sache so ein, daß die Artikel des Unionstractats, wie sie von dem Schottischen Parlament gebilliget und ratificirt worden, in der Einleitung oder Vorrede zur Acte sollten wiederholt und eingerückt, und das Ganze dann durch eine einzelne verordnende Clausel in ein Gesetz verwandelt werden.

Dies war eine Art, die Sache zu betreiben, worauf die Tories sich einzulassen, keinesweges vorbereitet waren; denn sie wurden dadurch gänzlich verhindert, die Artikel, jeden besonders und für sich in Ueberlegung zu nehmen; und der generellen verordnenden Clausel konnten sie sich nicht mit der mindesten Aussicht von einem guten Erfolg widersetzen. Die Bill passirte also beide Parlamentshäuser mit ungemeiner Schnelligkeit und durch große Majoritäten. Und nichts kann übrigens auffallender und entscheidender den Eifer und die Hitze beweisen, womit diese Maaßregel von den Whigs durchgesetzt und betrieben wurde, als daß sie diesen Weg einschlugen, sich den glücklichen Ausgang und Erfolg davon zuzusichern — ein Weg, den man

vorhin

vorhin noch nie gewählt hatte, und der unter andern Umständen auch nicht zu rechtfertigen gewesen wäre.

Aufgemuntert durch den kühnen Factionsgeist der in dieser Periode in Schottland herrschte, rüstete der Französische Hof zu Dünkirchen ein starkes Geschwader aus, und zwar in der Absicht, um in jenem Königreiche eine Landung vorzunehmen. An Bord desselben schiffte sich der Ritter von St. George, der Sohn des verstorbenen König Jacobs von Schottland ein. Sogleich wie diese Armade von Dünkirchen ausgesegelt war, wurde sie auch auf dem Fuß von einem Englischen Geschwader, unter dem Commando von Sir George Byng verfolgt. Die Engländer nahmen eins von den Flagschiffen weg; und die ganze Armade war, als sie sich aus dem Gefecht zurückzog, so zertrümmert und zerstreuet, daß sie auch nicht einmal eine Landung vornehmen konnte; sonst mögte diese wohl, in der gegenwärtigen Crisis von sehr ersthaften Folgen begleitet gewesen seyn. Endlich, nachdem sie länger als Einen Monath in einer stürmischen und unruhigen See herumgetrieben worden, fand sie doch wieder ihren Rückweg, und kam in einem zertrümmerten und elenden Zustande im Hafen von Dünkirchen an.

Die

Die Regierung ergriff bey dieser Gelegenheit die sichersten und eifrigsten Maaßregeln. Indeß waren diese doch von der Art und so beschaffen, daß sie hinlänglich bewiesen, wie sehr die Regierung wegen der Größe der Gefahr besorgt sey. Die Habeas Corpus-Acte wurde suspendirt. Der Abjurationseid wurde auf alle Personen ausgedehnt; und diejenigen, welche sich weigerten, denselben abzulegen, erklärte man für überführte Recusanten. Ein sogenanntes Vote of credit passirte das Unterhaus des Parlaments, und zwölf Bataillone Truppen erhielten Befehl, sogleich aus Flandern herüberzukommen.

Selbst die Königin benachrichtigte beide Parlamentshäuser in einer Rede, von dem beunruhigenden Versuch, das Königreich anzugreifen, und die Regierungsverfassung übern Haufen zu werfen. Sie erklärte dabey ein für allemal, wie Viele zu bemerken nicht verfehlten:

„Sie setze auf diejenigen, welche vorzüglich mit„gewürkt hätten, die glorreiche Revolution zu „Stande zu bringen, Ihr festestes Vertrauen."

In dieser Rede an die Nation, wurde dem Ritter von St. George, unter einer neuen Bezeichnung und Benennung, der Name von Praeten-

tendent beygelegt. Dieser Ausdruck ertönte hierauf als Wiederhall in den zahlreichen Adressen, welche der Königin aus allen Theilen des Reichs überreicht wurden, und unter diesem Namen gedachte man des Ritters für die Zukunft gewöhnlich.

Bald nach der Beendigung dieses Geschäfts wurde das Parlament, welches nun Drey Jahre lang, mit dem größten Ruhme für sich selbst, und mit Vortheil für die Nation, seine Sitzung gehalten hatte, dissolvirt. Ein neues Parlament wurde hierauf zusammenberufen, das sich im November des Jahres 1708 versammeln sollte, worin das Interesse der Whigs immer noch fort das Uebergewicht behauptete. Wenige Wochen vor der Versammlung desselben, starben Se. Königl. Hoheit, der Prinz Georg von Dänemark, welcher Fünf und Zwanzig Jahre mit der Königin vermählt gewesen war. Ein gänzlicher Mangel an Talenten, eine Anlage, nicht nach hohen Dingen zu streben und sich auszeichnen zu wollen, und eine Mildheit des Temperaments. — Alles dies vereinigte sich auf eine glückliche Weise in ihm, um ihn für die besonders kritische Lage zu qualifiziren, worin er durch sein erhabenes Glück versetzt worden war. Ueberhaupt war dies eine Lage, in welcher ein

Mann

Mann von glänzenden Fähigkeiten, und von einem kühnerem Ehrgeiz, sich besonders auszeichnend unruhig und lästig, und dabey auch als gefährlich, wohl mögte bezeigt und benommen haben.

Die Kriegsvorfälle unter der gegenwärtigen Regierung sind von solcher Wichtigkeit, und machen einen so interessanten Theil von der allgemeinen Geschichte jener Regierungsepoche aus, daß eine regelmäßige, wenn auch gleich zusammengedrängte, Aufzählung der Hauptbegebenheiten des Krieges nicht gut weggelassen und übergangen werden kann. Nach dem glücklichen Feldzuge vow Jahr 1706, trug und schmeichelte man sich mit den freudigsten Hofnungen, es werde Frankreich, dessen Stolz nun bis in den Staub gedemüthiget worden, jetzt nicht länger mehr im Stande seyn, einen würksamen und nachdrücklichen Widerstand zu leisten; und die Alliirten, als Sieger, würden nun auch in kurzer Zeit die Friedensbedingungen mit dem Degen in der Hand diktiren können. Doch die Operationen in dem folgenden Sommer, trugen in keinem Grade etwas dazu bey, jene hohen und übermüthigen Ideen noch zu bestätigen.

Der Herzog von Vendome, welcher aus Italien zurückberufen worden, um das Commando der

Armee

Armee in Flandern zu übernehmen, wählte seine Posten mit so vieler Geschicklichkeit und Ueberlegung, daß der Herzog von Marlborough nicht ohne augenscheinliche Raschheit und Uebereilung, einen Angriff wagen konnte. Ueberhaupt war dieses der einzige Feldzug, worin der große Feldherr Marlborough keinen sich auszeichnenden Vortheil über den Feind erhielt. Der Französische General, dessen Politik es war, defensiv zu agiren, behauptete seinen hohen Ruhm dadurch vollkommen, daß er, nach der langen Siegeslaufbahn, welche der Herzog zurückgelegt hatte, die Fortschritte seiner Waffen plötzlich und gänzlich hemmte. Wenn in Flandern schon die Wünsche und Erwartungen der Conföderirten nicht in befriedigende Erfüllung gingen, so änderte sich auch in Spanien nur noch die Lage der Sachen für sie wieder auf eine unglückliche und nachtheilige Weise.

Bey Almanza fiel eine allgemeine Schlacht vor, und die Spanische Armee, unter dem Commando des Herzogs von Berwick erfocht einen höchst vollkommenen Sieg. Den Verlust, welchen die Alliirten erlitten, schätzte man auf nicht weniger als 10,000 Mann. Sie wurden wegen dieses Unfalls genöthiget, die Königreiche Arragonien und Valencia

lencia zu räumen; und mußten sich noch einmal wieder in die fernliegende Provinz Catalonien, die immer noch ihrer Anhänglichkeit an dem Hause Oesterreich treu blieb, retiriren.

Auch die Plane der Alliirten in Italien liefen unglücklich ab, und scheiterten vor der Zeit. Im Monat July gingen der Prinz Eugen und der Herzog von Savoyen an der Spitze von Dreißigtausend Mann über die Var, und marschirten gradesweges auf Toulon los, welchen Ort sie enge einschlossen und belagerten. Da die Hauptmagazine Frankreichs für das Seewesen, und der größere Theil der Flotte, innerhalb der Maueren und des Hafens dieser Stadt enge eingeschlossen waren, so erregte dies Unternehmen eine allgemeine Bestürzung. Dieser Platz wurde indessen mit dem heldenmüthigsten Muth vertheidigt; und zur Entsetzung desselben wurden Truppen aus allen Gegenden in großer Anzahl versammlet. Dies machte den Herzog von Savoyen besorgt, ihm mögte sein Rückzug nach Italien abgeschnitten werden; und daher fand er es für gut, die Belagerung eiligst aufzuheben, und über die Var in sein Land zurückzugehen, ohne daß er sich Ehre und Vortheil von dieser Unternehmung erworben hatte.

Bey dieser Gelegenheit tadelte man den Kayser gar sehr, weil er ein großes Corps Truppen, das zu dieser Expedition bestimmt war, nach Napoli detaschirte, und dadurch die völlige Eroberung dieses Königreichs bewürkte. Und dies war denn auch der einzige Vortheil, den die Alliirten während dieses unglücklichen Feldzuges gewannen. Alles dies hinderte indessen doch das Oberhaus des Parlaments nicht, eine Resolution, welche von den eifrigen Whigs vielen Beyfall erhielt, passieren zu lassen, und zwar folgenden Inhalts:

„Kein Friede könne auf eine sichere und ehren„volle Weise für Ihro Majestät die Königin ge„schlossen werden, daferne man das Haus „Bourbon in dem Besitz von Spanien und „Indien bleiben ließe."

Im gegenwärtigen Jahr war der König von Frankreich, den der glückliche Ausschlag des letzten Feldzuges kühn und muthig gemacht hatte, und der sich auf die Talente seines Generals verließ, geneigt, mehr offensive zu agiren. Frühe im Frühling des Jahrs 1708, überrumpelte also der Herzog von Vendome die Städte Gent und Brügges, und belagerte Oudenarde. Doch der Herzog von Marlborough, welcher sich nun mit dem

Prin-

Prinzen Eugen vereiniget hatte, nöthigte den Feind, die Belagerung von Oudenarde aufzuheben. Er verfolgte die Franzosen auf ihrem Rückzuge, und zwang sie zu einem allgemeinem Gefecht, in der Nachbarschaft von dem letzteren Orte. Zwar spielte der Herzog von Vendome, der während des ganzen Feldzuges, wegen der Anwesenheit des Herzogs von Burgund, in seinen zu treffenden Maaßregeln sehr eingeschränkt und in Verlegenheit war, bey dieser Gelegenheit die Rolle eines großen Generals. Er brachte in eigener Person die auseinander gesprengten Bataillone wieder zusammen und in Ordnung, rief die Officiere bey Namen auf, und beschwur sie, die Ehre ihres Vaterlandes zu behaupten und zu erhalten; allein die Französische Armee war am Ende doch gänzlich geschlagen. Durch die einbrechende Nacht wurde sie indessen vom Totalruin gerettet; und da nun der Herzog von Vendome sah, daß alle Hofnung zum Wiedererſatz des erlittenen Verlustes verloren sey, so ließ er seine beßten Truppen eine Arrierguarde formiren, und verschaffte sich dadurch mit Sicherheit doch einen leidlichen Rückzug.

Eine Folge von diesem wichtigen Siege war, daß die Generale der Alliirten den Entschluß faßten,

die

die Belagerung von Lille, der Hauptstadt im Französischen Flandern, zu unternehmen. Dieser Ort, an dessen Festungswerken Vauban seine äußerste Geschicklichkeit und Talente erschöpft hatte, wurde durch eine so zahlreiche Garnison vertheidigt, daß der glückliche Ausgang von diesem Unternehmen für äußerst zweifelhaft gehalten wurde. Glücklich besiegt und überwunden wurden indessen doch die zahllosen Hindernisse, welche weit mehr durch die Geschicklichkeit und Wachsamkeit des Herzogs von Vendome, als durch die Kunst jenes Ingenieurs der sonst keinen Nebenbuhler kannte, unaufhörlich hervorgebracht wurden. Es war augenscheinlich, daß um einige von jenen Hindernissen zu heben, mehr das überlegenere Glück, welches der Herzog von Marlborough hatte, als seine Geschicklichkeit würksam war. Genug, der wichtige Ort Lille ergab sich, nebst seiner Citadelle, an die alliirte Armee. Dem Französischen Hofe, welcher nun Frankreichs Grenze durch diese Eroberung den gefährlichsten künftigen Angriffen und Anfällen ausgesetzt sah, war dies ein unbeschreiblicher Aerger und Kummer. Auch Gent und Brügges wurden noch vor dem Ende dieses Feldzuges, der sich nur erst mit dem Ablauf des Jahres endigte, wieder erobert.

In Spanien und Italien schienen die Kriegsunternehmungen vor jetzt zu ruhen und zu schlummern. Doch den Sommer über eroberte Sir John Leake die Insel Sardinien völlig, und in Verbindung mit dem General Stanhope auch die Insel Minorca. Auch den Pabst bedrohete der Brittische Admiral mit einem Bombardement von Civita-Vecchia, und zwar wegen des Beystandes, den er dem Prätendenten bey Gelegenheit der lezten Expedition, welche dieser nach Schottland hin, unternahm, öffentlich geleistet hatte. Doch der Kayserliche Hof schlug sich noch bey Zeiten zu Gunsten des Päbstlichen Stuhls ins Mittel, und rettete den Heiligen Vater von diesem Schimpf.

Der Feldzug in Flandern wurde im Juny des Jahrs 1709. mit der Belagerung von Tournay oder Dornick eröffnet. Dieser Platz ergab sich nach einem langen und hartnäckigen Widerstand auf Discretion. Hierauf schickten sich die Alliirten an, zunächst die Stadt Mons anzugreifen. Allein die Französische Armee, welche nun der Marschall Villars commandirte, nahm hinter den Waldungen von La Marte und Taniers ihre Stellung, und zwar in der Nähe von Malplaquet, um sich diesem Vorhaben und Unternehmen zu widersetzen

und es zu hindern. Der Herzog von Marlborough und der Prinz Eugen faßten also den Entschluß, den Französischen General in seinem Lager anzugreifen. Dies schon von Natur stark, hatte der Marschall Villars noch dadurch, daß er eine Redoute hinter der andern, und eine Verschanzung hinter der andern anlegen lassen, mit solcher Sorgfalt und Geschicklichkeit befestigt, daß es dem Anscheine nach ganz unzugänglich gemacht war. Allein nach einem hartnäckigen, heftigen und blutigen Gefecht wurden die Linien doch forcirt, aber doch nur dann erst, als Villars verwundet und vom Schlachtfelde war weggetragen worden. Nicht ohne einen Schein von gutem Grund war der Marschall daher auch gewohnt, sich es zu verrühmen, daß wenn dieser Zufall mit seiner Verwundung sich nicht eräugnet hätte, so würden die Alliirten ganz gewiß geschlagen worden seyn.

Der Marschall Boufflers, welcher nach Villars der Zweyte im Commando war, veranstaltete einen vortreflichen Rückzug; und würklich war der Verlust der Sieger fast eben so groß wie der von den Besiegten. Der Sieg wurde indessen doch noch durch die Wegnahme von Mons gekrönt, worauf beide Armeen die Winterquartiere bezogen.

In

In Spanien behauptete der Oesterreichische General Graf von Stahremberg sein Terrain mit Ruhm für die Kaiserlichen Waffen. Der Herzog von Savoyen begnügte sich, seit der Zeit, da sein großes Unternehmen gescheitert war, mit blos defensiven Operationen. Weislich vermied er nun solche Wagstücke, welche ihn noch einmal wieder in die äusserste Verlegenheit hätten bringen können, woraus er noch vor kurzem erst fast durch ein Wunder war errettet worden.

Prinz Eugen und der Herzog von Marlborough rückten wieder miteinander in Flandern im April des Jahrs 1710. ins Feld; und der Erfolg dieses Feldzuges entsprach auch ganz den Erwartungen, welche man sich von der Vereinigung von solchen ausserordentlichen Talenten gemacht hatte. Ohngeachtet der äussersten Anstrengungen des Marschalls Villars, welcher die Operationen des Französischen Kriegsheeres mit großer Geschicklichkeit dirigirte, mußten sich doch nach und nach die Städte Douay, Bethune, St. Venant und Aire den Alliirten ergeben, und während der Belagerungen aller dieser Orte, standen die Alliirten Hundert und Funfzig Tage in offenen Trencheen.

Die interessantesten Begebenheiten während dieses Sommers fielen indessen in Spanien vor. Der regierende Monarch, welcher eifrigst suchte, den Hofnungen und Ansprüchen seines Gegners und Nebenbuhlers endlich einmal ein Ziel zu setzen, rückte mit einem mächtigen Heere in Arragonien vor, um die ganze Sache zu einem entscheidenden Ausschlag zu bringen. Doch demohngeachtet grif der General Stanhope mit einer weit schwächern Macht den Feind an, und schlug die Spanische Cavallerie bey Almanara gänzlich in die Flucht. Graf Stahremberg, welcher den Bewegungen des Königs, nachdem dieser sich zufolge jenes Anfalls genöthiget gesehen hatte auf Savoyen zurückzuziehen, nachfolgte, entdeckte hierauf, daß die Spanische Armee in der Nähe von diesem Ort in Schlachtordnung aufgezogen stand. Würklich kam es auch nun zur Schlacht, und der Feind wurde gänzlich geschlagen. König Karl zog in Saragoßa im Triumph ein, und Philipp zog sich mit dem Ueberrest seines Kriegesheeres auf Madrid zurück.

Doch König Karls Glück war nur von kurzer Dauer. Ohne Aufschub und Verzug ging er nun, um seinen Gegner und Nebenbuhler zu verfolgen,

auf

auf Madrid los. Allein zu seinem Aerger und Kummer fand er diese Stadt ganz von allen Spanischen Grands verlassen, und erfuhr die überzeugendsten Proben, von der Treue und Zuneigung, welche die Castilianer für seinen Nebenbuhler äusserten und hegten.

Nachdem Philipp große Anstrengnngen gemacht und starke Kräfte aufgeboten hatte, ein neues Kriegsheer zusammen zu bringen, so erschien er wieder in voller Stärke auf dem Schauplatz des Krieges. Nun hielt Graf Stahremberg, der ganz ohne alle Unterstützung gelassen worden und in Besorgniß war, ihm möchte der Rückzug nach Catalonien abgeschnitten werden, es für das beßte Mittel, sich wieder zurück zu ziehen; und im Anfang des Monats November marschirte seine Armee nach Saragoßa zurück. Doch von den Brittischen Truppen unter General Stanhope, wurde der größere Theil, welcher unvorsichtigerweise zu Brihuega Halt machte, plötzlich überrascht, und von der Spanischen Armee umringt, und sah sich in die traurige Nothwendigkeit gesetzt, sich zu Kriegsgefangenen ergeben zu müssen. Stahremberg selbst wurde wenige Tage nachher auch bey Villa Viciosa, mit großer Herzhaftig-

keit,

keit, aber mit zweifelhaftem Erfolg, angegriffen. Er wurde indessen, ob er sich gleich den Sieg zuschrieb, genöthiget Arragonien zu verlassen und sich nach Catalonien zu retiriren. Der Herzog von Vendome, welcher nun an der Spitze der Spanischen Kriegsmacht stand, verfolgte ihn auf dem Fuß, und daher mußte er am Ende unter den Mauern von Barcelona Schutz suchen. Hier sieht man also den Beweis, wie die schmeichelhaften Vortheile der Alliirten im Anfange dieses Feldzuges, am Ende doch ganz in Täuschung übergingen; und in den noch übrigen Jahren des Krieges war König Karl nie wieder im Stande, auch nur zu einer temporairen Souverainität es von neuem zu bringen.

Im Monat May des folgenden Jahres 1711, erschien der Herzog von Marlborough zum leztenmal an der Spitze der großen Armee in Flandern; denn Prinz Eugen commandirte ein besonderes Corps Truppen am Rhein. Von Seiten des Herzogs von Marlborough zeichnete sich dieser Feldzug durch keinen glänzenden und glücklichen Erfolg aus. Allein ganz ungemeine Aufmerksamkeit machte selbiger doch rege; denn es kamen in demselben die vollendetesten Proceduren von militairischer

scher Geschicklichkeit und von kriegerischem Verfahren und Benehmen vor. Mit großer Mühe und Beharrlichkeit hatte der Marschall Villars, von Bouchain an der Schelde, längst der Sanset und Scarpe hin, bis nach Arras und Canché, Linien gezogen. Diese hatte er durch Redouten, Batterien und andere Verschanzungswerke auf eine solche Weise befestiget, daß er nicht bey sich anstand, sich es öffentlich zu verrühmen, sie wären unüberwindlich, und nun sey der Englische General endlich zu seinem ne plus ultra gekommen.

Kühn und muthig rückte indessen der Herzog von Marlborough bis auf zwey Meilen (leagues) von den Französischen Linien vor, und traf alle Anstalten, um am nächsten Morgen einen herzhaften Angrif zu wagen. Mit aller nur möglichen Sorgfalt zog Villars seine ganze Armee auf diese Seite hin, und war in voller Erwartung eines sogleich zu unternehmenden und wüthenden Gefechts. Dies hatte Marlborough aber vorausgesehen, und vorläufig den Generalen Cadogan und Hompesch bereits Befehle gegeben, mit einem starken Detaschement, das heimlich aus den benachbarten Garnisonen war gezogen worden, von den Pässen am Flusse Sanset bey Arleux, Besitz

zu nehmen. Abends um Neun Uhr ließ der Herzog in aller Stille das Lager abbrechen, und um Acht Uhr des nächsten Morgens kam er mit seiner ganzen Armee, nach einem Marsch von Zehn Meilen (leagues) ohne Halt zu machen, bey Arleux an. Villars marschirte hierauf, nachdem er von den Bewegungen des Herzogs Nachricht erhalten hatte, nur wenige Stunden nach dessen Abzug, die ganze Nacht durch mit solcher Eilfertigkeit, daß er um Eilf Uhr am nächsten Morgen dem Herzog von Marlborough im Gesichte stand. Allein dieser war, wie Villars nun sah, zu seinem unaussprechlichen Aerger und Kummer, in die Linien, welche er selbst prahlerischerweise für unüberwindlich erklärt hatte, gedrungen, und zwar ohne Verlust auch nur eines einzigen Mannes.

Gleich darauf schloß der Herzog die wichtige Festung Bouchain ein, und sie ergab sich schon, nachdem nur Zwanzig Tage lang die Trencheen eröfnet gewesen waren.

Und mit diesen bewunderten und gewagten kriegerischen Meisterwerke, schloß sich nun die lange glorreiche Bahn dieses berühmten Feldherrn. Grade in diesem critischen Zeitpunkt, wo er die Französische Barriere beynahe schon durchdrungen war,

war, und wo ein anderes Ramillies alle Hinder-
nisse, welche seinem Marsch nach Paris hin, in
den Weg hätten kommen können, möchte aus dem
Wege geräumt haben, — grade in diesem Augen-
blick wurde er von der Souveraine, der er mit
solcher Geschicklichkeit und mit solchem Glück, das
ohne alle Vergleichung war, gedient, aller seiner
bürgerlichen und militairischen Bedienungen entsetzt.
Nun wird es also nöthig seyn, die stuffenweise
Reihe von Ursachen, welche auf diese Begebenheit,
worüber ganz Europa in Erstaunen gerieth, hin-
führte, genau zu entwickeln.

Der Beyname — die gute Königin Anna, —
den man so allgemein dieser Fürstin beylegte, ist
an und für sich selbst schon ein hinlänglicher Be-
weis, von der günstigen Meynung und Vorstel-
lung, welche die Englische Nation von der allge-
meinen Reinheit und Aufrichtigkeit der Absichten
dieser Königin unterhielt. Doch diese gute Für-
stin hatte, in einem sehr hohen Grade, die erbli-
chen Vorurtheile ihrer Familie in Beziehung auf
die Natur und Ausdehnung der souverainen Au-
thorität angenommen und eingesogen. Und man
hat Grund zu glauben, daß der glückliche Wider-
stand, welchen die Nation dem verstorbenen König

Ja-

Jacob that, in Ihren Augen nur dadurch allein gerechtfertiget wurde, weil derselbe Versuche gemacht habe, das Pabstthum auf den Ruinen der Protestantischen Religion zu gründen. Für die leztere Religion nemlich, hegte die Königin, in der Form wie sich selbige Ihrem Blick und Ihren Begriffen darstellte, und wie sie von der Englischen Kirche gelehrt und gepredigt wurde, eine eifrige Ergebenheit oder vielmehr eine blinde und bigotte Devotion. Da nun ferner Ihre politischen und religiösen Vorurtheile, mit denen der Tories genau zusammentrafen, so unterhielt Sie bey sich eine starke Vorliebe für diese mächtige und gefährliche Faction, und zwar ganz gegen die Whigs. Leztere sah man nemlich größtentheils als Freygeister in Religionsangelegenheiten, oder höchstens als kalte und laue Freunde der Kirche an. Man hielt sie ferner noch für Leute, denen in der That die besondere Art und Weise, nach der die Protestantische Religion gelehrt werde, und zwar, wenn es hier auf Vergleichung und Mitwürkung zur Erhaltung, Erweiterung oder Sicherung der bürgerlichen und kirchlichen Freyheitsrechte des Königreichs ankomme, nur von geringer Wichtigkeit sey.

Ueber-

Ueberhaupt stimmten die politischen Aussichten und Absichten der Sectirer, welche sehr zahlreich und thätig waren, ganz mit denen der Whigspar-they überein, und ihr ganzes Gewicht wurde unverändert mit in diese Waagschale geworfen. Dagegen waren die Whigs auch wieder kühne und standhafte Sachwalter und Vertreter der Dissenters, wenn diese mit einer Art von Verfolgung und Unterdrückung bedroht wurden. Es ist bereits die Bemerkung gemacht worden, daß die Leidenschaften aller der eifrigen Anhänger der Freyheit, in der Periode als die Königin Anna den Englischen Thron bestieg, gegen den Französischen Monarchen — diesen herrschsüchtigen und rastlosen Despoten, — aufs äusserste aufgebracht und in Feuer gesetzt waren. Anlaß dazu gab der offenbare und öffentlich zugestandene Schutz, den der König von Frankreich dem Sohne des verstorbenen König Jacobs wiederfahren ließ. Als nun England also der großen Verbündung beytrat, so frohlockten die Whigs und freueten sich darüber, daß sie Aussicht hatten, den Stolz jenes hochmüthigen Tyrannen zu demüthigen und seine Macht zu schwächen.

Noch vor dem Absterben des König Wilhelms, war die Idee von einem Krieg mit Frankreich ausserordentlich populär geworden, und nach dem Regierungsantritt der Königinn Anna, wurden die Häupter und Anführer der Tories, Rochester, Nottingham und andere, welche sich einer Kriegserklärung von Seiten Englands als unnöthig und unpolitisch widersetzten, im Conseil überstimmt. Bewürkt wurde dies hauptsächlich durch den allmählichen und alles durchsetzenden Einfluß des Grafen von Marlborough, ob er gleich selbst für die Tories eingenommen, doch ungeduldig war, seinen Talenten vollen Spielraum zu verschaffen, und in dessen Brust ein heisser Durst nach Ruhm — dieser „Schwäche edler Seelen," — Alles andere, worauf Rücksicht zu nehmen gewesen wäre, erstickte und entfernte. Zu diesem Einfluß gelangte er vorzüglich vermittelst der Gräfin von Marlborough, welche lange Zeit um die Person der Königin in Diensten gewesen war, und sich nach und nach vollkommenen Einfluß auf sie und Gewalt über dieselbe verschafft hatte. Als nun in der Folge der Zeit Marlborough und sein Freund und Mitgehülfe Godolphin sahen, daß der Krieg gegen Frankreich von den Tories nur

lau

lau und schwach unterstützt wurde, so fingen sie an, sich mit den Whigs, welche mit Eifer und Hitze selbigen durchzusetzen suchten, zu vereinigen. Unter der Leitung und Regierung dieser beyden Männer von Adel, gab die Königin es auch zu, daß die Tories nach und nach ihre Stellen verloren, daß eine ganz aus Whigs bestehende Administration sich formirte, und endlich, daß zwey Parlamente nach einander unter dem Einfluß des Hofes gewählt wurden, worin diese Parthey ein entscheidendes Uebergewicht behauptete.

Während nun die Sachen in dieser Lage standen, veranlaßte ein unbedeutender und unvorhergesehener Zufall und Nebenumstand unvermuthet eine totale Veränderung in dem politischen Systeme von Europa. Die Herzogin von Marlborough hatte nemlich eine Verwandtin und von ihr abhängige Person bey Hofe eingeführt. Diese wußte aber so künstlich und schnell sich bey der Königin in Affection und Gunst zu setzen, daß die Herzogin sich selbst durchaus verdrängt sah, fast noch ehe sie einmal die Gefahr, worin sie war, merkte und wußte. Die neue Favoritin, eine gewisse Mrs. Masham, entdeckte bald der Königin geheime Vorliebe für die Tories. Sie trat

nun

nun mit dem damaligen Staatssecretair Hrn. Harley, der nach nichts wenigerem als nach der Stelle eines Premierministers trachtete, in Verbindung, um die Königin gegen den Herzog von Marlborough und den Grafen von Godolphin einzunehmen und zu stimmen. Diese Männer, hieß es,— und ein Wort der Wahrheit war es auch würklich,— machten Ihro Majestät die Königin zu einer bloßen Nulle in der Regierung. Sie wären es, sagte man, die alle Gewalt, allen Einfluß, und alle Rechte und Gerechtsame als Patrone zu handeln und zu verfahren, allein an sich rissen; und dabey indessen es doch unterließen, der Königin eine andere nicht weniger handgreifliche und in die Augen fallende Wahrheit zu sagen. Und diese Wahrheit sey nemlich folgende: es sey die Schwäche des Verstandes und der Einsicht Ihro Majestät so groß und gehe so weit, daß Dieselben nothwendig immer eine Nulle bleiben müßten, es mögten Ihre Angelegenheiten sich auch in Händen befinden in welchen sie wollten. Und nicht nur Stimme von England allein, sondern selbst auch von Europa war es doch, daß das öffentliche Interesse keinen getreueren und geschickteren Directoren als den gegenwärtigen Ministern könne anvertrauet werden.

Har=

Harley's Intriguen mit den Tories kamen bald zum Ausbruch und verdampften, und nun wurde er genöthiget, seine Stellen und Geschäfte gleich aufzugeben, obgleich die Königin von Ihrer Seite offenbare Proben und Beweise von empfindlicher Unzufriedenheit mit und Entfernung von den Whigs merken ließ. Allein demohngeachtet blieb die ganze Besorgung der Angelegenheiten immer noch fort in den Händen dieser Parthey. Und überhaupt besaß die Königin so wenig Geistesstärke, Energie und Herzhaftigkeit, daß, wenn nicht die in der Folge sich eräugnenden Umstände eine Revolution in dem politischen System auf eine merkwürdige und unerwartete Weise begünstiget hätten, es sehr zweifelhaft würde gewesen seyn, ob selbige jemals zu Stande gekommen und bewürkt worden wäre.

So wundervoll gut und glücklich übrigens auch der Erfolg und Ausschlag des gegenwärtigen Krieges war, so merklich und beträchtlich wurden dennoch, durch die schweren Lasten und Auflagen, welche wegen der langen Dauer desselben nothwendig aufgelegt und eingeführt werden mußten, der Eifer und die Hitze der Nation gedämpft, und die ursprüngliche Popularität für diesen Krieg, hatte sich nach und nach sehr verloren und vermindert.

Ueber-

Ueberdies wurde auch noch der größere Theil von einsichtsvollen und nicht von Leidenschaften beseelten Leuten, durch die Anerbietungen, welche König Ludwig von Frankreich von Zeit zu Zeit zu einer allgemeinen Ausgleichung und Beylegung des Zwistes machte, und durch die großen Einräumungen und Verwilligungen, wozu sich dieser Monarch erbot, dahin gestimmt, daß sie den großen Zweck des Krieges jetzt für hinlänglich erreicht ansahen.

Bey den Conferenzen, welche zuerst im Haag, und in dem folgenden Jahr 1710 zu Gertruydenburg gehalten wurden, sah man es recht deutlich, wie tief die Mächtigen gesunken waren. Der König von Frankreich ließ sich nemlich so weit herab, vermittelst seines Premierministers des Markis von Torcy, der bey dieser Gelegenheit das Amt eines Negotiateurs in Person übernahm, erklären zu lassen, daß er den Erzherzog Karl von Oesterreich für den wahren und rechtmäßigen Souverain der Spanischen Monarchie anerkenne. Ferner verstand er sich in jeder andern Hinsicht zu so großen und reichlichen Verwilligungen, ganz so, wie es die grausame und harte Noth, worin seine Angelegenheiten waren, heischte. Kurz — es

waren

waren würklich solche Anerbietungen und Einräumungen, wozu sich Ludwig der Vierzehnte verstand, daß dadurch das Interesse der Alliirten im vollen Maaße gesichert, und auch ihr aufs Aeusserste gehender Ehrgeiz hätte befriedigt werden müssen. Doch sie bestanden mit aller der Insolenz, welche man grade dann äussert, wann man dem Glücke im Schooße sitzt, darauf: „Ludwig solle sich „durchaus verbindlich machen und dazu verstehen, „dem Hause Oesterreich die Spanische Monarchie, innerhalb eines Zeitraums von Zwey Monaten, ganz herauszugeben."

Vergebens stellte der König von Frankreich nachdrücklich dagegen vor: „dies sey ein Versprechen, das zu erfüllen, nicht in seiner Gewalt „stehe. Er könne nicht nach seinem Belieben und „Gefallen einen König von Spanien absetzen, „oder der Spanischen Nation ganz gegen ihren „Willen und Neigung einen Monarchen aufdringen „und geben." Diese ganze Entschuldigung und Ausflucht, hieß es indeß, sey umsonst und nichts werth. Ja, selbst das Anerbieten, welches Ludwig als Ultimatum machte, wurde mit Unwillen und Verachtung abgewiesen und verworfen. Dies bestand nemlich darin: er wolle Drey Festungen in Flan-

dern in die Hände der Alliirten überliefern und zwar zu Unterpfänder, daß Spanien restituirt werden solle. Ferner erbot er sich überdies noch, seine Quote an Geld oder Truppen zu liefern, um Spanien zu zwingen sich zu ergeben, daferne dies Königreich es abschlagen sollte, dem Tractate beyzutreten.

Das Benehmen und Betragen der Alliirten in diesem Fall, machte bey allen gemäßigten und raisonnabel denkenden Leuten die äusserste Unzufriedenheit rege. Sie sahen es nemlich ein, daß nun in Zukunft der Krieg nur würde fortgesetzt werden, blos um den unbegränzten Ehrgeiz des Hauses Oesterreich zu befriedigen; und daß, wenn man auch keine Rücksicht nehmen wollte auf die schreiende Ungerechtigkeit, den Spaniern einen Souverain, der bey ihnen ein Gegenstand von Nationalabscheu war, mit Gewalt aufzudringen, doch die Politik dieser zu treffenden Maasregel unter den gegenwärtigen Umständen ausserordentlich zweifelhaft sey. Auf der einen Seite war nemlich Frankreichs Macht nun so ausnehmend geschwächt, und wurde auf der andern die Größe des Kayserhauses, in eben dem Verhältniß wie jene gesunken war, wieder gehoben, so war nicht

weni-

weniger Gefahr davon zu besorgen, wenn man Spanien und Indien dem Hause Oesterreich übertrüge, als wenn man sie in dem Besitz eines Prinzen aus dem Hause Bourbon ließe.

Doch demohngeachtet wurde das Benehmen und Verfahren der Brittischen Bevollmächtigten vom Parlament aufs höchste gebilliget; und dem Herzog von Marlborough stattete dasselbe einmüthigen Dank für seine öffentlichen dem Staate geleisteten Dienste ab. Und dies leztere geschah grade damals noch, als es schon mit jedem Tage einleuchtender wurde, daß der Herzog sich hauptsächlich von Privateigennutz leiten und in Thätigkeit setzen lasse, und daß Ehrgeitz und Interesse die Haupttriebfedern seyen, warum er sich unabläßig und unveränderlich allen Anerbietungen zur Aussöhnung widersetze. Um indessen den aufkeimenden und rege werdenden Geist von Mißvergnügen, wovon sich jetzt deutliche Symptome unter der Nation zu zeigen anfingen, mit Nachdruck zu hemmen und zurückzuschrecken, und um die feste Anhänglichkeit an jenen Grundsätzen, welche die Grundquelle von dem gegenwärtigen ehemals popularen Krieg gewesen waren, an den Tag zu legen, faßte das Parlament den Entschluß seiner

Rachsucht vollem Spielraum zu geben. Und dies geschah bey einer Gelegenheit und Veranlassung, welche doch gewiß keine solche ausserordentliche Heftigkeit und Gewaltsamkeit im Verfahren heischte und erforderte. Der Fall war folgender.

Ein ganz obscurer Geistlicher, von der Parthey der hohen Kirche, mit Namen Sacheverel, predigte am 5ten November 1709 in der St. Pauls Kathedralkirche, über die Worte des Apostels Paulus: „von den von falschen Brüdern zu besorgen„den Gefährlichkeiten.“ Dieser Text gab dem Menschen Anlaß, daß er so weit ging, und die heftigsten Verläumdungen und Mißhandlungen, über die gegenwärtige Administration und die von ihr getroffenen Maasregeln äusserte und vorbrachte. Besonders wurde der Lord-Schatzmeister unter dem Namen Volpone auf eine ärgerliche und zotenhafte Weise angegriffen. Ferner ging es auch mit vieler Verachtung und Bosheit über die geistlichen Mitglieder des Parlaments her. Sie wurden, wegen ihrer Mäßigkeit gegen die Dissenters und wegen ihrer öffentlichen Billigung der Toleranz, „treulose Prälaten und falsche Söhne der Kirche,“ gescholten. In den unschicklichsten und unpassendsten Ausdrücken behauptete und ver-

focht er die Lehren vom passiven Gehorsam und Nichtwiderstreben; und eben so gab er auch vor und lehrte, daß wenn man sage, die Revolution bestehe und harmonire nicht mit diesen Lehren, so heiße das nur, schwarze und gehässige Verläumdungen über und gegen dieselbe verbreiten. Aufs heftigste, behauptete er, sey die Kirche von ihren Feinden angegriffen, und doch werde sie von denen, welche sich für ihre Freunde ausgeben, nur schwach und lau vertheidigt und geschützt. Hitzig drang dieser Mensch darauf, daß es Noth sey, um zur Vertheidigung der Kirche aufzustehen und sich zu erheben. Für sie, erklärte er endlich noch, blase er die Drommete, und dabey ermahnte er das Volk: „sich mit der ganzen Rüstung und dem „Harnische Gottes zu waffnen."

Als nun hierauf diese Erbitterung erregende und libellartige Predigt, auf Ansuchen des Lord-Mayors durch den Druck war bekannt gemacht worden, so wurde sie von den Tories auf eine ganz ausschweifende Weise erhoben und gepriesen, und mit großem Fleiß und großer Betriebsamkeit brachten sie selbige auch durchs ganze Königreich im Umlauf. Schon waren die Gährung und das Geschrey, welche durch diese ausserordentliche

Schmäh-

Schmähschrift rege gemacht worden, und die ohne Zweifel bald wieder verschwunden und sich verloren haben würden, wenn man nicht öffentliche Notiz davon genommen hätte, aufs höchste gestiegen, als Einer von den Mitgliedern des Unterhauses des Parlaments eine Klage über diese Predigt vor dasselbe brachte. Es wurde darin erklärt, daß selbige Sätze enthalte, welche den Grundsätzen der Revolution, der gegenwärtigen Regierung, und der Protestantischen Erbfolge entgegen seyen.

Da durch diesen Weg dem Parlament es eigentlich aufgedrungen war, von der ganzen Sache Notiz zu nehmen, so war es unmöglich, daß dasselbe nicht auf irgend eine Weise sein Mißfallen und seine Mißbilligung über und von diesen schändlichen Meynungen und Lehren hätte äußern sollen. Die weisen Mitglieder des Parlaments hielten es für hinreichend, einen Befehl ergehen zu lassen, daß die Predigt durch den gemeinen Henker verbrannt, und der Verfasser derselben verurtheilt werde, so lange das Parlament noch seine Sitzungen hielte, im Gefängniß von Newgate zu sitzen. Doch dies war keinesweges für die Majorität befriedigend. Diese beschloß nemlich, jenen verachtungswürdigen Pasquillanten, noch zu dem Rang

eines

eines politischen Verbrechers von großer Wichtigkeit und großem Ansehen zu erheben, und zwar dadurch, daß man ihm einen feyerlichen parlamentarischen Hochverrathsproceß vor der Barre des Oberhauses des Parlaments machte. Doch dieser absurde und unverantwortliche Beschluß war nicht sobald zur öffentlichen Kunde gekommen, als schon von Seiten der Faction der Tories jeder nur mögliche Kunstgriff benutzt und angewendet wurde, um die Gemüther des Publikums aufzubringen und in Gährung zu setzen. Man suchte Sacheverel als einen Verfechter der Rechte der Kirche und als ihren Märtyrer darzustellen und zu schildern. Die kirchliche Verfassung über den Haufen zu werfen, behaupteten die Tories, hätten die Whigs sich ganz fest vorgenommen und zum Zweck gemacht, und von diesem Plane sey Sacheverel's Hochverrathsproceß nur das Vorspiel.

So grob und handgreiflich klar indessen auch diese Verläumdungen seyn mogten, so wurden sie doch mit erstaunlicher Begierde von dem gemeinen Volke aufgefangen und zu Herzen genommen. Während des Verhörs, welches drey Wochen dauerte, wurde Sacheverel's Kutsche, wenn er in derselben nach Westminster Hall aus dem

Temple

Temple wo er damals wohnte, fuhr, beständig von einer ungeheuer großen Menge Volks begleitet, welche ein Freudengeschrey erhob und Beyfallszurufungen ertönen ließ. In der Hauptstadt entstanden große Tumulte. Verschiedene gottesdienstliche Versammlungshäuser, welche zufolge der Toleranzacte autorisirt und geduldet wurden, riß man nieder. Die Häuser von vielen der angesehensten Dissenters wurden ausgeplündert, und die des Lord-Kanzlers, des Lords **Wharton**, des Bischofs von **Sarum** u. s. w. bedrohete man auch mit Niederreißen und Zerstören.

Doch demohngeachtet boten die so zu nennenden Vorsteher und Directeure des Unterhauses des Parlaments, worunter Männer von berühmten Namen, ein **King**, **Stanhope** und **Walpole** waren, alle ihre Kräfte auf, und zeigten großen Muth und Geschicklichkeit, den angefangenen Proceß zu unterstützen. *) Selbst verschiedene, sowohl

von

*) Da man die Gesinnungen und die Denkart der **Whigs**, welche den hier in Frage stehenden Hochverrathsproceß dirigirten, und der Revolutions-**Whigs** im Allgemeinen, kürzlich auf eine grobe und verwegene Weise in einem falschen Lichte geschildert hat, so kann

von den geistlichen als auch weltlichen Lords zeichneten sich bey dieser interessanten Gelegenheit durch

die

kann es nicht unschicklich seyn, hier einige wenige Auszüge aus den Reden, welche bey Gelegenheit dieses berühmten Verhörs gehalten wurden, mitzutheilen. Aus ihnen mag man nemlich immer ein competentes Urtheil über den allgemeinen Ton und Geist, die in den bey dieser Gelegenheit von Seiten des Unterhauses des Großbritannischen Parlaments vorgenommenen Proceduren herrschten, ziehen und es darnach fällen. So sagte unter andern:

Lord **Coninghby.** „Wann der Doctor **Sacheverel** über die nothwendig erforderlichen Mittel die „Revolution, welche die Grundlage ist, worauf unsere gegenwärtige glückliche Regierungsverfassung gegründet worden, zu Stande zu bringen, seine Bemerkungen macht, und behauptet: „**die Königin müsse sich durchaus auf keinen andern Rechtsgrunde, wodurch sie zum Throne gelangt sey, als den, der in ihrem Erbrechte liege stützen und gründen;**“ so habe er nur „zur Absicht, durch solche zerstörende und verderbliche „Sätze, den Prätendenten mit seinen Begleiterinnen „— dem Pabstthum und der Französische Tyranney — „wieder einzuführen, um den Staat zu regieren.“ — So lange also ein Thronprätendent da war, war es wahr, daß die politischen Ansprüche und Rechte der Könige von **England**, so wie die von Magistraten, sie mogten auch Namen haben welche sie wollten, auf

die

die lebhafte Herzhaftigkeit und Liberalität in ihren Bemerkungen aus. Graf Wharton, welcher wußte,

die allgemeine Zustimmung und Einwilligung, so wie auf den Willen des Volks, oder der Nation oder Commune im Ganzen, als die einzig schickliche und vernünftige Basis, beruhten. Allein da, auf die Länge und mit der Zeit, grade der Schatten von Mitanspruch und Nebenrecht verschwunden ist, so giebt man ihnen nun von Seiten Einiger, die es sich herausnahmen sich selbst den Namen **Whigs** beyzulegen, den Rath, in Zukunft wieder zu dem alten Grunde des unverletzbaren Erbrechts zurückzukehren und dazu Zuflucht zu nehmen.

Mr. **Dolben.** „Diesem Gentleman, ich meyne „den Doctor **Sacheverel**, muß man die Infamie „zuerkennen und wiederfahren lassen, daß er diese gefährliche und verderbliche Lehre zu der erhabenen „Stuffe hinaufgetrieben und noch so weit verbessert „hat, daß nach derselben alle unsere Gesetze, Freyheiten, unsere Religion und unser Leben, ganz von dem „prăcairen Belieben und Wohlgefallen eines kühnen „Usurpateurs abhangen; indem gelehrt wird, daß „kein Druck und keine Gewaltthätigkeit, eine Widersetzung und einen Widerstand dagegen rechtfertigen „können. Mylords, das Haus der Gemeinen hat „diesen Verbrecher vor das Oberhaus gebracht, und „zwar in der Absicht, nicht nur sein Verbrechen aufzudecken und zu bestrafen; sondern auch, um Gelegenheit zu erhalten, auf eine höchst publike und „authentische Weise, diejenigen Grundsätze zu behaup-

„ten

wußte, daß die Königin grade damals im Incognito im

„ten und zu bekennen, so wie ferner noch die Mittel „und Wege zu rechtfertigen, worauf die gegenwärtige „Regierungsverfassung und die Protestantische Erb„folge gegründet und festgesetzt worden sind. Und „Alles dies geschieht mehr aus einer großmüthigen „Besorgniß für unsere Nachkommen, als für unsere „eigene gegenwärtige Sicherheit. Wir hoffen, das „Protocoll und das Document über dieses rechtliche „Verfahren werde ein dauerndes Denkmal bleiben, „um einen Nachfolger, der einst die Krone aber nicht „die Tugenden Ihro Majestät der jetztregierenden „Königin erbt, abzuschrecken, daß er keine Versuche „mache, die Gesetze oder die Rechte der Nation an„zutasten oder anzugreifen. Und wäre dies auch „nicht der Fall, so wird es doch ein edles Vorbild und „Exempel seyn, unsere Nachkommen einst aufzumun„tern, für Freyheit, wie wir zu **ringen** und sich zu „**zausen** (to wrestle and tug).“ — Hätte es wohl möglicherweise diesem patriotischen Redner auch nur einmal einfallen können, irgend Jemand wegen Aufruhr anzuklagen, weil er lehre, daß das Volk ein Recht **habe**, indessen er in eben dem Tone den Doctor **Sacheverel** wegen eines hohen Verbrechens anklagte, weil er nemlich lehre, daß das Volk **kein** Recht habe, seinen Gouverneur oder Vorgesetzten wegen Fehltritte und Mißverhalten abzusetzen? — Und werden denn diejenigen, welche die Kühnheit haben, solche wider„sinnige Vorwürfe vorzubringen, wohl behaupten wol„len, daß sie in **allen** Puncten der politischen Theorie

und

im Parlamente gegenwärtig war, bediente sich die=

und Praxis mit den **Whigs** der Revolution übereinstimmen und harmoniren.

„Wenn," sagte Sir Joseph **Jekyl**, „diese Lehre „von uneingeschränkter Nonresistenz die Oberhand be„hält und geltend wird, so müssen wir unser Recht „auf die Gesetze und Freyheiten des Königreichs nur „aufgeben, und sie nur allein so lange halten als es „uns beliebt und gefällt. — Ist denn nicht dieser „Grundsatz von der uneingeschränkten Nonresistenz „wieder von den öffentlich bekannten und unverlarvten „Freunden des Prätendenten aufgewärmt worden? „Das Gesetz ist nur der Maasstab oder Regel und „Richtschnur für die Autorität des Fürsten und für die „Unterwürfigkeit des Volks, und seine Existenz, „Kraft und Würksamkeit erhält es von dem **allge„meinen Consens**; ob man gleich patriarchalische „und andere fantastische Plane entworfen hat, um „darauf die Autorität des Gesetzes zu gründen." — Es ist also klar, daß die allgemeine Theorie von diesem mit Recht gelobten Directeur, vollkommen mit derjenigen in Einklang und in Uebereinstimmung steht, welche zu verwerfen und auszuzischen jetzt Mode ist. Die Theorien hingegen, welche wesentlich davon verschieden sind und abweichen, auf was für Gründe von Jegenunität ihre Erfinder und Urheber dieselbe auch immer stützen mögen, müssen unter die Zahl derjenigen **fantastischen Plane** und **Entwürfe** gerechnet werden, die Sir Joseph **Jekyl** mit Unwillen und Verachtung verwirft.

dieser Gelegenheit die Bemerkung zu machen: daß wenn die Revolution nicht gesetzmäßig sey, so wären Viele im Parlamente selbst und eine ungeheure Menge ausserhalb desselben, des Blutvergießens oder Menschenmordens und der Verrätherey schuldig. Die Königin selbst, setzte er hinzu, sey keine gesetzmäßige Souveraine, wenn nicht ihr beßter Rechtsgrund zu Ansprüchen auf die Krone auf den ihr vom Parlamente bewilligten Rechtsgrund, der sich auf die Revolution gründe, beruhe. Der Bischof von Lincoln Dr. Wake bemerkte, man habe durch falsche, ungerechte und entehrende Vorstellungen, die Leute glauben gemacht, die Kirche sey in Gefahr, grade zu einer Zeit, da sie doch der vollkommensten Sicherheit genieße. Allein wenn solche Ausfälle und Beschimpfungen, setzte er hinzu, nicht bey Zeiten bestraft würden, so mögte es die Lohe und der Keim zu einer solchen Hitze und Gährung und zu solchen gegenseitigen Feindschaften werden, wodurch Kirche sowohl als Staat wahrlich in Gefahr gesetzt werden dürften. Auch der Bischof von Sarum, Burnet, rechtfertigte ohne Rückhaltung und Einschränkung den Grundsatz vom Widerstande. Zugleich that er des Betragens und Verfahrens der

Königin Elisabeth Erwähnung, welche den Franzosen, Schotten und Holländern Hülfe und Beystand geleistet hätte, um sich ihren respectiven Souverains zu widersetzen, und in der Ausübung und Vollziehung davon sey sie sowohl von beyden Häusern ihres Parlaments als auch von ihren Convocationen unterstützt worden. Ueberdies bemerkte er, König Karl der Erste habe der Stadt Rochelle Beystand geleistet; und Mainwaring die strengste Censur vom Parlament ausstehen müssen, weil er die Lehre vom göttlichen Rechte der Könige aufs Tapet brächte. Ueberhaupt erinnerte er noch, wenn es gleich Mode in der Folge geworden sey jene Lehre zu predigen und zu lehren, so wären doch die eifrigsten Verfechter derselben grade die ersten, welche Widerstand leisteten und sich widersetzten; wenn sie würklich unterm Drucke seufzten. Der Delinquent vor der Barre des Oberhauses, sagte er, habe dadurch, daß er auf die Revolution, die Toleranz und die Union gescholten und geschmähet habe, die Königin selbst angegriffen und angefallen. Ihro Majestät hätten nemlich an ersterer einen ausgezeichneten Antheil; Sie hätten ferner oft erklärt, Sie würden die Toleranz behaupten und aufrecht erhalten; und endlich leztere oder die

Union

Union sähen Sie als die glorreichste Begebenheit unter ihrer Regierung an. Der Bischof Burnet behauptete weiter noch, es habe jener kühne Pasquillant gleichfalls die ärgerlichsten und anstößigsten Bemerkungen über die Minister der Königin gemacht. Das Gemälde von einem grade jetzt gegenwärtigen edlen Pair, habe er mit so lebendigen Farben geschildert, und denselben durch einen niederträchtigen und ärgerlichen Beynamen, den er nicht wiederholen möge, so deutlich bezeichnet, daß man sich unmöglich irren könne, wenn man die Anwendung davon mache.

Dieser ohne alle Absicht erwähnte Saracasm auf den Lord-Schatzmeister, brachte die Ernsthaftigkeit der Mitglieder des Parlaments etwas außer Fassung; und wegen Verletzung von Würde und Decorum, forderte man den Bischof laut auf, den Mann namhaft zu machen. Dies möchte er in der Hitze seines Eifers und in den Verirrungen von Geistesabwesenheit, weshalb er schon bekannt war, wohl vielleicht gar gethan haben, wenn der Lord-Canzler sich nicht ins Mittel geschlagen und erklärt hätte: es sey kein Pair verbunden, mehr zu sagen, als er selbst für gut und schicklich finden würde.

Der

Der Schluß von Allem war, daß Sacheverel, nach langen und starken Debatten, des übeln Vergehens (misdemeanour), kraft einer Majorität von nür Siebenzehn Stimmen, es waren nemlich 52 gegen 69, schuldig befunden wurde. Das Urtheil fiel demnach dahin aus: ihm solle während eines Zeitraums von Drey Jahren das Predigen verboten seyn, und Befehl ertheilt werden, daß seine gehaltene Predigt, öffentlich verbrannt würde. Und überdies sollte — es war doch würklich ein etwas wunderlicher und seltsamer Einfall! — zugleicher Zeit auch, obgleich sehr verdienterweise, das eben so verdammte berüchtigte Dekret der Universität zu Oxford, verbrannt werden. Dies Dekret war nemlich schon fast Dreyßig Jahre früher erlassen worden, und zwar wurde darin, die absolute Autorität und das unkränkbare und unverbrüchliche Recht der Fürsten, behauptet und vertheidigt.

Dies milde Urtheil, welches über die ganzen Proceduren einen Schein von Lächerlichkeit verbreitete, wurde von der Faction der Tories als ein Aequivalent für eine förmliche Frey- und Lossprechung angesehen. Sie feyerten daher auch ihren Triumph durch Freudenfeuer und Illuminationen,

nen,

nen, nicht nur in London allein, sondern auch durchs ganze Königreich. Auf diese Freudensbezeugungen erfolgten zahlreiche Adressen, worin, eine eifrige Anhänglichkeit an die Kirche und ein gänzlicher Abscheu gegen alle antimonarchische und republikanische Grundsätze, geäußert und ausgedrückt wurden. Bey einer Reise, die Sacheverel in der Folge in eine entlegene Gegend des Landes machte, wurde dieser Mann auch recht kostbar von der Universität zu Oxford bewirthet. Verschiedene Edelleute luden ihn zu sich in ihre Palläste ein; in verschiedenen Städten wurde er von den Magistraten mit ihren gewöhnlichen Formalitäten empfangen, und gemeiniglich von einer zahlreichen Escorte zu Pferde begleitet. An andern Orten waren die Zäune und Hecken mit Blumenguirlanden geziert; von den Kirchthürmen weheten Wimpel und Flaggen, und überall erscholl und widerhallte die Luft von dem Geschrey und Rufen: „Es lebe die „Kirche und Sacheverel."

Dieser Enthusiasmus verbreitete sich wie eine ansteckende Seuche durch alle Stände und Volksklassen. Schien's doch, als erlitten die Menschen einen temporairen Verlust von Sinnen und von Verstand, und Jan Hagel und Nation waren

eine Zeitlang Worte und Ausdrücke von gleicher Bedeutung und gleichem Werth. Kein Märtyrer, der um der glorreichen Sache von bürgerlicher und religiöser Freyheit willen litt, war vielleicht jemals so sehr der Gegenstand von öffentlichem Lobe und Beyfall und von öffentlicher Verehrung und Achtung, als Doctor Sacheverel, dieser elende und fanatische Prediger von Nonsense, von boshaften und verruchten Lehren und von Aufruhr.

Aufgemuntert durch die nun überall herrschende und das Uebergewicht behauptende Stimmung, gab die Königin endlich das erste öffentliche Beyspiel und Merkmal von der gänzlichen Umänderung Ihres Systems dadurch, daß sie dem Markis von Kent, im April des Jahres 1710, seinen Abschied gab, und die Stelle eines Ober-Hof-Kämmerers dem Herzog von Shrewsbury übertrug. Anstatt des Grafen von Sunderland, wurde im Juny der Graf von Dartmouth zum geheimen Siegelbewahrer ernannt. Im August erhielt der Lord Großschatzmeister Godolphin den Befehl, seinen Stab zu zerbrechen; das Schatzamt wurde in Commission gesetzt, und Graf Paulet zum ersten Commissionair ernannt. Mr. Harley, der zum Kanzler von der Exchequer war bestellt worden,

wurde

wurde eigentlich als Haupt- oder vielmehr als einziger Minister angesehen.

Endlich erschien im October die Königin in Person im Conseil, und ertheilte den Befehl, eine Proclamation zur Dissolvirung des Parlaments auszufertigen. Hierauf stand der Lord-Kanzler auf und wollte reden; allein die Königin erklärte: Sie würde keine Debatte verstatten, denn daran geschehe Ihr Wille — car tel est notre plaisir — such was her pleasure. Um eben die Zeit entließ Sie den Lord Somers seiner Dienste, und machte den Lord Rochester zum Lord Präsidenten des Conseils oder zum Vorsitzer des geheimen Raths. Zum Oberhofmeister an die Stelle des Herzogs von Devonshire, wurde der Herzog von Buckingham ernannt. Die geheimen Siegel, welche bisher in Mr. Boyle's Händen gewesen waren, wurden Mr. St. John übertragen; und Nachfolger von dem Lord-Großkanzler Cowper, wurde Sir Simon Harcourt. Der Graf von Wharton gab seine Gouvernementsstelle von Ireland auf, und ein gleiches that auch Graf von Orford als Chef bey der Admiralität. Nur dem Herzog von Marlborough allein ließ man im Besitz aller seiner Aemter und Stellen; und um selbst sie niederzulegen,

wurde er durch dringendes Bitten und Ersuchen des Kayſers und der Generalſtaaten abgeſchreckt. Dieſe ſahen es nemlich wohl ein, daß das Glück des Krieges in einem hohen Maaße von der Perſon des Herzogs abhänge. Allein bey ſeiner Rückkehr aus dem folgenden Feldzuge, wurde ihm demohngeachtet doch, wie bereits vorhin gemeldet worden, das Commando genommen, und daſſelbe ſogleich dem Herzog von Ormond übertragen.

Das Parlament, welches ſich im November verſammelte, beſtand faſt ganz aus Tories, welche emſig und eifrig die Gelegenheiten aufſuchten, ihren Haß gegen die Grundſätze und Perſonen ihrer Vorgänger an den Tag zu legen. Im Oberhauſe wurde es auf das Tapet gebracht, die Führung des Krieges in Spanien zu unterſuchen; und der Graf von Galway und General Stanhope, die Whigs waren, wurden getadelt, daß ſie, gegen den Rath des Grafen von Peterborough, den Entſchluß gefaßt hätten, bey der Eröffnung des Feldzuges im Jahre 1707, offenſive Maaßregeln zu treffen. Mit beſonderem Scharfſinn wurde dahin votirt, daß dieſer Entſchluß die Urſache von dem Verluſt der Schlacht bey Almanza und von allen daraus entſtandenen nachtheiligen Folgen ge-

weſen

wesen sey. Dem Grafen von Peterborough, einem eifrigen Tory, wurde dagegen, für seine großen und sich auszeichnenden Dienste, Dank abgestattet. Einer von den unverdorbensten Ministern war zwar immerhin noch Graf Godolphin gewesen; allein demohngeachtet passirte doch auch eine Censurvotirung über ihn, und das unter dem Vorwande, daß seine Rechnungen nicht regelmäßig wären vorgelegt und audirt worden.

Um doch das Andenken des König Wilhelms auch noch in ein unwürdiges Licht setzen zu können, ließ das Unterhaus des Parlaments eine Bill passiren, kraft welcher Commissarien Vollmacht ertheilt wurde, alle Grants oder Bewilligungen, welche von diesem Monarchen herrührten, zu untersuchen. Ueberdies sollten sie von dem Werth derselben noch Bericht erstatten, und dabey zugleich angeben, aus welchen Gründen sie ertheilt worden wären. Allein als diese Bill im Oberhause vorkam, so wurde sie dort von den Lords verworfen.

Endlich gab man sich auch große Mühe, den Character des Herzogs von Marlborough zu brandmarken. Es wurde über die zufälligen Einkünfte oder Accidentien, welche ihm als er den Posten eines Commandeurs en Chef bekleidete, zu-

flossen,

flossen, gestimmt, und diese für unverantwortlich oder unzulässig und für gesetzwidrig erklärt. Von diesen auf solche Weise empfangenen Summen, beschloß das Parlament, müsse als von Geldern, die Staatseigenthum seyen, Rechenschaft gegeben werden. Die Königin ertheilte also dem General-advocaten den Befehl, daß er gegen den Herzog, wegen Geldsummen, welche dieser kraft Ihrer eigenen Vollmacht und Gewährleistung würklich empfangen habe, eine Klage erheben und gerichtlich verfahren solle.

Gleich im Anbeginn des Jahrs 1711 wurde Harley zu der Würde eines Lords-Großschatzmeisters erhoben, und zum Grafen von Oxford und Grafen von Mortimer ernannt. Um eben diese Zeit ging der Römische Kayser Joseph mit Tode ab, und sein Bruder, der Erzherzog Karl und Nominalkönig von Spanien, wurde ohne Widerrede wieder zum Kayser erwählt. Dieser Vorfall gab eine trefliche Veranlassung und Aussicht, die Vorschläge wegen eines allgemeinen Friedens von neuem aufs Tapet zu bringen; denn jetzt war der Friede eben so sehr lebhafter Wunsch auch des Hofes von London als des von Versailles. Nach einer geheimen, oder wie die Whigs es nannten, verstolen-

stolengeheimen Negotiation mit den Agenten des Französischen Hofes, welche auf viele Monate hin in die Länge gezogen wurde, kam man zulezt dahin überein, daß Utrecht der Ort seyn sollte, wo der Congreß gehalten, und daß die Conferenzen mit dem ersten Januar des Jahrs 1712 eröfnet werden sollten. Der neue Kayser, der schon im voraus Nachricht erhalten hatte, daß mit Englands Einwilligung, Spanien und Indien im Besitz König Philipps bleiben sollten, widersetzte sich heftig dem Project zu einem Tractat, wodurch, wie er meynte, sein Interesse nur aufgeopfert würde. Und selbst die Generalstaaten der vereinigten Niederlande traten demselben nur mit vielem Kampf und nach langem und wiederholten Aufschub bey. Laut und mit aller Heftigkeit von Partheywuth schrien die Whigs gegen einen Accommodationsplan der auf dieser Basis gegründet war, und den sie als bebürdet mit Verrätherey für Englands Alliirten und mit Ruin für England selbst schilderten. Von den Ideen, welche die Häupter der Parthey Andern beyzubringen und recht einzuschärfen suchten, und die von den Einfaltspinseln und Dummköpfen der Faction gierig verschlungen wurden, hat Bischof Burnet ein Gemälde mit starken Farben, obgleich

ohne

ohne alle weitere Absicht, entworfen. Mit allem Ernst meldet dieser Mann uns, daß er, als die Königin sich herabgelassen habe, ihn um seine Meynung in Betreff des Friedens zu fragen, Ihro Majestät, nachdem Dieselbe ihm die Erlaubniß ertheilt habe, frey und grade heraus sein Urtheil zu sagen, zur Antwort gegeben: „Er sey der Mey„nung, es müsse jeder Tractat, kraft dessen Spa„nien und Indien dem König Philipp überlassen „werde, binnen einer kurzen Zeit ganz Europa „Frankreich in die Hände liefern. Und sollte „würklich ein Friede der Art geschlossen werden, „so wären Ihro Majestät verrathen und wir alle „ruinirt. Keine Drey Jahre würden darauf hin„gehen, so würden Ihro Majestät ermordet seyn, „und in Smithfield würde das Feuer wieder an„geschürt werden und auflodern.“

Nachdem das Parlament sich nun versammelt hatte, so hielt der Graf von Nottingham eine weitläuftige Rede über die Gefahren, welche man zu besorgen habe, wenn man einen Prinzen aus dem Hause Bourbon im Besitz der Spanischen Monarchie ließe. Er machte hierauf eine Motion, es möchte noch eine Clausel in die Adresse, welche die Antwort auf die Rede vom Throne war, ein-

gerückt

gerückt werden, worin man der Königin vorstellte: „das Parlament sey der Meynung, es könne kein „sicherer oder ehrenvoller Friede für Großbritan„nien oder Europa geschlossen werden, wenn man „Spanien und Indien einer Branche des Hauses „Bourbon überlasse.“ Nachdem die vorläufige Frage auf diese Motion aufgestellt worden, so wurde sie mit einer einzelnen Stimme bejahend durchgesetzt, und die Hauptfrage ging mit Drey Stimmen durch, so sehr auch der Hof seine äussersten Kräfte dagegen aufbot.

Der Graf von Nottingham war selbst einer von den merkwürdigsten und ersten Häuptern der Parthey der Tories; allein in dieser Periode wurde er ganz ausserordentlich unzufrieden und niedergeschlagen gemacht, durch das Ascendent zu welchem der Graf von Oxford sich emporgeschwungen hatte. Unter Oxford aber noch eine untergeordnete Rolle zu spielen, dazu wollte sich Nottingham nicht herabwürdigen und herablassen. Der Lohn für den Dienst, welchen Nottingham auf diese Weise den Whigs leistete, war, daß sie seine Bill, die eben dieser Edelmann gegen die occasionelle Conformität einzubringen sich die Erlaubniß erbat, unterstützten oder vielmehr nicht da-

wider

wider auftraten, sondern sich ruhig verhielten. Ohne diese Bill, sagte der Graf, sey er blos ein Individuum; allein mit derselben sey er ein Wirth oder stelle ein Corps vor.

Es war sehr wenig Zweifel vorhanden, daß, nach der in den gegenwärtigen Zeitumständen herrschenden Stimmung, diese berüchtigte Bill, worüber bereits so öftere und so starke und heftige Debatten vorgefallen waren, von neuem wieder würde in Kraft und Würksamkeit gesetzt werden. Daher kam es denn auch, daß die Whigs kein Bedenken trugen, dem Grafen von Nottingham zu erlauben, selbst, um sich das Zutrauen seiner Parthey zu erwerben und zu verschaffen, die Motion deshalb vorzubringen. Als besondern Beweggrund zu diesem Verfahren und Benehmen kann man auch das noch anführen, daß die, in der in Vorschlag gebrachten Bill, festgesetzten Geldstrafen, welche man verwürke, weit gelinder waren, als sie es wahrscheinlich nicht gewesen seyn würden, wenn dieselbe unter den Auspicien des Hofes wäre eingebracht worden. Zufolge dieser im voraus getroffenen Uebereinkunft und Veranstaltung, passirte denn gedachte Bill auch beyde Parlamentshäuser unter herrschendem Stillschweigen

gen und mit großer Schnelligkeit. Allein die Dissenters, welche diese politischen und höfischen Manöuvres nicht vollkommen begreifen konnten, beklagten sich laut, daß sie von ihren Freunden verlassen wären; und vergebens bemühten leztere sich wieder, sie davon zu überzeugen, daß sie für ihr Interesse sorgten, wenn sie zu ihrer Unterdrükkung ihre Einwilligung gäben.

Grade in dieser Zeitperiode langte auch Prinz Eugen in England an. Er war vom Kayser mit Instructionen versehen, um der Königin von England aufs nachdrücklichste und dringendste Vorstellungen zu machen, was für üble und nachtheilige Folgen es haben würde, wenn England von der Allianz abtreten sollte. Uebrigens sollte er zugleich einen neuen Plan zur künftigen Führung des Krieges in Vorschlag bringen, und dabey würden Se. Kayserliche Majestät selbst nach Verhältniß eine weit größere Last und Bürde übernehmen, als man von Ihren Vorgängern in der Regierung den Kayfern Leopold und Joseph je gefordert habe. Doch Eugens Vorstellungen hatten keine Würkung und waren ohne Erfolg. Selbst noch während seines Aufenthalts in London hatte er sogar den Aerger und Verdruß, zu

sehen,

sehen, daß Zwölf Paire an einem Tage ernannt wurden, um im Oberhause des Parlaments zu Gunsten des Hofes eine Majorität sicher zu haben.

Als indessen die Zeit zur Eröffnung des Feldzuges heranrückte, so erhielt der Prinz Eugen demohngeachtet doch von dem neuen Englischen Commandeur positive Versicherungen, daß er gemeinschaftlich mit ihm zur lebhaften Fortsetzung des Krieges mitwürken wolle; und da der Prinz hierauf die Festung Quesnoy einschloß, so unternahm der Herzog von Ormond die Deckung der Belagerung. Doch grade als dieser Platz auf dem Punkt war, sich zu ergeben, so erhielt Prinz Eugen von dem Brittischen Commandeur die Nachricht, es sey zwischen den beyden Kronen England und Frankreich ein Waffenstillstand zu Stande gekommen. Nach seinen erhaltenen Instructionen, erklärte der Herzog, sey er also genöthiget, sogleich seinen Marsch auf Dünkirchen anzutreten, um sich mit seinen Truppen nach England hin einzuschiffen. Vergebens beschwerte sich der Prinz Eugen bey dem Herzog von Ormond, und stellte ihn über die Niedrigkeit dieser Verletzung von Nationaltreue und Glauben und von Nationalehre, die ihres Gleichen nicht habe,

zu Rede. Vergebens stellte er ihm vor, welche Gefahr und welcher Ruin die Folge von diesem Rücktritt seyn dürfte. Ormond blieb unbeweglich, und gab den Befehl, daß unter Trompetenschall die Aufhebung und Einstellung von allen Feindseligkeiten kund gemacht werden sollte. Doch die fremden, im Solde Großbritanniens stehenden Truppen, weigerten sich einmüthig, den Befehlen des Herzogs zu gehorchen.

Ohngeachtet des Wegzuges des Herzogs von Ormond, berennte Prinz Eugen doch gleich nach der Uebergabe von Quesnoy die Festung Landrecy. Doch die Geschichte dieses Feldzuges, nach der Trennung und dem Rückmarsch der Brittischen Truppen, ist nichts weiter als eine Erzählung von einer ununterbrochenen Reihe von Verlust und Unfällen. Nachdem der Marschall Villars einen Theil der alliirten Armee bey Denain geschlagen hatte, ging er auf Marchiennes, woselbst der Prinz Eugen sein großes Depot von Kriegsvorrath hatte, los. Dieser Ort hatte sich kaum an ihn ergeben, als er auch gleich die Belagerung von Douay unternahm. Dadurch wurde Eugen genöthiget, die Belagerung von Landrecy aufzuheben, ohne daß er doch im Stande gewesen

wäre,

wäre, Douay zu retten. Noch vor dem Ende des Feldzuges eroberten die Franzosen sogar auch Quesnoy und Bouchain wieder. Auf diese Weise errang Villars also nun einen vollkommnen Triumph, und die Alliirten waren ganz vor Schaam und Bestürzung niedergeschlagen und gedemüthiget.

Im Anfang des Augusts ging der nun zum Viscount Bolingbroke ernannte Secretair St. John, incognito nach Versailles an den Französischen Hof ab, um alle Hindernisse, welche dem Tractat, der zwischen Frankreich und England geschlossen werden sollte, im Wege stehen mögten, zu entfernen und zu heben. Eiligst wurde man nun sich mit einander einig, daß die Feindseligkeiten sowohl zur See als zu Lande, auf Vier Monate lang, aufhören und eingestellt werden sollten; allein der Tractat wurde nicht eher förmlich unterzeichnet, als nur erst im April des folgenden Jahres.

Alle Mächte der Verbündung, den Kayser ausgenommen, traten auf die Länge den von England vorgeschriebenen Bedingungen bey. Sie waren bey weitem minder vortheilhaft als diejenigen, welche Frankreich selbst Zwey Jahre vorher aus

freyem

freyem Willen anbot. Ludwig der Vierzehnte bemerkte die unpolitische Hitze, womit der Brittische Minister auf den Frieden drang und sogar höflich und inständigst auch darum sich bewarb. Der König nützte dies also weislich zu seinem Beßten und Vortheil. Hr. Mesnager, der eigentlich und vom Anfang an der Negotiateur von diesem Tractat gewesen war, meldet, es habe der König von Frankreich zu ihm, als er von Paris abreisen wollen, gesagt: „Er sey der Meynung, „Harley und seine neue Parthie mögten wohl eben „so sehr wegen des Friedens als des Sieges in „Noth und Verlegenheit seyn; und Ihn dürften „sie vielleicht auch eben so sehr nöthig haben, als „Er hinwiederum ihrer bedürfe." *) Unmöglich,

setzt

*) Von der angebornen Güte der Disposition der Königin Anna und von Ihrer ungekünstelten Simplicität, giebt ein vom Hrn. Mesnager erzählter Umstand, einen auffallend starken Beweis. Dieser Mann erzählt nemlich, es habe die Königin, als er durch einen gewissen Herrn vom Adel bey Ihro Majestät zu Kensington zur Privataudienz eingeführt worden sey, zu ihm gesagt: „Der Lord *** hier hat mir von den „von Ihnen genommenen Maaßregeln und von den „Schritten, welche Sie gethan haben, einen Bericht „erstattet. Ihm theilen Sie also auch dasjenige mit,

„was

setzt Mesnager noch hinzu, lasse sich von dem Entzücken und der Freude des Königs, als er die Neuigkeit von der Aufhebung des Whig-Parlaments erhalten habe, eine Beschreibung entwerfen.

Am Ende wurde doch zwischen dem Kayser und Frankreich im November 1713 zu Alt-Rastadt ein Separatfrieden geschlossen. In demselben wurde von Ersterem der Titel des Königs von Spanien anerkannt; und Napoli, Mailand und die Niederlande wurden dem Hause Oesterreich abgetreten.

Nachdem das neue Parlament sich im December versammelt hatte, so stiegen die Debatten zwischen

„was Sie zu sagen haben." Hierauf, sagt **Mesnager**, habe er eine Verbeugung gemacht, sey aber verhindert worden dem Lord etwas zu sagen, weil die Königin selbst denselben angeredet hätte. Nachher aber habe die Königin sich wieder an ihn den Hrn. **Mesnager** gewendet und gesagt: „Es ist wahrlich „ein gutes Werk: ich wünsche es innigst, daß der „Himmel Ihnen dabey helfen möge. Gewiß, mich „verlangt recht nach dem Frieden. Ich hasse das „fürchterliche Vergießen von Menschenblut." — Im Weggehen, setzt er hinzu, habe die Königin noch zwey bis dreymal den Kopf geschüttelt, und einige Worte weiter gesprochen, welche zu hören und zu verstehen, ihm aber leider! unmöglich gewesen sey. Man sehe *Mesnager's* Memoirs.

schen den beyden Staatspartheyen, wo möglich noch höher als sonst jemals. Veranlassung dazu gaben vorzüglich die Besorgnisse und eifersüchtige Gedanken, welche die Faction der Whigs hegte, es sey die Protestantische Erbfolge, wegen der geheimen Plane und Absichten der Minister der Krone zu Gunsten des Prätendenten, in Gefahr. Doch man muß es indessen allerdings bekennen, bis jetzt ist noch kein sehr klarer Beweis geführt und beygebracht worden, daß man ernstlich an irgend etwas der Art gedacht habe. „Es war „leicht einzusehen;" sagt Hr. Mesnager, „daß „verschiedene Personen, welche um die Königin „waren, Gesinnungen hegten, welche für den Hof „von St. Germain günstig waren. Allein, so „wie sie alle erklärten, könnten sie dieses nicht mög„lich machen und in Ausführung bringen, weil „kein Schritt zu Gunsten jenes Hofes gethan wer„den konnte, ohne daß jene Leute dabey auch zu„gleich ihr eigenes Interesse in Gefahr und aufs „Spiel gesetzt hätten." „Auch fand ich nie," setzt Mesnager hinzu, „daß diese Personen auch für „sonst irgend etwas einen wahren Eifer geäußert „hätten."

Oxford und Bolingbroke, die beyden Haupt-chefs der Administration, waren lange miteinander gespannt gewesen; allein nun wurde die zwischen ihnen obwaltende Uneinigkeit offenbar und kam zum öffentlichen Ausbruch. Oxford war ein Mann, der sich von Seiten seines Kopfs und seiner Fähigkeit eben nicht auszeichnete; aber er stand seit langer Zeit schon in Geschäften und war mit ihnen aufs innigste vertraut. Verschlossen, gleißnerisch, verschmizt, eifersüchtig, intrigant und ehrgeitzig — das waren die Hauptzüge seines Charakters. Er trachtete darnach, sich in den Besitz von dem völligen Vertrauen der Königin zu setzen, und einzig und allein die Leitung der Geschäfte unter Händen zu haben. Anstatt nun aber Bolingbroke den Rang und Posten eines Mitgehülfen zu bewilligen, blickte er auf ihn mit einer niedrigen Furcht und mit verwerflichem Argwohn herab, und sah ihn als einen Rival an, von dem er es besorgte, daß derselbe ihn verdunkeln und vielleicht gar unterdrücken mögte. Auf der andern Seite nahm aber auch Bolingbroke, als er sah, daß er als Nebenbuhler betrachtet wurde, keinen Anstand, dieses auch würklich zu werden. Dieser berühmte Lord besaß, ausser seinen äussern und persönlichen Vorzügen,

wodurch er sich auszeichnete, noch die glänzendsten und größten Fähigkeiten, die bezaubernsten Manieren, und ein Rednertalent, womit er fast alles ausrichtete. Fast in allen Stücken war Bolingbroke grade ganz der Contrast vom Grafen von Oxford. Von einem offenen, freyen und edelmüthigen Temperament, athmete sein Betragen, sowohl da wo er als Staatsmann, als auch da wo er als Privatmann sich zeigte, hohen Geist und Großmuth, und dabey waren die Maasregeln, die er ergriff und traf, kühn und entscheidend. Völlig und eben so wie Oxford Sclave des Ehrgeizes, allein nur weniger allzugewissenhaft in der Wahl der Mittel, denselben zu befriedigen, hatte man folglich guten Grund zu besorgen, es mögte ein Minister von der hier eben entworfenen Schilderung, um sich die Gunst der Souveraine, die eine geheime aber alte und eingewurzelte Abneigung gegen das Haus Hannover bey sich nährte, zuzusichern, mit Eifer für die Durchsetzung von Planen sich verwenden, welche der pflegmatisch vorsichtige Oxford für romanhaft und unausführbar wohl hätte halten mögen, und die daher folglich auch ganz mit seinen Gefühlen und Grundsätzen nicht harmonirten.

Während der Zeit da Oxford nun das Vertrauen der Tories, welches er in der That auch nie vollkommen besessen hatte, durch seine Langsamkeit, Doppelsinnigkeit und Unentschlossenheit verlor; setzte sich Bolingbroke, sowohl bey der Königin als auch bey der Faction, durch die Ueberlegenheit seiner Talente, durch seine unwandelbare Standhaftigkeit und durch seine Herzhaftigkeit, recht fest. Entschlossen und kühn gemacht durch das Bewußtseyn von der ihm eigenen Geniekraft, war diese zugleich auch seine Leiterin, sich durchaus nur auf die Hülfsquellen und Hülfsmittel, welche sein eigener Geist ihm darbot, zu verlassen. Daher kam es denn auch, daß er schon frühe das erstaunenswürdigste Uebergewicht über die Meynungen von allen seinen Associirten in politischen Angelegenheiten sich errang, und in der Folge auch immerfort noch behauptete. Ja, er brachte es damit so weit, daß kein Chef oder Directeur von politischen Affairen, seit Shaftesbury Tode, jemals im Stande gewesen ist, die Stuffe zu erreichen, zu der er sich darin emporgeschwungen hatte.

Schwer hält es indessen doch, eine Muthmaßung zu wagen, unter was für einem Vorwand oder Schein irgend ein Versuch wohl hätte gemacht wer-

werden können, die Protestantische Erbfolge zu vernichten und zu zerstören, für die beyde Partheyen öffentlich und einmüthig die eifrigste Ergebenheit zu erkennen gaben und an den Tag legten.

Die Königin, deren Gesundheit, bey der gewaltsamen Heftigkeit mit der diese Partheyen kämpften, und die zu tadeln und Einreden dawider zu thun Sie sich selbst ausser Stand gesetzt sah, sehr litt; ferner eben so auch bey den noch weit kummervolleren gegenseitigen Feindseligkeiten und Zwistigkeiten Ihrer eigenen Minister, erschien selbst sogar in Person im Oberhause des Parlaments. Hier wurden nun die Vortheile, welche England durch den lezten Friedenstractat zugesichert worden, zuerst in ihrer vollen Größe gepriesen, und darauf bemerkte die Königin noch weiter: „Es hätten einige Leute die Bosheit gehabt, zu insinuiren, die „Protestantische Erbfolge im Hause Hannover, „stehe unter Ihrer Regierung in Gefahr; allein „es könnten solche Menschen, welche sich bemühten, die Köpfe und Gesinnungen Anderer nur „durch eingebildete vorhandene Gefahren zu verwirren, keine andere Absicht dabey haben, als „nur allein die öffentliche Ruhe zu stören."

Diese

Diese von der Königin ertheilte Erklärung, fand im Hause der Gemeinen eine weit bessere Aufnahme, als im Hause der Lords, wo die Whigs sehr zahlreich und mächtig waren. Nachdem der Graf von **Wharton** im Oberhause die Frage aufgeworfen hatte: „ob denn würklich die Protestantische Erbfolge unter der gegenwärtigen Administration in Gefahr sey?" so kam es darüber zu einer sehr warmen Debatte. Hier nun war es, als der Lord-Schatzmeister **Oxford** seine Hand auf sein Herz legte und erklärte, er habe bereits bey so vielen Gelegenheiten solche ausgezeichnete Proben von Ergebenheit und Liebe für die Protestantische Erbfolge gegeben, daß er das Zutrauen habe, kein Mitglied der erlauchten Parlamentsversammlung werde dies je in Zweifel zu ziehen die Absicht haben. Als es auf die Länge über diese Sache zum Stimmen kam, so war nur eine geringe Majorität dafür, daß die Protestantische Succession ausser Gefahr sey. *)

Graf

*) Bey dieser Gelegenheit kam es zwischen dem Grafen von **Anglesea**, der im Rufe war, an der Spitze der **Trimmers** zu stehen, und den **Whigs** zur Trennung und Theilung. Und überhaupt ist es doch auf eine schlaue und listige Weise durch Suggestionen

Graf von Wharton machte hierauf nun die Motion, der Königin eine Adresse zu überreichen, worin Sie ersucht würde, eine Proclamation ergehen zu lassen, durch welche Jedermann eine Belohnung versprochen würde, der den Prätendenten todt oder lebendig ergreifen sollte. Sehr menschenfreundlich und schicklich that indessen Lord Trevor doch den Vorschlag, diesem noch beyzufügen, „im Fall der Prätendent in Großbritannien oder „Ireland landete oder zu landen versuchen würde.“ Für diese auf solche Weise gemilderte und modificirte Motion erklärte sich auch das Parlament und stimmte dafür.

Als

nen herausgebracht worden, daß der Grund und die Ursache, warum so Viele von dieser Parthey dafür stimmten, daß die Protestantische Erbfolge in Gefahr stehe, kein anderer war, als die feste Ueberzeugung, welche diese Leute hätten, es stehe vollkommen sicher damit! „Der „Kunstgriff der **Whigs**,“ sagt Lord **Bolingbroke**, „bestand übrigens darin, daß sie ganz ohne allen Unterschied so viel sie nur konnten, all ihr Partheyinteresse mit dem Successionsinteresse vermischten und „vermengten. Sie machten, setzt er hinzu, grade den „nemlichen meuterischen Gebrauch von der **vermeinten** Gefahr, worin die Succession sich befinde, wie die „**Tories** einige Zeit vorher auch die **vermeinte** Gefahr, worin die Kirche sich befinden sollte, zu nutzen „sich bemühten.“

Als nun diese Adresse der Königin überreicht wurde, antwortete Sie in folgenden Ausdrücken darauf:

„Mylords. Es würde eine reelle Verstär-
„kung und Sicherung der Erbfolge im Hause
„Hannover und eben so auch eine Stütze
„für meine Regierung seyn, wenn den grund-
„losen Besorgnissen und der Eifersucht, die
„so ganz mit Fleiß und Absicht verbreitet und
„unterhalten worden sind, ein Ende gemacht
„würde. Für jetzt sehe Ich aber nicht ein,
„daß irgend eine Gelegenheit und Veranlas-
„sung vorhanden sey, eine solche Proclama-
„tion bekannt zu machen. Finde ich sie aber
„nach meiner Einsicht für nöthig und erfor-
„derlich, so werde ich meine Befehle zur
„Ausfertigung derselben ertheilen."

Der nächste Schritt, wozu nun die immer thätige und wirksame Eifersucht der Whigs, diese Parthey verleitete und veranlaßte, war, den Hof zu Herrenhausen zu überreden, daß er seinem Hannöverischen Gesandten dem Baron Schütz den Befehl ertheilte, für den Churprinzen von dem Kanzler ein Patent als Herzog von Cam-

bridge

bridge zu fordern, und zwar in Beziehung auf seine in England zu nehmende Residenz. Ueber diesen im Werke gewesenen Plan gab indessen die Königin der Prinzessin Sophia in so starken Ausdrücken Ihr Mißfallen und Ihre Unzufriedenheit zu erkennen, daß man es für das beßte und schicklichste Mittel hielt, denselben wieder aufzugeben und beyseite zu legen. In diese Periode fiel auch das Absterben der Churfürstin, und nun wurde auf Befehl des Hofes namentlich für den Churfürsten von Braunschweig-Lüneburg, als den präsumtiven Erben der Englischen Krone, in allen Kirchen und Capellen durch ganz England gebetet.

Im May wurde eine Bill, zur Verhinderung und Vorbeugung der Zunahme des Schismas, ins Parlament eingebracht. Kraft dieser Bill wurde den Dissenters alle Einmischung ins Erziehungswesen verboten. Man sah es zwar recht gut ein, daß kein Gegenmittel gegen die üble Würkung davon zu treffen und anzuwenden sey, und dies berechtige folglich zu einiger Nachsicht; allein, hieß es wieder, der üblen Würkung muß nun einmal doch vorgebeugt werden, und also findet hier keine

Nach-

Nachsicht statt. Die Whigs, welche von einem gerechten Unwillen über diesen grausamen Angriff und diese Kränkung der natürlichen Rechte der Menschheit entrüstet waren, setzten sich zwar mit den äussersten Kräften dagegen; allein demohngeachtet ging diese verabscheuungswürdige Bill doch durch beyde Parlamentshäuser, und erhielt die Königliche Zustimmung.

Dies war indessen der lezte Triumph, den die Parthey der Tories davon trug. Es leidet keinen Zweifel, daß viele Mitglieder von derselben große Lust und Neigung hatten, noch viel weiter zu gehen. Doch jetzt war die körperliche Constitution der Königin bereits so ganz geschwächt und völlig entkräftet, daß es augenscheinlich war, Sie nähere sich Ihrem Lebensende. Und bey dieser beunruhigenden Aussicht von Ihrer baldigen Auflösung, dachten die Minister der Krone auf wenig Anderes sonst, als nur auf ihr Privatinteresse und auf ihre persönliche Sicherheit. Oxford und Bolingbroke waren nun so gegeneinander erbittert und aufgebracht, daß sie sich der unanständigsten und bittersten Zänkereyen, selbst in Gegenwart und Beyseyn der Königin, nicht enthalten konnten.

In dieser critischen Periode wurde indessen doch auch nicht eine einzige Maasregel getroffen, aus der man hätte schließen mögen, daß das Ministerium feindliche Absichten gegen die Protestantische Erbfolge habe und hege. Es erging im Gegentheil sogleich, als Versuche gemacht wurden, Leute für den Dienst des Prätendenten anzuwerben, eine Proclamation, worin denjenigen eine Belohnung von 5000 Pf. Sterling versprochen wurde, der den Prätendenten ergreifen würde, wenn ja dieser in Großbritannien oder Ireland würklich landen oder auch nur eine Landung versuchen sollte. Für diese Proclamation wurde in beyden Parlamentshäusern eine Dankadresse votirt; und Lord Bolingbroke selbst brachte eine Bill ein, worin die Strafen des Hochverraths allen denjenigen verkündet und angedrohet wurden, welche für den Dienst des Prätendenten Werbungen anstellen oder sich selbst anwerben lassen würden.

Am 9ten July wurde die Parlamentssitzung aufgehoben und zwar durch eine Rede vom Thron, worin die Königin die Versicherung gab, Ihr Hauptbestreben und Ihre Hauptsorge gehe nur dahin, die Protestantische Religion, die Freyheit

Ih-

Ihres Volks und die Ruhe des Reichs zu erhalten und zu schützen. Ganz unerwartet wurde endlich auch am 27sten July dem Grafen von Oxford der Schatzmeisterstab abgenommen. Durch diesen plötzlichen und totalen Sturz seines Nebenbuhlers, sah sich Bolingbroke nun zu den höchsten Gipfel von Macht und Gewalt erhoben. Doch der Genuß dieses glänzenden Vorzuges und Vorranges, blieb diesem Lord nur für einen Augenblick gewährt.

Man merkte es der Königin an, daß Sie seit der Dienstentlassung des Lords Oxford ausserordentlich unruhig und verstört war, und Ihre Gemüthsruhe nie wieder erhielt; ja Sie verfiel gleich als wenn Sie von unaufhörlichen Fatiguen, Aerger und Verdruß durchaus erschöpft sey, stufenweise in eine Art von Schlafsucht. In diesem Zustande blieb Sie bis Sonntag Morgen den 1sten August 1714, als Sie Ihren Geist aufgab. Sie starb im 50sten Jahre Ihres Alters, nachdem Sie 13 Jahre lang die Regierung geführt hatte.

Mogte auch Bolingbroke Projecte im Kopf haben, welche er wollte — genug, die Festigkeit, Entschlossenheit und der vernünftige beherzte Geist,

womit die Chefs der Whig-Parthey bey dieser Gelegenheit ihre Rolle spielten und zu Werke gingen, verrückten und vereitelten selbige gänzlich. Als die Königin bereits am Rande des Grabes und Ihrem Uebergang in die andere Welt nahe wor, so wurde man darüber einig, daß sich das geheime Conseil (Privy Council) versammeln solle. Ohne irgend eine regelmäßige Einladung und Aufrufung, nahmen die Glieder desselben im Versammlungszimmer am Council-Board ihre Plätze ein. Man schritt gleich den Augenblick zur Ergreifung der hurtigsten und wackersten Maasregeln, um für die Sicherheit des Reichs zu sorgen. An verschiedene Regimenter Cavallerie und Dragoner wurden Ordres abgefertigt, daß sie nach der Hauptstadt marschiren sollten. Eben so wurde auch Anweisung gegeben, mit aller Eilfertigkeit und Schnelligkeit eine Flotte auszurüsten. An den Churfürsten von Hannover wurde mit einem Courier eine Depesche geschickt, worin man ihm meldete, daß man an das Wiederaufkommen der Königin verzweifle. Man ersuchte ihn also, er mögte sich ohne Aufschub nach Holland begeben, wo er ein Brittisches Geschwader in Bereitschaft vorfinden würde, das ihn nach England herüber

con-

convoyiren solle. Zu gleicher Zeit wurden auch dem Englischen Ambassadeur im Haag dem Grafen von Strafford Instructionen zugefertiget, um von den Generalstaten die Vollziehung und Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten, als Guarants der Protestantischen Erbfolge, zu verlangen. Auch die Wappenherolde mußten sich in Bereitschaft halten, um den neuen König sogleich als der Thron erledigt werden würde, auszurufen. Bey diesem wichtigen Vorfall zeigten sich indessen doch keine Spuren von Volkstumult und Mißvergnügen, und noch weniger von Widersetzlichkeit. Man mag auch vorgehabt haben und auszuführen willens gewesen seyn, was man will, so ist es doch gewiß, daß durch die verstorbene Königin und Ihre Minister nichts zu Gunsten des Prätendenten bewürkt und in Ausführung gebracht wurde.

Im Ganzen muß man demohngeachtet doch den Tod der Königin Anna, als eine sehr glückliche Begebenheit und die sehr zur rechten und paßlichen Zeit sich eräugnete und eintraf, ansehen. Wäre nemlich Bolingbroke völlig in den Posten eines Ersten Ministers eingesetzt worden, so läßt sich unmöglich jetzt mit Gewißheit angeben und

be-

bestimmen, was am Ende und für die Zukunft wohl die Folge, von der Vereinigung so ungemein großer Talente mit einem solchen gänzlichen Mangel oder Nichtachten von Grundsätzen, mögte gewesen seyn. Die Königin verdient übrigens unser Mitleiden, wenigstens doch eben so sehr als unsern Tadel. Ihre Partheylichkeit für Ihre eigene Familie, und Ihre Abneigung gegen das Haus Hannover, waren natürlich und verzeihlich. Und wirft man einen Blick auf das politische Benehmen und Betragen der Königin, so sieht man, daß dies doch, ohngeachtet Ihrer hohen theoretischen Regierungsgrundsätze, gleichförmig durch die genaueste Achtung für die Gesetze und Freyheiten des Reichs, für dessen Wohlfahrt Sie sogar eine mütterliche Bekümmerniß hegte und unterhielt, geleitet und geregelt wurde. Ließ Sie endlich auch je die Idee bey sich aufkommen, es dahin zu bringen, daß bey Ihrem Absterben die Krone an den komme, der nach dem Erbrecht Anspruch darauf habe, und wie Sie glaubte, ohne Zweifel der wahre und rechtmäßige Competent sey, so würde dies aber gewiß nur unter gewissen Bedingungen geschehen seyn. Nach Ihrer Meynung hätte nemlich alsdann dadurch, sowohl die Protestantische

Reli-

Religion als auch die Englische Constitution gegen die Gefahr und Besorgniß einer künftigen Kränkung und Verletzung, aufs kräftigste und würksamste gesichert werden müssen.

Anmerkung des Verfassers.

Diese **Einleitung** ist mit wenigen Veränderungen, aus dem Zweyten Bande der Essays philosophical, historical and literary, hier wieder aufgenommen und eingerückt worden. Wegen ihrer unzertrennlichen Verbindung mit der Geschichte, gehört sie wohl schicklicher und eigentlicher für gegenwärtiges Werk. Bey einer künftigen neuen Ausgabe der Essays wird sie folglich dort ganz wegbleiben.

König

Georg der Erste.

Georg Ludwig, Churfürst von Hannover, und Haupt des Hauses Braunschweig-Lüneburg, stammte aus Königlich Englischem Blute durch seine Mutter Sophia ab. Diese Fürstin war eine Tochter von dem Churfürsten Friedrich von der Pfalz und nachherigen König von Böhmen, welcher sich mit Elisabeth von England, der einzigen Tochter König Jacobs des Ersten, vermählte. Einleuchtend ergiebt es sich also hieraus, daß der Erbfolgerechtsgrund dieses Fürsten sich einzig und allein auf die Wahl des Parlaments, d. i. des Volks oder der Nation, gründete; und daß die gewöhnliche Ordnung der Succession ganz übergangen und beyseite gesetzt wurde. Giebt man nemlich zu, und nimmt man an, daß die männliche Linie des Hauses Stuart in der Person Jacobs des Zweyten sey erlöscht und ausgestorben gewesen, so ruhete das Recht der Blutsver-

wandschaft doch auf dem Hause Savoyen, das von Henriette, Herzogin von Orleans und Tochter Karls des Ersten, herstammte. Und da nun ferner die Prinzessin Sophia selbst, nur die jüngste Tochter des unglücklichen Churfürsten von der Pfalz war; so wurden folglich in der Acte von König Wilhelm von England, wodurch die Krone von England auf das Haus Hannover gebracht wurde, mehr als Funfzig Descendenten von jenem Fürsten, die nach der Erbfolgeordnung vorgingen, übersprungen.

Es wurden also bey dieser Gelegenheit nicht nur die Rechte und Gerechtsame des Volks oder der Nation behauptet und durchgesetzt, sondern sie wurden auch nach ihrem vollen Umfange in Ausübung und Anwendung gebracht. Und folglich ist auch die Fürstliche Familie, welche jetzt auf dem Englischen Throne sitzt, ohne Widerrede eine Wahlfamilie, wenn gleich das allgemeine Gesetz, oder die Regel der Erbfolge, dabey unverändert bleibt.

Der neue Monarch war um die Zeit, als er zum Thron gelangte, im 55sten Jahre seines Alters; denn er war den Tag vor der Restauration König Karls des Zweyten geboren worden. Die immer gleichförmige Klugheit, mit der dieser Fürst sich bey allen den Spaltungen und Zwistigkeiten unter der vorigen Regierung benommen hatte, die allgemeine Respectabilität seines Charakters, und die glücklichen vielversprechenden Umstände die seine

Thron

Thronerhebung begleiteten, schienen ruhige und frohe Tage für die Zukunft zu verkünden.

Die glühende Lohe von bürgerlicher Uneinigkeit und Feindseligkeit, war indessen doch nur dem Scheine nach gelöscht und erstickt; und die gewaltsamen Maasregeln, die zu ergreifen man zum Unglück den König überredete, fachten bald, nicht blos das Feuer der Fackel des Aufruhrs, sondern auch die Flammen des Krieges wieder an. Wirft man grade um diese Zeit einen Blick auf Englands Lage, so mag man es immerhin als ein Reich ansehen, das, auf eine einer gleichen Sonderung höchst nahe kommenden Weise, sich in die Zwey Gegenfactionen der Whigs und Tories theilte. Von diesen hatte die leztere Faction, wegen der herrlichen Indiscretion der Whigs in der fatalen Sache des Sacheverel, sich noch neulich einen großen Zuwachs von Stärke und Muth verschafft. Vorstellen und einbilden muß man es sich aber doch nicht, daß grade alle die Leute, welche man unter der Benennung von Tories begriff, und welche die von den Whigs behaupteten bürgerlichen und religiösen Grundsätze verabscheuten und verwarfen, weil selbige die alte Constitution und den orthodoxen Glauben vernichteten — daß diese Leute, die weit mehr persönlichen Haß gegen die Whigs selbst als gegen ihre Grundsätze hegten, und die sie da, wo es auf Macht, Auszeichnung und Popularität ankam, als ihre beständigen und unversönlichen Nebenbuhler ansahen, als Parthey des-

halb der exilirten Königsfamilie ergeben gewesen wären. Nein! es würde vielmehr ohne allen Zweifel eine große Majorität von ihnen recht ernstlich in Unruhe und Besorgniß versetzt worden seyn, wenn irgend ein Versuch gemacht worden wäre, den Sohn des verstorbenen König Jacobs, wenigstens so lange derselbe noch dem Papistischen Glauben zugethan blieb, wieder auf den Thron zu setzen. Und hiezu kam nun noch der Umstand, daß die notorische Bigotterie dieses Prinzen schon im voraus auch fast jede Hofnung und Erwartung, daß sich derselbe zur Protestantischen Religion bekehren werde, entfernte und vereitelte.

Noch vor der Aere der Revolution, wurde die speculative Scheidungs- und Sonderungslinie zwischen den beyden großen Staatsfactionen, welche nun nach und nach sich in Dunkelheit verlor, aufs neue deutlich und durch starke Farben bezeichnet. Die Whigs behaupteten nemlich: eine bürgerliche Regierungsverfassung sey eine Einrichtung, welche ihren Ursprung und ihre Einführung Menschen zu verdanken habe, und dabey sey selbige doch in der That dem göttlichen Willen nicht im mindesten zuwider, so wie sie auch zur Aufrechterhaltung von Ordnung und zur Beförderung von Glückseligkeit unter moralischen und vernünftigen Wesen der Schöpfung wesentlich nothwendig sey. Die Macht und Gewalt, worin man bürgerliche Magistratspersonen einsetzte, sah man also als eine solche an, die diesen Leuten von Seiten des Volks oder der

Na-

Nation übertragen worden oder anvertrauet sey. Und eine nothwendige Folge von dieser Lehre war die: daß diejenigen Individuen, denen diese Macht und Gewalt anvertrauet worden, am Ende doch dem Volke oder der Nation wegen der Ausübung derselben responsabel seyn, und sich dem auch unterwerfen müssen, daß man sie wegen Mißbrauchs derselben degradire und strafe. Die Whigs behaupteten ferner: die Menschheit habe eigene unveräußerliche Rechte, und zur Erhaltung derselben sey ursprünglich eine Regierung nur eingerichtet und eingesetzt worden. Unter die hauptsächlichsten und wichtigsten dieser Gerechtsame rechnete man das Recht, das jeder Mensch hat, das allerhöchste Wesen zu verehren und zwar nicht nach einem vom Staate deshalb ergangenen Beschluß, sondern nach den Eingebungen und Aussprüchen seines eigenen Gewissens. Mit andern Worten, sie behaupteten den Grundsatz von der Toleranz, nicht als etwas, das nur aus Gunst und Gnade bewilligt werde, sondern wozu ein vollkommenes Recht vorhanden sey. Und diesen Grundsatz sahen sie als verlezt und gekränkt an, nicht nur wenn eigene Strafgesetze dagegen gegeben würden; sondern auch dann, wann Jemand auf irgend eine Weise deshalb die gemeinen Gerechtsame und Privilegien als Staatsbürger verlor und davon ausgeschlossen wurde, und zwar nicht wegen irgend einer Art von begangenem bürgerlichen Verbrechen, sondern blos wegen der unvermeidlichen Verschiedenheit von Religionsmeynungen.

Die

Die Tories hingegen verwarfen auf der andern Seite diese Lehren mit heftigem Unwillen und Abscheu, weil selbige das Wohl und sogar die Existenz der bürgerlichen Gesellschaft störten und zerrütteten. Nach ihrer Behauptung hieß es, die Staatsregierung sey ausdrücklich von Gott angeordnet und eingesetzt; von Gott allein erhielten die Fürsten ihre Autorität, und Gott allein wären sie wegen ihrer Handlungen verantwortlich. Widersetze man sich, sagten sie, dem Willen des Souverains, so sey dies würklich eine Widersetzung gegen den Willen der Gottheit. Und kann man auch, wenn man die Befehle des Souverains grade den Befehlen Gottes entgegensetze, keinen activen Gehorsam gesetzmäßig einräumen, so wäre es doch selbst in diesen extremen Fällen Pflicht des Unterthans, sich ruhig und gelassen allen Folgen, die seine Nichtbefolgung derselben habe, zu unterwerfen. Sie behaupteten ferner, daß ein passiver Gehorsam und eine Nichtwidersetzung zu allen Zeiten und in allen Fällen da recht und verbindlich wären, wo ein activer Gehorsam entweder criminell oder unanwendbar und unausführbar würde. Davon waren sie übrigens weit entfernt zu läugnen, daß es Pflicht des Fürsten sey, für das Wohl und Glück der Nation, als das große Ziel und der Zweck der ihm übertragenen Regierungsgewalt, zu sorgen, und sich deshalb Mühe zu geben. Vernachlässige aber ein Fürst auf irgend eine Weise seine Pflicht und thue nicht seine Schuldigkeit, so gebe es, nach ihrer Behauptung kein

gesetz-

gesetzmäßiges Hülfsmittel dawider; sondern was man thun könne, sey, das unterthänige Bitten und Vorstellungen übergeben und gemacht würden. Daß das Volk oder die Nation Rechte habe, gaben sie zu; allein diese Rechte müßten nicht mit Gewalt vertheidigt und behauptet werden. Unter der Zahl dieser Rechte begriffen sie indessen doch nicht das Recht des Privaturtheils und der Privatentscheidung in Religionssachen. Nach ihren Begriffen hieß es, sey es Pflicht der Individuen, sich bey der Formel von Lehren zu beruhigen, und sich nach der Art und Weise von gottesdienstlicher Verehrung zu richten und dazu zu bequemen, wofür der Staat nach seiner Einsicht und Weisheit gesorgt habe. Wolle man Privatmeynungen den öffentlichen entgegensetzen, so nehme man sich in allen solchen Fällen etwas Widerrechtliches heraus und thue etwas, das sich nicht verbürgen und gutheißen lasse. Und überhaupt sey dies in Religionssachen besonders noch gefährlicher und doppelt strafbar, da hier auf eine verächtliche Weise der vereinten Autorität von der Kirche und dem Staat Trotz geboten werde.

Daß diese Schilderung und Darstellung der Grundsätze, wodurch sich die Zwey großen Partheyen im Staate voneinander unterschieden, genau und richtig sey, mag dadurch bewiesen werden, daß man sich nur auf jenen vollkommenen und vollendeten Maasstab vom Toryismus und vom Glaubensbekenntniß der hohen Kirche, beruft und bezieht.

bezieht. Dieser Maasstab ist nemlich das auf immerhin denkwürdige Decret der Universität von Oxford, welches in einer gehaltenen vollen Versammlung, am 21sten July 1683 erging, und dem König Karl dem Zweyten am 24sten July überreicht wurde. Das Decret lautet folgendermaaßen:

„Nachdem wir Vicecanzler, Doctoren, „Rectoren und Magistri regentes et non „regentes, uns versammelt haben; so de„cretiren, urtheilen und declariren wir, zur „Ehre der heiligen und untheilbaren Drey„einigkeit, zur Erhaltung des katholischen „Glaubens in der Kirche, und damit Se. „Königl. Majestät gegen die Machinationen „von verrätherischen Häretikern und Schis„matikern gesichert werden mögen, daß alle „und jede von den folgenden Sätzen cum „multis aliis, falsch, aufrührerisch und „gottlos sind, und dadurch alle Regierungs„einrichtung in der Kirche und im Staat „zernichtet und zerstört werde."

„Jede bürgerliche Regierung kömmt ur„sprünglich vom Volke oder von der Nation „her."

„Zwischen einem Fürsten und seinen Un„terthanen findet ein gegenseitiger Vertrag, „entweder ein stillschweigender oder ein aus„drücklicher, statt; und wenn der Fürst seine

„Schul-

„Schuldigkeit nicht thut, so werden auch die „Unterthanen der ihrigen entbunden und „entladen.“

„Werden gesetzmäßige Obere oder Regen„ten, Tyrannen, oder regieren sie anders, „als sie nach den göttlichen und menschlichen „Gesetzen hätten thun müssen, so verwirken „oder verlieren sie das Recht, das sie zu „ihrer Regierung haben.“

„Die Souverainität von England ist bey „den drey Ständen, nemlich beym König, „den Lords und den Gemeinen. Der König „hat nur eine coordinirte oder subordinirte „Gewalt.“

„Selbsterhaltung ist das Fundamentalge„setz der Natur, und geht allen andern Ge„setzen vor, wenn diese damit in Collision „kommen.“

„Christen stehen unter keiner Verbindlich„keit zu einen passiven Gehorsam, wenn der „Fürst irgend etwas befiehlt, das den Ge„setzen zuwider ist.“

„Es ist nicht gesetzmäßig, wenn Obere „etwas in der gottesdienstlichen Verehrung „anordnen, das nicht schon von voraus her „nothwendig ist.“

„Schlech-

„Schlechte Könige und Tyrannen müssen „aus der Welt geschafft werden; und wol„len Richter und niedere Obrigkeiten ihr „Amt nicht verrichten, so fällt die Gewalt „des Schwerdts dem Volke oder der Nation „anheim.“

Doch in der Folge, nachdem die Revolution vorüber war, an deren Ausführung die Tories einen sehr löblichen und entschiedenen Antheil genommen hatten, scheint diese Faction doch sehr in Verlegenheit gewesen zu seyn, den Credit und die Consistenz ihres Systemes zu behaupten und aufrecht zu erhalten. Beym Verhör und bey der angestellten Untersuchung wegen des Sacheverel, nahm der Herzog von Leeds, der unter seinem ehemaligen Titel als Graf von Danby so berüchtigt ist, und der selbst eine edle Probe von seinem Patriotismus dadurch gegeben hatte, daß er die Einladung an den Prinzen von Oranien mit unterzeichnete, keinen Anstand zu erklären: die Revolution sey eine Begebenheit und ein Vorfall, der, ohngeachtet der dringenden politischen Nothwendigkeit dazu, doch mit allen gerechten und richtigen Regierungs- und Regierungsverfassungs-Grundsätzen durchaus oder gänzlich unvereinbar sey. Diejenigen, setzte er hinzu, sind meine beßten Freunde, die aus dem Grunde jenen Vorgang am wenigsten untersuchen und prüfen. Einen Schleyer muß man darüber werfen, anstatt daß man herkömmt und die Revolution als eine Begeben-

gebenheit schildert, welche sich zur Nachahmung schicke und eigne. *)

Viele von dieser Parthey begnügten sich mit dem Begrif von einer Abdankung von Seiten des Monarchen, und behaupteten selbst mit Sacheverel, trotz aller Thatsachen, daß die Nation sich nicht

*) Nichts ist gewöhnlicher oder leichter, als daß Leute, die weit von den Verlegenheiten und Versuchungen, welche solche Personen, die ausgezeichnete öffentliche Posten und Aemter bekleiden, treffen, entfernt sind, die geringste Abweichung von der strenge gezogenen Linie für das Rechthandeln, in Ausdrücken von harter und keinen Unterschied kennenden Strenge tadeln und bekritteln. Daher kömmt es denn auch, daß diese Leute auf eine ganz unerlaubte Weise behaupten, sie selbst könnten auf das Lob und den Ruhm von unbefleckter und unbestechbarer Redlichkeit und Aufrichtigkeit Anspruch machen, und dagegen könne man **unmöglich** etwas **einwenden.** Und doch dürfte vielleicht ein **Verdacht** sich aufdrängen, es mögte sich wohl zeigen, daß grade in der Stunde des Verhörs und der Gefahr, der Patriotismus und der Gemeingeist von Angeklagten, eben diese Vorzüge bey ihren hartnäckigen und heftigen Anklägern über alle Vergleichung übertrift, so gerne diese leztere Menschenrace uns doch überreden und überzeugen mögte: daß Menschen, deren Betragen und Handeln eine etwaige Mischung von menschlicher Schwäche und Kraftlosigkeit verräth, keine Tugend an sich hätten. — Die Bemerkungen sind vorzüglich auf den Grafen von **Danby** anwendbar. Dieser Mann machte nemlich seine politischen Irrthümer, Sünden und Vergehungen dadurch wieder mehr als gut, daß er, unter der äussersten Gefahr für sein Leben und Vermögen, mit dem glorreichsten Eifer, an der ersten Gründung und der nachherigen glücklichen und erfolgreichen Vollendung der auf immerhin denkwürdigen **Revolution, Antheil nahm.**

nicht widersetzt habe. Doch die meisten Tories, mit Inbegrif fast des ganzen Corps der Geistlichkeit, fühlten sich durch die unerwartete Thronbeförderung des Prinzen von Oranien höchst beleidigt, und nahmen den berüchtigten Unterschied zwischen einem König de facto und einem König de iure an. Und da sie dabey dem Monarchen, der im Besitz des Throns war, einen passiven Gehorsam einräumten und bewilligten, so schmeichelten sie sich, daß sie, ohne von ihrem Grundsatz abzuweichen und denselben aufzugeben, doch für ihr Interesse sorgten.

Nach dem Tode des Herzogs von Gloucester, dieses Englischen Marcellus, wurden endlich die Tories, durch den Nationalabscheu vor dem Pabstthum, welcher alle Partheyen gleich stark beseelte, dahin gebracht und gestimmt, daß sie sich doch bey der vom Parlament getroffenen Anordnung, daß die Englische Krone auf das Haus Hannover kommen sollte, beruhigten. Dies sahen sie nemlich als das geringste von zwey großen Uebeln an; und doch schienen sie nach einer Reihe von so vielen Jahren eben nicht sehr besorgt zu seyn, wie sie ihre Praxis mit einer Theorie vereinigen wollten, deren ursprüngliche unbefleckte Würde zu behaupten, ihnen nicht länger mehr möglich war.

Die Whigs hingegen hatten sich von jeher durch ihren heissen Eifer für die Hannoversche Erbfolge ausgezeichnet. Selbst alle Widerrufungen oder Protestationen von Seiten des Prätendenten,

ten, sie mogten auch noch so häufig oder feyerlich geschehen, würden ihre Ergebenheit für dies Fürstenhaus nicht erschüttert oder geschwächt haben. Unter die Paniere von dieser Parthey, sammelten sich die Dissenters von allerley Namen mit grosser Begierde, und in politischer Hinsicht mag man sie immer grade als Gegner von den Jacobiten ansehen. Die lezteren sahen auf die Sectirer mit ganz besonderer Arglist und Bosheit herab, und suchten unter der allgemeinen Benennung von Tories Gelegenheiten auf, wo sie die gegenwärtige Verfassung übern Haufen werfen konnten. Dabey bezeigten sie überdies noch grade eine eben so große Aengstlichkeit und Besorgniß, wie selbst die Dissenters sie äußerten, um die Verfassung nur noch fester zu gründen und zu sichern.

War's denn nun wohl ein Wunder, wenn der König unter diesen Umständen eine starke Vorliebe für die Whigs hegte! Ueberdies war dieser Fürst in den lutherischen Religionsgrundsätzen erzogen, welche in einer näheren Analogie zu dem Presbyterianismus als zu dem Episcopalismus stehen; und daher würdigte er die Dissenters seiner Gunst und Gnade, weil er sie als Leute ansah, die durch ihre politischen und religiösen Meynungen seine standhaftesten und unerschütterlichsten Freunde wurden. Man hat endlich noch die Sage, daß der König, als einstens das unglückliche Schicksal König Karls des Ersten in seiner Gegenwart, als ein Beweis von ihrer unversöhnlichen Erbitterung gegen Kö-

nige

nige angeführt wurde, mit einer gefälligen Gleichgültigkeit erwiedert haben solle: „Ich habe nichts „zu fürchten und zu besorgen, denn die Königs„mörder sind alle auf meiner Seite.“

Ueberzeugt also, daß beym Tode der Königin Anna, weder von auswärtigen noch einheimischen Feinden keine Gefahr zu besorgen sey, schien der König auch eben gar nicht zu eilen, um sein Lustschloß Herrenhausen ohnweit Hannover zu verlassen. Und würklich kam er auch nicht eher als erst um die Mitte des Septembers in England an, wo sich allenthalben Anschein von Zufriedenheit und Ruhe zeigte. Der König von Frankreich, von dem allein man einige etwaige Ausbrüche von Eifersucht wohl hätte besorgen mögen, ließ bey der ersten Nachricht, welche er von dem Absterben der Königin von England erhielt, durch den Herrn D' Ibberville seinen ausserordentlichen Envoyé am Hofe zu London, in den deutlichsten Ausdrükken erklären: es sey sein Entschluß bey den Bedingungen, welche in dem zulezt geschlossenen Tractat ausgemacht worden, fest zu bleiben. Zugleich ließ er seinen aufrichtigen Wunsch äußern, die vollkommenste Freundschaft und völliges gutes Vernehmen mit dem neuen Souverain zu erhalten und zu behaupten. Auch der Kayserliche Gesandte, der Graf von Königsegg, bot im Namen des Kayſers seines Herrn, Truppen an, ihre Zahl mögte so groß seyn wie sie wolle, wenn sie in dieser Krisis erforderlich seyn sollten, die Autorität der Regierung zu behaupten.

Bey allen den gegenwärtigen schönen und schmeichelhaften Aussichten, hatte der König doch noch vor seiner Abreise von Hannover, bereits Befehle zur Anordnung einer Regentschaft übersandt. *) Sie bestand aus den Sieben hohen Staats-

*) Blos in der Absicht um die **Whigs** in Verlegenheit zu setzen, war im Jahr 1705 im Parlament die Motion zu einer Adresse an die Königin gemacht worden, worin Ihro Majestät ersucht wurden, die Prinzessinn **Sophia** als vermuthliche Erbin der Krone zu ersuchen, in **England** ihre Residenz zu nehmen. Ganz ausserordentlich erhöheten die **Whigs** ihren Credit bey der Königin, für die diese Motion sehr beleidigend war, dadurch, daß sie nicht zauderten auf eine mannhafte und nachdrückliche Weise sich diesem Antrag zu widersetzen. Um nun aber ferner auch ihren Credit bey der Nation zu erhalten, so wurde, unter Sanction des Whig-Ministeriums eine Bill wegen Sicherung der Protestantischen Erbfolge eingebracht. Kraft derselben wurde, auf dem Fall des Absterbens der Königin, die executive Regierungsgewalt allen denen Personen übertragen, welche folgende Würden, als die eines Erzbischofs von **Canterbury**, eines Großkanzlers, Großschatzmeisters, Präsidenten des Conseils, geheimen Siegelbewahrers, Großadmirals, und eines Oberrichters von Queen's Bench, bekleideten. In Verbindung mit ihnen sollten noch gewisse andere Personen stehen, welche von dem Nachfolger in der Regierung zur Regentschaft ernannt worden, und zwar in Drey Listen, welche versiegelt und bey dem Erzbischof von **Canterbury**, dem Großkanzler und dem in England residirenden **Hannoverschen** Minister, niedergelegt worden waren. Dieser Bill widersetzten sich die **Tories** von ihrer Seite mit aller Heftigkeit und Gewalt; allein sie ging doch unter einer großen Majorität und mit allgemeiner Billigung der Nation durch. Kurz — die **Tories** verschafften ihren Rivolen, durch ihr unüberlegtes Benehmen bey dieser ganzen Verhandlung, einen großen und entschiedenen Vortheil.

Staatsbeamten und gewissen andern Personen. Leztere waren durch eine Acte, welche unter der vorigen Regierung erging, um den Lord Bolingbroke aus seinem Posten als Staatssecretair zu entfernen, und kraft welcher die Thüren seines Büreaus versiegelt wurden, ernannt und angesetzet worden.

Dies schien eine wahrsagende Vorherverkündigung der Veränderung und des Wechsels im Ministerium zu seyn, welcher gleich nachher, nachdem Georg der Erste die Königliche Würde selbst übernommen hatte, eintrat und vorfiel. Uebrigens war diese Veränderung im Ministerium grade eben so absolut und decisiv, als die vorhergehende, welche im Jahr 1710 vorgenommen wurde. Graf Halifax wurde zum ersten Commissair vom Schatzamte ernannt; denn der König wollte durchaus keinen Lord Großschatzmeister wieder creiren. Es sey seine Sache nicht, sagte der Monarch, daß im Reiche noch ein größerer Mann als er selbst sey. Lord Townshend und General Stanhope wurden zu Staatssecretairen ernannt, und es wurde ihnen vorzüglich die Besorgung der auswärtigen Angelegenheiten übertragen. Den Grafen von Nottingham, welcher der einzige Tory war, der in die neue Administration aufgenommen wurde, erklärte der König zum Präsidenten des Conseils, nachdem das vorige Conseil vorher war aufgehoben worden. In die hohe Würde eines Kanzlers wurde Lord Cowper wieder eingesetzt. Das Commando über

die

die Armee erhielt der Herzog von Marlborough von neuem. Dem Grafen von Wharton wurde das geheime Siegel gegeben, und das Gouvernement von Ireland dem Lord Sunderland übertragen.

Bisher war noch nichts weiter geschehen, als was man wohl mit Gewißheit schon im voraus hätte erwarten mögen; — nichts weiter war geschehen, als was, wie man wohl vielleicht denken mögte, vernünftigerweise erforderlich war, um sich von Seiten der neuen Regierung Ergebenheit und selbst auch Interesse zu verschaffen. Allein schnell zeigte es sich, daß die Whigs den Entschluß gefaßt hatten, Maaßregeln von großer Strenge zu ergreifen, welche auf eine fast allgemeine Verbannung der Parthey der Tories Bezug hatten und hinwürkten. Jetzt waren nemlich die Whigs im vollen und ausschließlichen Besitz der Regierung, und ihre Gewalt schien auf einer so festen Grundlage gegründet zu seyn, daß sie sich immer noch wohl, wenn der Geist von Billigkeit und Mäßigung auf ihre Rathschläge Einfluß gehabt hätte, zu einem milderen und gemäßigtern System von Politik hätten hinneigen mögen und entschließen dürfen. Das Parlament, welches sich im März des Jahrs 1715 versammelte, bestand fast ganz aus Whigs, die recht aufgelegt und gestimmt waren, die rachgierigsten Maaßregeln, welche die Regierung nur immer in Vorschlag bringen würde, zu begünstigen und zu unterstützen. „Denn die

„Minister,“ sagt Lord Bolingbroke, „deren „wahres Interesse es immer seyn muß die Gemü„ther der Leute zu beruhigen und zu besänftigen, „waren bey dieser Gelegenheit grade die Volks„tribunen.“

Die Königliche Proclamation, wodurch das Parlament zusammenberufen wurde, enthielt folgende indiscrete Ausdrücke: „Nachdem es dem allmächtigen Gott gefallen, durch höchst merkwürdige Wege seiner Vorsehung, Uns, ohngeachtet der Absichten böser Menschen, sicher zur Krone dieses Reichs zu bringen; so zweifeln Wir nicht, daß Unsere geliebten Unterthanen, bey den bevorstehenden Wahlen, besondere Rücksicht auf solche Leute nehmen werden, welche für die Protestantische Erbfolge, als dieselbe in Gefahr war, eine feste und standhafte Ergebenheit bezeigten.“ Dies nannte Sir William Wyndham, ein Parlamentsmitglied, der sich durch seine Rednertalente im Parlament eben so sehr, als durch seine eifrige Ergebenheit für das Interesse der Tories, auszeichnete, „eine Ausübung des Prärogativs, wovon kein vorhergehendes gleiches Beyspiel vorkomme und die unverantwortlich sey, und daneben auch selbst für das Wesen und die Existenz von Parlamentern eine gefährliche Folge habe.“ Da nun Wyndham sich weigerte, wegen dieser Erklärung sich zu entschuldigen und zu rechtfertigen, so wurde ihm, auf Befehl des Unterparlaments, vom Sprecher ein Verweis gegeben, und dieser ließ ihm zugleich wissen, daß er es der ausseror-

dents

dentlichen Gelindigkeit des Hauses zu verdanken habe, daß er nicht verurtheilt worden in den Tower gesetzt zu werden. Wyndham erwiederte und erklärte aber hierauf: „er sey es sich nicht bewußt, weder auf eine unwürdige Weise Sr. Majestät zu nahe getreten zu seyn, noch die Privilegien des Unterhauses verlezt zu haben. Und folglich habe er auch deswegen denen Gentlemen, die unter dem Vorwand von Gelindigkeit, diese Censur über ihn hätte ergehen lassen, keinen Dank abzustatten."

Dieser Vorfall gab die Gesinnung und Stimmung des Parlaments hinlänglich zu erkennen; doch bald zogen weit wichtigere Gegenstände die Aufmerksamkeit desselben auf sich. Der General Stanhope und Mr. Walpole, wovon lezterer ein Mann von ausgezeichneter Geschicklichkeit war, der unter der vorigen Regierung für seine Anhänglichkeit an das Interesse der Whigs hart gebüßt hatte, und wovon die Rückerinnerung ihm noch wehe that, *) statteten nun nemlich ihren officiellen Bericht ab.

Nach

*) In der Parlamentssitzung von J. 1711, wurde Herr **Walpole**, unter dem Vorwande, daß er, wie man sagte, 1000 Guineen selbst oder doch mit seiner Genehmigung, von dem Vortheilsertrag eines gewissen, für die Regierung von ihm, als er Kriegssecretair war, geschlossenen großen Contracts, erhalten habe, condemnirt. Man verurtheilte ihn deshalb, als schuldig einer schweren Verletzung von Treu und Glauben und einer notorischen Bestechung, ferner zum Gefängniß im Tower, verjagte ihn aus dem Parlament, und endlich wurde noch der Befehl ertheilt, eine Fiscalklage gegen ihn anzufangen.

Nach diesem Bericht ergab sich, daß die im Büreau des ehemaligen Lord Bolingbroke gefundenen Papiere einen hinlänglichen Grund und Anlaß geben würden, verschiedene von den Mitgliedern der vorigen Administration als hoher Verbrechen schuldig anzuklagen. Diese Leute, behaupteten die Verfasser des Berichts, wären die niederträchtigsten und verdorbensten Menschen, welche je in England das Ruder der Staatsangelegenheiten in Händen gehabt hätten.

Bolingbroke, der bisher immer noch den Schein von großer Heiterkeit behauptet hatte, auch den Debatten im Oberhause beywohnte, und sogar wie gewöhnlich, auch Antheil daran nahm, ging nun in großer Eile und in der Stille nach dem festen Lande herüber.

Im Anfange des Monats April endlich, legte der General Stanhope, dem Unterhause des Parlaments, alle die Papiere vor, welche auf die Negotiationen des vorigen Ministeriums mit Frankreich Bezug hatten. Es wurde gleich eine Committee von Ein und Zwanzig Personen erwählt und ihr die Papiere übergeben. Walpole, der in diesem Ausschuß den Vorsitz hatce, stattete im Junius seinen Bericht darüber ab. In demselben wurden die geheimen mit Hrn. Mesnager unterzeichneten Präliminarien, die Suspendirung der Feindseligkeiten, die Wegnahme von Gent und Brügge durch den Herzog von Ormond, Lord Bolingbroke's Reise nach Paris, und die Separat-

ratconferenzen mit dem Französischen Ministerium, — mit einem Wort — alle die Maaßregeln, welche vor dem Utrechter Frieden getroffen wurden oder die Abschließung desselben erleichterten, wurden als höchst criminell geschildert und angegeben. Uebrigens schloß Hr. Walpole, indem er kühn behauptete: daß wenn man diese Maaßregeln rechtfertigen wolle, dies eben so gut sey, als mit an dem Verbrechen davon Theil nehmen, seinen Bericht damit, daß er Henry Lord Viscount Bolingbroke des Hochverraths schuldig anklagte.

Gleich nach ihm stand auch Lord Conings by auf, und rief: „der würdige Vorsitzer hat die „Hand auf Leib und Leben angeklagt, aber ich „klage eben so auch den Kopf oder das Haupt „an — ich klage Robert Grafen von Oxford „und den Grafen Mortimer des Hochverraths „schuldig an.“

Am 21sten Juny klagte General Stanhope den Herzog von Ormond des Hochverraths wegen an; und den Tag darauf beschuldigte Hr. Aislabie auch den Grafen von Strafford, daß er sich Capitalverbrechen und übler Vergehungen in seiner Lebensart schuldig gemacht habe. Und überhaupt verdient es bemerkt zu werden, daß das Parlament so gestimmt war, daß diese Anklagen größtentheils ohne Schwierigkeit durchgingen, und die Stimmen darüber auch fast gar nicht getheilt waren.

Sehr schwer bleibt es demohngeachtet doch, zu entdecken und ausfindig zu machen, aus was für

constitutionellen Gründen auch nur eine von diesen Anklagen votirt werden konnten; und noch weniger läßt es sich ferner ergründen, wie die darin enthaltenen Beschuldigungen sogar Hochverrathsverbrechen werden konnten. Die Maaßregeln, welche das vorige Tory-Ministerium ergriff, waren, man muß gestehen, für das Ansehen und die Ehre des Reichs schimpflich, vertrugen sich nicht mit den Verbindungen und Verhältnissen worin dasselbe stand, und hatten auch in einiger Hinsicht etwas Beleidigendes und Nachtheiliges für das Interesse des Staats. Allein, da nichts ohne die Sanction und Concurrenz des Parlaments vorgenommen und ausgerichtet wurde, so scheint es schwierig oder vielmehr unmöglich zu errathen und zu enträthseln, unter welchem Vorwand von Gerechtigkeit Minister bestraft werden konnten und zwar deshalb, daß sie Maaßregeln der Staatspolicey, die entweder im voraus oder nachher die Genehmigung der Legislatur erhalten hatten, in Ausführung oder Realität brachten und setzten. Wird das Parlament zu einer aus Irrthum erklärten Genehmigung von etwaigen specifiquen Maaßregeln der Regierung, durch einen mangelhaften oder irrigen Bericht darüber, verleitet oder durch Täuschung dazu gebracht, so ist dies in der That immer ein schweres Vergehen. Allein Maaßregeln, welche die Legislatur, zufolge des vollständigen und hinlänglichen Berichts darüber, billigte und guthieß, zur Vollziehung bringen, das kann einzelnen Personen, welche Aemter bekleiden, für die sie verantwortlich seyn müs-

müssen, nicht zum Verbrechen angerechnet werden. Ihre Pflicht und Schuldigkeit ist es ja, dem Willen des Staats gemäß zu handeln, und auf Seiten der Legislatur selbst würde es nur Solecismus und Absurdität seyn, wenn dies als Vergehen ihnen beygemessen werden sollte.

Daß besonders der Herzog von Ormond als hoher Verbrechen schuldig angeklagt wurde — dies war wie sich ergiebt, eine grobe und offenbare Ungerechtigkeit. Er, ein Edelmann von untadelhafter Redlichkeit, von unbefleckter Ehre, zeichnete sich eben so sehr als Hofmann wie muthiger Krieger aus, und war dabey nicht weniger die Zierde seines Vaterlandes wie der Vertheidiger desselben. Von allen Beschuldigungen, die gegen das vorige Ministerium angebracht wurden, war die Suspendirung der Feindseligkeiten, welche so nachtheilige üble Folgen hervorbrachte, eine der wichtigsten, oder vielmehr war sie würklich die wichtigste und ernstlichste, und eine Beschuldigung von der ersten Größe. Behaupten kann man aber nicht, daß der Herzog von Ormond in diesem Fall irgend eine Discretion hätte ausüben können und müssen: seine Ordres waren peremptorisch und positiv. Wollte nun aber unter solchen Umständen ein Befehlshaber im Kriege, sich eine dispensirende Gewalt anmaassen, und es sich herausnehmen, in offenbarem Widerspruch gegen die Autorität, die ihm den Auftrag ertheilt hat, handeln, so würde dies in der That nur eine Aufforderung und Rechtfertigung gewesen

seyn

seyn, eine Parlamentarische Anklage wegen Capitalverbrechen gegen ihn zu erheben. Indessen ging der Herzog von Ormond, als er sah daß Partheyund Rachgeist ein so starkes Uebergewicht in den Proceduren gegen ihn hatten, dem Lord Bolingbroke nach, gleichfalls nach dem festen Lande hinüber. Diese beiden Männer von Adel, traten nun, durch Verfolgung aufgebracht und von Unterstützung und Hülfsmitteln entblößt, in den Dienst des Hofes von St. Germain. Sie begaben sich nach Commerci in Lothringen, wohin auf diese Weise noch wieder zu großer Gefahr ein Paar Männer von Talenten und Tapferkeit kamen. *)

Nach

*) Lord **Bolingbroke** ließ sich zwar auf ernstliches Ersuchen und Bitten in Diensten des Prätendenten anstellen, und nahm sogar die Siegel als Staatssekretair bey dem Schattenkönig an, indeß, wie er es ausdrückt, „der beissende Schmerz von einer Bill „zur Verurtheilung wegen einer begangenen Uebelthat „ihm in jeder Ader gleichsam schellete oder fühlbar „war;“ allein als er die hofnungslose Lage seiner Angelegenheiten, und die Schwäche und Zerrüttung seiner Rathschläge bemerkte und sah, so trat er, nach Sechs Monaten, gerne und willig wieder aus diesem unbeneidungswürdigen hohen Posten heraus. Es ist ein besonders merkwürdiges Factum, daß gegen **Bolingbroke**, als er die Dienste verließ, förmliche Anklageartikel wegen Capitalverbrechen ausgefertigt waren, welche auf die verschiedenen Hauptpuncte von Verrätherey, Dienstunfähigkeit, und Vernachlässigung der ihm anvertrauten Geschäfte, sich ausdehnten und Bezug hatten. Dagegen setzte **Bolingbroke** eine schön ausgearbeitete Replik auf, und gab am Schluß derselben dem Prätendenten seine Verbindlich-

Nach seiner Ankunft in Frankreich schrieb Bolingbroke an seinen Freund, den Lord Lansdowne, und hielt sich in diesem Briefe eine Apologie wegen seiner plötzlichen und schnellen Abreise. „Sie werden mich entschuldigen," schrieb er, „wenn ich Ihnen sage, daß ich von Einigen, die „in das Geheimniß der Staatsangelegenheiten ein„geweiht sind, gewisse und wiederholte Nachricht „erhal-

lichkeit zu erkennen: „daß Er auf diese Weise den Gor„dischen Knoten auflöse, wodurch er sich auf immer „an sein Interesse gebunden gesehen habe, und wo„durch jede Idee, zu Hause oder in seinem Vater„terlande, in Beziehung auf sich selbst Frieden zu „stiften, aufs nachdrücklichste würde verscheucht und „unterdrückt worden seyn." Ueberhaupt wurde dieser Vorfall von der Zeit an der Gegenstand von unaufhörlichen Intriguen und Ansuchungen für ihn. — Der Herzog von **Ormond** meinte es weit ernstlicher mit seiner Ergebenheit für die exilirte Familie. Mit Verachtung wies er eine Aussöhnung mit dem Lande, von dem er sich als mit der größten Ungerechtigkeit und Undankbarkeit behandelt ansah, von sich. So lange als er lebte, blieb er auch würklich in seinem Posten am Hofe des Prätendenten, und war der Einzige, der in dem traurigen und eingeschränkten Hofcirkel desselben noch einige zerstreute Strahlen von Lustre verbreitete. Noch vor seiner Abreise besuchte er den Grafen von **Oxford** zum letztenmale. Dieser suchte ihn eben so ernstlich abzurathen, nicht die Flucht zu ergreifen, als er wiederum in **Oxford** drang, sich zugleich mit ihm davonzumachen. Endlich schied er von dem Grafen mit diesen Worten: „Farewell *Oxford*, without a head." — „Leben Sie wohl, lieber **Oxford**, ohne Kopf." Hierauf erwiederte **Oxford**: „Farewell, Duke, without a Dutchy." — „Leben Sie wohl, lieber Herzog, ohne Herzogthum."

„erhalten hatte, daß von Leuten ein Entschluß gefaßt „worden, den in Vollziehung zu bringen, sie Macht „und Gewalt haben, mich durch Verfolgung aufs „Schaffott zu bringen. Hätte ich auch nur den „geringsten Grund vor mir gesehen, um mich zu „einem redlichen und klaren Verhör Hofnung zu „machen, nachdem ich bereits ungehört von bey„den Häusern des Parlaments verurtheilt worden, „so würde ich mich der strengsten und genauesten „Untersuchung nicht entzogen haben. Meine ab„gesagtesten Feinde fordere ich auf, auch nur Einen „Fall anzuführen, wo ich mich eines criminellen „Briefwechsels, oder auch nur der geringsten Zer„rüttung von irgend einem Theil der Administra„tion den ich mit unter Händen hatte, schuldig ge„macht hätte."

Doch der Graf von Oxford, war sich der Stetigkeit und Unerschütterlichkeit seiner Ergebenheit für das Haus Hannover, der würklichen Verbindlichkeit die der König für ihn hegte und daß er diese kenne, bewußt, und faßte also den Entschluß, die Wuth von diesem politischen Ungewitter über sich ergehen zu lassen. Auf der im Unterhause des Parlaments vorgebrachten Anklage wegen Capitalverbrechen, folgte eine im Oberhause gemachte Motion, ihn zum Arrest zu verurtheilen. Jetzt trat er indessen auf, um zu seiner Vertheidigung zu reden, und machte die Bemerkung: „er wün„sche, daß man die ganze ihm zur Last gelegte „Beschuldigung auf die Negotiation und Abschlies„sung

„sung

„sung des Friedens reduciren mögte. Daß der „Nation ein Friede nöthig war," sagt er, „dürfte „doch wohl Niemand läugnen. Und die Bedin„gungen unter welchen derselbe geschlossen wurde," behauptete er, „waren so gut als die halsstarrige „und verkehrte Weigerung der Alliirten, mit bey „den von der Königin von England getroffenen „Maaßregeln zu concurriren, immer es nur erlau„ben wollten. Ueberdies hätten Zwey nach einan„der folgende Parlamenter den Frieden gebilliget „und gut geheißen. Er habe ferner auf ausdrück„lichem Befehl seiner Souveraine hier gehandelt, „ohne sich gegen irgend ein bekanntes Gesetz zu „vergehen. In seinem Gewissen sey er endlich „gerechtfertigt, und also unbesorgt wegen des Le„bens von einem unbedeutenden alten Mann wie „er sey."

Der Graf wurde unter einem ungewöhnlichen und ungeheuren Zulauf von Volk nach den Tower gebracht, und man hörte das Freudengeschrey: „Es lebe die hohe Kirche, Ormond und Ox„ford auf immer." Die mancherley Arten von Aufruhr und Tumult, welche hierauf in verschiedenen Theilen des Reichs erfolgten, rechtfertigten und bewährten völlig die Worte, deren der Graf von Anglesey, in der an diesem Tage vorgefallenen Debatte, sich bedient hatte, nemlich: „es wäre zu „besorgen, daß so heftige und gewaltsame Maas„regeln als man hier ergriffe, den Scepter in den „Händen des Königs erschüttern würden." Allein

das

das Parlament drang nach der Weisheit und Einsicht, die es zu besitzen glaubte, darauf, daß der Graf sich deshalb durch eine Apologie entschuldigen sollte.

Als endlich die Anklageartikel gegen den Grafen von Strafford ausgefertiget wurden, so beklagte sich dieser Edelmann über die willkührliche und gesetzwidrige Wegnahme seiner Papiere, und verlangte, man mögte ihm eine hinlängliche Zeit bewilligen, um sich auf seine Vertheidigung vorbereiten zu können. Zu diesem Ende forderte er Abschriften, sowohl von den Papieren, welche der geheimen Committee vorgelegt worden, als auch von denen, welche noch in den Händen der Regierung waren. Zur Schande der herrschenden Parthey widersetzte man sich diesem Gesuch aufs heftigste, bis endlich der Graf von Ilay vorstellte: „bey allen civilisirten Nationen bewilligten die Gerichte, mit Ausnahme der Inquisition, den Angeklagten Alles, was zu ihrer Rechtfertigung nothwendig sey. Er sey also überzeugt, daß das Oberhaus des Großbritannischen Parlaments, in einem Fall von dieser Art, doch nichts vornehmen und thun würde, was der Ehre und Billigkeit, weshalb es in Europa so mit Recht berühmt sey, entgegen wäre."

Das Parlament, auf diese Weise plötzlich und mächtig aus dem Schlummer geweckt und zum Gefühl seiner eigenen Würde gebracht, faßte nun den Beschluß, daß dem Grafen Abschriften von solchen

chen Papieren, welche er nöthig haben würde, um Gebrauch davon bey seiner Vertheidigung zu machen, bewilliget werden sollten.

Gegen den Herzog von Ormond und den Lord Viscount Bolingbroke ergingen Verurtheilungsbills, im Fall sie nicht persönlich erscheinen würden. Die Namen und die Wappen dieser Männer wurden, auf Befehl des Parlaments aus den Pairsrollen ausgestrichen und vertilgt, und das Ehrenzeichen oder Atchievement des Herzogs als Ritter vom blauen Hosenbande, wurde in der St. Georgs-Capelle zu Windsor abgenommen.

Aus der Adresse des Sprechers an den König am Schluß der Sitzung des Parlaments, welche bis ans Ende des Sommers verlängert und ausgedehnt wurde, ersieht man aber nicht, daß der Zorn und die Unzufriedenheit des Parlaments auch nur etwas nachgelassen hätte. „Die Gemeinen Euer „Majestät" das waren die Worte des Sprechers, des Herrn Spencer Compton, der nachher zum Grafen von Wilmington ernannt wurde, „konnten es nicht anders als mit dem äußersten Unwillen ansehen, daß der Ruhm und die Glorie „der Regierung von Ihro verstorbenen Majestät „durch eine verrätherische Aufhebung und Einstellung aller Kriegsfeindseligkeiten befleckt — daß „Treu und Glauben von Tractaten verletzt — „und daß die alte Redlichkeit, wegen welcher die „Englische Nation durch alle Zeitalter hindurch mit „Recht berühmt gewesen, der Schmach und Ver-

„ach-

„achtung blosgestellt worden. Das war die Lage „des Reichs, als es der göttlichen Vorsehung ge„fiel, Euere Majestät zum Thron von Dero Vor„fahren zu rufen. Unter Dero Glück und Heil „verkündenden Regierung sehen die Gemeinen Euer „Majestät mit Vergnügen den Ruhm der Planta„geneten Dero Königlichen Vorfahren wieder aufle„ben und aufblühen, und haben eine gränzenlose „Aussicht von der Fortdauer dieser Glückseligkeit „bis auf die späteste Nachkommenschaft vor sich.“

Da übrigens ein sehr großer Theil der Nation über die ausserordentlichen Vorfälle, welche sich vor kurzem eräugnet hatten, aufgebracht war, so wurden die Verfechter und Freunde der Ansprüche des Prätendenten dadurch aufgemuntert, aufs neue mit verdoppelter Lebhaftigkeit und Thätigkeit ihre Kräfte aufzubieten. Es war nemlich von ihnen der Entschluß gefaßt worden, zu einer und der nemlichen Zeit in England sowohl als in Schottland, gegen die Regierung die Waffen zu ergreifen. Im Monat September erhob der Graf von Mar die Fahne des Aufruhrs. Zu Castletown in Schottland proclamirte er den Prätendenten unter dem Namen und Titel Jacob der Dritte, und bald brachte er ein Kriegsheer von Zehntausend Mann zusammen.

Durch die Wachsamkeit der Regierung wurden indessen die Absichten und Plane, welche die Anhänger des Hauses Stuart im Süden des Flusses Tweed durchzusetzen suchten, größtentheils in

der

der Geburt wieder erstickt. Die Habeas Corpus-Acte wurde suspendirt, und darauf wurden verschiedene Edelleute zum Gefängniß im Tower condemnirt. Unter diesen befanden sich der Lord Lansdowne und der Graf von Jersey, welche sich anheischig gemacht hatten, sich mit dem Herzog von Ormond, bey der in Westen des Reichs vorzunehmenden Landung zu vereinigen. Nach vorhergegangener Zustimmung und Einwilligung des Unterhauses des Parlaments, wurden Sir William Wyndham, Mr. Harvey und verschiedene andere Mitglieder des Hauses der Gemeinen, ergriffen und in enge Verwahrung gebracht. Die vom Herzog von Somerset, dem Schwiegervater von Sir William Wyndham angebotene Bürgschaft verweigerte man ganz peremtorisch, und der Herzog selbst wurde, wegen einiger indiscreten Ausdrücke von Rache, seiner Stelle als Oberstallmeister entsetzt.

Ungeachtet dieser raschen und entschloßnen Maasregeln von Seiten der Regierung, um allen feindseligen Unternehmungen vorzubeugen, erschienen indeß doch der Graf von Derwentwater und der Herr Foster in Northumberland an der Spitze einer bewaffneten Macht, und proclamirten den Prätendenten zu Warkworth, Penrith, Lancaster und an andern Orten, so wie sie immer weiter nach Süden zu ihren Zug fortsetzten. Als dieser Heereszug am 12ten November zu Preston ankam, so wurde er dort von der Armee des Königs unter dem Commando der Generale Willes

und

und Carpenter angegriffen. Die Stadt wurde von dem letzteren Kriegsheer von allen Seiten berennt, und das feindliche Corps wurde genöthiget, sich auf Discretion zu ergeben. An eben diesem Tage fiel noch ein anderes blutiges Gefecht, zwischen dem Grafen von Mar und dem Herzog von Argyle zu Sheriff-moor in der Nähe von Dumblaine in Schottland vor. Als nemlich der Herzog die Nachricht erhielt, daß der Graf von Mar die Absicht habe über den Forth herüberzusetzen, um sich mit den Insurgenten in den Lowlands zu vereinigen, so eilte er, um die Passagen jenes Stroms zu sichern und zu besetzen. Bey Stirling ging er selbst über diesen Strom, und nahm sogleich mit einem Corps, das nicht über 4000 Mann stark war, die Anhöhen von Dumblaine in Besitz.

Hierauf rückte der Graf von Mor zum Angriff vor, und die sogenannten Clans — eine besondere Klasse von Schottländern — von Glengary und Clanronald, die einen Theil von dem rechten Flügel des feindlichen Heeres ausmachten, fielen über die Royalisten her. Mit dem Degen in der Faust, brachen sie mit einer solchen entschlossenen Wuth und unwiderstehlichen Hitze auf sie ein, daß der linke Flügel des Königl. Heeres in kurzer Zeit durchbrochen wurde. General Whetham der diesen Flügel commandirte, brachte selbst die Nachricht von seiner eigenen Niederlage mit unglaublicher Schnelligkeit nach Stirling, und erklärte

daß

daß der Ruin des ganzen Heeres unvermeidlich sey. Während der Zeit, da dieses vorfiel, schlug der Herzog von Argyle, der den rechten Flügel der Armee commandirte, den Feind mit dem feurigsten Muthe, und trieb ihn an die Zwey Meilen (miles) weit, bis an den Loch von Allen, ob derselbe gleich zu wiederholten Malen es versuchte sich zu setzen und in Ordnung zu kommen, vor sich her.

Als Argyle hierauf von der Verfolgung des Feindes zurückmarschirte, so sah er, ohne daß er es erwartet hätte, das siegreiche Rebellenheer, das gleichfalls von der Verfolgung des Generals Whetham heimkehrte, vor seiner Fronte. So hatten denn beyde Armeen jetzt grade eben die Posten besetzt, welche sie gleich beym ersten Anbeginn des Gefechts, als Feinde inne hatten, d. h. wo die Rebellen vorher standen, da stand nun Argyle, und wo Argyle vorher stand, da standen nun die Rebellen.

In dieser Stellung blieben beyde Heere bis auf den Abend, worauf die Rebellen nach Ardoch zurückmarschirten und der Herzog von Argyle nach Dumblaine. Am folgenden Tage marschirte dieser leztere wieder auf das Schlachtfeld zurück, und nahm die Verwundeten und verschiedene Kanonen, die der Feind zurückgelassen hatte, mit sich weg.

Unentschieden blieb nun zwar auf diese Weise das Gefecht; allein der Herzog von Argyle hatte doch alle Ehre und allen Vortheil davon auf sei-

ne Seite. Er hatte nemlich mit einer so viel geringern Macht, die Plane seines Gegners, durch die unerschrockendsten persönlichen Bemühungen und Aufbietungen von Kraft, gänzlich zerrüttet und verwirrt.

Auch in den nördlichen Theilen von Schottland erfochten die Royalisten verschiedene Vortheile, und für die Rebellen war hier der Verlust von Inverneß sehr empfindlich und bitter. Und da zu dem Herzog von Argyle nun ansehnliche Verstärkungen von Truppen stießen, so hatte es viele Schwierigkeit, daß der Anführer der Insurgenten sich so lange im Felde behaupten konnte, bis der Prätendent endlich in Person ankam. Dieser stieg am 26sten December zu Peterhead ans Land, und ließ gleich darauf verschiedene Proclamationen ergehen. In der einen wurde eine Zusammenberufung von den Güterbesitzern (a Convention of the Estates) verordnet; durch eine zweyte ließ er die Verordnung und den Befehl bekannt machen, daß alle streitbare Mannschaft sich unter seiner Fahne versammlen mögte; und in einer dritten Proclamation wurde endlich der Tag zu seiner Krönung angesetzt.

Uebrigens hegte der Prätendent keine sanguinische Hofnung, daß Alles glücklich gehen werde. „Für mich," sagte er, in einer Anrede an seine Freunde, die zu einer Berathschlagung zusammengetreten waren, „wird es nichts Neues seyn, wenn „ich unglücklich bin. Mein ganzes Leben, selbst

„von

„von meiner Wiege an, liefert nichts als eine un-
„unterbrochen fortlaufende Reihe von Unglücks-
„fällen; und gefällt es denn Gott so, so bin ich
„bereit, Alles was meine Feinde und ihr mir dro-
„het, zu erdulden."

Doch es dauerte nur eine sehr kurze Zeit, als sich die Thorheit und die Raschheit des Unternehmens schon so deutlich und einleuchtend zeigte, daß der Prätendent, als er Nachricht von der Annäherung des Herzogs von Argyle erhielt, den Entschluß faßte, sich auf ein Französisches Schiff, das in dem Hafen von Montrose lag, in Begleitung der Grafen von Mar und Melfort, einzuschiffen. Dies Fahrzeug nahm seinen Lauf auf Norwegen zu, um alle Verfolgung und Nachsetzung zu vermeiden, seegelte sodann längst den Küsten von Deutschland und Holland hin, und kam nach Fünf Tagen zu Gravelingen an.

Die Armee der Rebellen zog sich in die nördlichen Gegenden zurück, und ging in aller Ruhe und Stille auseinander, ohne noch irgend einen fernern Versuch zu wagen oder auch nur im geringsten gestört zu werden. Das äusserst üble Benehmen und der Mangel an Einsicht, welcher in diesem ganzen Unternehmen sichtbar war, entschied über die persönliche Anlage und den Charakter des Prinzen, der auf die Brittische Krone Anspruch machte. Auf diese Weise wurde denn das unpolitische gewaltsame Verfahren, das bisher in den Rathschlägen des neuen Monarchen die Oberhand

gehabt hatte, recht glücklich durch die elende Schwäche seines Nebenbuhlers wieder aufgewogen.

„Würde der Prätendent je wieder eingesetzt „werden, so war es leicht abzusehen," sagt uns Lord Bolingbroke, „daß der Hof von St. Ja„mes's auf eben die Weise organisirt werden „würde, wie der zu St. Germain." Als man dem Prätendenten den Entwurf zu einer Erklärung, die in England ausgestreuet und verbreitet werden sollte, überreichte, so machte er gegen verschiedene Stellen Einwendungen und Erinnerungen. Dies geschah besonders gegen die Stellen, worin das directe Versprechen enthalten war, die Freyheiten der Englischen und Schottischen Kirche zu verassecuriren. „Man habe ihm gesagt," erklärte er, „daß er nach seinem Gewissen eine solche An„gelobung nicht thun könne." Und als man ferner in ihn drang, doch nachzugeben und sich dazu zu bequemen, so fragte er mit Wärme: „warum „denn doch wohl die Tories so innigst wünschten ihn „bey sich zu haben, wenn sie doch Dinge der Art „von ihm erwarteten und hofften, welche seine Re„ligion ihm nicht erlaubte?"

Doch nachdem der Prätendent endlich seine Vertrauten und Gewissensräthe zu Rathe gezogen hatte, so wurden die Papiere auf die Länge dem Druck übergeben. Die darin angebrachten Verbesserungen verriethen die äusserste Jesuitische Pflichtvergessenheit und treulose Verrätherey, und zwar ging dies sogar so weit, daß Lord Bolingbroke

broke durchaus sich weigerte, diese Schriften zu contrasigniren. Von Aberglauben und enthusiastischem Eifer war der Prätendent nun einmal ganz bezaubert und verwirrt; und bald sah und merkte man es, daß alle Bemühungen bey einem Mann vergeblich angewandt seyen, bey dem Hartnäckigkeit und Vorurtheil noch durch angeborne eingeschränkte Verstandesfähigkeiten verstärkt und vergrößert wurden. „Seine Religion," sagt der ebengedachte Lord, „gründet sich nicht auf Liebe „zur Tugend und auf Abscheu vor Laster; nicht „auf ein Gefühl von dem Gehorsam, den man „dem Willen und Geboten des höchsten Wesens „schuldig ist, oder auch von denen Verbindlichkeiten, „welchen Geschöpfe, die dazu geschaffen wurden, „in gegenseitiger Abhängigkeit von einander zu „seyn und zu stehen, unterworfen sind. Die „Grundquelle von seinem ganzen Benehmen und „Verfahren ist **Furcht**. Er besitzt all den Aber„glauben eines Kapuziners, aber keine Tinctur „von der Religion eines Fürsten fand ich bey ihm; „und mit sehr Wenigen unter Katholiken selbst, „hatte ich Umgang und Unterredungen, welche „nicht glaubten und meynten, der Prätendent sey „viel zu sehr Papist."

Ob nun gleich die Rebellen in beyden Reichen, in England und Schottland, auf die vorhin gedachte Weise glücklich und schnell war unterdrückt worden; so sah man doch nicht so einleuchtende und auffallende Proben von der Gnade des Königs,

als man wohl hätte wünschen mögen und auch vernünftigerweise erwarten sollen. Die Lords Derwentwater, Nithisdale und Nairne, so wie verschiedene andere Edelleute, wurden, nachdem sie in Westminster Hall waren verhört worden, zum Tode verurtheilt. Graf Cowper war, als Lords-Oberrichter, Präsident bey dieser gerichtlichen Untersuchung gewesen. Die rührenden und dringenden Suppliken der Gräfinnen Derwentwater und Nithisdale und der Lady Nairne halfen nichts. Sie warfen sich selbst dem Könige zu Füßen und flehten ihn um Begnadigung an; allein es war keine Milderung des einmal gefällten Urtheils zu erhalten. Auch sehr Viele aus den niedern Volksklassen wurden ein Opfer von der traurigen Täuschung, die jene irrigen und mißverstandenen Grundsätze, wodurch sie verleitet wurden an diesem Aufruhr Theil zu nehmen, hervorbrachten. *)

Ueber-

*) Die folgende auffallende und sonderbare Anekdote, verdankt man Hrn **Maculay's** scharfsinniger topographical History of the Parish of Claybroke in Leicestershire. Ein gewisser **Paul**, ein Geistlicher und Vikar von Orton upon the Hill in obgedachter County, wurde im J. 1715 auch verhört, und wegen Hochverraths verurtheilt. Er hatte sich nemlich zu **Preston** in **Lancashire** zu den Rebellen geschlagen, und litt mit der unerschütterlichsten Entschlossenheit die Strafe, welche nach der äußersten Strenge des Gesetzes ihm war zuerkannt worden. Noch am Sonntage vor seiner Abreise hielt er in seiner eigenen Pfarrkirche eine Predigt über **Ezechiel** am XXI. 26 und 27: „So spricht der „Herr Herr: Thue weg den Hut, und hebe ab die „Kro-

Ueberhaupt hätte nach aller menschlichen Wahrscheinlichkeit dieser Revolte leicht vorgebeugt werden können, wenn man mildere und großmüthigere politische Grundsätze angenommen und sich für selbige nur erklärt hätte.

„Es ist gewiß," sagt Lord Bolingbroke, „hätte man mildere Maasregeln getroffen, und „durchzusetzen gesucht, so würden die Tories nie „durchgehends und allgemein sich für den Jacobi„tismus erklärt haben und Anhänger davon ge„worden seyn. Die Heftigkeit und das gewalt„same Verfahren der Whigs zwang sie in die „Kriegsdienste des Prätendenten zu treten, und „so wurde dann die Hermelinverbrämung des Kö„niglichen Mantels mit Blut befleckt." Indes hegte der König selbst nicht im mindesten strenge und unversöhnliche Gesinnungen. Im Gegentheil geschah es nur mit dem äussersten Zaudern und Widerstreben, daß er sich zu den Maasregeln verstand, welche, wie man ihn versicherte, zu seiner Sicherheit nothwendig erforderlich wären. Ja, man hat mir erzählt, daß, als dem Lord Somers, der in einem Zustand von großer Körperschwäche immerfort doch noch seine gewöhnliche Stärke der Geisteskräfte behielt, vom Lord Townshend mit vie-

„Krone. Erhöhe den, der niedrig ist; und ernie„drige den, der hoch ist. Ich will die Krone zu „nichte, zu nichte, zu nichte machen, und sie soll nicht „mehr vorhanden seyn, bis der komme, der ein „Recht darauf hat, und dem will ich sie geben."

vieler Freude die Nachricht gebracht wurde, der König habe auf die Länge doch zu Allem, was von ihm verlangt worden, seine Einwilligung und Zustimmung gegeben, jener alte und ehrwürdige Patriot mit großer Rührung und unter Vergiessung vieler Thränen den leztern gefragt habe: ob es denn ihre Absicht sey, die Proscriptionen, die unter Marius und Sylla einst vorgenommen wurden, auch hier von neuem einzuführen? *)

Das

*) „Alle die durch Traditionen auf uns gekommenen Nachrichten von dem Lord **Somers**," sagt Hr. **Walpole**, nunmehriger Lord **Orford**, der die Charakterschilderung desselben mit großem Glück entworfen hat; „die Geschichtschreiber des verflossenen Zeitalters, und die beßten Schriftsteller desselben, schildern diesen Mann als den unbestechlichsten Rechtsgelehrten und den ehrlichsten Staatsmann. Sie schildern ihn, fährt er fort, als einen meisterhaften Redner, als ein Genie von dem feinsten Geschmack, als einen Patrioten von dem edelsten und weit umfassendsten Ueberblick, und als einen Mann, der so lange als er lebte, Seegenswohlthaten ausspendete, und, um sie auch der Nachwelt zuzusichern, Plane entwarf. **Addison** der in dem Freeholder eine mühsame aber ausführliche und nur schwache Charakterzeichnung von ihm entworfen hat, erzählt uns: **Somers** habe sich bey der Königin **Anna**, welche vorhin viele ungegründete Vorurtheile gegen denselben gefaßt gehabt habe, große Achtung erworben. Eben so gut hätte **Addison** indeß auch sagen mögen, die Königin habe anfangs zu den Ungläubigen gehört, und sey nachher zu dem Glauben an **Sir Isaac Newton's** Cometensystem bekehrt worden. Ihro Majestät waren nemlich eine eben so gute Beurtheilerin von Astronomie, als von Lord **Somers's** Verdiensten. Die wichtige Zeitperiode, worin Lord **Somers** lebte, gab und bot ihm manche schöne Gelegenheit dar, seine weittumfassenden Fähigkeiten und den Patriotismus, von dem

sein

Das Ministerium, welches die allgemeine Unzufriedenheit und Abneigung der Nation mit und von

sein Herz beseelt wurde, zu zeigen. Ueberhaupt zeigte sich das vortrefliche Gleichgewicht unserer Constitution nie in einem helleren Lichte, als grade in Beziehung auf diesen Lord. Zwar wurde dieser Mann von einem irre geleiteten Hause der Gemeinen, mit aller der unmäßigen Thorheit, die zu Zeiten den Freystaaten **Griechenlands** große Unruhen und Miscredit verursachte, hoher Verbrechen wegen angeklagt; allein bey allem dem blieb ihm doch volle Freiheit, seine Unschuld zu rechtfertigen, und eine Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit in ein helles Licht zu setzen, die würklich sonst, wenn sie nicht grade auf eine rechtliche Weise verdunkelt und befleckt worden wäre, sich nie von einer so glänzenden Seite würde haben zeigen können. Zum Glück haben in **England** auch Factionisten und Neider keine Macht, das Verdammungsurtheil zu sprechen, durch eine Scherbe (ὄστρακον) die Viele von ihnen nicht einmal zu beschreiben oder zu bezeichnen verstehen." Es wird vielleicht erlaubt seyn, zu diesen vortreflichen Bemerkungen noch folgendes hinzuzufügen. Bedenkt man nemlich nur, wie fest und unerschütterlich, bey dieser Gelegenheit und auch bey anderen wichtigen Vorfällen, das Oberhaus des Parlaments sich gegen die democratische Wuth der Gemeinen behauptete und blieb; so wird man gewiß nicht zu voreilig die Weisheit und Einsicht derer loben, die einstens dahin votirten, oder auch derer, die grade jetzt auch wieder fertig und bereit sind, zu erklären, daß ein Oberhaus des Parlaments durchaus von keinem Nutzen sey. Gewiß und ausgemacht ist es nun zwar, daß in einem Staate nur Ein souverainer Wille vorhanden seyn sollte; allein das gesetzgebende Corps, worin dieser Wille seinen Sitz hat, kann, nach einer gerechten und weisen Organisation, doch immer ein Princip von einer nachdrücklichen und starken Collision und Controlle oder Widerspruch enthalten. Allein noch erst vor kurzem haben wir ja von gewissen Speculatikern, die sich Vieles herausnehmen und über die

Wissen-

von einer Regierung, die völlig und gerne vor sich selbst die Begierde nach Rache, von der sie beseelt und gelenkt wurde, unter dem Schleier von Logalität und Patriotismus verbarg, erschien nun in einem ganz andern Lichte. Es fand nun oder wähnte

Wissenschaft von Staatenregierung speculiren, nicht wenig raisonniren hören, daß es eine lächerliche Thorheit und Absurdität sey, wenn man es erlaube und hingehen lasse, daß unter und bey einer freien Constitution noch ein etwaiger Antheil von erblicher Autorität existire; oder daß, um in der von ihnen angenommenen eigenen Phraseologie es auszudrücken, erblicher Nonsense, er mag nun eingeschränkt oder modificirt seyn, vorhanden sey. Merkwürdig ist es indeß doch, daß man, noch vor diesen neuen Entdeckungen in der Politik, Weisheit immer für die große charakteristische Triebfeder von Aristokratie, so wie Gewalt von Monarchie, und Nationalgeist oder Publicspirit von Demokratie hielt. Und will man wegen der Richtigkeit von diesem politischen Axiom sich auch nicht eben auf das Alterthum beziehen, so liefern ja in unsern Tagen noch die berühmten Republiken **Venedig** und **Bern** auffallende und einleuchtende Beyspiele davon. Eben so kostet es auch keine Schwierigkeit, die Gründe — die permanenten Ursachen von dieser permanenten Würkung — zu enthüllen und zu entwickeln. Doch jetzt ist und heißt in der Politik, wie vor nicht gar langer Zeit in der Philosophie, ein vorgeblicher Gemeingeist oder Common Sense, der es mit Kühnheit in Behauptungen, und mit Insolenz von Mißbrauch zu thun hat, nichts weiter, als daß man sich über alle Inductionen von Vernunft, von Einsicht und von Erfahrungen hinwegsetzt. So hart und scharf nun aber auch diese Kritik ist, so muß man sie doch wieder durch das Geständniß qualifiziren, daß in den Schriften, worauf hier angespielt worden, viele richtige und interessante Wahrheiten anzutreffen sind, welche überdies noch in einer Sprache von besonderem imposanten Nachdruck und von Energie ausgedrückt werden.

wähnte es gefunden zu haben, in die Nothwendigkeit versetzt zu seyn, eine Maasregel ergreifen zu müssen, um die öffentliche Sicherheit aufrecht zu erhalten, die man von jeher immer für die höchste und unconstitutionelleste Ausübung von parlamentarischer Autorität, welche seit der Aere der Revolution versucht worden, angesehen hat. Macht man nun noch eine Ausnahme mit der Acte von Heinrich dem Achten, worin er die Proclamationen der Krone für eben so vollgültig wie Parlamentsacten erklärt, und mit der Perpetuitätsacte von Carl dem Ersten, so geht man gewiß nicht zu weit, wenn man behauptet, daß seit der Existenz von Parlamentern, dies der erste und einzige Fall gewesen sey.

Und dies war den nun auch nichts weiter, als die Einbringung der berüchtigten Septennial Bill, die in der Parlamentssitzung vom Jahr 1716 vorkam. Kraft dieser Bill eignete sich nemlich das Parlament nicht nur die Macht und Gewalt zu, die Dauer künftiger Parlamenter, sondern auch seine eigene zu prolongiren; und da übrigens das Parlament von der Nation nur auf Drey Jahre erwählt war, so wählte es sich selbst nun noch auf Vier Jahre länger hin. Doch da die Discretion womit das Parlament versehen ist, keine genaue Grenzen hat, so wagte es auch Niemand, förmlich oder gerichtlich die Gültigkeit dieser Acte klagbar anzugreifen. Und überhaupt ist es auch in Wahrheit zu Gunsten derselben angeführt worden,

den, daß sie in der That den Gesinnungen eines großen und respektablen Theils der Nation nicht zuwider war. Dies war nemlich derjenige Theil der Nation, der längst die Uebel und Nachtheile welche mit den häufig vorzunehmenden Parlaments-wahlen, und zwar nach den jetzigen elenden und verderbten obgleich längst bestehenden Verfahrungsarten und Moden bey den Wählungen, verbunden sind, bemerkt und bedauert hatte. Und doch war dies auch grade der Theil der Nation, der zugleich vollkommen von der Gefahr die auf alle Fälle in der Folge sich gezeigt und würklich ergeben haben würde, wenn das gegenwärtige Parlament bey einer so critischen Conjunctur würde dissolvirt worden seyn, überzeugt war.

Dieser ebengedachten Septennial-Bill, welche zuerst im Oberhause des Parlaments aufs Tapet gebracht wurde, widersetzten sich verschiedene Lords, und besonders der Graf von Nottingham. Dieser Mann, der durch das ungelimpfliche Verfahren der Administration unzufrieden und aufgebracht gemacht worden war, hatte nun alle Verbindungen mit den Whigs aufgegeben. Grade dieser Lord machte nun unter andern folgende Bemerkungen darüber. „Es gehört zum Wesen der Englischen Constitution, sagte er, daß es viele Parlamente giebt, und auch durch die Praxis von ganzen Zeitaltern werden sie sanctionirt. Die Glieder des Unterhauses werden, bemerkte er ferner, vom Corps der Nation delegirt, und zwar für einen gewissen

wissen Termin von Jahren. Ist dieser Termin aber abgelaufen, so sind sie nicht länger die Repräsentanten des Volks. Verlängern selbige nun aber auf eine solche Weise, nach ihrem eigenen Belieben und Gefallen, die Dauer ihrer Autorität, so rauben sie der Nation das einzige Mittel, womit uns unsere weise Vorfahren versorgt haben, und zwar wider die Ignoranz und Bestechung derer, die in Versuchung geführt werden mögten, das auf sie gesetzte Zutrauen zu verrathen. Denke man nun dabey zugleich an das Vorgeben und den Anspruch, womit man sich schmeichle, um den Verhandlungen oder projectirten Allianzen der Regierung mit fremden Mächten noch mehr Energie und Festigkeit zu zu geben, so ergebe es sich zu klar und deutlich, ob wohl ein Fürst oder ein Staat uns die Besorgung ihres Interesse anvertrauen könne, wenn wir selbst uns so fertig und bereitwillig zeigten, unser eigenes Interesse aufzugeben und zu verscherzen? Selbst der Eingang oder die Einleitung zu dieser Bill ist schon hinreichend, sie abzuschrecken, sich mit unserer Regierung in Verbindung einzulassen; denn sie ersehen ja daraus, daß die Papistische und Jacobitische Faction so mächtig ist, daß sie der gegenwärtigen Verfassung Zerstörung und Untergang drohet. Sie erfahren ferner daraus, daß die Regierung selbst es anerkennt, ihre Schwäche sey so groß, daß eine so ausserordentliche Vorsorge zu ihrer Sicherheit nothwendig sey. Ueberdies ergiebt sich ja auch daraus, daß man der Nation nicht trauen dürfe, und daß die Liebe und Ergebenheit der

Unterthanen des Königs sich nur auf das Haus der Gemeinen einschränke."

„Ueberhaupt behauptete er, ein lange sitzendes Parlament würde alle Arten von Bestechung unter allen Klassen der Commüne nur befördern und aufmuntern. Sitz und Stimme im Parlament, fuhr er fort, werden immer ein bestimmtes Verhältniß zu der legalen Dauer der Parlamenter haben, und darnach würde folglich auch der Kauf von Parlamentsstellen steigen. Ein lange sitzendes Parlament würde theils die Verführungen von einem lasterhaften Ministerium erhöhen, theils die guten und bequemen Gelegenheiten nur vervielfältigen, um die Redlichkeit und Aufrichtigkeit von Parlamentern zu untergraben, und zwar weit mehr als je der Fall seyn könnte, wenn selbige eine nur kurze Dauer hätten und häufiger gewählt würden. Endlich würden die Gründe, sagte er, welche man für die Verlängerung der Dauer des gegenwärtigen Parlaments auf Sieben Jahre anführe, wahrscheinlich eben so stark seyn, und, wenn man bey eben diesem unpolitischen Benehmen und Verfahren ferner bliebe, sogar noch weit stärker und dringender gemacht werden, und zwar noch vor Ablauf jenes Termins, die legislative Gewalt des Parlaments noch zu verlängern oder selbst auch gar perpetuirlich zu machen."

Als diese Bill in das Unterhaus des Parlaments gebracht wurde, so hatte sie hier mit einer noch weit heftigeren und furchtbareren Opposition zu kämpfen. Kaum war es dem Hause der Gemeinen

nen durch Zwey von den Richtern, die von dem Hause der Lords dazu abgeordnet waren, angekündigt worden, daß im Oberhause eine Bill passirt sey, um die Zeit der Dauer der Parlamenter zu verlängern, und wozu die Lords sich den Beytritt der Gemeinen erbäten, als auch schon Lord Guernsey eine Motion machte, die Bill zu verwerfen, ohne daß sie einmal vorgelesen würde. Das Unterhaus beschloß indeß doch mit einer großen Majorität, die Bill anzunehmen; und nachdem die Bill zum ersten- und zweitenmal verlesen worden war, so trat Mr. Shippen auf, um sich der Untersuchung und Prüfung derselben in einem Ausschuß (the commitment) zu widersetzen.

Shippen began seine Bemerkungen mit der Erinnerung: „er wisse es zu gut, was für ein Risico mit jedem ungesicherten und fahrlässigen Ausdruck, den man sich im Parlament entfallen lasse, verbunden sey, um es noch zu wagen, zu sagen, wir hätten durch alle bisher ergriffene Maasregeln, — indem er damit auf die kürzlich nur vorgenommene große Vermehrung der Landmacht anspielte — uns den Weg zu einer despotischen und militärischen Regierung gebahnt. Bemerkungen der Art mögte man in der That vielleicht Leuten, die nicht im Parlament sitzen, oder die ferner nicht im Stande sind, in die Tiefe und Weisheit unserer Berathschlagungen einzudringen, und die es sich herausnehmen, das zu bekritisiren, was sie nicht begreifen können, verzeihen. Allein die jetzt in Frage stehende Bill ist das Unterparlament noch nicht passirt, und wir haben

ben also immer noch ein Recht, ihre Verdienste und Vorzüge mit Freymüthigkeit zu untersuchen. Als einen dringenden Grund hat man es angeführt, daß die Unliebe und der Haß der Nation so groß sey, und dabey wären die Feinde der Regierung im Lande und auswärts so mächtig, daß folglich eine neue in dieser Periode vorzunehmende Parlamentswahl, den Frieden und selbst die Sicherheit derselben stören dürfte. Doch macht man nun die Anwendung von diesem Schluß und Beweisgrund auf das Ministerium, so ist es genug und hinlänglich, wenn man darauf erwiedert: es kümmere uns nicht, ob die Minister sich der Nation verhaßt oder nicht verhaßt gemacht haben. Die Minister mögen immerhin sinken und ganz ausser Thätigkeit und Würksamkeit gesetzt werden, dabey könne ja die Regierung aber doch subsistiren und in einer blühenden Lage bleiben. Wolle man aber die Anwendung davon auf S. Majestät den König machen, so lasse sich kein für Dero Ehre beleidigerendes Argument auffinden und anbringen. Wie kömmt es denn aber, daß S. Majestät, schon in der frühesten Periode Ihrer Regierung, sich selbst um die Liebe und Zuneigung einer Nation gebracht haben, welche Dieselben noch vor so kurzer Zeit mit allen Ausdrücken von Freude empfing und aufnahm? Doch gesetzt man nähme dieses Factum an und räume es ein, ist denn dies wohl der rechte Weg, die bereits vorhandene Unzufriedenheit und das herrschende Mißvergnügen zu unterdrücken und ganz zu ersticken? Oder wird nicht dadurch vielmehr

mehr neue Unzufriedenheit und neues Mißvergnügen hervorgebracht und das vorige nur noch vermehrt werden? Nach dem Gesetz und zwar in der Lage worin es nun befindlich ist, wird es die Nothwendigkeit auf anderthalb Jahre hin noch nicht erheischen das Parlament zu dissolviren. Und kann man sich wohl einbilden, daß unter einer so weisen, so vortreflichen und so nachsichtsvollen Administration als worunter wir jetzt stehen, Nationalmißvergnügen und Unzufriedenheit von einer so langen Dauer seyn werden?"

„Noch ein anderer Grund die Bill passiren zu lassen, ist der, daß vielleicht unsere alten Alliirten dadurch aufgemuntert werden dürften, sich in neue Tractaten einzulassen, das zu thun, sie bey der jetzigen Lage der Sachen vielleicht zögern oder wohl gar sich weigern mögten. Um also die Gunst und Freundschaft dieser Nationen, zu deren Unterstüzzung und Erhaltung wir bey so vielen Gelegenheiten unsern Geldschatz uud unser Blut recht verschwenderisch aufgeopfert haben, uns zu erhalten, müssen wir demnach, wie es scheint, die gegenwärtige Form unsrer Constitution ändern! Doch welche Ausbrüche und Aeusserungen von Unwillen muß nicht die Insolenz dieser Forderung hervorbringen und rege machen, besonders wenn, wie es der Fall seyn kann, ein Staat sie urgirt, der seine wesentliche Existenz England zu verdanken hat, und der durch Englands Macht und Unterstützung immerfort noch als eine souveraine Macht sich behauptet!

Indeß man bedenke nur, Se. Majestät als König von Großbritannien, sind ja der Schiedsrichter von Europa, und, mögen ja immerhin andern Nationen, die ihrer Selbst wegen sich um Dero Freundschaft schon bewerben dürften, und die zu jeder Zeit bey der Allianz mit der Krone, die Dieselben jetzt tragen, ihre Rechnung gefunden haben, Vorschriften machen."

„Die mit häufigen Parlamentswahlen verbundenen Kosten, führt man ferner auch noch gewöhnlich an. Das davon abstrahirte Argument verdient aber keine Beachtung. Jeder Gentleman kann seine Vermögensumstände am besten selbst beurtheilen, und weiß es ja, wie weit sie zu den Kosten und Ausgaben, welche zu einer Wahl nothwendig erforderlich sind, zureichen. Ich will nemlich nicht den Argwohn und die Vermuthung hegen, daß die Vertheidiger und Schutzredner der hier in Frage stehenden Bill dies Argument auf Bestechungskosten auszudehnen willens sind. Es ist ja eine so ganz notorische Sache, daß es eine ganz unbestechliche, unabhängige und unconstitutionelle Art war, wie die Wahl des gegenwärtigen Parlaments vorgenommen wurde. Schon die Art und Weise, wie diese Bill ins Unterhaus des Parlaments gebracht worden, ist an und für sich selbst schon ein hinlänglicher Grund zur Verwerfung derselben. Sie ist uns vom Hause der Lords zugesandt worden, und da sie blos auf uns allein Beziehung hat, so finde ich, daß es mit unserer

Ehre

Ehre nicht bestehen kann, sie anzunehmen. Schon unsere Vorgänger haben eine feste Entschlossenheit geäussert, allen Versuchen, mit unsern Privilegien Neuerungen vorzunehmen, sich zu widersetzen; und dieses glorreiche Haus der Gemeinen sollte sich nun unterthänigst begnügen, so nach dem Gefallen und Belieben der Lords sich zu modelliren und zu formen? Wir sollten uns gelassen und auf eine schlechte Weise beruhigen bey einem Angrif, der grade die Grundsäulen von unserer Autorität erschüttert? Doch unsere Gefälligkeit und Willfährigkeit sey auch noch so unbeschränkt, so sehe ich es doch gehorsamst wohl ein, es steht nicht in unserer Macht, zu dieser Bill unsere Zustimmung und Einwilligung zu geben. Ich kann es nemlich nicht entdecken und ausfindig machen, nach welcher Vernunft — oder Gesetzregel, wir, die wir nur Repräsentanten sind, zu unserm eigenen Vortheil, die uns übertragene Autorität, erweitern und vergrößern können; oder daß wir, kraft einer solchen uns übertragenen Autorität, die Fundamentalrechte unserer Constitution, sollten vernichten und zerstören können. Dies Haus des Parlaments hat keine andere legislative Autorität, als die es von der Nation her hat. Die Glieder dieser Assembly wurden noch unter der Triennialacte gewählt. Unser Auftrag als Volksrepräsentanten im Parlament zu dienen, gilt folglich nur auf Drey Jahre; und dehnen wir denselben über die stricte legale Dauer aus, so hören wir von dem Augenblick auch gleich auf Abgeordnete und Mandatarii der Nation zu

seyn, und werden unsere eigenen Wähler. Von diesem Augenblick an handeln wir, kraft einer Gewalt und Macht, die wir uns auf eine ganz unverantwortliche Weise angemaaßt haben, und übernehmen es sogar eine neue Constitution zu schaffen. In der bürgerlichen Rechtswissenschaft ist es nun zwar ein angenommener Grundsatz, daß die höchste Legislatur nicht gebunden und eingeschränkt werden kann; allein darin ist doch durchaus und nothwendig eine Ausnahme mit begriffen, nemlich die, die gesetzgebende Macht ist in so weit eingeschränkt, daß sie den Grund worauf sie sich gründet und beruhet nicht umreißen kann."

„Die sogenannte Triennialacte, stellte die Freyheit wegen der Versammlungen der Parlamenter und ihrer öfteren Zusammenberufung wieder her; und dies war eine Bewilligung, die König Wilhelm der Nation wiederfahren ließ, grade damals als er recht mitten in seinen Verlegenheiten und Nöthen war. Und sollten nun wohl gar Minister Se. Majestät den Rath ertheilen wollen, Dieselben mögten doch zur Aufhebung jener Parlamentsacte Ihre Zustimmung geben, so handeln diese Männer nach einer Politik, die für meine Einsicht und Fassungskraft viel zu fein und raffinirt ist. Ueberdies haben Se. Majestät ja geruhet, sich diesen Fürsten selbst zum Muster zu nehmen, und trachten auch eifrig darnach, seine Geistesgesinnungen sich aufs innigste eigen zu machen und ihm am Ruhm gleich zu kommen. Was für ein Erstaunen

nen muß also nicht bey Leuten rege werden, die nicht in das Geheimniß der Staatsangelegenheiten eingeweihet sind, wenn sie nun sehen, daß die heilsamen Maaßregeln, welche nach der reiflichsten Ueberlegung und mit Hinsicht auf das gemeine Beste unter der Regierung des vorigen Monarchen getroffen wurden, so schnell und rasch, grade schon im Anfang der Regierung des jetzigen Regenten, wieder aufgehoben werden! Wahrlich, es muß eine geheime Triebfeder und Ursache vorhanden seyn, sonst würde die jetzt hier in Frage stehende Bill nicht mit so großer Eilfertigkeit betrieben worden seyn. Es muß irgend eine geheime Maasregel hier in Betracht kommen, von der die Minister der Krone die Besorgniß hegen, daß sie, wenn ein neues Parlament versammlet werde, nicht die Probe halten dürfte. Sie müssen, ich wiederhole es, nachher durchaus irgend etwas vornehmen wollen; denn ich will ihnen die Gerechtigkeit wiederfahren lassen zu glauben, daß sie sich, wegen der mannigfaltigen Missethaten die begangen worden sind, ganz nach ihrem Behagen und zu ihrer Beruhigung, gegen die Gefühle von Empfindlichkeit und Gewissensbissen vollkommen abgehärtet fühlen. Ein stehendes Parlament, das zu gründen und einzuführen doch nnr der Gegenstand der obgedachten Bill ist, soll ja, sagt man, einem stehenden Teiche ähnlich seyn, dessen Gewässer aus Mangel von frischem und freyem Zu- und Abfluß, schädlich und stinkend werden. Allein mit noch mehrerem Fug und Recht kann man das gegenwär-

wärtige Parlament wohl mit einem reissenden Strom vergleichen, der, so wie er wüthend und schäumend dahinströmt, das Land verheert, und alle die Landmarken und alten Bollwerke, welche, um denselben in seinen regelmäßigen und gewohnten Ufern einzuschränken und einzuzwängen, angelegt wurden, weg- und einreißt."

Nach mancherley treflichen Reden, die von den geschicktesten und ausgezeichnetesten Parlamentsgliedern von beyden Partheyen gehalten wurden, schloß endlich Sir Robert Raymond nachheriger Lord Raymond und Oberrichter von England, die Debatte, mit einer gedrängten Alles zusammenfassenden Erwiederung auf die zu Gunsten der Bill angeführten Gründe, und mit einer meisterhaften Wiederholung der gegen dieselbe vorgebrachten Einwürfe. Doch von den vielen dabey vorkommenden Particularien, die in einer allgemeine Geschichtsdarstellung eine Aufnahme heischen, darf man hier wohl nur etwas auf eine gedrängte und cursorische Weise erwähnen.

Die Gründe für die Bill waren, nach der Aufzählung des ebengedachten geschickten Sprechers folgende:

1. Mit häufigen Parlamentswahlen sind Kosten und Ausgaben verknüpft.

2. Durch sie werden Spaltungen und Feindschaften erregt.

3. Englands Feinde ziehen von dem dadurch verursachten einheimischen Haß und Groll Vortheile.

4. Englands Alliirte werden durch diese Bill aufgemuntert genauere und dauerndere Verbindungen mit diesem Staat einzugehen.

Was die Kosten die mit den Parlamentswahlen verbunden sind, anbetrifft, so räumte Raymond ein, daß sie sich in den lezten Jahren auf eine höchst beunruhigende und besorgliche Weise vermehrt hätten, und sehr beschwerlich und drükkend geworden wären. Sie sind indes, sagte er, dadurch nicht gestiegen, daß benachbarte Gentlemen miteinander in Zank und Streit gerathen sind, sondern dadurch, daß sich Fremde mit eindrängen. Leztere, die kein natürliches Interesse haben, um die Wahlen zu unterstützen, und von denen man selbst nicht einmal sagen kann, wo sie recht herkommen, nehmen zu den schändlichen Künsten von Geldbestechungen und andern Verführungen ihre Zuflucht. Dadurch sind nun die Gentlemen in die Nothwendigkeit versezt worden, ihre Ausgaben und Kosten zu vergrößern, um ihr altes und hergebrachtes Interesse in ihren respectiven Counties zu behaupten und zu erhalten. Und da die Sache mit der Praxis von Geldbestechungen und andern Verführungen hier im Unterhause des Parlaments zu oft schon ganz ungestraft durchgekommen war, so sah er sich genöthiget, noch hinzuzusezen, daß dadurch das Uebel noch sehr merklich vermehrt wor-

worden sey. Wollte nun aber Jemand wohl behaupten, daß Sieben Jahre lang dauernde Parlamente erforderlich und hinreichend wären, diesem Uebel abzuhelfen? Würde es dadurch nicht vielmehr vermehrt und vergrößert werden? Leute nemlich, die Geld auszugeben Lust und Belieben haben, in einem Parlament, das Drey Jahre lang seine Sitzungen hält, immer Sitz und Stimme zu erhalten, die werden gewiß auch verhältnißmäßig mehr geben, wenn die Parlamentssitzungen gar Sieben Jahre lang dauern.

Nein, nicht siebenjährige, sondern einjährige Parlamente, sagte er, sind das wahre constitutionsmäßige Hülfsmittel gegen diese Beschwerde. Das war auch Englands alte Constitution, und jede Abweichung von derselben ist mit Unbequemlichkeit und Nachtheil begleitet gewesen.

Was ferner die Feindschaften und Spaltungen anbetrift, die mit häufigen Parlamentswahlen verbunden sind, so sind dies hauptsächlich nur Privatsachen, und haben wenig Einfluß auf das gemeine Wohl und aufs Publicum. Doch so wie diese nun einmal da sind und sich vorfinden, so ist die in Frage stehende Bill mehr berechnet, sie nur noch anzufachen als sie zu ersticken. Unsere beunruhigendsten und nachtheilichsten Feindschaften kommen gewiß aus einer sehr verschiedenen Quelle. Rache und Ehrgeitz sind bey Einigen die Quelle, Thorheit und Vorurtheil wieder bey Andern. Das kann man nicht begreifen, daß unsere Feinde sich

unse-

unsere Spaltungen, wo es ihnen nur immer möglich ist, zu Nutze machen und Vortheile daraus ziehen werden; allein seitdem die Triennialacte passirte, haben bereits Zehn Parlamente nacheinander ihre Sitzungen gehalten; Zwey lange und blutige Kriege sind geführt worden; die Factionen im Innern stiegen hoch, und unsere Feinde waren wachsam — und doch fühlten wir nichts von Nachtheilen und Unbequemlichkeiten der Art, wie man sie jetzt besorgt oder schildert. Auch machten unsere Feinde, so weit ich gehört habe, während der temporairen Gährungen bey jenen Parlamentswahlen, nicht die mindesten Versuche und Unternehmungen zu unserm Nachtheil.

Den lezten Beweisgrund nimmt man von der Aufmunterung her, wozu die gedachte Bill unsere Alliirten veranlassen wird, sich mit uns in Tractaten einzulassen. Es sollte mir leid thun, wenn ich wähnte und vermuthete, wir hätten irgend einige Alliirten, die sich weigerten mit uns Tractaten einzugehen, weil wir uns weigerten unsere Constitution zu verlassen und aufzugeben. Sollte ein ein solches Ansuchen an sie von unserer Seite geschehen, würden sie es nicht von ihrer Seite mit Verachtung und Unwillen verwerfen? Allein die jetzt in Vorschlag gebrachte Maasregel ist dahin berechnet, nicht die Hände der executiven Gewalt zu stärken, sondern nur ihren Einfluß bey fremden Nationen zu verringern. Heißt das nicht der Welt verkünden, der König wage es nur nicht

ein

ein neues Parlament zusammen zu berufen? Heißt das nicht, er wage es nicht der Nation bey einer neuen Parlamentswahl zu trauen? Und ist dies nicht eine Vermuthung und ein Argwohn, der für den Monarchen eben so sehr entehrend ist, als für das jetzt noch sitzende Parlament? Es setzt voraus und wähnt, daß ein anderes Haus der Gemeinen ganz anders, wie das was gegenwärtig noch versammelt ist, handeln werde; und daraus folgt, daß das gegenwärtige Unterhaus des Parlaments die Nation nicht treu und richtig repräsentire.

So lange Englands Constitution dauert, existiren auch schon häufige Parlamentsversammlungen. Unter der Regierung Eduards des Dritten wurde es verordnet, die Parlamente sollten alle Jahre einmal gehalten werden, und wenn es die Noth erfordern würde noch öfterer. Dies muß man von neuen Parlamentern verstehen und sich erklären; denn von Prorogationen und langen Adjournirungen wußte man damals noch nichts. Jede lange Unterbrechung der Parlamentssitzungen war mit Nachtheil und Unbequemlichkeit für das Publikum verbunden. Und selbst in der Declaration der Rechte und Gerechtsame — declaration of rights — bey der Revolution, wird behauptet, es sey ein unbezweifeltes Recht der Unterthanen, daß häufige Parlamentsversammlungen sollten und müßten gehalten werden. Selbst der Eingang zu der Bill, die zu verwerfen wir jetzt aufgefordert werden, erklärt es ja auch: „daß nach

„den

„den alten Gesetzen und Statuten des Reichs häu-
„fige Parlamentsversammlungen gehalten werden
„müssen, und häufige neue Parlamente dienen
„gar sehr viel zu der glücklichen Union und dem
„guten Einverständniß zwischen dem König und
„der Nation."

„Ehe aber die ebengedachte Verwerfung statt findet, hoffe ich, wird erst doch gezeigt werden, worin der Irrthum dieser Behauptungen bestehe. Wäre es Wille des Königs, sich in den Herzen seiner Unterthanen seinen Thron fest zu gründen, so ist dies der sicherste und wirksamste Weg; denn solche häufige Appellationen an die Nation, erzeugen Zutrauen, und ist Zutrauen erst gewonnen, so ist damit schon ein großer Schritt vorwärts gethan, um auch zum guten Einverständniß und Vernehmen und zur Liebe derselben zu gelangen. Wird nicht die Nation, wenn die hier in Frage stehende Bill durchgehen sollte, mit gutem Grunde sagen: „ihr Mitglieder vom Hause der Gemeinen, ihr seyd nicht länger unsere Repräsentanten, wenn einmal der ursprüngliche Termin, für den ihr von uns abgeordnet und mit bevollmächtigt seyd, abgelaufen ist?"

„Nach meiner Meynung können," und zwar in tiefer Unterthänigkeit sey dies gesagt, „der König, die Lords und die Gemeinen, oder die Glieder vom Ober- und Unterhause, eben so wenig ein Parlament über seine natürliche Dauer hinaus fortdauern lassen, als sie auch kein neues Parla-

ment

ment schaffen und ernennen können. Es ist ja mehr als zu gut bekannt, daß die weisesten Regierungen allemal von jeher am vorsichtigsten waren, die in Autorität stehenden Personen fortdauernd bleiben zu lassen, denen sie die höchste Gewalt anvertrauet hatten. Ein stehendes Parlament und ein stehendes Kriegesheer, sind veränderlich und lassen sich zu Allem brauchen, so wie beyde auch schickliche Werkzeuge sind, um die Macht und Gewalt, die dem einen oder dem andern Theil von ihnen zusteht, noch zu unterstützen und zu verstärken. Aus diesen Gründen, und weil keine bestimmte dringende Nothwendigkeit angeführt oder behauptet werden kann, eine solche Parlamentsacte passiren zu lassen, und zwar besonders zu einer Zeit, wo das gegenwärtige Parlament noch immer für Zwey aufeinander folgende Sessionen zusammenberufen werden kann, werde ich meine Stimme gegen die Durchlassung der Bill geben."

Hierauf theilte sich das Unterhaus des Parlaments, und bey der aufgeworfenen Frage wegen Durchlassung der obgedachten Bill, war eine Majorität von 284 Stimmen dafür und 162 dagegen. Während der Zeit, daß diese denkwürdige Bill noch nicht im Parlament durchgegangen war, wurden allerley Bittschriften gegen dieselbe überreicht. Darunter zeichnete sich besonders eine von der Borough von Horsham aus, worin es hieß: „sie sähen diese Bill als einen Umsturz der

„Cons-

„Constitution und als eine Schmälerung ihrer Ge„rechtsame an.“ Allein diese Bittschrift fand so vielen Anstoß und Beleidigung, daß sich das Unterhaus weigerte sie anzunehmen; und nun wurde die allgemeine Frage: ob diese Bill jetzt passiren solle, durch eine triumphirende Majorität von 264 Stimmen gegen 121, bejahend durchgesetzt. Am 26sten Juny 1716 erhielt die Bill die königliche Zustimmung. Der König gab bey dieser Gelegenheit in einer Rede seine Zufriedenheit zu erkennen, die er nun habe in Hinsicht auf eine festgegründete Regierung — settled Government, die von einem Parlament unterstützt werde, das für das Wohlergehen seines Vaterlandes und für das Protestantische Interesse Europens einen so großen Eifer bezeigt habe.

Nun glaubte sich also der König in einer Lage von vollkommner Sicherheit, und da er, kraft einer in der lezten Parlamentssitzung passirten Acte, der unangenehmen Beschwerde von einer Clausel in der Settlementsacte, wodurch er eingeschränkt wird, ohne Einwilligung des Parlaments nicht aus dem Reiche zu gehen, entbunden war, so entschloß er sich, seine Besitzungen in Deutschland wieder zu besuchen, da die Lage der Angelegenheiten auf dem festen Lande seine ernstlichste Aufmerksamkeit heischte.

Bereits im vorigen Sommer noch am 1sten September 1715, hatte der König von Frankreich,

reich, Ludwig der Vierzehnte, seine lange Laufbahn vollendet. Länger als ein halbes Jahrhundert hatte dieser Monarch regiert und war Europens Schrecken und Neid gewesen; und in keiner Periode hatte Frankreich, so lange dessen Monarchie existirt, sich mit einer solchen Macht und Gewalt, und in einem solchen Glanze gezeigt. So lange das Feudalsystem dauerte, war die Autorität des Monarchen und die vereinte Macht der Monarchie, durch die unabhängige Autorität, die der Adel hatte, eingeschränkt und geschwächt. Als endlich die königliche Autorität auf die Länge hin völlig restaurirt und festgegründet wurde durch Ludwig des Eilften hinterlistige und tiefsinnige Politik, so wurde Frankreichs Macht wieder eine Reihe von Jahren hindurch durch die überwiegendere Größe des Hauses Oesterreich verdunkelt. Allein seit der Thronbesteigung Ludwigs des Vierzehnten, war der Uebermuth jener stolzen Fürstenfamilie, durch Richelieu's Genie und Gustav Adolph's von Schweden Waffen, recht auffallend und nachdrücklich gedemüthiget worden. Auf diese Weise war Frankreich durch die gefährliche Politik des verflossenen Jahrhunderts ohne Nebenbuhlerin geblieben, und Ludwig der Vierzehnte zeigte bald eine Neigung, diese Superiorität bis über ihre äussersten Grenzen hinaus zu vermehren und auszudehnen. Eitel, gefühllos, ohne Grundsätze, übermüthig, ehrgeitzig, war die herrschende Leidenschaft bey König Ludwig so lange als er lebte, der Durst und die Sucht nach

Ruhm.

Ruhm. *) Um des Ruhm willen trug er kein Bedenken und nahm keinen Anstand, die Ruhe von Nationen aufzuopfern und Europa mit Blut zu überschwemmen. Wirft man einen Blick auf den innern Zustand und die Lage von Frankreich unter seiner Regierung, so entdeckt man da einen erstaunenden Contrast von Pracht und Elend. In Religionssachen ein boshafter und unbarmherziger Bigott, trieb er mit Gewalt durch seine heftige Verfolgung, Myriaden von den industriösesten und tugendhaftesten seiner Unterthanen, aus ihren Geburtsörtern und ihrer Heimath heraus, deren Verlust Frankreich noch jetzt fühlt und beklagt. Doch demohngeachtet erscheint nach dem ersten Eindruck, der bey dem ersten reissend schnellen Ueberblick sich erzeugt, sein Charakter in mannigfaltigen blendenden und täuschenden Gesichtspunkten. Ludwig besaß starke natürliche Seelenkräfte und große persönliche Vollkommenheiten. Er war großmüthig, gesprächig und unterhaltend; war

*) In einem Schreiben König **Ludwigs** an den Grafen **D'Etrades**, Ambassadeur am Hofe zu **London**, vom Januar 1662 erklärt derselbe: Der König von **England** und sein Minister **Clarendon**, kennten ihn noch nicht hinlänglich. Er trachte nach **Ruhm** und gebe diesem in jeder andern Rücksicht den Vorzug. Alle Beweggründe von Interesse wären ihm nichts in Vergleichung von einem Point d'Honneur, und immer werde er bereit seyn, Alles zu wagen und aufs Spiel zu setzen, als **den Ruhm**, wornach er trachte, und der das Hauptziel und der Hauptgegenstand aller seiner Handlungen sey, zu beflecken.

war ferner ein milder freygebiger Mäcen und Belohner von Verdiensten. Unter seiner Regierung bildeten sich Männer von großem Charakter; große öffentliche Anlagen und Gebäude, welche theils zur Zierde theils zum Nutzen dienten, wurden unter ihm errichtet. Unter seiner Obhut und Aufsicht blüheten Wissenschaften und Künste, und Augustus goldenes Zeitalter erschien aufs neue. Mit Standhaftigkeit und Großmuth erduldete er das Misgeschick, das ihn in den lezteren Jahren seines Lebens verfolgte. In seinem Herzen, das durch Kummer und Elend sanfter und milder gemacht worden war, schienen auf die Länge doch auch Gefühle für die Noth und das Elend seines Volks zu erwachen und rege zu werden. Ja, er erkannte es sogar, als es aber bereits zu spät war um seinen Irrthum verbessern zu können, daß er sich irrige Begriffe von dem Ruhm gemacht habe, den sich zu erwerben er so ängstlich besorgt gewesen war. König Ludwig von Frankreich starb grade in einem recht kritischen Augenblick. Eine Folge von dem Absterben dieses Fürsten war, daß die zu Gunsten des Hauses Stuart entworfenen Plane, welche noch vor diesem Eräugniß, von den geschicktesten Anhängern desselben, für „wild und ganz unsicher" gehalten wurden, nun völlig tolle und desperate Unternehmungen wurden. Ludwig dem Vierzehnten folgte Ludwig der Funfzehnte in der Regierung. Dieser war ein Kind von nur erst Fünf Jahren alt. Die Regierung des Reichs wurde also jetzt den Händen des Herzogs von Or=

Orleans als Regenten von Frankreich anvertrauet. Dieser Prinz, der, im Fall der junge Monarch mit Tode abgehen sollte, rechtmäßige Prätensionen auf den Französischen Thron hatte, welche sich zugleich auf die durch den **Utrechter** Tractat getroffenen Anordnungen gründeten, besorgte mit Grund, daß der König von **Spanien**, ohngeachtet der Renunciationsacte, Mitansprüche darauf machen dürfte. Und was den König von **England** anbetraf, der auch die Absicht hatte, sich einem rastlosen Nebenbuhler zu widersetzen, so befand sich dieser in einer völlig gleichen Lage mit dem Regenten von **Frankreich**. Beyde wetteiferten also gleichsam, aufs schnellste, nachdem alle politische Schwierigkeiten vorläufig durch die Geschicklichkeit und das kluge Benehmen des Grafen von **Stair**, der nun Englischer Ambassadeur in Paris war, gehoben worden waren, einen Freundschafts- und Allianztractat, um sich gegenseitig Beystand und Unterstützung zu leisten, zu schliessen. Die **Generalstaaten** der vereinigten Niederlande traten diesem Bündniß mit aller Bereitwilligkeit bey.

Allein in England, wo Mißtrauen und Haß gegen Frankreich allgemein das Uebergewicht hatten, erregte dieser Tractat viel Murren und Erstaunen. Es war nemlich keine so leichte Sache, hier die Nation zu überreden, zu glauben, es könne die Protestantische Succession in England doch noch eine größere und stärkere Sicherung aus der

dienstfertigen und hinterlistigen Guarantie Frankreichs ziehen. Ein Vorfall indessen, der um diese Zeit die Bekümmerniß des Königs vorzüglich erregte und beschäftigte, und worin in der That der Aufschluß von fast allen unzähligen und verwickelten Negotiationen, Conventionen und Allianzen der Regierung Georgs des Ersten liegt, war die neulich vorgegangene Abtretung der Herzogthümer Bremen und Verden durch Dänmark. Dies Reich hatte jene Länder bekanntlich von den Schweden erobert, und nun sollte es dafür von Hannover ein gewisses Aequivalent an Geld erhalten. Doch ausser diesem vorgeblichen Aequivalent, übernahm der König von England als Churfürst von Hannover es noch, Dänmark das Herzogthum Schleswig, welches diese Macht vom Herzog von Holstein dem Alliirten Schwedens erobert hatte, zu guarantiren. Auf diese Weise ließ also der König von Dänmark die eine Hälfte seiner Eroberungen fahren und trennte sich davon, um mit der andern Hälfte sich ein dauerndes Eigenthum zu gründen.

Diese ganze Unterhandlung sah der König von Schweden als die stärkste Beleidigung und Beschimpfung an. Doch dieser Monarch nahm in der Hitze seines Zorns, wenig auf den Unterschied Rücksicht, der daraus entstand, daß sein Gegner eine doppelte Person repräsentirte, nemlich als König von England und als Churfürst von Hannover. Dabey wußte er es indessen aber ganz gut, daß Georg der Erste, als bloßer Churfürst

fürst, es nicht würde gewagt haben, auf Gefahr seiner Sicherheit seinen Ehrgeiz so sehr zu befriedigen; und deshalb richtete er denn auch die ganze Stärke seiner Rache gegen die Englische Nation. Dem König von Schweden kam es nemlich so vor, als wenn diese Nation jene Usurpation begünstige und unterstütze, und daher sah er sie als seine entschiedene und Todtfeindin an.

Im Sommer des vorigen Jahres 1715 ging Sir Robert Norris mit einem starken Geschwader nach der Ostsee, um den Nationalhandel, der von der feindseligen Rache der Schweden ausserordentlich gelitten hatte, zu schützen und zu decken. Grade um diese Zeit war der König von Schweden mit den Englischen Malcontenten tief in Unterhandlungen und Intriguen verwickelt. Ja dieser heroische und romantische Monarch entwarf sogar den Plan, an der Spitze eines großen Truppencorps England anzugreifen; und ohne Zweifel würden sich große Schaaren von Mißvergnügten, die blos auf einen günstigen Augenblick zu einer Revolte harrten und warteten, damit verbunden haben.

Hierauf ließ der König von England, der von dieser gefährlichen Verschwörung aus verschiedenen Gegenden Nachricht erhalten hatte, bey seiner Rückkehr von dem festen Lande, dem Schwedischen Ambassadeur Grafen von Gyllenborg in Arrest setzen. Zu gleicher Zeit wurde auch der Schwedische Resident in Holland, der Baron

Goerz, aus einer übertriebenen Gefälligkeit, wovon einen vorkommenden ähnlichen Fall aufzufinden schwierig seyn dürfte, nach geschehener Requisition des Königs von England, auf Befehl der Generalstaaten in Arrest gezogen. In den Papieren dieser beyden Herren, deren man sich durch eine kühne und unregelmäßige Ausübung von Gewalt bemächtigte und die man durchsuchte, fanden sich reichhaltige Beweise von ihren geheimen Machinationen.

Die fremden Minister wurden durch dieses ausserordentliche Verfahren nicht wenig beunruhiget. Besonders gab der Spanische Ambassadeur, der Markis von Monteleone sein Erstaunen und empfindliches Mißfallen darüber zu erkennen, daß man keine andere Art den Frieden des Reichs zu erhalten, habe ausmitteln und entdecken können, als grade die Ambassadeure persönlich in Arrest zu ziehen und sich ihrer Papiere — dieser geheiligten Repositorien der Geheimnisse ihrer Herren — zu bemächtigen. Der Englische Staatssekretair Hr. Methuen stellte dagegen vor, daß dringende Noth den König seinen Herrn bewogen habe eine Maasregel, die seinen Neigungen und Gesinnungen sonst so ganz zuwider sey, zu ergreifen; und der Baron Goerz gestand auch das ganze Project von dem Angriff frey und öffentlich ein. Er erklärte sich ferner selbst für den Urheber davon, und sagte noch: „es werde dasselbe durch das Benehmen und Betragen des Königs von Großbritannien

reich-

reichlich und in vollem Maaß gerechtfertiget. Dieser Monarch habe sich nemlich in eine Verbündung gegen den König von Schweden eingelassen, ohne von diesem im mindesten dazu gereizt und herausgefordert worden zu seyn. Er habe ferner dem König von Dänmark Beystand geleistet, damit sich dieser die Herzogthümer Bremen und Verden habe unterwürfig machen können, und dann habe er selbige nachher sogar dem Usurpateur abgekauft. Er sey es endlich, der noch im Verlauf grade dieses Sommers, ein starkes Geschwader von Schiffen in die Ostsee gesandt habe, woselbst es sich mit den Dänen und Russen gegen die Schweden vereinigt hätte."

Die Staaten von Holland wagten es indessen nicht den Baron von Goerz länger in Arrest zu halten, und dieser verfolgte also nun aufs neue seine Plane nur noch mit vermehrtem Eifer und Ernst.

Bald nach der Zusammenkunft des Großbritannischen Parlaments im Februar 1717, benachrichtigte der König das Haus der Gemeinen durch eine königliche Botschaft, welche der General Stanhope überbrachte, von der Gefahr, womit die Nation, von den, von den Schweden gemachten Planen und den Absichten die sie hätten, bedrohet werde. Er ersuchte das Haus also um eine ausserordentliche Hülfsbewilligung, damit er in den Stand gesetzt werden mögte, und so weit als es die Noth erfordern dürfte, gute Verbindungen

für

für sich mit andern Mächten einzugehen und zu schließen, damit der drohenden Gefahr aufs kräftigste und nachdrücklichste vorgebeugt werde. Es wurde demzufolge auch würklich eine Unterstützung von 250,000 Pfund Sterling, aber doch nur mit einer gefährlichen Majorität von blos Fünf Stimmen bewilliget. Das Gesuch ging nicht ohne heftige Debatten und Opposition durch, und zwar vorzüglich wegen einer beunruhigenden Spaltung in der Administration. Eine eventuelle Folge davon war, daß verschiedene Glieder derselben, welche sich eben so sehr durch die hohen Staatsämter die sie bekleideten als durch ihre Geschicklichkeit auszeichneten, zurücktraten und sich absonderten. Unter diesen Männern machten folgende Zwey das meiste Aufsehen, nemlich: Lord Townshend, der bisweilen die Stelle eines Staatssekretairs versah, und vor kurzem zum Lord-Lieutenant von Ireland ernannt worden war, und Mr. Walpole, der Nachfolger des Grafen von Halifax als erster Commissair beym Schatzamte. Die Chefs dieser zurückgetretenen Parthey gaben durch die schwache und matte Unterstützung, womit die, welche auch nur einigen Antheil an den Debatten nahmen, für diese Motion sich verwandten, und durch das hartnäckige Stillschweigen, das der übrige Theil beobachtete, hinlänglich zu erkennen, daß sie ihrer Seits das Benehmen und Verfahren des Hofes misbilligten, welcher, um nur eine unnütze Acquisition von Land in Deutschland zu machen, kein Bedenken trug, Großbritannien in einen kost-

spieli-

spieligen, gefährlichen und verderblichen Krieg zu verwickeln. Und nun erst sah und merkte man es deutlich, obgleich zu einer Zeit, wo es zum Unglück schon zu spät war, daß, eine völlige Sonderung und Trennung des Churfürstenthums Hannover von der Krone England die Basis davon hätte seyn müssen, als die Englische Krone dem Hause Hannover übertragen wurde.

Mr. Shippen erklärte, die Botschaft, welche dem Parlamente überbracht worden, sey unparlamentarisch; und es lassen sich keine vorhergehende Fälle anführen, sagte er, wo etwas Aehnliches vorgekommen sey. Nach seiner Vermuthung kämen sie aus der Feder eines Ausländers oder Fremdlings, der mit den gewöhnlichen Formen des Verfahrens in Parlamentsangelegenheiten gänzlich unbekannt sey; und eben so wenig müsse dieser Ausländer die unabänderliche Gewohnheit und Sitte des Unterhauses kennen Geld zu bewilligen. Dies geschehe nemlich einzig und allein nur dann, wenn ein ordentlicher Anschlag nach einer Schätzung (on estimate) gemacht worden, und die Geldsummen zu gewissen specificirten Diensten verlangt würden. Ueberdies warf er noch die Frage auf: was für herrliche Vortheile denn wohl für England zu erringen wären, und die es nöthig machten, sich diese Kosten und Ausgaben zu machen, und sich in diese Gefahr zu begeben? Ein gewisser Mr. Hungerford machte die Idee, sich um auswärtige Allianzen zu bewerben, und was

noch

noch weit mehr sey, sie gar zu erkaufen, ordentlich lächerlich. Eine Nation, sagte er, welche noch vor so kurzer Zeit das Schrecken von Frankreich und Spanien war, sey sicherlich im Stande, sich in jedem Fall selbst zu vertheidigen, wo es auf Aufbietung und Verwendung von Nationalkraft ankomme, und zwar gegen den Angrif eines so unbedeutenden Feindes als Schweden sey. Verleitet durch die Wärme der Debatte, behauptete General Stanhope: „es könne doch wohl Keiner sich weigern, für die Bothschaft sich zu erklären, als nur solche Leute, die keine Freunde des Königs wären."

Diese Ausdrücke nahmen viele Mitglieder des Unterhauses, die sehr fern von dem Verdacht waren, den König nicht zu lieben, als eine große Beleidigung auf. Mr. Lawson ein Parlamentsglied für Cumberland, machte die Bemerkung: „er sey erstaunt, solche unbehutsame Ausdrücke aus dem Munde eines so respectabeln Mannes zu hören. Und muß denn, setzte er hinzu, jedes Mitglied des Unterhauses, das von der Redfreyheit Gebrauch macht, allemal für einen Feind des Königs gehalten werden, wenn es zufällig die Maasregeln der Minister des Königs misbilligen sollte; so weiß ich durchaus nicht, was für Dienste wir hier in diesem Hause unserm Vaterlande würden leisten können. Ja es wäre dann besser, daß wir alle auf einmal auf unsere Landsitze heimkehrten, und ließen den König und seine Minister ganz nach ihrer Discretion handeln."

Bey der sogenannten Commitment der Bill, wo selbige einem Ausschusse zur Untersuchung und um Abänderungen und Zusätze vorzuschlagen, übergeben wird, behauptete Mr. **Pulteney**, der nun seine Stelle als Kriegssecretair niedergelegt hatte, er könne sich nicht überzeugen, daß ein **Engländer** Se. Majestät den Rath zu geben gewagt hätte, eine solche Bothschaft ins Parlament zu senden. Er hoffe indessen doch, es werde das **Unterhaus** nicht, durch Rathschläge von **Deutschen** ertheilt, regiert werden, und eben so wenig hoffe er, werde man solche Beschlüsse fassen, die ein **Deutsches Ministerium** zittern machen würden. *)

Man behauptete es aufs neue recht dringend, daß keine Veranlassung vorhanden sey oder vorhanden seyn könne, sich in fremde Allianzen einzulassen, und zwar in der Absicht, um **Großbritannien** gegen die jetzt drohende Gefahr zu vertheidigen und zu verwahren. **Großbritannien**, sagte man, habe eine Armee und eine Flotte, welche jeder Macht, die **Schweden** in seiner gegenwärtigen Lage gegen dasselbe in Activität setzen und bringen könne, weit überlegen sey. Mit Frankreich

*) Dem Lord **Townshend**, welcher die Stelle eines Lord-Lieutenants von **Ireland** bekleidete, wurde am Abend des nemlichen Tages (am 9ten April 1717), an welchem die erste Debatte und Spaltung über diese Motion vorgefallen war, der Abschied ertheilt. Den folgenden Morgen aber übergaben indessen auch Mr. **Walpole**, der Staatssecretair Mr. **Methuen**, und Mr. **Pulteney** ihre Erklärungen, daß auch sie ihre Stellen niederlegen wollten.

reich, von dessen ehemaliger Verbindung mit Schweden man sonst wohl etwas hätte besorgen mögen, stehe Großbritannien grade jetzt würklich in Allianz. Bestände indessen aber doch der Hof auf die Behauptung, es thue Noth, sich in neue und fremde Verbündungen gegen Schweden einzulassen, so wäre ohne allen Zweifel doch erforderlich, anzugeben, da Niemand es sich herausnehmen könne, Vermuthungen darüber zu äussern, was denn dies recht für Verbündungen seyen.

Hierauf nahm der Sprecher mit Antheil an der Debatte und erklärte: „es schiene jetzt nicht nothwendig und erforderlich zu seyn, daß man der Nation, ausser den bereits vorhandenen Lasten und Auflagen, noch neue auflege. Seine Meynung ginge also dahin, daß, wenn die jetzt verlangte Geldsumme, zur Sicherung Großbritanniens ausserhalb Landes verwendet würde, in eben dem Verhältniß, als der Belauf der Ausgaben davon seyn würde, im Lande von den Nationaltruppen eine bestimmte Anzahl reducirt werden müßte."

Gegen dies ganz neue System von Politik erklärte sich Lord Finch, der älteste Sohn des Grafen von Nottingham, und tadelte es in starken Ausdrücken. Es ergebe sich, wie er auch sagte, aus dem neulich von dem Russischen Minister übergebenen Memorial, und aus der demselben darauf wieder ertheilten Antwort, daß man solche Maasregeln durchzusetzen suche, die Großbritannien

nien allem Anschein nach in einen Zwist mit dem Czar verwickeln könnten.

Hierauf erwiederte General **Stanhope**: „was die dringende Vorstellungen betrift, welche Se. Majestät bey dem **Czar** hätten machen lassen, und die Maasregeln, welche Dieselben mögten concertirt haben, um es dahin zu bringen, daß die **Russischen** Truppen aus dem Herzogthum **Mecklenburg** wieder gezogen würden, so hätten Se. Majestät in diesem allen als Churfürst und Fürst des Deutschen Reichs gehandelt. Uebrigens sey er denn auch überzeugt, daß alle die hier versammelten Herren, mit ihm darüber einerley Meynung seyn würden, „daß man nie den Begrif und die Vorstellung gehabt habe, es binde die Würde des Königs, als König von **Großbritannien**, Se. Majestät, in Beziehung auf Dero Interesse in **Deutschland** und als Deutscher Reichsfürst, die Hände, und schränke Dieselben ein.“ *)

Das

*) Früh im Monat März 1717, überreichte der Minister des **Czar's** dem **Londoner** Hof ein Memorial, worin der dringende Wunsch des **Czars** geäussert wurde, einen Freundschaftstractat mit dem König von **Großbritannien** zu schließen, und die **hannoversche Succession** zu **guarantiren**. Weiter hieß es darin: „es sey nicht ein Fehler und die „Schuld von Se. Czarischen Majestät, daß die besagte Negotiations nicht zu einem glücklichen Schluß „gebracht worden. Obgleich Se. Czarischen Majestät übrigens bemerkt hätten, daß verschiedene dem „zuwiderlaufende Schritte von Ew. Majestät Ministern, an vielen fremden Höfen, besonders am „Hofe zu **Wien** und an den Höfen von **Dänmark** „und

Das Factum selbst blieb indessen doch unbestreitbar und unwiderleglich, daß die politischen Ange-

„und **Preußen**, wie auch beym Reichstage zu **Regensburg**, gethan worden, und obgleich Se. „Czarischen Majestät keine Veranlassung zur Ergreifung solcher Maasregeln gegeben hätten, so hätten „Dieselben demohngeachtet doch hinlängliche Gründe, „auf Ihrer Hut zu seyn. Eben deshalb müßten „Dieselben auch für Ihre eigene Sicherheit sorgen, „vorzüglich in Beziehung auf die allgemein laufenden Gerüchte, und die besondern Nachrichten, „welche Sie aus verschiedenen Gegenden erhalten „hätten, daß Ew. Majestät einen Separatfrieden „mit Schweden negotiirten, worin Dieselben versprechen gegen Se. Czarische Majestät Hülfe zu „leisten, und zwar unter der Bedingung, daß **Bremen** und **Verden** abgetreten werde, wie sich auch „deutlich aus den Briefen ergiebt, welche vom „Schwedischen Minister vor kurzen öffentlich bekannt „gemacht worden sind."

Auf dieses Memorial wurde unterm 2ten April 1717 eine Antwort ertheilt, worin es heißt: „Was „die Klagen betrift, die in gedachtem Memorial enthalten sind über die Schritte, welche von Se. Majestät, bey verschiedenen Hösen in **Deutschland** „in Beziehung auf die im Deutschen Reich befindlichen **Russischen** Truppen, gethan worden; so giebt „man zu, daß es wahr und richtig sey, daß die „**Brittischen** Minister bey gedachten Hösen mit „Hurtigkeit und Nachdruck negocirt hätten, um zu „bewürken, daß die vorhin erwähnten Truppen das „Land räumten. Hierüber müßten indessen Se. „Czarischen Majestät nicht im mindesten in Erstaunen gesetzt werden, wenn Dieselben nur bedächten, „was für eine stricte Union so lange zwischen **Großbritannien**, dem **Kaiser** und dem **Deutschen** „**Reiche** subsistirt habe, und diese Union sey noch „im vorigen Jahre durch einen neuen Allianztractat „und durch eine Guarantie zwischen dem **Kaiser** und „dem **König von England** bestätigt und verstärkt „worden."

Angelegenheiten und Verhältnisse des Königs von England in Deutschland, das Königreich Großbritannien in einen gefährlichen Zwist, nicht blos mit Schweden, sondern auch mit Rußland, verwickelt hatten. Einen recht leidenschaftlichen Aerger hat nemlich der Czar über das Benehmen und Betragen König Georgs. Dieser widersetzte sich nemlich recht heftig und mit Gewalt dem Neid erregenden Lieblingsplan des Russischen Monarchen, in Deutschland als Reichsfürst Besitzungen zu erhalten. Und da ferner der Czar mit dem König von England über die Angelegenheiten wegen des Herzogthums Mecklenburg, welche in den Augen Se. Britannischen Majestät an Wichtigkeit einzig denen wegen Bremen und Verden nachstanden, in eine offenbare Zwietracht gerathen war, so traf der Czar einen andern Ausweg. Schnell eilte er nemlich nun die Präliminarien von einer Convention, die wahrscheinlich in kurzer Zeit zu einem Definitivfrieden würden reif geworden seyn, durch die geschickte Vermittelung und Dazwischenkunft des Baron Goerz, mit seinem alten Nebenbuhler dem König von Schweden, mit dem er beynahe Zwanzig Jahre lang in Krieg verwikkelt gewesen war, abzuschließen; und stimmte sogar auch dem Plan, den Prätendenten auf den Thron von Großbritannien zu bringen, bey.

Allein das gute Glück, das der König von England hatte, und das, so lange dieser Monarch lebte, immerhin merkwürdig bleibt, befreyete ihn,

durch

durch den Todesfall des Königs von Schweden, der grade jetzt sich eräugnete, von allen Besorgnissen und Gefahren. Bekanntlich wurde dieser Monarch in den Trencheen vor der Festung Friedrichshall in Norwegen durch eine Kanonenkugel getödtet. In Schweden erregte diese Begebenheit große politische Convulsionen, in deren erstem Ausbruch Baron Goerz seinen Kopf auf dem Schaffot verlor.

Der Schwedische Monarch war einer der merkwürdigsten Charaktere, welche das gegenwärtige Zeitalter und würklich auch jedes andere Zeitalter sonst aufzuweisen und geliefert hat. Angegriffen in seiner frühen Jugend, ohne selbst Ansprüche zu machen oder Herausforderer zu seyn, durch eine ehrgeizige und nach keinen Grundsätzen handelnde Conföderation von Königen, vertheidigte er sich selbst mit heroischem Muth und Tapferkeit und mit einem glorreichen Erfolg. Doch eine lange und ununterbrochene Reihe von Glücksfällen machte ihn trunken und schwindlicht; hiebey noch erhitzt durch eine heftige Rachgierde, und da er wilden und übertrieben ausschweifenden Eroberungsideen nachhing, so schlug er alle Bedingungen, die Zwistigkeiten auf eine gütliche Art beyzulegen aus, und verwarf sie mit Verachtung. Allein auf die Länge erfuhr er endlich doch auch den nachtheiligen Wechsel des Glücks, wovon Schweden die traurigen jämmerlichen Folgen noch jetzt aufs empfindlichste fühlt. Demohngeachtet halten die

Schwe-

Schweden doch das Andenken dieses romanhel-denmäßigen Monarchen immerfort noch in hoher Achtung. Noch jetzt feyern sie den Jahrstag sei-ner Geburt mit einem Enthusiasmus, den sie ein-zig und allein nur, dem Jahrestage der Geburt des großen Wiederherstellers der Schwedischen Freyheit und Unabhängigkeit, dem ruhmwürdigen Gustav Wasa — ein Name, der durch diese Andenkensfeyer entweiht und beschimpft wird, schuldig sind. Wurde wohl je eine Tyranney ausgeübt, welche unterdrückender gewesen wäre als die Karls des Zwölften; und forderte wohl je ein Monarch von irgend einer Nation eine nie-drigere und schändlichere Unterwerfung und Ge-horsamung als Er? *)

Eine

*) Das folgende Gemälde von diesem ausserordentlichen Monarchen aus der Feder eines Genies, kann nicht anders als Interesse haben und muß Beyfall finden:

On what foundation stands the warrior's pride,
How just his hopes, let Swedish Charles decide:
A frame of adamant, a soul of fire,
No dangers fright him, and no labors tire;
O'er love, o'er fear, extends his wide domain,
Unconquer'd lord of pleasure and of pain.
No joys to him pacific sceptres yield:
War sounds the trump — he rushes to the field;
Behold surrounding kings their force combine,
And one capitulate and one resign.
Peace courts his hand, but spreads her charms in vain.
„Think nothing gain'd," he cries, „till nought remain,

On

Eine Folge von dieser unerwarteten Begebenheit war, daß der Czar es für klüglich hielt, von der weitern Verfolgung und Fortsetzung seiner feindseligen Plane abzustehen; und Hannover wurde im Besitz von Bremen und Verden gelassen, obgleich immer noch die Belehnung dieser Herzogthümer von Seiten des Kayserś fehlte und erfor-

On *Moscow's* walls till *Gothic* standards fly,
And all be mine beneath the polar sky."
The march begins in military state,
And nations on his eye suspended wait;
Stern famine guards the solitary coast,
And Winter barricades the realm of frost.
He comes — not want or cold his course delay;
Hide, blushing Glory! hide *Pultowa's* day.
The vanquished hero leaves his broken bands,
And shews his miseries in distant lands;
Condemn'd a needy supplicant to wait,
While ladies interpose and slaves debate.
— But did not Chance at length her error mend?
Did no subverted empire mark his end?
Did rival monarchs give the fatal wound?
Or hostile millions press him to the ground?
His fall was destin'd to a barren strand,
A petty fortress, and a dubious hand:
He left that name at which the world grew pale,
To point a moral or adorn a tale.

JOHNSON's Im. of JUV. Sat. 10.

Anm. Um der Schönheit dieses Gemäldes in der Grundsprache nichts zu rauben, bleibt dasselbe hier unverdolmetscht, und kann eigentlich auch nur für Kenner des Englischen Interesse haben.

Der Ueb.

erforderlich war, um die Gültigkeit und Festigkeit des Kaufs derselben dadurch zu vollenden und vollständig zu machen. Dies wurde nun also der große Gegenstand der Aufmerksamkeit und emsigen Sorgfalt des Englischen Hofes. Dem Kayser merkte man es an, daß er, ohngeachtet der erst ganz vor kurzem geschehenen Erneurung der Tractaten, die Sache aufzuschieben und sich zu weigern suchte, die dringenden Forderungen und Gesuche des Englischen Monarchen zu erfüllen. Es wurde also auf Mittel und Wege gedacht und auszumitteln gesucht, wie man den Einwendungen und Einwürfen desselben begegnen könne. Oder zum wenigsten suchte man Se. Kayserl. Majestät davon zu überzeugen, wie sehr es Interesse des Wiener Hofes sey, nicht zu fest oder zu hartnäckig auf solche Hinderungen zu bestehen.

Durch den Frieden zu Utrecht wurden dem Hause Oesterreich die Königreiche Napoli und Sardinien nebst Mayland und den Nieder anden abgetreten; und die Insel Sicilien mit dem Königstitel erhielt der Herzog von Savoyen. Dem Stolze Spaniens wurde indessen, durch diese mächtige und gewaltsame Zerstückelung seiner Monarchie, eine tiefe Wunde geschlagen; obgleich die Erfahrung von fast einem vollen Jahrhundert gezeigt hatte, wie wenig Zuwachs an Stärke es würklich von dem Besitz dieser zerstreut und entfernt liegenden Provinzen gewonnen hatte, oder eigentlich sah es vielmehr, wie ausnehmend

seine Schwäche dadurch vermehrt und vergrößert worden.

Cardinal Alberoni, Premierminister Philipps des Fünften von Spanien, ein Mann von einem nach hohen Dingen und weiten Aussichten strebenden Genie, dem es Vergnügen und Freude gewährte, kühne und gefährliche Plane zu entwerfen, trug sich um diese Zeit mit der chimärischen Hofnung, die Königreiche und Provinzen, welche der Spanischen Monarchie entrissen worden, wiederum mit derselben zu vereinigen. Und da der Kayser damals grade würklich in einen Krieg mit den Türken *) verwickelt war; so nutzte der Cardinal diese bequeme und gute Gelegenheit, und ließ eine furchtbare Armade von Kriegsschiffen ausrüsten. Diese seegelte von Barcelona im July 1717 ab, und die darauf befindlichen Truppen landeten bey Cagliari, der Hauptstadt von Sardinien, und eroberten bald die ganze Insel. Als Grund und Veranlassung zu diesem Angrif gab man vor, daß der Kayser, oder um die stolze Sprache des Hofes von Madrit anzunehmen, der Erzherzog, die entschiedensten festen Verbindungen

*) In diesem Kriege hatten die Kaiserlichen Waffen, unter der viel Heil und Glück versprechenden Anführung des Prinzen Eugen, einen glorreichen Triumph über die Macht der Ottomannen. Servien und Croatien kamen zu den Oesterreichischen Besitzungen; und die Türkischen Monde walleten in Verwirrung über den purpurrothen Gefilden von Peterwardein und Belgrad.

gen und Tractaten, bereits vorher selbst verletzt habe. *)

Der

*) Es muß hier bemerkt werden, daß zwischen **Spanien** und dem **Kaiser**, seit dem Successionskriege kein Definitivtractat war geschlossen worden. Und eben so waren auch die respectiven Titel von diesen Rivalmächten noch nicht gegenseitig und förmlich anerkannt worden. „Seelengröße war's," sagt der Marquis **Grimaldi** in seinem Circularschreiben an die Minister der verschiedenen fremden Höfe, „die Se. Majestät die Zerstückelung Ihrer Besitzungen ertragen ließ, welche die Plenipotentiaire gerne der Ruhe **Europens** aufopfern wollten. Doch nachdem dies einmal geschehen sey, so hätten Se. Majestät sich überzeugt gehalten, daß diese stipulirten Aufopferungen Ihnen doch wenigstens den Ueberrest der Lande dieser eben so glorreichen als kummervollen Nation, würden zugesichert haben. Doch kaum hätten Dieselben sich zur Uebergabe von **Sicilien**, zu Gunsten der Ruhe von **Spanien**, und zwar unter der Bedingung, daß **Catalonien** und die Insel **Majorca** geräumt werde, verstanden und darin gewilliget, als Sie gesehen und gefunden hätten, daß die zu dem Ende ertheilten Befehle verheimlicht würden. Und als dies zulezt zur Kunde der Alliirten des Königs kam, so wurde vorgegeben und behauptet, es solle der Tractat exequirt werden, und kraft dieses verlangten und forderten Se. Majestät die Räumung der Orte. Zu diesem Ende war nun nichts leichter, als daß von den Garnisonen des **Erzherzogs**, den Truppen des Königs nur die Thore der von ihnen besetzten Oerter, auf eben die Weise, wie es gegenseitig Praxis unter den Potentaten **Europens** war, hätten überliefert und übergeben werden sollen. Allein die Erfahrung zeigte ganz das Gegentheil davon. Die Generale des **Erzherzogs** verlezten die Treue und den Glauben von Tractaten und den gegenseitigen Verbindlichkeiten, und überlieferten die Oerter den **Cataloniern**. Dabey machten sie selbige zu

Der Kayser beklagte sich laut über diesen feindseligen und, wie er denselben nannte, kirchenräuberischen Angrif, weil seine Armeen grade jetzt gegen den gemeinschaftlichen Feind des Christlichen Glaubens kämpften. Hierauf übernahmen, da der König von Spanien sich willig bezeigte, die Rechtmäßigkeit seines Zwistes einer billigen schiedsrichterlichen Entscheidung zu überlassen und zu unterwerfen, der König von England und der Regent von Frankreich in Verbindung mit den Generalstaaten, die Beylegung dieser Differenzen. Es wurden nun Conferenzen mit dem Hofe zu Wien eröfnet, und die berüchtigte Quadrupleallianz wurde auf die Länge geschlossen. Kraft derselben wurde festgesetzt und bestimmt, daß Sardinien, welches Spanien jetzt würklich in Besitz hatte, dem Hause Savoyen überlassen werden sollte; und Sicilien, eine weit schätzbarere Besitzung, sollte als Gegentausch dem Kayser abgetreten werden. Spaniens Forderungen und Ansprüche wurden alle zusammen ganz übersehen und man nahm keine Notiz davon. Das Einzige was noch geschah, war, daß stipulirt wurde, es sollte die Erbfolge in die Herzogthümer Toscana, Parma und Piacenza, worauf die Königin von Spa-

gleicher Zeit auch glauben, daß sie bald wiederkommen würden. Und dadurch fachten sie die unruhige und rebellische Stimmung derselben nur noch wieder an; ja, dies ging so weit, daß selbige dadurch bewogen wurden, auf einen wüthenden und halsstarrigen Widerstand zu denken."

Spanien, als Erbin der Häuser Mediciß und Farneſe, Anſpruch machte, ihrem älteſten Sohne, im Fall dort keine männliche Nachkommen vorhanden ſeyn würden, anheim fallen. Uebrigens wurden den ſämtlichen Partheyen, welche bey dieſen Abtretungen von Ländern intereſſirt waren, nicht mehr als nur Drey Monate bewilligt und eingeräumt, um ihre Erklärungen von ſich zu geben, ob ſie Alles dies annehmen oder verwerfen wollten. *)

Spa-

*) Obgleich der **Regent** von **Frankreich**, aus eifrigem innigen Verlangen ſich **Englands** Freundſchaft zuzuſichern, und aus perſönlicher Animoſität gegen den König von **Spanien**, ſich ganz für die Abſichten und Plane des **Engliſchen** Monarchen bey dieſer Gelegenheit erklärte, ſo legte er doch im Grunde alle die den **Bourboniden** eigenen Vorurtheile gegen das Haus **Oeſterreich** gar nicht ab. Das Haupthinderniß, das der im Jahr 1716 zwiſchen **England** und **Frankreich** geſchloſſenen Allianz, im Wege ſtand, war, daß der **Regent** von **Frankreich** keine Luſt und Neigung hatte, ſeine Einwilligung und Zuſtimmung zur Vertreibung der **Schweden**, dieſer alten Feinde des **Franzöſiſchen** Hauſes, aus **Deutſchland**, zu geben. „Ich habe," ſagt der Ambaſſadeur Lord **Stair**, in einer Depeſche an den Secretair **Craggs** adreſſirt, „bereits längſt mir Mühe gegeben, den **Regenten** zu überzeugen und zu überreden, daß in der gegenwärtigen Lage des **Königreichs Schweden**, es für **Frankreich** von keinem großen Vortheil ſeyn könne, wenn dieſe Krone auch nur einen Fußbreit Landes in **Deutſchland** behalten ſollte. Um das wahre und ſolide Gleichgewicht gegen den **Kaiſer** und **Deutſchlands** Freyheit aufrecht zu erhalten, müſſe man eine enge Verbindung unter den **Fürſten des nördlichen Deutſchlands** zu bewürken ſuchen.

Spanien war, wie man sich wohl leicht vorstellen mag, wenig geneigt, sich bey dieser Arrangirung

suchen. Dieser Gedanke, setzt er hinzu, gefällt nun im Allgemeinen zwar dem Regenten ganz gut; allein der besondere Theil und Punkt der darin geäussert wird, nemlich der Krone **Schweden** ihre Besitzungen in **Deutschland** zu nehmen, will ihm keinesweges gefallen." Doch als die Sachen in der Folge eine ganz andere Wendung nahmen; als eiferfüchtige Gesinnungen und Spaltungen zwischen dem **Kaiser** und dem König von **England** ausbrachen, und man sich mit Hofnungen trug, es mögte **England** würklich vom **Oesterreichischen** Interesse abgezogen und entfernet werden, so erklärte sich der Hof von **Versailles** mit weit mehr Aufrichtigkeit und selbst mit einem dem Anscheine nach innigen dringenden Ernst, für die Plane der Vergrößerung des Hauses **Hannover.** Ueberhaupt fühlte und merkte derselbe es zugleich auch recht gut, daß das von **Frankreich** gemachte Opfer, in Vergleichung gegen die dabey gewonnenen Vortheile, höchst unbedeutend sey. Um diese Zeit hatte Lord **Stair** auch die edle Großmuth, sich eifrigst bey dem Hof von **London** zu verwenden, daß derselbe dem Grafen von **Mar** Verzeihung bewilligen mögte. Doch am Ende erhielt er, nachdem man ihn eine beträchtlich lange Zeit mit der Hofnung, es würde ihm selbige bewilligt werden, hingehalten hatte, eine herbe abschlägige Antwort. „Lord **Mar,**" schreibt der Ambassadeur an Mr. **Craggs**, „ist outré über die Behandlung, die man ihm hat wiederfahren lassen. Unser Ministerium, sagt er, mag allerdings aus großen und geschickten Männern bestehen; allein daß sie nicht Geschicklichkeit besitzen, Proselyten zu machen, und Freunde, wenn sie selbige haben, aufzubehalten, darin bin ich nun wohl eben so sehr auch seiner Meynung. Würklich war der Lord fest entschlossen, das Interesse des Prätendenten aufzugeben und zu verlassen. Allein nun ist er im höchsten Grade aufgebracht, und Alles ist bey ihm

in

girung zu beruhigen und damit zufrieden zu seyn. Ja, die Vorschläge des Generals Stanhope, des Englischen Staatssekretairs, der bey dieser Gelegenheit den Charakter eines ausserordentlichen Ambassadeurs am Hofe zu Madrit erhielt, wurden mit Verachtung und Unwillen abgewiesen und verworfen. Hierauf ließ der unermüdet thätige Cardinal Alberoni, nun eine noch weit furchtbarere Armade als die vorige war ausrüsten, welche zum Angrif auf Sicilien bestimmt war. Der König von Sicilien hatte nemlich durch eine Separatnegotiation mit dem Wiener Hof unter der Hand seine selbst zu treffenden Maasregeln verabredet; und war weislich entschlossen, sich Bedingungen, sie mögten auch noch so nachtheilig seyn, zu unterwerfen und sich selbige gefallen zu lassen, denen mit Nachdruck zu widersetzen er sich ganz ausser Stande fühlte und fand.

Nachdem die Spanier mit ihren Truppen, welche aus 30,000 Mann bestanden, gelandet waren, so schmeichelten sie sich mit einer schnellen Wegnahme und Eroberung der reichen und schönen Insel Sicilien. Allein der König von England hatte, um die Plane und Absichten der Spanier zu hintertreiben, mit Beytritt und Mitwir-

in der heftigsten Wallung." Welch ein auffallender Contrast ist doch, zwischen der Politik des Englischen Hofes unter der gegenwärtigen Regierung und der von Heinrich dem Vierten von Frankreich, nach seinen Triumphen über die Faction der Lige! Aber nicht alle Könige sind Heroen.

wirkung des Parlaments, obgleich England keinen, auch nur gedenkbaren Beweggrund hatte, sich in diese fernen kriegerischen Auftritte zu mischen, eine furchtbare Flotte nach dem Mittelländischen Meere hin absegeln lassen. Das Commando über selbige hatte Sir George Byng, und ihm waren die peremtorischen Ordres ertheilt worden, die Spanische Flotte, wenn er sie in irgend einer feindseeligen Unternehmung gegen Napoli oder Sicilien antreffen sollte, anzugreifen. Bey seiner Ankunft in Cadiz, übersandte der Brittische Admiral eine Copie von seinen Instructionen an den Cardinal Alberoni. Dieser las selbige mit großer Bestürzung und Betroffenheit durch, und gab nach einiger Berathschlagung zur Antwort: „es möge der Chevalier Byng nur die Ordres, welche er von dem Könige seinem Herrn empfangen habe, in Ausführung bringen." *) Der Admiral setzte hierauf seine Fahrt

*) Die Instructionen, womit der Admiral **Byng** versehen war, waren folgenden Inhalts: „Er solle, hieß es darin, bey beyden Theilen darauf dringen, daß sie aufhören mögten, ferner auf irgend eine Weise Feindseligkeiten gegen einander auszuüben. Im Fall aber die **Spanier** doch noch darauf forthin bestehen sollten, mit ihren Kriegsschiffen und Truppen das Königreich **Napoli**, oder andere Besitzungen des **Kaisers** in **Italien** anzugreifen; oder in irgend einem Theile von **Italien** zu landen, und zwar nur in der Absicht, die Besitzungen des **Kaisers**, gegen den allein sie durch den Angrif von **Sardinien** Krieg erklärt hätten, anzufallen; oder wenn sie suchen sollten, sich Meister von **Sicilien** zu machen, nemlich zu dem Ende, um das Königreich **Napoli** anzugreifen, — in allen diesen Fällen, hieß es, müsse er, der Ad-

Fahrt weiter fort, und ging mit seiner ganzen Flotte in der Bay von Napoli vor Anker. Hier zog dieses prächtige Schauspiel eine ungeheure Menge von Menschen an die umherliegenden Ufer herbey, und von ihrem lauten Zuruf und Freudengeschrey wiederhallten diese Gestade.

Auf erhaltene Nachricht vom Grafen **Daun**, dem Vicekönig von **Sicilien**, daß die Hauptstadt **Meßina** bis aufs Aeußerste gebracht sey, lichtete Admiral **Byng** wieder die Anker, und erschien am 9ten August 1718. dem Pharus von **Meßina** gegenüber. Er schickte gleich den Capitain von seinem eigenen Schiff mit einer Botschaft an den Markis de Lede, den Commandeur der Spanischen Truppen, und that ihm den Vorschlag, auf Zwey

Mo-

Admiral, dies mit aller seiner Macht zu hindern und zu hemmen suchen. Sollte es sich indessen so fügen, daß bey seiner Ankunft mit der **Englischen** Flotte unter seinem Commando in der **Mittelländischen** See, die **Spanier** bereits einige Truppen in **Italien** ans Land gesetzt hätten, um die Besitzungen des **Kaisers** anzugreifen; so solle er sich Mühe geben, sie freundschaftlich abzurathen, mit einem solchen Angrif nicht fortzufahren, auch ihnen seinen Beystand anbieten, um ihnen zu helfen ihre Truppen wegzuziehen, und allen weitern feindseligen Unternehmungen ein Ende zu machen. Doch im Fall diese seine freundschaftlichen Bemühungen ohne Wirkung bleiben würden, so solle er die Besitzungen des **Kaisers** gegen jeden weitern Versuch eines Angrifs vertheidigen und schützen, entweder daß er die Spanischen Schiffe immer begleite, oder ihre Schiffe und Convoyen auffange, oder, wenn es Noth thue, sich öffentlich und gradezu ihnen widersetze und Widerstand leiste.“

Monate lang alle Feindseeligkeiten in Sicilien einzustellen, damit die Europäischen Mächte Gelegenheit hätten, Maasregeln zu verabreden und sich darüber zu vereinbaren, um die Schließung eines daurenden Friedens zu bewürken. Daben erklärte derselbe aber zu gleicher Zeit auch, daß, wenn dieser Vorschlag sollte verworfen werden, er, zufolge seiner Instructionen, seine ganze Macht gebrauchen würde, ferneren Versuchen, die Besitzungen, welche der König sein Herr sich anheischig gemacht hätte zu vertheidigen und zu beschützen, zu beunruhigen, vorzubeugen und Einhalt zu thun.

Die Antwort des Spanischen Generals hierauf war: „er habe keine Macht über einen Waffenstillstand zu unterhandeln, sondern werde die ihm ertheilten Befehle, welche dahin gingen, Sicilien unter die Bothmäßigkeit des Königs von Spanien seines Herrn zu bringen, befolgen."

Am eilften August wurde die Spanische Flotte, welche aus 27 Linienschiffen bestand, von der Küste von Calabrien entdeckt, und zwar lag selbige auch in Schlachtordnung. Bey der Annäherung des Brittischen Geschwaders, segelte sie zwar von dannen, und zwar dem Anscheine nach in der Absicht, um ein Gefecht auf der Flucht zu behaupten und zu erhalten. Allein die besseren und überlegeneren Manoeuvres, welche der Englische Befehlshaber machte, veranlaßten bald eine Action, worin beide Theile recht dicht und brav aneinander kamen. Noch vor Sonnenuntergang war die Schlacht zu Ende, und die Spanische Flotte fast ganz ruinirt

und.

und zu Grunde gerichtet. Der Oberbefehlshaber Don Castanita und drey andere Admirale geriethen in Englische Gefangenschaft. Den Capitain Walton hatte Sir George Byng mit Fünf Schiffen von der Linie abgeschickt, um einer Division von Spanischen Schiffen, welche weit stärker war, nachzusetzen. Dieser gab dem Englischen Admiral vom Ausgang seines Unternehmens in folgendem merkwürdigen Briefe Nachricht:

Sir!

„Wir haben alle die Spanischen Schiffe und Fahr-
„zeuge, welche sich an der Küste befanden, zu
„Grunde gerichtet. Ihre Anzahl beläuft sich so
„hoch, wie auf dem Rande angegeben worden."

Als man auf dem Rande dieses laconischen Briefes nachsah, so fand sich, daß die Zahl davon nicht weniger als Dreyzehn Kriegsschiffe von verschiedener Größe und Art betrug. Man sagt, es habe der Rearadmiral Cammock, ein geborner Irelander, welcher eine Division von der Spanischen Flotte commandirte, dem Oberbefehlshaber den Vorschlag gethan, auf der Rhede von Paradise, wo die Küste treflich gedeckt und guter Ankergrund war, mit ihren Seitenbords nach der See zu gekehrt, in Schlachtordnung liegen zu bleiben. In dieser Stellung dürfte die Brittische Flotte erstaunend viel von den am Ufer errichteten Batterien haben ausstehen müssen, und dann würden auch wohl die mannigfaltigen und reissenden Wasserströme es verhindert haben, daß man auf die Spanier sehr dicht und nahe

und

und auf eine regelmäßige Weise hätte losgehen können. Doch Spaniens böser Genius behielt hier die Oberhand, und dieser Vorschlag wurde verworfen. Zur Belohnung dieses großen und wichtigen Sieges wurde Sir George Byng zur Würde eines Pairs, unter dem Namen und Titel von Viscount Torrington, erhoben, und erhielt ausserdem noch andere ausgezeichnete Beweise von der Gnade des Königs.

Uebrigens führte der Hof von Madrid in den leidenschaftlichsten Ausdrücken gegen das Betragen von England Klagen. Es sey, hieß es, dem Völkerrecht zuwider, und eine überaus heftige Verletzung der feierlichst eingegangenen Verpflichtungen und Verbindungen. Nach allen Häfen von Spanien und nach Indien hin wurden nun Befehle abgeschickt, gegen die Engländer Repressalien zu gebrauchen. Dem zufolge wurde hierauf förmlich der Krieg von England gegen Spanien erklärt; und diesem folgte bald eine ähnliche Erklärung von Seiten des Regenten von Frankreich nach.

Diese Verhandlungen entgingen indeß weder im Auslande noch im Inlande, einer strengen Kritik und Ahndung. In der Parlamentssitzung, welche im November 1717. ihren Anfang nahm, hatte der König in seiner Rede beiden Parlamentshäusern die Versicherung gegeben, daß seine Bemühungen, die öffentliche Ruhe zu erhalten, nicht ohne guten Erfolg geblieben wären; und daß er Grund hätte zu glauben, sie würden am Ende ihre volle Kraft und Wirkung hervorbringen. Die Minister brachten

dem

dem zufolge eine beträchtliche Reducirung der Armee in Vorschlag, und begnügten sich auch damit, daß sie nur in ihrer Motion 18,000 Mann für den Dienst des folgenden Jahres verlangten. Selbst diese Truppenzahl hielt die Opposition für sehr unnöthig, und es wurde, wiewohl vergebens, ein Versuch gemacht, die Zahl auf 12,000 Mann einzuschränken. Mr. Walpole deklamirte insbesondere mit vieler Energie über die Gefahr, welche von einer stehenden Armee in einem freien Lande zu besorgen sey. Ja, er behauptete, daß, wenn gleich eine beträchtliche Anzahl von Gemeinen Abschied erhalten hätte, man doch die Officiere im Dienst behalten habe. Es könnten also die zur Vollzähligmachung der verschiedenen Compagnien und Regimenter erforderlichen Soldaten auf gegebenem Trommelschlag, innerhalb zweymal vier und zwanzig Stunden, immer wieder auf die Beine gebracht werden. Die Krone sey folglich wirklich mit einer doppelt so starken Macht, als eigentlich zu bewilligen Absicht des Parlaments sey, versehen.

Auch Mr Shippen gab in einer sehr geschickt abgefaßten Rede zu erkennen, die Kosten, welche die Armee erfordere, wären grade das Geringste, was man gegen dieselbe einzuwenden habe. Das Hauptargument dagegen sey, daß die Civil- und Militairgewalt nicht lange mit einander bestehen würden. Es fehle viel daran, sagte er, daß eine so große Truppenmacht zur Beschützung von England nothwendig erforderlich sey; vielmehr hege er die Besorgniß, es könne selbige mit der einheimi-

schen

schen Sicherheit eigentlich gar nicht bestehen. In gewissen Umständen mögte eine Armee wohl nothwendig seyn; allein in solchen Umständen wähle man diese nur als das mindere und geringere Uebel. Daß aber dies, die ganze Sache in Abstracto genommen, dann ein Uebel sey, müsse jeder Freund der Freyheit anerkennen. Ich weiß zwar, sagte ferner dieser unbiegsame nicht nachgebende Patriot, daß diese Behauptungen einigen Puncten und Stellen in der Rede Sr. Majestät entgegen und zuwider sind. Allein wir Parlamentsmitglieder müssen diese Rede als eine Arbeit oder Composition der Minister und Rathgeber der Krone ansehen, und haben folglich die Freyheit, jeden Satz darin zu bestreiten und darüber zu disputiren, besonders über solche Sätze, welche mehr für den Meridian von Deutschland als von Großbritannien berechnet oder calculirt zu seyn scheinen. Allein es ist ein Unglück für die Regierung von Sr. Majestät, daß Dieselben mit unserer Sprache und Constitution unbekannt sind. Und deshalb liegt Dero Brittischen Ministern eine größere Pflicht ob, Dieselben zu belehren, daß unsere Regierungsverfassung nicht auf eben dem nemlichen Grunde beruhe, wie die, welche in Dero Deutschen Besitzungen eingeführt und geltend ist. Ziehen wir hier die Geschichte Europens zu Rathe, so werden wir finden, daß Nationen, welche einstens frey waren, grade ihrer Freyheiten dadurch verlustig geworden sind, daß sie es, unter irgend einem Vorwand von

Noth-

Nothdurft oder Erforderniß, ihren Fürsten erlaubten und bewilligten, in Friedenszeiten eine bewafnete Macht zu unterhalten. Doch zu spät sahen sie es erst ein und fanden, daß sie dadurch eine Macht, die ihnen selbst überlegen ist, zur Existenz verhalfen, und jezt tragen sie denn nun auch die Fesseln, welche sie sich für ihren eigenen Hals schmiedeten. Mit Recht führt man zwar die Einwilligung und Zustimmung des Parlaments zu Gunsten der Armee, welche der Krone hier in unserm Vaterlande anvertrauet worden, an. Allein die Einwilligung und Zustimmung des Parlaments kann die Natur und das Wesen der Dinge leicht ändern; eben so kann selbige es auch nicht verhindern, daß gleiche Ursachen gleiche Wirkungen hervorbringen. Durch keine Kunst kann man einer Armee, sie führe nun einen Namen welchen sie wolle, die Kenntniß von ihrer eigenen Stärke verbergen und verheelen; und die Erfahrung des vorigen Jahrhunderts hat uns ja belehrt, daß eine Parlamentsarmee der Constitution eine eben so tiefe Wunde schlagen kann, wie eine Kronarmee. So lange also die Armee noch fortdauert und beybehalten wird, so lange bleibt die Constitution suspendirt, und so lange hängt selbige von der Gnade und Ungnade derer ab, welche das Commando über die Armee haben."

Während dieser Rede hatte sich Mr. Lechmere hingesetzt und die bemerklich gemachten Ausdrücke, welche nicht so sehr gegen die Minister als gegen den König gerichtet zu seyn schienen, aufgezeichnet. Als nun Mr. Shippen sich niedergelassen hatte,

so

so stand Mr. Lechmere gleich auf, und zeigte dem Hause an, daß diese Worte eine skandalöse Invective gegen die Person Sr. Majestät und gegen die Regierung wären; — ja, sie sey so beschaffen, daß sie die stärkste Ahndung von Seiten des Hauses verdiente; und er machte deshalb die Motion, es sollte das Parlamentsmitglied, das selbige gesprochen hätte, zur Gefängnißstrafe im Tower verurtheilt werden.

Für diese Motion erklärte sich sogleich auch Mr. Spencer, Cowper, und Mr. Joseph Jekyl so wie auch verschiedne Andere sie gleichfalls unterstützten. Hierauf ersuchte Mr. Walpole das Haus und äußerte den Wnnsch, es mögte diesem Parlamentsmitgliede die Erlaubniß bewilliget werden, sich über diese raschen Worte, welche in der Hitze der Debatte gesprochen worden, näher zu erklären. Allein Mr. Shippen erklärte, er wünsche und verlange eine solche Nachsicht nicht, und die Worte bedürften weder einer Erklärung noch einer Apologie.

Gleich faßte das Haus hierauf in einer aufbrausenden Hitze den Entschluß und beschloß, es solle der Vorsitzer oder der Sprecher seinen Sitz verlassen, damit nemlich das Unterhaus sich in eine Committee verwandeln könnte. Als der Sprecher endlich seinen Sitz wiederum einnahm, so stattete Mr. Farrer, Parlamentsmitglied für Bedford, über die von Mr. Shippen gesprochenen Worte, den Bericht aus der Committee ab. Mr. Shippen begab sich hierauf weg. Jezt wurde folgende Frage zum Votiren über selbige aufgestellt: „ob

„nicht

„nicht die Worte, welche von William Shippen „gesprochen worden, für Sr. Majestät Person „und Regierung höchst entehrend seyn, und auf „eine ungerechte Weise sich darauf bezögen?" Für die Behauptung und Bejahung dieser Frage fanden sich beym Votiren 175 Stimmen gegen 81. Es wurde also jetzt dem Sprecher der Befehl ertheilt, seinen Warrant oder Verhaftsbefehl auszufertigen, daß Mr. Shippen den Augenblick in Verhaft genommen, und nach dem Tower gebracht werden sollte.

Die Sitzungen des Parlaments wurden im März geschlossen. Nur wenige Tage vor dem Schluß derselben ließ der König durch eine Königliche Botschaft dem Hause melden, „daß er nach den „vor kurzem aus der Fremde erhaltenen Nachrich„ten Grund habe, zu glauben und zu urtheilen, „daß eine Vermehrung der Seemacht nothwendig „erforderlich seyn dürfte." Es wurde hierauf eine Adresse in Vorschlag gebracht, und dem König überreicht, worin Sr. Majestät versichert wurde, es würde das Unterhaus für solche Verschreibungen gut seyn, und sie nicht unbefriedigt lassen, welche Sr. Majestät nach Dero Königlicher Weisheit, für den Zweck, Dero unermüdeten Bemühungen, den Frieden von Europa zu erhalten, Nachdruck zu geben, für nothwendig erforderlich erachten würden. Ueber diese Motion waren die Stimmen nicht getheilt. Mr. Walpole allein machte die Bemerkung: „es habe diese friedliche Adresse „stark das Aussehen von einer Kriegserklärung."

Als sich hierauf das Parlament im November des Jahres 1718. wieder versammelte, so erklärte der König in seiner Rede: „es habe der Spanische Hof alle seine freundschaftlichen Vorschläge verworfen, und die feyerlichsten Versicherungen und Verabredungen desselben wegen Sicherheit des Britischen Handels gebrochen. Um also Treue und Glauben von den vorigen Tractaten zu rechtfertigen und zu behaupten, so wie auch die vor kurzem geschlossenen aufrecht und gültig zu erhalten, und um ferner den Handel seiner Unterthanen, der auf eine gewaltsame und unrechtmäßige Weise gekränkt und unterdrückt worden, zu schützen und zu vertheidigen, werde es nothwendig, daß die Königliche Seemacht den weiteren Fortschritten der Spanier Einhalt thue, und selbige hemme. Ohngeachtet des Glücks meiner Waffen, sagte der König noch weiter in seiner Rede, hat der Spanische Hof doch noch vor kurzem wieder den Befehl nach allen Häfen von Spanien und von Westindien abgeschickt, gegen die Engländer Kaper auszurüsten. Er sey überzeugt, heißt es endlich in der Rede des Königs, es werde ein Britisches Parlament Ihn in den Stand setzen, eine solche Behandlung zu ahnden; dabey fügte der König noch die Versicherung für selbiges hinzu, es wäre sein guter Bruder, der Regent von Frankreich, gleichfalls bereit, gemeinschaftlich mit ihm dahin zu trachten und zu wirken, daß die nachdrücklichsten und eiligsten Maaßregeln dagegen getroffen würden.“

Hier-

Hierauf wurde eine Dank- und Glückwunsch-Adresse in Vorschlag gebracht, und nun drang man mit Macht und Nachdruck darauf, und behauptete, eine solche Adresse werde mit den ernstlichsten Folgen verbunden und begleitet seyn. Grade dadurch würden nemlich, unter Sanction des Parlaments, Maaßregeln gebilligt und gut geheissen, von welchen es sich bey einer darüber angestellten Untersuchung ergeben dürfte, daß selbige eben so sehr dem Völkerrechte als dem Interesse von Großbitannien entgegen seyen.

Im Oberhause machte darauf Lord Strafford die Motion, daß die dem Admiral Byng mitgetheilten Instructionen dem Hause mögten vorgelegt werden. Der General Stanhope, welcher nunmehro aber zum Grafen erhoben worden, erwiederte hierauf, es sey unnöthig, und kein Anlaß verhanden, die Instructionen des Admirals einer öffentlichen Debattirung über selbige auszusetzen und zu unterwerfen; da die Tractaten, wovon das letzte Seegefecht eine nothwendige Folge gewesen, bereits die Billigung und den Beyfall des Parlaments erhalten hätten. Er beschuldigte den Spanischen Hof einer Verletzung des Uetrechter Friedenstractats, und der Kränkung öffentlicher Treue und Glaubens, dadurch daß der Kayser, von Spanien grade zu der Zeit angegriffen worden, da derselbe in einem Kriege gegen den gemeinen Feind des Christenthums verwickelt sey. Zu diesen Erklärungen setzte er gleichfalls noch hinzu, daß es hohe Zeit sey, den Anwachs der Seemacht Spaniens zu

hemmen und ihr Einhalt zu thun, um den Brittischen Handel recht nachdrücklich und kräftig zu schützen, da derselbe auf eine gewaltsame Weise von den Spaniern unterdrückt und gekränkt worden sey.

Im Unterhause des Parlaments declamirte Mr. Walpole mit vieler Heftigkeit und Energie gegen die letzthin getroffenen Maaßregeln. Er behauptete und erklärte, daß, wenn man diese gut heißen oder bestätigen wolle, durch die in Vorschlag gebrachte Adresse, so würde kein anderer Zweck dadurch erreicht werden, als daß man die Minister der Krone nur gegen die Bestrafung schütze nnd schirme, da sie es doch gewagt hätten, die Nation in einen Krieg mit Spanien zu stürzen, und zu verwickeln, in Beziehung auf welchen es nun nur ihr Wunsch sey, sich von aller Responsabilität deshalb frey und los zu machen. Er erklärte, daß er, anstatt der völligen Zufriedenheit, welche das Parlament zu erkennen zu geben aufgefordert worden, lieber völlige Unzufriedenheit setzen mögte; denn das Benehmen und Verfahren der Administration sey sowohl treulos als auch verderblich und schadenbringend gewesen.

Als die Frage in der Folge noch einigemal wiederum vorgenommen wurde, so machte Mr. Shippen mit einem ungekränkten und ununterdrückten Muth und Geist die Bemerkung: „es sey keine Nothwendigkeit vorhanden, die Brittische Nation, wegen irgend einiger den Handel treffenden Beschwerden und Kränkungen, in jenen Krieg zu verwickeln;

wickeln; denn man habe allen Grund, zu glauben, es könnten dieselben immerhin auf eine freundschaftliche und gütliche Weise beygelegt werden; und zuletzt setzte er noch hinzu: es schiene, als wenn der Krieg für einen andern Meridian calculirt oder berechnet sey." Dieser Ausdruck lief nun zwar auf eine Art von Trotzgebot und Herausforderung aus, allein man nahm doch weiter keine Notiz davon. Bey dieser Gelegenheit vertheidigte Mr. Methuen, der vor kurzem die Staatssiegel abgegeben hatte, den Spanischen Hof wegen der Zögerung und Zauderung in Beziehung auf die merkantilischen Beschwerden, worüber Klage geführt worden, und hielt demselben deshalb eine Schutzrede. Die Ursache davon sey, sagte er, daß in den verschiedenen Provinzen und Häfen Spaniens so mannigfaltige und verschiedene Anordnungen und Einrichtungen statt fänden und geltend wären. *)

Uebrigens wurde die Bemerkung gemacht, daß in der Antwort des Englischen Hofes, auf ein Memoire vom Spanischen Gesandten, dem Markis von Monteleone, ein Ausdruck vorkomme, der sehr ausserordentlich und ungewöhnlich sey. Es kamen nemlich darin folgende Worte vor: „Se. „Majestät der König von Großbritannien suchten „nicht

*) Mr. **Methuen**, nachmals Sir Paul **Methuen**, hatte sich verschiedene Jahre als Ambassadeur am Hofe zu **Lissabon** aufgehalten, woselbst er mit **Portugal** den berüchtigten Tractat, der unter dem Namen des **Methuen Tractats** bekannt ist, negotiirte.

„nicht sich durch irgend eine neue Acquisition zu „vergrößern, sondern Dieselben wären vielmehr „oder eher geneigt, etwas von dem Ihrigen auf„zuopfern, um dadurch den allgemeinen Frieden „und die allgemeine Ruhe in Europa wieder her„zustellen." Dies, sagte man, sey ein sehr ungewöhnlicher Zug und Ausdehnung von Herablassung. Man mache also den Versuch, durch ein Anerbieten von Seiten Englands, das allem Vermuthen nach die Abtretung von Gibraltar oder Minorca seyn dürfte, den König von Spanien auf die Probe zu stellen, ob er nicht den Bedingungen der Quadruple Allianz beytreten wolle. Dadurch werde aber für Holland nichts gewonnen, und der große Zweck und Gegenstand derselben sey deutlich und offenbar nur Sicherung der Deutschen Besitzungen des Königs, und die Vergrößerung von Hannover. Die Adresse ging endlich durch; allein das Haus der Gemeinen fand es für gut und schicklich, mehr nicht als 26,000 Mann für die ganze Summe von Mannschaft, die in diesem Jahre zum See- und Landdienst erforderlich seyn würde, zu bewilligen, und dafür zu votiren.

Während dies alles vorging, hatte der Cardinal Alberoni, ganz von blinder und wüthender Rachgierde beseelt und geleitet, den raschen und romantischen Plan entworfen, den Prätendenten wieder auf den Großbritannischen Thron zu sezzen, nachdem man denselben jetzt in Madrid als König von England aufnahm und anerkannte. Zu Cadix wurde dem zufolge eine neue Armade aus-

ausgerüstet, und an Bord derselben wurden 6,000 Mann regulaire Truppen und Waffen für eine noch weit größere Anzahl, unter dem Commando des Herzogs von Ormond, eingeschifft. Doch kaum hatte dieses Geschwader das Cap Finis-terrae erreicht, als ein heftiger Sturm es zerstreuete und zertrümmerte, wodurch dasselbe ganz ausser Stand gesetzt wurde, seine Reise und Fahrt fortzusetzen. Nur zwey Fregatten, an deren Bord sich die Grafen Mareschall und Seaforth, so wie der Markis von Tullibardine nebst 300 Spanischen Soldaten befanden, kamen in Schottland an, wo sich einige Clans oder Horden von Landleuten von den Hochländern mit ihnen vereinigten. Allein auf den Anmarsch der Königlichen Truppen zerstreueten sich die Hochländer, und die Spanier ergaben sich zu Kriegsgefangenen.

Auswärts hatten unterdeß doch die Brittischen Waffen in den versuchten Unternehmungen auch ein glänzendes Glück. Es war eine Folge von den geschickt und unabläßig angewendeten Bemühungen und Versuchen des Sir George Byng, und von der kräftigen Unterstützung, welche die Kayserlichen von der Brittischen Flotte erhielten, daß die Spanier in die für sie erniedrigende Nothwendigkeit versetzt, und gezwungen wurden, die beyden Inseln Sicilien und Sardinien zu räumen. Zwar hatte der Markis de Lede, ohngeachtet des entscheidenden Sieges, den Sir George Byng erfocht, die Stadt Messina doch zur Uebergabe genöthiget; allein, durch die Wachsamkeit des Brit-

tischen

tischen Admirals wurde der Spanischen Armee doch alle Verstärkung und Zufuhr zur See abgeschnitten; und hiezu kam ferner auf der andern Seite noch das, daß ein zahlreiches Corps Kaiserlicher, unter dem Commando des Grafen von Merci, auf der Insel unter Convoye der Brittischen Flotte ans Land gesetzt, und die Stadt Messina wieder erobert wurde, wozu die Flotte auf die nachdrücklichste und muthvolleste Weise mitwirkte.

Bey der Annäherung des Frühlings wurde Palermo berennt, nachdem der Graf von Merci über die Gebürge marschirte, und die Brittische Flotte längst der Küste hin geseegelt war. Nun setzte sich der Markis de Lede, welcher sich bis unter die Kanonen von Palermo zurückgezogen hatte, in Bereitschaft, den Kaiserlichen eine Schlacht zu liefern, obgleich diese in den Umständen, worin er sich befand, immerhin nachtheilig hätte ausfallen müssen. Doch grade um diese Zeit traf eine Feluke mit Depeschen von dem Hofe von Madrid ein. Kraft dieser Depeschen erhielt nun der Markis die Macht und Gewalt, eine Convention zu unterzeichnen, nach welcher Spanien sich dazu verstand, seine Ansprüche auf Sicilien aufzugeben und fahren zu lassen, und nun wurden die zertrümmerten Ueberreste der Spanischen Truppen gleich zu Tauromini eingeschifft, und nach Barcellona transportirt. Auf den Eifer und die Geschicklichkeit des tapfern Commandeurs, dem der wichtige und schwierige Auftrag, welcher nun auf solche Weise glücklich beendiget war, ertheilt worden, setzte der

Kö-

König von England ein solches gerechtes Vertrauen, daß Se. Majestät, als der Admiral sich an Sie wandte, um weitere Instructionen zu erhalten, ihm zur Antwort gaben: „Sie würden ihm keine senden, denn er wisse wohl, wie er zu handeln habe, auch wenn er mit keinen versehen sey.“ Der gleichförmige und ungetheilt glückliche Erfolg, womit die Unternehmungen des Admirals begleitet waren, und den man nach der gemeinen Meinung dem Glück zuschrieb, war, wie ein gerechtes und genauer Alles übersehende Forscherauge, das der Verkettung der Ereignisse und Vorfälle nachspürt, leicht bemerkte, eine natürliche Folge von der Weisheit und dem herzhaften Muthe, womit der Admiral unveränderlich seine Maaßregeln entwarf, und sie auch in Ausführung brachte.

Während der Zeit, daß sich diese Vorfälle in Sicilien eräugneten, nahm Lord Cobham mit einem beträchtlichen Truppencorps eine Landung in Spanien vor, und nahm Vigo weg. Eben so wurden auch Anstalten und Vorkehrungen zu einer Expedition gegen das Spanische America getroffen; und eine Französische Armee, welche unter dem Herzog von Berwick in Spanien eingedrungen war, hatte die Städte Fontarabia und St. Sebastian weggenommen.

Auf diese Weise sah sich also der Hof von Madrid von allen Seiten her angegriffen und angefallen; die von demselben entworfenen Plane waren ganz und völlig zerrüttet, und kein Ausweg und keine Ausflucht blieb demselben weiter übrig, als

nur

nur, wiewohl mit Kampf und Widerstreben, den Bedingungen der Quadrupleallianz beizutreten. Dabey wurden aber die übrigen zwischen dem Kayser und dem König von Spanien obwaltenden Differenzen bis auf einen Congreß, der zu Cambray gehalten werden sollte, verschoben. Dieser Congreß wurde indessen aber, nach einer sehr langen und verdrießlichen Discussion am Ende aufgehoben, ohne daß man sich über irgend einige Bedingungen hätte vereinigen können. Nun wurde gleichfalls auch im November 1719, durch Frankreichs Vermittelung zwischen dem König von England, und Ullrica Königin von Schweden, der Schwester und Nachfolgerin Carls des Zwölften, ein Friedenstractat geschlossen. Kraft desselben wurde Bremen und Verden dem Hause Hannover zugesichert, und zwar gegen Erlegung von Einer Million Reichsthaler — eine Summe, welche bey weitem beträchtlicher war, als die Revenüen des Churfürsteuthums, wie man allgemein urtheilte, hinreichend waren, um sie aufzubringen und abzutragen. Dieser Friede, der den Titel eines Friedens zwischen Schweden und Großbritannien führte, wurde negotiirt und unterzeichnet von einem Hannoverschen Minister, einem gewissen Adoldh Friedrich von Baßewitz. Dieser Minister hatte die Kühnheit, und nahm es sich heraus, sich anheischig zu machen: „im Namen Sr. Britannischen Majestät, sowohl als König als auch als Churfürst, sogleich die alten Allianzen und Freundschaftsverbindungen zu erneuern u. s. w.

wie

wie auch die Guarantien, und zwar auf der Grundlage des Friedenstractats der unter den Alliirten des Nordens geschlossen worden, oder geschlossen oder angewandt werden mögte zum Vortheil des Herzoglichen Hauses Hollstein-Gottorp — oder, in deutlichen klaren Ausdrücken, dieser Minister unternimmt es, Schleswig der Krone Dänemark, Bremen und Verden dem Hause Hannover, und das eventuelle Aequivalent für Schleswig dem Herzoge von Holstein zu guarantiren.

Diesemnach wurde also frühe im folgenden Jahre 1720. zwischen den Kronen Großbritannien und Schweden ein Allianztractat geschlossen, worin Se. Britannische Majestät versprachen, nicht nur den starken darin specificirten Succurs zu liefern, sondern auch Ihre Freunde und Alliirten dahin zu vermögen, und zu bringen, durch Subsidien und Hülfstruppen das Ihrige beyzutragen „ad coercendum Czarum Russiæ“ — wie die ausdrücklichen Worte des Tractats lauten. In diesen beyden Tractaten wurde der Verlust, den der Englische Handel erlitten hatte, und zwar durch die Plünderungen der Schweden, ganz mit Stillschweigen und ohne Notiz davon zu nehmen, übergangen; obgleich grade jene Räubereien den niedrigen scheinbaren Vorwand ausmachten, um auch Großbritannien mit in die hier in Frage kommenden Zwistigkeiten zu verwickeln. Vernachlässigt und vergessen lag also nun die von Seiten der Kaufleute

ein-

eingereichte Bittschrift noch auf der Tafel des Hauses der Gemeinen, und eine Summe von 72,000 Pfund Sterling wurde, zufolge einer Botschaft von Sr. Majestät, als eine Subsidie für Schweden bewilligt.

Nach allen den unermüdeten Bemühungen und Bestrebungen, und nach allen den kostspieligen Aufopferungen, welche es dem Könige von England gekostet hatte, sich vom Hofe zu Stockholm die Abtretung von Bremen und Verden zu verschaffen, und die auf die Länge doch so glücklich und so unerwartet zur Vollendung gebracht wurde, blieb nun die Kayserliche Belehnung mit jenen beyden Herzogthümern noch übrig. Allein diese Belehnung, worauf der König von England bereits so lange und so sehnlichst gehofft hatte, war, ohngeachtet, der überaus großen Dienste, welche derselbe dem Hause Oesterreich geleistet hatte, doch noch nicht von der Dankbarkeit und Herablassung des Wiener Hofes zu erhalten. Es schien vielmehr im Gegentheil, der Kayser glaubte, jene Dienste seyen schon dadurch reichlich wieder vergolten, und ersetzt, daß Se. Kaiserliche Majestät jenem Monarchen neulichst mit der Protectorialcommission zur Administration des Herzogthums Mecklenburg versehen hätten. Bekanntlich war nemlich der Herzog von Mecklenburg durch ein Urtheil vom Kaiserl. Reichshofrath wegen Tyranney und schlechter Administration von der Regierung suspendirt worden. Ja, es wird sogar nach einer guten Quelle behauptet, es sey obgedachte Commission wirklich

und

und förmlich am Wiener Hofe, „gegen die dem Sir George Byng ertheilten Instructionen" ausgewechselt und eingetauscht worden.

Die Angelegenheiten und Vorfälle in Mecklenburg hatten lange einen großen Theil der Aufmerksamkeit des Königs von England beschäftigt, und man hatte diesen Monarchen stark im Verdacht, daß er die Absicht und den Plan habe, jenes Herzogthum noch seinen andern Acquisitionen in Deutschland beyzufügen. Ja, selbst der Herzog von Mecklenburg legte es, in den verschiedenen Memoiren, welche er der Reichsversammlung zu Regensburg übergab, öffentlich und offenbar dem Hause Lüneburg zur Last, und warf demselben vor, daß es nach der absoluten Souverainetät von Niedersachsen trachte und strebe. Dabey behauptet er, es seyen die Unruhen in seinen Staaten, beständig und unaufhörlich vom Hofe zu Herrenhausen, ausdrücklich und namentlich in dieser Hinsicht, unterhalten und angefacht worden. Zwar war der Kaiser ein wenig in Verlegenheit, sein Misfallen und seine Eifersucht über solche Plane zu verhehlen; allein die Noth und Verlegenheit, worin er sich wegen seiner Angelegenheiten befand, nöthigten ihn zu jener Concession, die man augenscheinlich nur als ein Vorspiel von einem festeren und dauernderen Besitz ansah.

Zufolge der mit Schweden geschlossenen Verbündungen sandte der König von England, im Sommer des Jahres 1720. ein starkes Geschwader in die Ostsee, worauf sich die Russen, welche

wuß-

wußten, daß der Commandeur, Sir John Norris, ähnliche Instructionen wie die, nach welchen Sir George Byng vor kurzem in dem mittelländischen Meere agirt hatte, habe, in ihre Häfen zurückzogen. Bald darauf wurde denn auch zwischen den Kronen Schweden und Rußland ein Friede geschlossen, indeß nicht ohne starke Merkmale von Unzufriedenheit und Ergrimmen auf Seiten des Czars, und zwar, wie er es nannte, „über die insolente Interposition oder Vermittelung von Großbritannien."

Jetzt wird es nicht unschicklich seyn, auf diejenigen einheimischen Vorfälle und Begebenheiten wieder zurückzukommen, deren Erzählung durch die eingerückte Schilderung und Auseinandersetzung der ausländischen Vorfälle unterbrochen worden. Die gewaltthätigen Ausschweifungen und die Tumulte, welche die natürlichen Folgen von den Maaßregeln waren, die das gegenwärtige Ministerium ergriff, brachen aufs neue von Zeit zu Zeit in verschiedenen Theilen des Reichs aus, und zwar zeigten sich dabey beunruhigende Symptome von Haß und Gewaltthätigkeit. Doch nirgends vielleicht schien sich um diese Zeit der Geist der Untreue gegen die Regierung und des Aufruhrs, mit einer sichtbareren und auffallenderen Bosheit zu äußern, als grade in der Stadt Oxford. Dies ging so weit, daß die Regierung es für nothwendig erforderlich hielt, ein beträchtliches Corps vom Militair dahin zu verlegen. Zwischen diesem und den Studenten eräugneten sich häufige Gelegenheiten und

Ver-

Veranlassungen zu Zwistigkeiten. Einige derselben waren sogar so wichtig, daß sie selbst zur gerichtlichen Untersuchung und Entscheidung kamen; und der alte und ehrwürdige Musensitz zu Oxford schien durch ein bedauernswürdiges Geschick in einen Tempel bürgerlicher Zwietracht verwandelt zu seyn. Bey der Rückkehr des Königs vom festen Lande, wurden Demselben zahlreiche Glückwünschungsadressen überreicht, worunter eine von der Universität zu Cambridge, die besonders auf die Unterdrückung der letzten Rebellion Bezug hatte, höchst gnädig aufgenommen wurde. In einer Versammlung des Vice-Canzlers und der Häupter der Collegien (houses) zu Oxford, wurde gleichfalls eine Motion zu einer Adresse gemacht, allein mit ausgezeichnetem Unwillen verworfen. Im vorigen Jahr war der Doctor Smalridge, Bischof von Bristol und Dechant der Christuskirche, seiner Stelle als Großalmosenirer entsetzt worden, weil er und der Bischof von Rochester, Atterbury, sich weigerten, die Protestation der Bischöflichen Bank gegen die Ansprüche des Prätendenten zu unterzeichnen. Dieser Prälat befriedigte nun seine Erbitterung dadurch, daß er erklärte: „die Rebellion sey schon längst unterdrückt, und gestillt, und es würde der Adressen kein Ende seyn, wenn jedesmal Sr. Majestät, wenn Dieselben von Hannover heimkehrten, eine überreicht werden sollte. Alle und jede Beweise und Merkmale der Königlichen Gnade, welche sie empfangen hätten, würden jetzt in Ansehung des Gleichgewichts mehr als zu

sehr

sehr noch gehoben durch die Truppen, welche bey ihnen einquartirt worden. Und überhaupt liefere die Geschichte von England kein Beyspiel aus vorigen Zeiten, daß man einem König bey seiner Rückkehr aus seinen Deutschen Staaten eine Adresse überreicht habe." Als einen entscheidenden Beweis, wie sehr die Akademiker zu Oxford dem Hofe oder vielmehr der Regierung abgeneigt waren, kann man auch das ansehen, daß sie dem Sir Constantin Phipps, welchem, wegen eines starken Verdachts von Haß gegen die Regierung, seine Stelle als einer der Lordrichter von Ireland genommen worden, einen akademischen Gradum mit Merkmalen von besonderer Auszeichnung gaben. Eben so wurde auch der Graf von Arran, nachdem sein Bruder, der Herzog von Ormond, wegen Vergehungen verurtheilt worden, zu seinem Nachfolger, als Canzler der Universität, erwählt. *)

Das

*) In diesem Zeitraum war die eben erwähnte Opposition in politischen Angelegenheiten, wodurch sich die beyden Universitäten langehin auszeichneten, und wovon alle Symptome bis auf den heutigen Tag noch nicht ganz verlöscht und verschwunden sind, so auffallend merklich, daß man sich nicht wundern kann, wenn der Hof jede gute Gelegenheit ernstlich und begierig ergriff, seinen Zorn und seine Unzufriedenheit über die eine, und seine Zufriedenheit und seinen Beyfall über die andere an den Tag zu legen. So war bald nach dem Ausbruch der Tumulte zu Oxford ein Königliches Geschenk an Büchern nach Cambridge gesandt worden, und von diesem Umstande nahm

der

Das Geschrey: „es lebe die Kirche und Sacheverel," schien immerfort noch seine volle Würkung und seinen Einfluß auf den großen Haufen zu behaupten; und die Wohn- und gottesdienstlichen Versammlungshäuser der Sectirer waren die Lieblingsgegenstände, woran das Volk seine Rache ausübte. Wegen dieser gesetzwidrigen Ausschweifungen überreichte das Unterhaus des Parlaments dem König eine Adresse, worin es erklärte und angab: „es hätte sich eine große Menge von getäuschten und hintergangenen Unterthanen Sr. Majestät auf eine rebellische und aufrührerische Weise versammlet, hätte große Unordnungen angerichtet, und ihren Mitunterthanen und Mitprotestanten große Be-

der berühmte Doctor **Trapp** Anlaß, das folgende wohlbekannte Epigramm aufzusetzen:

Our Royal Master saw with heedful eyes
The wants of his two Universities:
Troops he to *Oxford* sent, as knowing why
That learned body wanted loyalty,
But books to *Cambridge* gave, as well discerning
That that right loyal body wanted learning.

Dies Epigramm erhielt eine sehr glückliche und entscheidende Gegenantwort von dem verstorbenen Sir **William Brown**, und zwar war selbige der Sage nach ein Impromptu:

The King to *Oxford* sent a troop of horse,
For Tories know no argument but force.
With equal care to *Cambridge* books he sent,
For Whigs allow no force, but argument.

Beleidigungen und Unrecht zugefügt. Aus dem Grunde erklärten sie den Gemeinen, daß es ihre unumgänglich nothwendige Pflicht sey, ihren äussersten Abscheu vor allen solchen verrätherischen Unternehmungen auszudrücken, und ihre höchste Erbitterung und Unzufriedenheit gegen die Urheber und Beförderer derselben zu erkennen zu geben. Sie ersuchten also Se. Majestät, daß die Gesetze, welche jetzt ihre Kraft und Gültigkeit hätten, aufs schnellste und nachdrücklichste gegen dieselben in Ausübung gebracht würden. Ferner sey es ihr Wunsch und Verlangen, daß aus Recht und Gerechtigkeit gegen alle diejenigen, welche wegen ihres Eifers und wegen ihrer unerschütterlichen und festen Anhänglichkeit an Se. Majestät Regierung, bey und in den obgedachten aufrührerischen und verrätherischen Unordnungen und Ausschweifungen gelitten hätten, Se. Majestät gnädigst geruhen mögten, zu verordnen, daß von dem Verlust und Schaden, den diese Leute dadurch erlitten hätten, eine genaue Rechnung aufgenommen werde, damit ihnen voller Ersatz gemacht und gegeben werden könne. Endlich gaben sie Sr. Majestät auch noch die Versicherung, es sollten alle bey der Gelegenheit gemachte Kosten, aus den ersten vom Parlament bewilligten Hülfsgeldern, wieder getilgt und ersetzt werden."

Die Antwort des Königs hierauf war folgende: „Er wolle sogleich und unverzüglich Anweisung und Befehle geben, daß die verschiedenen Sachen und Maaßregeln, welche man ihm auf

eine

eine so gerechte und billige Weise empfohlen habe, in Ausführung und Anwendung gebracht würden."

Hierauf erfolgte eine sehr zweckmäßige und Königstreue ausdrückende Adresse von Seiten der Dissenters selbst, worin sie den ihnen von der Regierung grade zur rechten und schicklichen Zeit bewilligten Schutz anerkannten, und zu erkennen gaben: „daß sie von einem dankbaren Gefühl über Se. Majestät gnädige Antwort auf die Adresse von Dero getreuen Gemeinen, welche von diesen zu Gunsten derjenigen Leute, deren ausgestandne Leiden sie auf eine so gerechte Weise dem Eifer zuschrieben, den selbige für Se. Majestät Person und Regierung an den Tag gelegt hätten, überreicht worden, durchdrungen wären. Wir wünschen und begehren, erklärten sie weiter, nichts weiter als den Genuß von unsern bürgerlichen Rechten, und dabey vollkommene Freyheit, unsere eigenen Religionsmeinungen behaupten zu können; denn dies halten wir für ein allen Menschen zukommendes Vorrecht. Eben so wissen wir endlich auch nicht den mindesten andern Grund anzugeben, warum wir jetzt Kränkungen und Schaden von den gewaltsamen Ausschweifungen unzufriedener und erboster Leute erlitten haben, als nur den, daß wir ein Corps von Menschen sind, die in ihrer Pflicht und Schuldigkeit gegen Ew. Majestät nun einmal unerschütterlich beharren."

Auf diese Adresse antworteten Se. Majestät in den gnädigsten Ausdrücken, und gaben Ihre hohe Unzufriedgnheit und Bekümmerniß über die un-

christliche und barbarische Behandlung, welche ihnen wiederfahren sey, zu erkennen; zugleich ertheilten Sie ihnen die Versicherung, daß sie sich Dero königlichen Schutzes, und eines vollen Ersatzes alles dessen, was sie erlitten und ausgestanden hätten, könnten zu erfreuen haben.

Um diese Zeit passirte im Parlament, zur fernern Verhütung und Vorbeugung ähnlicher Unordnungen die sogenannte Tumult- oder Riot-Acte, In derselben wurde es für ein Felonieverbrechen erklärt, wenn mehr als Zwölf Personen länger als Eine Stunde beisammen wären und versammlet blieben, nachdem diese Acte öffentlich von der Obrigkeit verlesen worden. Uebrigens wurde durch die heilsame Würkung dieses Gesetzes die innere Ruhe des Reichs in einem hohen Grade wieder hergestellt und fest gegründet.

Der Resignation des Mr. Walpole, der bei dem Absterben des Grafen von Halifax *) diesem in

*) Graf **Halifax** überlebte nur eine sehr kurze Zeit seine Anstellung als erster Lord-Schatzcommissarius. Diesen Posten hatte er bereits vorhin mit vielen Ehren und großem Ruf, während der letzten Jahre der Regierung König **Wilhelms**, bekleidet, und starb nach einer Krankheit von wenigen Tagen, am 19ten May 1715. Man glaubt, er habe nach dem Posten eines Lord-Großschatzmeisters getrachtet und gestrebt, und daher sey er mit dem Entschluß des Königs, die Schatzkammer in Commission zu setzen, wenig zufrieden gewesen. Ohne Widerrede besaß dieser Edelmann als Finanzier und Staatsmann viele Geschicklichkeiten; allein bey der Nachwelt bleibt er doch vorzüglich als der mildeste und freygebigste Schutzpatron der Literatur bekannt. Auf eine ruhmwürdige Weise behauptete

er

in den hohen und wichtigen Posten eines ersten Lord-Schatzcommissarius gefolgt war, ist bereits gedacht

er in dieser Hinsicht die Nebenbuhlerschaft gegen den Grafen von **Oxford**; den Chef der Oppositionspartey; und innerhalb eines Zwischenraums von vollen Achtzig Jahren haben diese Männer, es ist nicht genug, wenn man sagt, keine ihres Gleichen, sondern vielmehr gar keine Nachfolger gehabt. Als bey den großen und denkwürdigen Administrationsveränderungen im Jahr 1710. der Graf von **Halifax** sich mit dem Grafen von **Oxford**. zu Gunsten des Englischen **Menanders** des **Congreve**. verwendete, und letzterer durch die Gnade von **Halifax** eine sehr einträgliche Stelle bey der Regierung erhielt, so erklärte **Oxford** mit großer Würde und Eleganz hierauf:

„Non obtusa adeo gestamus pectora Poeni,
Nec tam aversus equos Tyriâ sol jungit ab urbe.“

Ein sehr gehässiges Carricaturgemälde vom Grafen von **Halifax** findet sich in **Pope's** Satyren, und zwar unter dem Namen von **Bufo**:

„Proud as Apollo, on his forked hill
Sat full-blown Bufo, puff'd by every quill,
Fed with soft dedication all day long,
Horace and he went hand in hand in song;
His library, where busts of Poets dead,
And a true Pindar stood without a head,
Receiv'd of Wits an undistinguish'd race,
Who first his judgement ask'd, — and then a place;
Dryden alone, — what wonder! came not nigh,
Dryden alone escap'd this judging eye:
But still the great have kindness in reserve —
He help'd to bury whom he help'd to starve.“

Pope hat gesucht irgendwo die Idee recht treffend zu schildern, und es recht nachdrücklich einzuprägen, daß Graf **Halifax** in Beziehung auf Literatur nur ein

bloßer

dacht worden. Walpole hatte, während der kurzen Dauer der Verwaltung dieses Postens eine ausgezeichnete Probe von seiner Geschicklichkeit als Finanzier gegeben. Er war es nemlich, der die denkwürdige Bill einbrachte, kraft welcher verordnet wurde, daß alle die öffentlichen Fonds, die nach dem Gesetz einlösbar seyn, und die höhere Interessen als 5 Procent trügen, nach ihren respectiven Provisos oder Einlösungsclauseln sollten eingelöst werden. Oder, wenn das nicht der Fall sey

bloßer Halbgelehrter gewesen sey. Doch da Sachen von weit größerer Wichtigkeit, als grade Poesie, seine Aufmerksamkeit beschäftigten, so kann man leicht vermuthen, daß seine Critiken oft wohl nur in der Eile entworfen, und oberflächlich waren. Gestehen muß man indessen, daß die nachgelassenen Dichterarbeiten des Lords **Halifax** seinem Andenken wenig Ehre machen. Sie liefern indeß immerhin eine Probe, daß er sich schon frühe und aufs innigste den Musen gewidmet habe. Uebrigens kömmt in seiner Epistel an den Grafen **Dorset** noch eine schöne Stelle vor, welche wohl der Vergessenheit entrissen zu werden verdient. Die Stelle betrift den Sieg, den König **Wilhelm** an den Ufern des Boynestroms erfocht, und worin dieser Monarch eine leichte Contusion von einer Musquetkugel erhielt, welche seine Schulter streifte:

„O, if in France this hero had been born,
What glittering tinsel would his acts adorn;
Their plays, their songs, would dwell upon his wound,
And operas repeat no other sound:
Boyne would for ages be the painter's theme,
The Gobelin's labor, and the Poet's dream;
The wounded arm would furnish all their rooms,
And *Bleed* for ever *purple* in their looms.“

sey und geschehe, so sollten selbige, mit Einwilligung der Eigner in eine Interesse oder Annuität, die nicht Fünf Procent des Jahrs überstiege, verwandelt werden, und das Parlament sie einlösen können. Ferner wurde durch diese Bill noch feierlich erklärt, daß die Ueberschüsse zusammengenommen, die theils aus der in Vorschlag gebrachten Reduction der Zinsen von 6 zu 5 Procent, theils aus den Ueberresten von den zur Bezahlung der Interessen angewiesenen verschiedenen Taxen erwüchsen, einzig und unveräußerlich, unter der Benennung von Sinking-Fund, zur Tilgung und Abbezahlung des Hauptstocks der Staatsschuld, welche bis zum 25sten December des vorigen Jahres 1716. contrahirt worden, verwendet werden sollten. Hätte man diesen Plan mit eben der Stetigkeit durchgesetzt, als er weise entworfen war, so würde die Englische Nation bald der sie drückenden Geldlasten entlediget worden seyn. Denn, da, zufolge der progressiven Abbezahlung der Staatsschuld, die Ueberschüsse mit eiliger Schnelle anwachsen müssen, so ist die innere Energie des Sinking-Fund, ohne genaue Rücksicht auf die regelmäßige, wenn gleich complicirte Operationsart desselben, ganz unbegreiflich, und kann man sich gar keine Vorstellung davon machen. Von diesem Schuldtilgungsplan mag man wohl immer mit besonderer und auffallender Eigenheit sagen:

„Mobilitate viget, viresque acquirit eundo.“

„——— Every moment brings

„New vigor to its flight, new pinions to its wings.“

Die

Die unmittelbare Ursache, warum Mr. Walpole seine Stelle niederlegte ist bereits angegegeben worden. Seinem Beyspiel folgten seine Freunde, der Staatssecretair Mr. Methuen und der Kriegssecretair Mr. Pulteney, der in der Folge als Gegner von ihm so berüchtigt und so furchtbar wurde. Jetzt zeigte es sich aber ohne Rückhalt und als ganz gewiß, daß obgedachte Ursache darin bestand, daß Walpole durchaus die politischen Angelegenheiten des Hofes auf dem festen Lande misbilligte. Vielleicht hielte er selbige nicht blos für nachtheilig für die Nation, sondern in Zukunft auch für gefährlich für die Sicherheit des Ministers, der es wagen würde, selbige öffentlich zu rechtfertigen oder zu unterstützen. Jetzt ergab es sich nemlich noch nicht ganz deutlich, wie weit die Gefälligkeit und Willfährigkeit des Parlaments in der Folge und mit der Zeit gehen werde. Und eben so war es im Voraus auch nicht sehr glaublich, daß das Interesse von Drey mächtigen Königreichen, von Männern, die zur Bewachung und Beschützung desselben erkohren worden, den hohen und weiten Aussichten, die ein Deutsches Churfürstenthum hegte, sollte ganz untergeordnet und unterwürfig gemacht werden. Doch Erfahrung und Beobachtung brachten diesem Minister Begriffe von Dingen bey, welche ganz davon abwichen, und weit richtiger waren.

Mr. Walpole's Nachfolger in der Stelle beym Schatzamte, war zuerst General Stanhope, der aber, als er sah, daß er sich zu diesem Posten nicht schicke, und dies auch aufrichtig anerkannte,

den-

denselben bald dem Grafen von Sunderland, welcher lange nach dem Besitz desselben gestrebt hatte, überließ. Unter dem letzteren besorgte Mr. Aislabie die Geschäfte als Canzler von der Schatzkammer, und der berühmte Addison wurde an Mr. Methuen's Stelle zu dem Posten eines Staatssecretairs befördert. Allein als man fand, daß es ihm auf eine wesentliche Art an den zu einem Staatsminister erforderlichen Eigenschaften fehle, so übergab er, unter dem Vorwande von schlechten Gesundheitsumständen und von Beschwerden, die sein Amt ihm machte, seine Stelle an Mr. Craggs. Nachdem General Stanhope endlich zum Grafen ernannt worden, so übernahm er die Staatssiegel für das Departement der auswärtigen Angelegenheiten, und überließ Aislabie und Craggs die Besorgung der Staatsangelegenheiten im Unterhause des Parlaments. Diese Männer besaßen nun zwar gute parlamentarische Talente; allein man sah sie doch nur als Gehülfsminister von den großen wirksamen Chefs Sunderland und Stanhope an. Durch den Sturz seiner mächtigsten Gegners wurde nun Graf von Oxford, der bisher Zwey Jahre lang im Tower gesessen hatte, aufgemuntert, bey dem Hause der Lords eine Bittschrift einzureichen, daß man ihn doch nicht auf unbestimmte Zeit im Gefängniß mögte schmachten lassen. Das Oberhaus setzte hierauf einen baldigen Tag zu seinem Verhöre und zur Untersuchung seiner Sache in Westminster Hall an. Es wurden dazu die feyerlichsten und prachtvollesten Vor-

bereitungen getroffen. Graf Cowper führte, wie in vorherigen Fällen, als Lord Oberrichter das Präsidium.

Nachdem die Anklageartikel vorgelesen waren, so stand Sir Joseph Jekyl auf, um als einer von der Committee der Managers im Namen der Gemeinen von England, die erste Beschuldigung darzuthun und zu beweisen. Doch nun erhob sich auch Lord Harcourt und machte folgende Erinnerung: „Der Anklageartikel, sagte er, ist eine sehr „ansehnliche Zahl, und Zwey davon beziehen sich „allein nur auf die Beschuldigung wegen Hochver„rath. Es sey also überflüßig, die übrigen eher „vorzunehmen und sich auf ihre Untersuchung ein„zulassen, als bis über jene vorher entschieden wor„den. Denn gesezt auch, man finde den Angeklag„ten aller ihm zur Last gelegten Anklagen wirklich „schuldig, so würde doch das Aeußerste, womit die „Lords den Grafen bestrafen oder was dieser zu er„leiden haben würde, sich auf nichts weiteres er„strecken, als nur auf Verwirkung von Leben und „Gut." Die Gemeinen stellten sich indeß, als empfänden sie das sehr hoch, was sie einen Eingriff und Einbruch in ihre Privilegien nannten, und weigerten sich auf eine völlig peremtorische Weise in der ihnen von den Lords vorgeschriebenen Ordnung mit der Untersuchung fortzufahren. Die Lords ihrer Seits verweigerten aber auch auf eine stolze und übermüthige Weise eine freye Conferenz über diese Sache, wie solche von den Gemeinen gefordert und verlangt wurde. Als nun diese lezteren bey der

daraus erfolgten Adjournirung des Gerichts nicht erschienen, so wurde der Graf von Oxford, und zwar, wie man allgemein glaubte, nicht ohne geheime Billigung und Mitwirkung der Krone, freygesprochen.

Die Gemeinen überreichten indessen dem König eine Adresse, und ersuchten Se. Majestät darin, es mögte doch der Graf in der Begnadigungsacte, die ihm zugedacht worden, excipirt werden. Dadurch gaben sie mit einmal ihre Empfindlichkeit über die Verschuldung und den gerechten Verdienst des Grafen, und ihre Verachtung über das Lossprechungsurtheil der Lords, zu erkennen. Die Begnadigungsacte paßirte also darauf mit dieser und mit noch einigen andern Exceptionen. Um alles Aufsehen zu vermeiden und diesem vorzubeugen, so wurde Oxford untersagt, sich bey Hofe sehen zu lassen; allein nie wurde doch wieder der geringste Versuch gemacht, das gerichtliche Verfahren gegen denselben von neuem wieder anzufangen. Durch die eben erwähnte Begnadigungsacte wurden auch die Lords Carnwath, Widrington und Nairne, nebst vielen andern Personen von Distinction, welche in der lezten Rebellion mit verwickelt waren, losgesprochen. Lord Nithisdale war schon vorher durch die Flucht entkommen; und nur der Graf von Derwentwater und der Lord Viscount Kenmuir litten allein die äußerste Strenge des Gesetzes.

Noch im Laufe dieses Jahres 1718, wurde die Aufmerksamkeit des Publicums in einem höchst ungewöhnlichen Grade rege gemacht. Veranlassung

dazu

dazu gab eine Predigt, welche vor dem König in der Königlichen Kapelle war gehalten, und auf ausdrücklichem Befehl desselben öffentlich bekannt gemacht worden, und zwar von dem Lord Bischof von Bangor Doctor Benjamin Hoadley. Das Thema der Predigt war: „Ueber die Natur und Beschaffenheit des Reichs Christi." Zum Text dieser merkwürdigen Kanzelrede, hatte sich der Bischof die berüchtigte Erklärung gewählt, welche Christus dem Römischen Landpfleger Pilatus gab: „My kingdom is not of this world" — „mein Reich ist nicht von dieser Welt." Uebrigens war der directe und unverhüllte Zweck und Gegenstand dieser Predigt, darzuthun und zu beweisen: „daß das Reich Christi, und die Aussprüche oder Schriftstellen, wodurch es unterstüzt werde und worauf es sich gründe, von einer ganz intellectuellen und spirituellen Beschaffenheit wären. Ferner, daß die Kirche, wenn man den Ausdruck in dem weitesten Umfang seiner Bedeutung nimmt, nicht den geringsten Grad von Autorität, unter irgend einem wirklichen oder angemaaßten Auftrag, der von Christus hergeleitet worden oder herkommen solle, besitze und besitzen könne. Die Englische Kirche und alle andern Nationalkirchen seyen bloße bürgerliche und menschliche Institute, welche zu dem Zweck errichtet worden, um die Kenntnisse und den Glauben von und ans Christenthum zu verbreiten und auf die Nachkommenschaft zu bringen. Das Christenthum enthalte aber ein System von Wahrheiten, welche nicht in ihrer Natur und Beschaffenheit

heit von andern Wahrheiten abwichen und verschieden wären, als nur in Hinsicht ihres erhabeneren Gewichts und ihrer höheren Wichtigkeit. Und diese Wahrheiten müßten auf eine mit andern Wahrheiten ganz analoge Weise eingeschärft werden, und zwar heischten sie wegen ihrer mehr Interesse habenden Wichtigkeit, auch verhältnißmäßig höhere Grade von Sorgfalt, Aufmerksamkeit und Emsigkeit um sie kund zu machen und zu lehren." Versezt man sich in jene Zeiten, so kann man sich kaum einen Begriff und eine Vorstellung machen, mit was für einem Grade von wildem und boshaften heimlichen Groll und eingewurzelten Haß, diese schlichten, einfachen und vernünftigen Grundsätze von den Zeloten und Verfechtern der Kirche angegriffen wurden.

Nachdem sich die Convocation der Geistlichkeit versammlet hatte, so wurde zur Prüfung und Untersuchung dieser berüchtigten im Druck erschienenen Predigt ein Ausschuß ernannt. Eiligst wurde eine Vorstellung aufgesetzt, worin eine äußerst harte Censur über diese Predigt erging. Sie zwecke dahin ab, hieß es darin, alle Regierung und Disciplin in der Kirche Christi zu zerstören und zu zerrütten; das Reich Christi in einen Zustand von Anarchie und Verwirrung zu versetzen; die Königliche Kirchengewalt in geistlichen Sachen anzutasten und Beschuldigungen dagegen zu machen; und eben so auch zu verfahren gegen die Autorität der Legislatur um den Gehorsam in Religionssachen durch bürgerliche Gesetze zu verstärken und ihm Nachdruck

zu

zu geben. Doch diese schimpflichen und entehrenden Proceduren wurden plözlich durch eine Königliche Prorogation gehemmt, und von dieser Zeit an hat sich die sogenannte Convocation der Geistlichkeit nie wieder versammlet, sondern nur aus bloßer Formalität zu dem Ende um wieder prorogirt zu werden. Doch vielleicht dürfte man in den jetzigen aufgeklärteren Zeiten dieser Assembly wiederum die Erlaubniß ertheilen, die Ausübung ihrer deliberativen und legislativen Gewalt von neuem anzufangen und zwar mit Vortheil für die Commune. Und überhaupt könnten wohl auch in keiner andern Assembly, Vorschläge wegen einer kirchlichen Reform, mit so vielem Nachdruck oder Eigenthümlichkeit, ihr erstes Entstehen finden, als grade in dieser Convocation der Geistlichkeit. Der auf diese Weise begonnene Zwist wurde von Seiten des Bischofs verschiedene Jahre lang mit großer Geschicklichkeit und Lebhaftigkeit geführt. Für den Bischof schrieben überdies noch ganz vortrefliche Federn, obgleich auf der Oppositionsseite auch wieder Männer arbeiteten, die durch ihre Gelehrsamkeit und Talente der Bigotterie und Absurdität ein durch Kunst hervorgebrachtes Lüstre zu geben wußten.

Kein Zwist entsprach indessen, im Ganzen, jemals auf eine völligere und vollkommenere Weise dem Zweck, den man bey Veranlassung desselben hatte, als grade dieser. Das Dunkel, worin diese Materie lange Zeit geruht hatte, wurde zertheilt und zerstreut. Der Geist des Publikums wurde aufgeklärt und erleuchtet und zur Ueberzeugung gebracht.

bracht. Kirchenautorität, diese Feuer und Flammen speyende Chimäre, wurde zernichtet und zerstört; und Hoadley's Name wird von einer Generation auf die andere, und zwar immer mit vermehrter Ehre, Achtung und dankbarer Werthschätzung gebracht werden. Es würde Ungerechtigkeit seyn, wenn man dem König selbst auch seinen Antheil an dem Lobe und dem Ruhm, daß er Meynungen, die denen, welche bisher gewöhnlich einen Theil von der Politik der Fürsten ausmachten, so entgegen waren, begünstigte und unterstüzte, absprechen und versagen wollte; da sich dadurch grade ein gleich starkes Licht von Credit über seinen Verstand und Kopf als auch über seine Redlichkeit und Aufrichtigkeit verbreitet.

Doch als einen noch weit wichtigeren Beweis und als Probe von der liebevollen und milden Gesinnung und Stimmung König Georgs des Ersten, kann man das Folgende wohl ansehen. Durch den Grafen Stanhope, den Günstling und vertrauten Minister des Monarchen, wurde nemlich im December des Jahres 1718 dem Hause der Lords, eine Bill wegen Aufhebung der sogenannten occasionellen Conformität und Schisma's Acten, die unter der vorigen Regierung paßirt und erlassen worden, überreicht. Eben dies bezog sich gleichfalls auch auf solche Clauseln in der Test- und Corporation-Acte, wodurch die Ausschliessung der Protestantischen Dissenters von bürgerlichen Aemtern bewürkt und verordnet wurde. Der leztere Theil dieser Bill hatte, an der Opposition von Seiten des

Lords

Lord-Kanzlers Cowper, einen unerwarteten und furchtbaren Widerspruch und Widerstand auszustehen und damit zu kämpfen. Cowper vereinigte sich nemlich mit den Tory-Lords und schlug mit ihnen Lerm über Gefahr für die Kirche, wenn man die Dissenters zu dem Genuß der allgemeinen Rechte und Privilegien von Statsbürgern mit zulassen würde. Der Erzbischof von Canterbury Doctor Wake, ein Prälat, der wegen seiner Gelehrsamkeit und allgemeinen Respectabilität des Characters im Ruf war und sich auszeichnete, nun aber, nachdem er zur Primaswürde erhoben worden, denjenigen Grundsätzen, denen er seine Beförderung und Erhebung zu verdanken hatte, großentheils ausser Augen verloren zu haben schien, benuzte und gebrauchte bey dieser Gelegenheit einige Beweisgründe gegen die Dissenters, welche seine ehemaligen Freuude als Gründe ansahen, die nicht ein wenig ausserordentlich und auffallend waren. Er behauptete nemlich: „die Acten zu deren Aufhe„bung die obgedachte Bill in Vorschlag gebracht „worden, seyen das Hauptbollwerk der Englischen „Kirche. Nun hege er zwar alle nur denk„bare zärtliche Gesinnungen gegen gut„denkende und gewissenhafte Dissen„ters; allein demohngeachtet sey er doch genöthi„get zu erklären und zu behaupten, daß Viele, wel„che diese Ueberzeugung hegten, von der Gunst „und der nachsichtsvollen Behandlung, „welche man ihnen bey der Revolution hätte wie„derfahren lassen, einen üblen Gebrauch gemacht „hät-

„hätten. Deshalb habe es also die Legislatur für „nöthig gefunden und gehalten, sich hier ins Mit„tel zu schlagen, um die skandalöse Praxis von der „occasionellen Conformität einzuschränken und zu „hemmen. Was nun ferner die Acte gegen das „Schisma beträfe, — den dagegen von den Lords „eingelegten Protest, worin dies verabscheuungs„würdige und verwünschte Statut in den entehrend„sten Ausdrücken verworfen werde, habe er selbst „unterzeichnet — so sey die Verwerfung derselben, „wie der Erzbischof hinzufügte, überflüßig, da diese „Acte nie zum Nachtheil der Dissenters benuzt und „gebraucht worden *).

Ge=

*) Man mögte sich vielleicht, nach dem Ausdruck: „zärtliche Gesinnungen gegen gutdenkende Dissenters," den dieser Prälat so prahlerisch hier äussert, und den die Dissenters ohne allen Zweifel mit gehöriger Demuth und Dankbarkeit anerkennrn müssen, und gebunden sind, vorstellen und die Idee machen, daß die Dissenters eine schwache und unwissende Art von Leuten sind, welche über Materien und Sachen von hoher und allgemeiner Wichtigkeit nnd Interesse, absurde oder abgeschmackte Begriffe haben, und denen es durchaus an aller Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit fehlt, ihre eigenen Grundsätze zu behaupten und zu vertheidigen. Allein hierüber wird nicht blos das gegenwärtige Zeitalter das Entscheidungsurtheil fällen, sondern die kommenden Jahrhunderte werden den Ausspruch darüber thun. Als einen Unterhaltung gewährenden Contrast gegen diese Gesinnungen und Aeußerungen des Erzbischofs **Wake**, ist es vielleicht nicht unschicklich, die von seinem ehrwürdigen Vorgänger, den Erzbischof **Tennison**, dagegen aufzustellen. Dieser erklärte nemlich, in der Debatte über die occasionelle Conformitätsbill im Jahr 1704, sein entschiedenes Misfallen über die ergriffene Maasre=

gel.

Gegen diese ganz neuen oder Neuerungsgesinnungen und Meynungen des Erzbischofs, bewies hierauf der Bischof von Bangor: „daß die Acten, welche der Erzbischof mit der Benennung von Bollwerken der Kirche gestempelt habe, auch wenn man sie unter allen nur möglichen falschen Farben verhülle und entstelle, doch immer nur würkliche und wahre Verfolgungsacten wären und

gel. Weit davon entfernt, die occasionelle Conformität für eine „skandalöse Praxis, und für gefährlich für die Kirche" zu halten und anzusehen, behauptete er, es müßten alle braven Diener der Kirche zur Aufmunterung und Beförderung derselben das Ihrige beitragen. Es sey nemlich ein einleuchtender Zweck und eine augenscheinliche Absicht davon, um dadurch die Leidenschaften der Dissenters in Harmonie zu bringen, und ihre Vorurtheile zu mildern und zu mäßigen. Und dies sey ja an und für sich selbst eine lobenswürdige Ausübung von christlicher Liebe und Barmherzigkeit, und auf keine Weise mit der genauesten Aufrichtigkeit und Redlichkeit unverträglich, und nicht übereinstimmend. „Die Anstellung von Personen bey öffentlichen Aemtern, die sich zu einer Religion bekannten, die von der herrschenden verschieden war," sagte dieser vortrefliche Prälat, „hat man in allen Ländern, wo nur Gewissensfreyheit erlaubt und bewilligt worden, in Anwendung gebracht und vorgenommen. Wir Engländer sind darin, daß wir Dissenters von öffentlichen Aemtern ausschliessen, bereits weiter gegangen, als sonst in irgend einem Lande geschehen ist. Was auch sonst immer für Gründe vorhanden seyn mögten, aus welchen man hätte besorgen müssen, daß unsere Religion vor den Papisten in Gefahr war, als die Testacte passirte, so kann man selbige doch jetzt nicht mehr auf die Dissenters anwenden. Es zeigt sich vielmehr, daß offenbare Unbequemlichkeiten daraus entstehen, wenn man Dissenters von öffentlichen Aemtern ausschließt."

und blieben. Läßt man, sezte er hinzu, den blo-
sen Vorwand von Selbsterhaltung oder von Selbst-
vertheidigung hingehen, und giebt zu, daß dieser
ein zureichender Grund sey, Gesetze dieser Art pas-
siren zu lassen; so würden dadurch alle die heidni-
schen Verfolgungen gegen die Christen, und alle
die papistischen Verfolgungen gegen die Protestan-
ten gerechtfertigt werden. Die gesetzlich gegründete
Englische Kirche bedürfe solcher elenden und trauri-
gen Stützen und Grundpfeiler nicht, und werde
ihrer auch, wie er das Zutrauen habe, niemals be-
dürfen. Toleranz sey keine Gunst, und zeige
man dadurch auch keine nachsichtsvolle Be-
handlung, sondern sie sey ein natürliches Recht.
Und überhaupt werde die Sicherheit der Kirche
durch keine andere Mittel und Gründe so kräftig
und nachdrücklich unterstützt und geschützt, als grade
nur dadurch, daß man auf die gerechten und billi-
gen Ansprüche und Gerechtsame seiner Nebenchri-
sten und Mitbürger Rücksicht nimmt und Acht hat.
Der brennende und unmäßige Eifer, setzte er hin-
zu, den viele für das Interesse der Kirche an den
Tag legen, wird, wie er besorge, vorzüglich da-
durch erregt und angefacht, daß diese Art von Leute
blos auf ihr eigenes Interesse Rücksicht nimmt,
und eine geheime und innige Ergebenheit für die
Gewalt, die Ehrenstellen und für die Vortheile be-
zeigt, welche der Kirche angehörig sind. Ueber-
dies legte er das Geständniß ab, daß die Sucht
und das Streben nach Macht und Reichthümern
Allen natürlich eigen wären; allein Vernunft und

Religion müßten die Menschen einschränken und zurückhalten, daß sie dieser Leidenschaft nicht nachhängen, und sie zum Schaden und Nachtheil Anderer zu befriedigen suchen. Und überhaupt könne dies auch auf keinerley Weise mit den allgemeinen Menschheitsrechten bestehen und harmoniren.

Diese Meynungen und Aeußerungen des Bischofs von Bangor, wurden vom Bischof von Peterborough, Doctor Kennet, auf eine starke und nachdrücktiche Weise noch unterstützt und bekräftigt. Er sey der Meinung, erklärte er, daß die Verwerfung der hier in Frage kommenden Acten der Kirche nicht schädlich und nachtheilig seyn würden, sondern es würde vielmehr der Vortheil und die Sicherheit derselben dadurch befördert werden. Die Geschichte liefere, wie er behauptete, einen augenscheinlichen Beweis, daß die Kirche grade dann in dem sichersten und blühendsten Zustande sich befinde, wenn die Geistlichkeit nicht nach mehr Gewalt strebt, als ihr eigentlich nur zu ihrem Antheil zukömmt; und wenn sie in Beziehung auf die Rechte und Freyheiten ihrer Mitunterthanen gelinde und milde Gesinnungen äußert. Auf der andern Seite weren es aber willkührliche Maaßregeln, die ergriffen, und Verfolgungen, welche ausgeübt wurden, wodurch die Geistlichkeit sich, wie es die Erfahrung von dem verflossenen Jahrhundert hinlänglich darthut, Skandal und Verachtung zuzog, und wovon am Ende der Ruin, sowohl für die Kirche als auch für den Staat, die letzte Folge war. Das Wort Kirche, sagte dieser Prälat, ist, ich gebe

es

es zu, ist eine Benennung und ein Ausdruck, der eine heilige und ehrwürdige Wichtigkeit und Bedeutung hat; und daher kömmt es denn auch, daß dies Wort in dem Munde von bigotten oder boshaften Leuten, die Vieles sagen und vorstellen wollen und dabey hohe Plane im Kopfe haben, solche nachtheilige Wirkungen und Folgen hervorgebracht hat. „Der Tempel des Herrn — der Tempel des Herrn sind wir." — Dies war schon vor Alters die stolze ruhmräthige Losung der Aufrührer und Verworfenen unter den Juden, und ihrer bedienten sie sich statt eines Deckmantels und eines Reizmittels, um alle bösen Plane durchzusetzen und zu erreichen. Die Dissenters, sagte der Bischof, haben, ob sie gleich die eifrigsten Beförderer der Revolution waren, doch eigentlich nichts dabey und dadurch gewonnen; denn es war nur eine gar zu gut bekannte Sache, daß sie im vollem Genuß der Wohlthaten der Toleranz unter König Jacob waren. Ja, er schilderte es als eine grobe politische Absurdität, daß sie durch die Testacte unfähig gemacht würden, der Regierung zu dienen, von der sie, wie man doch eingesteht, und zugiebt, die standhaftesten Freunde und Verehrer sind. Weiter machte er noch eine Anspielung auf das, was in der Debatte vorgekommen sey, und erklärte endlich: er hoffe, man werde es nicht für hinreichend und befriedigend halten, ganz den klarsten und deutlichsten Aussprüchen von Gerechtigkeit und Billigkeit entgegen und zuwider, welche laut für die Verwerfung dieser Acten sprächen, zu behaupten:

„Schwe-

„Schweden habe doch ein Beyspiel anderer Art davon geliefert.“

Bey und in dieser denkwürdigen Debatte zeichnete sich Niemand mehr aus, als Lord Landsdowne, der die alten, dem Torysmus eigenen Grundsätze, mit alle dem ihnen eigenen und anklebenden giftigen und beissenden Geifer eingesogen hatte. Dieser Mann war ein stetiger, unerschütterlicher und alter Feind von der Hannoverschen Erbfolge gewesen; und glücklich pries er sich jetzt, diese Gelegenheit ergreifen und nutzen zu können, um den Dissentern einen beleidigenden und kränkenden Hieb versetzen zu können. Voll von boshaftem und sarkastischen Witz, brüteten in seiner Brust Gefühle, die ohne Zweifel, wenn nicht äußere Ursachen und Umstände sie gedämpft und niedergeschlagen hätten, sich zu allen den Schreckensscenen der blutigsten Verfolgung entwickelt haben würden. Dieser Edelmann gab die Erklärung von sich: „es sey von jeher, nach seiner Einsicht, und wie er es gemeint und verstanden habe, bey der Toleranzacte der Zweck gewesen, sie als ein nachsichtsvolles Mittel für zarte Gewissen, aber nicht als eine uneingeschränkte Freyheitsbegünstigung für verhärtete, zu gebrauchen und anzuwenden. Bey der Acte, um der occasionellen Conformität vorzubeugen und selbige zu verhindern, sey es doch einziger Plan und Zweck nur gewesen, ein besonderes Verbrechen von einer besonderen Menschenclasse zu bessern und zu bestrafen, und zwar von einer Menschenclasse, zu der keine Andern weiter gehörten, als nur diejenigen

Jünger des Judas, welche aus keiner andern Absicht und aus keinem andern Endzweck zum Abendmahl des Herrn kamen, und sich dabey einfanden, als nur, um den Meister zu verrathen und zu verkaufen. Mir, sagte der Lord, ist es wirklich etwas Erstaunenswürdiges, zu hören, wie man innerhalb dieser Mauern die Verdienste der Dissenters so hoch erhebt und lobpreiset. Wer ist wohl unter uns, der nicht sagen könnte, es sey einer seiner Vorfahren entweder von ihnen sequestrirt, oder ermordet worden? Was waren es für Leute, die dafür votirten und ihre Stimmen gaben, die Lords wären unnütz? — Die Dissenters. — Was für Leute schafften den Episopat ab? — Die Dissenters. — Was für Leute zernichteten und zerstörten die Freiheit des Parlaments? — Die Dissenters. — Was für Leute führten wohl durch Hülfe von stehenden Kriegsheeren die Regierungsverfassung ein? — Die Dissenters. — Was für Leute waschten ihre Hände im Blute ihres Souverains, jenes Märtyrers? — Die Dissenters. — Haben sie Reue und Leid darüber bezeigt? Ach nein! Noch bis auf den heutigen Tag triumphiren sie über ihre Schande und Frevelthat. Daß sich diese Menschen nicht blos ruhig verhalten haben, sondern daß sie auch Eifer zur Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Verfassung zu erkennen zu geben scheinen, ist gar kein Wunder. Welche Leute anders, als grade sie und ihre Gönner und Freunde, hält man wohl werth und würdig der Begünstigung und Unterstützung? Schleicht und verbreitet sich in-

die-

diesem Zeitpunct eine allgemeine Unzufriedenheit durch alle Volksclassen in der ganzen Nation, so ist der Grund davon klar und deutlich, äußert sich durch heftige Merkmale und Wahrzeichen, und ist auch ganz notorisch. Die Quelle davon ist ferner noch die Insolenz der Dissenters; und eben so auch, daß diese sich Alles herausnehmen und sey zu Allem berechtigt glauben — daß sie die Geistlichkeit öffentlich insultiren — daß sie öffentlich die Hinrichtung und Ermordung König Carls des Ersten rechtfertigen, und schändliche, niederträchtige Bemerkungen über die Königin Anna machen, deren Andenken der Englischen Nation auf immerhin noch theuer und werth ist. Hiezu kommen endlich auch noch andere unanständige und arrogante Herausforderungen und Neckereyen, deren zu viele sind, um sie alle hier aufzuzählen, und die zu kränkend und drükkend sind, um sie erdulden zu können. Und da übrigens Alles den Dissenters nicht nur ungestraft hingeht, sondern es sogar noch autorisirt und belohnt wird — muß dies denn nicht einen mehr als zureichenden Grund zur Eifersucht abgeben? Ja, dies ist eine Eifersucht, welche zu ersticken und zu vertilgen, dieser mein Versuch, alle die Schutzwehren und Gränzbefriedigungen der Kirche auf einmal einzureissen und über den Haufen zu werfen, wahrlich keine Absicht oder Tendenz haben wird. Giebt es nun aber, und damit schloß der Lord seine Bemerkungen, einzelne Individuen unter ihnen, welche auf besondere Verdienste Anspruch machen, so lasse man sie auftreten, und klar und deutlich

ihre

ihre Forderungen und Ansprüche darthun und vorlegen; denn Gott behüte! daß nur nicht alle von ihnen ihre Verdienste haben sollten." — Wenn wir in diesem von jenen Zeiten fernen Zeitalter, und bey einer kühlen und unpartheiischen Untersuchung und Musterung von Thatsachen, genöthiget werden, das Benehmen und Betragen der Whigs, welche nun die volle Regierungsgewalt ausschließlich ausüben, strenge zu censiren, weil es deutliche Spuren von Muth und Haß, diesen characteristischen Merkmalen von einer politischen Faction, verräth; so kostet es keine Schwierigkeit, aus dieser und andern ähnlichen Proben von dem Rednertalent der Tories, das muthmaaßliche Resultat zu ziehen, zu welchen noch weit gefährlicheren Extremen von Gewaltthätigkeit zu schreiten, die Gegenfaction, wenn sie den Sieg davon trüge, schon im voraus vorbereitet war. Da nun ferner die speculativen Grundsätze der Whigs ihrer Natur nach gleichfalls gerecht, wohlthätig und edelmüthig waren; so wurde auch der Geist, von dem ihre Administration beseelt wurde, nachdem die ersten leidenschaftlichen Ausbrüche von heimlichem Groll und von Rachsucht befriediget waren, ganz unvermerkt wieder milde, ruhig und für Recht und Billigkeit eingenommen. Würden indeß auf der andern Seite die Tories ein dauerndes Uebergewicht erhalten haben; so würde, wie leicht vorauszusehen war, dadurch der gewisse Grund, zu einem innern stets fortwährenden System von Unterdrückung, Zerrüttung, und Unglück gelegt worden seyn.

Nach einer langen Debatte, kam das Oberhaus des Parlaments dahin überein, die Clauseln, welche auf die Corporation- und Testacten Bezug hatten, auszulassen. In dieser Form wurde die Bill hierauf ins Unterhaus gebracht, und ging hier nun auch durch. In der Rede des Königs am Schluß der ganzen Parlamentssitzung, gaben Se. Majestät Ihre höchste Zufriedenheit über dieses sich ganz vorzüglich auszeichnende Beyspiel von legislativer Weisheit und Mäßigung zu erkennen *).

Noch

*) Sir **Robert Walpole**, der damals zur Opposition gehörte, sprach und votirte, in der Absicht, um den Hof mit seinen Maaßregeln in Verlegenheit zu setzen, gegen jene Verwerfung der vorhingedachten Clauseln. Ja, man sagt von ihm, daß er in den letzteren Jahren seines Lebens, oftmals seine innige Empfindlichkeit und Unzufriedenheit darüber soll zu erkennen gegeben haben, daß er damals mit in das Geschrey der Parthey von der hohen Kirche eingestimmt habe. Lord **Chesterfield**, damals noch ein sehr junger Mann, und im Dienste des Prinzen von **Wales**, der um die Zeit auch ein begünstigender Anhänger von der Oppositionsparthey war, votirte zwar auch auf der Gegenseite, aber doch mit mehr Aufrichtigkeit und Redlichkeit: „Ich hielt es," sagte er, „für etwas Unmögliches, auch für den ehrlichsten Mann von der Welt, sich aus den Schranken der Kirche glücklich herauszuarbeiten, die nicht darauf Rücksicht nimmt, daß Meynungs- oder Glaubenssachen nicht vom Willen abhängig sind; daß es ferner eben so natürlich und zulässig oder erlaubt sey, daß ein Anderer in Meynungen von mir abweicht, als ich von ihm darin abweiche; und endlich, daß, wenn wir beyde aufrichtig und redlich sind, wir gleichfalls auch beyde tadellos und unsträflich sind, und folglich auch gegenseitige Nachsicht mit einander haben sollten." Im Vorbeygehen und beyläufig mag hier noch folgende Bemerkung

Noch vor dem Aufbruch des Parlaments, wurde unter der Sanction der Regierung ganz unerkung als Antwort auf die giftigen und beissenden Anklagen von Lord **Landsdowne** einen Platz einnehmen. Es ist nemlich der höchste Grad von Thorheit und Ungerechtigkeit, die unter **Cromwell's** Usurpatorsregierung ergangenen Acten, den **Dissenters** oder **Presbyterianern** des vorigen Jahrhunderts zur Last zu legen, und diesen Leuten deshalb Vorwürfe zu machen; da es doch eine notorische Thatsache ist, daß sie sich mit ihrer äussersten Gewalt und Macht dawider setzten, und daß 200 Mitglieder vom Unterhause des Parlaments, die so hiessen, mit militairischer Gewalt aus dem Hause der Gemeinen entfernt wurden, ehe noch der Befehl im Parlament durchging, daß ein gerichtliches Verhör über den König ergehen sollte. Wäre die Verurtheilung und Verdammung jenes unbarmherzigen und treulosen Tyrannen — denn das war er ohne allen Zweifel, ohngeachtet man auch noch so viel Rühmens von seinen Privattugenden und persönlichen Tugenden machen mag — das Resultat von dem unabhängigen Willen der Nation, auf den nichts Einfluß gehabt hätte, gewesen, so würden kommende Zeitalter dieser Handlung wohl ihren Beyfall geschenkt haben. Nun aber eine desperate und gesetzwidrige Faction jene That und zwar ganz gegen den Willen der Natton begangen hat, so wird selbige dadurch wahrlich der Stoff und Gegenstand von gerechtem Abscheu. Doch die Schuld und das Vergehen der Individuen, welche an diesem Vorfall mit Antheil hatten, mag indeß beschaffen seyn wie es auch immer will; warum werden denn wohl wir, die wir blos eine historische Kenntniß von diesem Factum haben, und die wir in einem andern Zeitalter der Welt leben, aufgefordert, unsere Reue und bitteres Leid darüber zu erkennen zu geben? Wahrlich, die Hinrichtung König **Karls** des **Ersten** von **England** am 30sten Januar ist eine politische Farce, über welche die Weisheit der Regierung schon längst den Schleyer hätte ziehen sollen. Es ist dagegen in der

That

erwartet eine Bill wegen Einschränkung der Menge der

That ein Vorwurf vorhanden, welchen Lord **Lands-downe** übergangen hat, den man aber mit Fug und Recht den **Dissenters** machen kann, da derselbe kein erdichtetes, sondern ein würkliches Verbrechen enthält. Dieser Vorwurf ist nemlich folgender. Bekanntlich besaßen die Dissenters in dem sogenannten Conventionsparlament vom Jahr 1660 die Autorität und das Zutrauen der Nation; allein hier begingen sie die unverzeihliche Schwachheit, daß sie dem König **Karl** dem **Zweyten** wieder die Krone gaben und ihn restaurirten, ohne ihm vorher auch nur die mindesten Einschränkungen und Bedingungen zu machen. Mögen doch die Anbeter von Königen, denen ein Herz voll Gefühl in der Brust schlägt, wenn sie auch nicht Einsicht und Verstand haben, um zur Ueberzeugung gebraucht zu werden, nur einen Blick auf das interessante und rührenden Eindruck hervorbringende Bildniß werfen, das nun im Besitz des Lord **Elliots** ist! Es ist dies das Bildniß von dem ruhmwürdigen Vorfahren desselben, von Sir **John Elliot**, der mit vielen andern ausgezeichneten Patrioten, wegen seiner edlen Bemühungen und Verwendungen zu Gunsten der Sache der Freyheit, zum Gefängniß im Tower verurtheilt wurde, nachdem das letzte von den frühern Parlamentern unter **Karl** dem **Ersten** dissolvirt worden. Der Künstler hat diesem Bildnisse eine blasse Gesichtsfarbe, einen matten Blick und ein abgehärmtes Aussehen gegeben; allein sichtbar ist der Ausdruck von Verachtung, mit der dieser Mann sich weigert und sträubt, sich auf eine verworfene Weise dem zu unterwerfen, was der Tyrann von ihm fordert. **John Elliot** starb in dem übertrieben strengen und harten Kerker, und hinterließ dies Bildniß als ein Legat und Memento für seine Nachkommen und für die Menschheit, die, wenn sie über solche übertrieben strenge Behandlungen nachdenken und Betrachtungen anstellen, alle Ursache haben sich zu freuen und zu frohlocken:

„When vengeance in the lurid air
Lifts her red arm expos'd and bare.

der Paire eingebracht. Man wollte nemlich dadurch der Krone engere Grenzen anweisen, daß sie die gegenwärtige Zahl derselben, nicht weiter und mehr, als nur durch Sechs neue Ernennungen von Pairen, vermehren solle. Dies sahe man allgemein als eine Maasregel an, wobey auf Seiten der Krone nicht sowohl Politik als vielmehr Rachsucht und Empfindlichkeit mit im Spiele war. Die Krone nemlich suchte auf eine eifrige und ordentlich unmäßig gierige Weise, dem Prinzen von Wales Aerger und Verdruß zu machen und sein politisches Gewicht zu schwächen, weil der Hof sich dadurch höchst beleidigt fand, daß der Prinz seit einiger Zeit die Opposition begünstigt und unterstützt hatte. Geschwächt war der Einfluß des Hofes bereits durch den vor kurzem erst erfolgten Rücktritt verschiedener Anhänger desselben, und in dem Falle hier war auch die allgemeine Stimme der Nation wider ihn, welche die Absicht und den Zweck desselben, den Aristokratismus zu heben, merkte. Eben so war auch das Haus der Gemeinen ganz mit einem Esprit de Corps gegen denselben und widersetzte sich. Es fand demnach der Hof bey einem von neuem angestellten Versuch, sich nicht mächtig genug, dies sein Lieblingsproject, wogegen viele Einwendungen zu machen waren, durchzusetzen. Lord Stanhope nahm also die Bill wieder zurück, um sie bey der folgenden Parlamentssitzung von neuem einzubringen und mit größerem Nachdruck zu unterstützen. Im Oberhause paßirte sie zwar mit sehr weniger Schwierigkeit; allein am Ende wurde sie doch wieder von dem Hause der Gemei-

meinen nicht ohne deutliche und einleuchtende Spuren von Unwillen darüber verworfen. Bey der Stimmung über die Frage: ob die Bill einer Committee unterworfen werden sollte, waren die Stimmen getheilt, und zwar waren 269 gegen 177.

Mr. Walpole zeichnete sich besonders durch einen Feuereifer aus, mit dem er sich dieser Bill widersetzte. Durch eine Anspielung, die ein glückliches Phantasiegebilde war, verglich er die beiden Häuser des Parlaments mit den Tempeln der Fama und der Virtus, und machte nun dabey folgende Bemerkung. „Unter den Römern, sagte er nemlich, „wies man dem Tempel der Fama seine Stelle allemal hinter dem der Virtus erst an, und zwar wollte man dadurch andeuten, daß man zum Ruhme auf keine andere Weise als nur durch Tugend gelangen könne. Doch ginge die gegenwärtige Bill durch und würde zum Gesetz, so würde eins der mächtigsten und kräftigsten Anfeurungs- und Aufmunterungsmittel zur Tugend vertilgt werden." „Diese Bill, behauptete er ferner, würde nicht blos die Würkung haben, daß dadurch aller Muth nach Verdiensten zu ringen, niedergeschlagen würde, sondern selbst auch die Constitution würde dadurch in Gefahr gesetzt werden. Die Pairs, setzte er hinzu, wären bereits im Besitz von hinreichenden Privilegien; allein die in Vorschlag gebrachte Einschränkung ihrer Anzahl würde die Autorität derselben auf eine ganz ungeheure Weise vergrößern, und die Gemeinen würden dadurch mit der Zeit in einen Zustand von sklavischer Abhängigkeit

versetzt werden. Er sey erstaunt, daß die Lords es nur wagen und sich herausnehmen könnten, eine solche Bill ins Unterhaus zu schicken; oder daß sie sich schmeicheln könnten, es würden die Gemeinen derselben ihren Beytritt nicht versagen; oder daß sie es auch nur erwarten könnten, es würden diese willig und gerne sich und ihre Nachkommen von den Ehren und Würden, welche mit der Pairschaft verbunden sind, ausschliessen. Und überhaupt, sagte er, halte er es für einen sehr beleidigenden und Undankbarkeit verrathenden Gegengefälligkeitsdienst, wenn ein Mann, der selbst seiner dem State geleisteten Dienste wegen zur Theilnahme an der Ehre und Würde eines Pairs befördert worden, sich nun, da er im Hause der Lords aufgenommen und zugelassen wird, Mühe giebt und sucht Leuten, welche künftig einmal auch darauf Anspruch machen dürften, die Thüre zu verschliessen und zu verriegeln."

Als Anspielung auf die vorhingedachte Bill, hatte sich der König in seiner Rede vom Thron, der folgenden merkwürdigen Ausdrücke bedient: „Da ich mit Wahrheit behaupten kann, daß kein Regent jemals mit mehrerem Eifer strebte, seine eigene Autorität zu vermehren und zu heben, als ich suche und darnach trachte, die Freiheit meines Volks fortdauernd zu erhalten und zu sichern; so hoffe ich auch, daß Ihr alle die besten Mittel und Wege nicht unbeachtet seyn lassen werdet, die Freyheit unserer glücklichen Constitution zu begründen und sie auch auf eure Nachkommen noch dereinst zu bringen; besonders aber den Theil derselben, der am meisten

Misbräuchen ausgesetzt und unterworfen ist, recht sicher und fest zu machen." Ja, Se Majestät gaben selbst durch eine expresse an das Haus der Lords abgesandte Botschaft, als die Bill noch nicht durchgegangen war, sondern noch auf vor dem Parlamente schwebte, die Erklärung von sich: „daß es Ihnen so sehr am Herzen läge, der Brittischen Pairschaft eine solche Grundlage und Organisation zu geben, daß die Freyheit und Constitution der Parlamente auf alle kommende Zeitalter hin gesichert werde. Sein Wille sey es übrigens, setzte der König noch hinzu, daß das ihm zustehende Präro-gativ einem so großen und nothwendigen Werke nicht im Wege stehen solle." Gewiß, es würde nur rauhe Härte und Unredlichkeit verrathen, wenn man diese scheinbare Großmuth von Gesinnungen, dem ausschießlichen Einfluß von gehäßigen Beweggründen zuschreiben wollte. Doch es mag wohl immerhin noch Zweifeln unterworfen seyn, ob denn nicht auch grade das Hülfsmittel, daß die Minister der Krone, gegen den auf eine so vernünftige Weise bemerkten Misbrauch, zu dessen Verstärkung und Vermehrung die Zeit eher noch als zur Schwächung und Verringerung desselben das Ihrige beygetragen hat, in seinen Folgen eine politische Unbequemlichkeit hervorbringen dürfte, welche weit ernstlicher und wichtiger ist, als das Uebel dem vorzubeugen eigentlich die Absicht war, da man das Mittel in Vorschlag brachte.

In der Parlamentssitzung vom Jahr 1719 wurde gleichfalls die berühmte sogenannte Declara-

ratory-Bill, um der Krone England die Abhängigkeit von Ireland desto besser zusichern, eingebracht und ging auch durch. In dieser Bill wurde, zufolge der widerspenstigen Gesinnungen, welche sich kürzlich in jenem Reiche in verschiedenen Fällen geäussert hatten, in einem hohen Tone behauptet: "dem Englischen Hause der Lords stehe der Supremat von der Appellationsjurisdiction zu; und das Englische Parlament habe das Recht, Gesetze zu machen, welche in allen Fällen, sie mögen auch Namen haben wie sie wollen, für das Königreich Ireland verbindlich sind." Um diese Zeit ließ es sich noch nicht einsehen und begreifen, auch wenn man alle Kräfte von politischer Sagacität hätte aufbieten wollen, daß Ireland, noch vor Ablauf dieses Jahrhunderts, im Stande seyn würde, von England eine völlige und absolute Entsagung dieser übermüthigen und ungerechten Ansprüche zu erzwingen. Nachdem sich das Irelandische Parlament am ersten July des Jahrs 1719 versammlet hatte, so drang der Herzog von Bolton, der Lordlieutenant von diesem Reich, in seiner Rede stark darauf, daß die Noth es erheische, gegen die Absichten und Plane der Misvergnügten auf der Hut zu seyn. Zugleich erklärte er, es würde Sr. Majestät sehr angenehm seyn und Ihnen Vergnügen machen, wenn man irgend einige Mittel und Wege sollte ausfindig machen können, die mit der Sicherheit der Kirche verträglich wären, um die Protestantischen Dissenters in eine solche Lage zu versetzen, daß sie mehr Nutzen schaften, Sr. Majestät mehr Dienste zu leisten im Stande wären,

und das Protestantische Interesse mehr unterstützen könnten, als es ihnen jezt möglich sey. Diese Leute hätten nemlich bey allen Gelegenheiten hinlängliche Proben und Beweise gegeben, daß sie für Seine Majestät Person und Regierung, und für die Erbfolge in seinem Königlichen Hause die innigste Ergebenheit hegten. Dies, erklärten Se. Excellenz, sey Ihnen ausdrücklich anbefohlen worden, der Legislatur als eine Sache, wodurch dem Dienste Sr. Majestät und der Nationalsicherheit ein großer Nutzen und Vortheil geschafft werde, vorzutragen und vorzulegen. Eine Folge von dieser Verwendung des Königs war es denn auch, daß eine Acte paßirte, um die Dissenters von gewissen Strafen, welche vorhandene Gesetze ihnen zuerkannten, zu befreyen. Der König richtete zwar klar und deutlich sein Augenmerk auf den eidlichen Test; allein die Abschaffung und Verwerfung desselben ließ sich durch alles Aufbieten des Königlichen Einflusses, von der Billigkeit oder Gefälligkeit des gegenwärtigen Parlaments, doch nicht erhalten. *)

Um

*) Fast um diese Zeit wurde der Graf von **Stair**, der als Gesandter am Hofe zu **Versailles**, seinem Vaterlande mit ausgezeichneter Geschicklichkeit verschiedene Jahre gedient hatte, zurückgerufen. Veranlassung dazu gab ein politischer Zwist zwischen ihm und den Lords **Stanhope** und **Sunderland**, der über den berüchtigten **Law** herkam und entstand. Dieser Mann war vom **Regenten** zu dem Posten eines Generalcontrolleurs der Finanzen befördert worden; und der Englische Ambassadeur hatte sich, wegen der Kenntniß die er von **Law's** verderblichen Planen und Absichten hatte, alle Mühe gegeben, den Credit

des=

Um diese Zeit wurde vom Mr. Aislabie, dem Canzler vom Exchequer, die berüchtigte Südseebill ins Brittische Haus der Gemeinen eingebracht.

Der

desselben am Französischen Hofe zu zernichten. In einem Schreiben an den Sekretair Mr. **Craggs**, vom 14ten Februar 1720, rechtfertiget er seinen öffentlichen Character und sein Benehmen mit großer Einsicht und Lebhaftigkeit, und zwar auch auf eine Weise, die eine ausserordentlich treffende Characteristik von seiner wohlbekannten Festigkeit und Seelengröße giebt. Es sey mir erlaubt, einige Gedanken und Stellen, wozu eine Note mich berechtigt, abzuschreiben. „Wenn, schreibt er, Lord **Stanhope** Hrn. **Law** nicht gewonnen hat, so bin ich besorgt, wir werden unsere Rechnung dabey nicht finden, daß Se. Lordschaft diesen Mann noch unterstützen, da er schon im Begriff war zu fallen. Und dieses geschieht doch grade dadurch, daß man **Law** zum ersten Minister macht, und mich vom Französischen Hofe zurückruft, wo mein längerer Aufenthalt mich in den Stand gesetzt haben würde, besser über ihre Plane und ihre Wirkungswege zu urtheilen, als es einem Fremden von größerer Einsicht und Fähigkeit je härte möglich seyn können. Nach der Behandlung, welche ich erfahren habe, nimmt es mir gar nicht Wunder, wenn ich nun sehe und bemerke, daß unsere Minister so wenige Freunde haben. Was nun meine Zurückberufung anbetrift, so hätte ich wohl, wenn es möglich wäre, Lust in **Frankreich** zu bleiben; allein Sie haben es unausführbar gemacht — Sie haben alle nur irgend Nachdruck habende Mittel und Wege genutzt, allen persönlichen Credit, den ich bey dem Regenten hatte, zu zernichten — Sie haben es ihm deutlich zu verstehen gegeben, daß ich bey dem König keinen Credit hätte — Sie sind folglich in die Nothwendigkeit versetzt, einen andern Minister an diesen Hof zu senden. Was die Art und Weise meiner Zurückberufung anbetrift, so gebe ich mir nicht Mühe, die Grimasse zu machen, selbige aus falschen Gründen zu wünschen.

Der Graf von Sunderland führte bey dem Board der Schatzcammer das Präsidium, und nach einer langen und geschickten Debatte über die vorhingedachte Bill, erhielt selbige am 7ten April 1720 die Königliche Zustimmung. Kraft ditser Bill, in welcher eventualiter der Vorschlag gethan wurde, alle die verschiedenen öffentlichen Sicherheiten auf Einen großen Aggregatfond zu reduciren, wurden der Südsee-Compagnie gewisse Handlungsprivilegien bewilliget. Dabey wurde sie zugleich auch autorisirt, durch Ankauf oder Subscription, sowohl die einlösbaren als auch die uneinlösbaren Nationalschulden, welche sich auf etwa Drey und Dreyßig Millionen beliefen, und zwar zu solchem Werth und zu solchen Preisen, einzunehmen und einzuziehen, als man zwischen der Compagnie und den respectiven Eigenthümern und Innehabern eins werden und sich vergleichen würde. Eine im Hause der Gemeinen in Vorschlag gebrachte Clausel, nemlich gewiß auszumachen und zu bestimmen, was für ein Antheil von dem Capitalstock der Compagnie, denen Eignern und Innehabern des Regierungsstocks, die aus freien Stücken unterschreiben mögten, zuerkannt und übertragen werden sollte, war auf eine höchst

Ich erwarte nichts, und besorge auch nichts. Was mein Benehmen und Betragen betrift, wenn ich nach Hause komme, so werde ich immer ein treuer Diener des Königs bleiben, und als ein Mann handeln, bey dem Liebe zu seinem Vaterlande über alle andern Rücksichten und Verhältnisse geht."

Hardwick's State Papers.

höchst unweise Art verworfen worden. Dagegen gab die Compagnie ihre Einwilligung dazu, daß die Interessen von ihrem Originalcapital von 9,400,000 Pfund Sterling, so wie auch die Interessen von den öffentlichen Schulden, die auf die in der gegenwärtigen Acte vorgeschriebene Weise sollten eingelöst werden, auf Johannistag vom Jahr 1727, auf Vier Procent, und zwar so, daß das Parlament sie wieder einlösen dürfte, reducirt werden mögten. Und ausser dieser Reduction, verstand sich die Compagnie auch noch dazu, in die Schatzkammer den Einkauf von Vier und ein halb Jahren von allen langen und kurzen Annuitäten wozu man subscribiren werde, und Eines Jahres Einkauf von solchen langen Annuitäten, als worauf nicht subscribirt werden würde, zu bezahlen. Dies Alles betrug, wenn die Acte in Vollziehung gebracht werden würde, nicht weniger als Sieben Millionen. Um nun diese Summe aufzubringen, ertheilte man ihr die Vollmacht, Subscriptionsbücher zu eröffnen, von der Compagnie einlösbare Annuitäten zu bewilligen, und das auf diese Weise aufgebrachte Geld, noch in einen dem vorigen beyzufügenden Stock zu verwandeln.

Es ist einleuchtend, daß man, nach den wilden und ausschweifenden Bedingungen dieses Contracts zu urtheilen, nie der Meinung war und die Absicht hatte, ernstlich denselben in Erfüllung und Vollziehung zu bringen. Vergebens entdeckte die Scharfsicht eines Walpole's, das mächtige Unheil und die Zerrüttungen die in diesem Büchschen der Pan-

dora enthalten waren, und vergebens bot dieser Mann seine Beredtsamkeit auf, Alles durch eine genaue Schilderung zu enthüllen. Vergebens drang er auf die Annahme der billigen und vernünftigen Vorschläge, welche die Bank gethan hatte. Das Parlament war durch den lockenden und prachtund reizevollen Schein von dem Südseeprojecte bezaubert. Die Bill ging mit allgemeinem Beyfall durch, und hatte eine ungeheure Majorität von Stimmen für sich. Nur 55 Mitglieder des Parlaments waren dagegen. Allein in kurzer Zeit begann dieses Mysterium von Ungerechtigkeit und Bosheit sich von selbst zu enthüllen. Der feinsten und hinterlistigsten Kunstgriffe bediente man sich und brachte man in Anwendung, um das Publikum damit zu täuschen, daß man demselben von den ungeheuren Vortheilen einen Begriff zu machen und beyzubringen suchte, die in Zukunft dereinst aus der Handelsverbindung, welche, wie man vorgab, mit Zustimmung des Hofes von Madrid und als ein Aequivalent für die Abtretung von Gibraltar und Minorca, zwischen den Reichen von Mexico und Peru, errichtet und gegründet werden sollte, entspringen und herfliessen würden. Die successiven Subscriptionen kamen mit erstaunender Schnelligkeit zu Stande, und der sogenannte Court of Directors machte kund, daß auf Weihnachten 1720 ein Dividend von 30 Procent, und für nicht weniger als die Zwölf folgenden Jahre 50 Procent, sollten bezahlt werden. Da nun ferner der übertragbare Preis des Stocks der Compagnie in dem Verhält-

hältniß als im Publikum Nachfrage darnach war, immer höher und höher ging; so stieg derselbe von 130, welches der Preis war den er damals, als die Bill noch vor dem Parlament schwebte, hatte, in einem sehr kurzen Zeitraum auf 1000. Durch diese Mittel und Wege erhielten diejenigen, welche an dem Project oder eigentlich an dem Complot mit Theil hatten, eine gute Gelegenheit, sich unermeßliche Reichthümer zu samlen, noch vor der Zeit eher als diese mächtige Wasserblase wieder plazte. Und da nun der Stock mit eben der nemlichen und selbst mit einer größeren Schnelligkeit, als womit derselbe gestiegen war, wiederum fiel; so erwachten nun ungeheurzahlreiche Schaaren von Avanturiers — und würklich war die allgemeine Bethörung so groß, daß bey dieser Gelegenheit die ganze Nation zu Avanturiers geworden zu seyn schien — aus ihren goldenen Träumen von Glück, und fanden sich nun in einen Zustand von der beklagenswürdigsten Verlegenheit und von dem bedauernswürdigsten Verderben versetzt.

Nachdem hierauf eine Parlamentaruntersuchung von diesem schwarzen und gefährlichen Geschäft und Unternehmen, das in dem Bericht von der geheimen Committee, "ein Gefolge oder eine Kette der abgefeimtesten und größten Spitzbüberey und Betügerey, welche die Hölle je zum Verderben von irgend einer Nation erfand," genannt wurde, angestellt und vorgenommen worden war, so ergab sich daraus folgendes. Es waren transportable Summen vom Stock der Compagnie, die sich sehr

hoch beliefen, Personen welche in hohen Aemtern standen, zugewandt worden, damit sie das Paßiren oder Durchgehen der Bill erleichtern mögten. Die schändlichen Kunstgriffe, welche die Compagnie alle ausgeübt, und der schaamlose Misbrauch den sie vom öffentlichen Zutrauen gemacht hatte, hatten von verschiedenen Staatsbeamten, zum wenigsten von den Meisten, nicht blos Nachsicht, sondern sogar auch Aufmunterung erhalten. Dies war denn auch die Ursache, daß der Lord Sunderland und Mr. Aislabie genöthigt wurden, ganz übereilt schnell und auf eine entehrende Weise ihre Stellen niederzulegen. Der leztere wurde sogar auch aus dem Parlament gestoßen, und zum Arrest im Tower verurtheilt. Der Staatssekretair Mr. Craggs entging nur, durch einen Streich von der Hippe des Knochenmannes, einem ähnlichen Schicksal. Viele andere Personen von Ansehen und Bedeutung, die man bey angestellter Untersuchung mehr oder weniger schuldig fand, wurden auf mancherley Art bestraft; indessen geschah die Bestrafung, nach der Meynung des aufgebrachten Publikums, nicht mit einem gleichen Grad von Strenge. Doch das Parlament handelte demohngeachtet doch bey dieser wichtigen Gelegenheit mit einer Einsicht und Herzhaftigkeit, so wie mit einer Einmüthigkeit, welche über die Verhandlungen desselben die größte Ehre verbreiteten. Zugleich gab dasselbe dadurch hinlänglich zu erkennen, was für einen Unwillen es fühle, daß es, unter allerley Arten von scheinbarem Vorwand, zu einem unabsichtlichen Werkzeuge von einem

einem so ausgedehnten Unrecht, und von einer so fürchterlichen Täuschung und so schrecklichem Betrug, gemacht worden.

Mr. Waller, der Schwiegersohn von Aislabie, dem vom Stock der Südsee-Compagnie eine ungeheure Summe übertragen worden, hatte von seinen Verhandlungen auch nicht das mindeste Detail aufbewahrt. Er behauptete also und gab vor, als er verhört wurde, daß er sich nicht erinnern könne, für welche Personen und zu welchen Zwecken er diese Summen erhalten habe. Sir John Blount, den man für den Originalprojecteur, und für einen der schuldigsten Agenten in dieser Sache, hielt und ausgab, weigerte sich, auf gewisse Fragpunkte, welche ihm im Oberhause vom Herzog von Wharton vorgelegt wurden, zu antworten. Da er indessen etwas zu peremtorisch in seiner Meinung vom Lord Stanhope unterstützt wurde, so machte der Herzog auf eine recht boshafte Weise die Bemerkung, es werde die Regierung auch der besten Fürsten bisweilen ihren Unterthanen durch schlechte Minister unerträglich gemacht. Dabey führte er das Beispiel von Sejanus an, der die Regierung des Claudius den Römern verhaßt gemacht habe.

Da nun Lord Stanhope der unbeschmitzten Redlichkeit und Gradheit seines Benehmens und Betragens sich bewußt war, so trat er in dem größten Zorn auf, um zu seiner eigenen Rechtfertigung zu sprechen. Doch als Folge von der Heftigkeit, womit er sich hier angriff, überfiel ihn plözlich eine

Uebelkeit, und diese nöthigte ihn, sich wegzubegeben. Ja, nach einer kurzen Zwischenzeit von Mattigkeit und Unempfindlichkeit, gab er noch am Abend des folgenden Tages seinen Geist auf. Dieser Mann wurde von seinem Souverain ganz ausserordentlich bedauert, und er besaß auch die allgemeine Werthschätzung und Achtung der Nation *).

Nach Stanhope's Absterben und nachdem Sunderland genöthiget worden, die Stelle, welche er bekleidete, niederzulegen, so wurde eine neue Anordnung mit der Administration vorgenommen. Mr. Walpole, Lord Townshend, und Mr. Methuen, welche nun mit dem Hof wieder ausgesöhnt waren, wurden mit großem Eclat in ihre vorhin bekleideten Posten wieder eingesetzt. Von dieser Periode an, nahm denn nun auch Mr. Walpole, der in der Folge, da er immer mehr beym König in Gnaden kam, den Orden vom blauen Hosenbande erhielt, den Titel Sir Robert Walpole an, und muß von dieser Zeit an als erster Minister angesehen

*) Als der König von der Gräfin von **Chesterfield**, welche bey dem Vorfall mit zugegen und eine Verwandtin von dem respectablen Autor der „Memoirs of the Earl of Chesterfield" war, die Nachricht von dem Tode des Lords **Stanhope** bey der Abendtafel erhielt; so war er nicht im Stande, die Ausbrüche seines Grams und Kummers zu unterdrücken. Er stand von der Tafel auf, und begab sich, indem die Thränen ihm in den Augen standen, weg. Lord **Stanhope** starb im Februar 1721. Die Commission für Sir **Robert Walpole**, nach der er zum ersten Lord von der Schatzkammer ernannt worden, war vom 2ten April 1721.

hen werden *). Durch die reiflich überlegten, schnellen und nachdrücklichen Entschlüsse, welche das

Pars

*) Ob man gleich glaubte, daß im Kabinet eine würkliche und sehr wichtige Verschiedenheit von Meinungen, noch vor dem Austritt der Glieder desselben, über die Materie von den politischen Angelegenheiten auf dem festen Lande, vorhanden war; so muß man doch die Bemerkung machen, daß sich die Animositäten der Whigs, immer noch aus einer andern und weit weniger ehrenvollen Quelle, nemlich aus dem unersättlichen Ehrgeiz des Grafen von **Sunderland**, herleiten. Die Kabalen und Intriguen dieses Mannes, hatten nemlich, seit dem Tode des Grafen von **Halifax**, den Hof in zwey Partheyen getheilt, welche sich ganz einander entgegen waren und sich wie Feinde behandelten und begegneten. Lord **Stanhope**, der ganz das Zutrauen des Königs besaß, und sich ein großes Ascendent und Uebergewicht über ihn verschafft hatte, war zur Begünstigung und Unterstützung jener Plane und Absichten sehr geneigt; und offenbar stand auch selbst er unter dem Einfluß des listigen und schlauen **Sunderland**. Da nun **Walpole** und **Townshend** sahen, daß sie von den geheimen Rathschlägen des Königs ausgeschlossen, und mit jedem Tage unbedeutender würden, so faßten sie den Entschluß ihre Stellen niederzulegen. Von dieser Zeit an fand ein heftiger gegenseitiger Zorn und Abneigung zwischen **Stanhope** und **Walpole** statt. Es kam darüber bey einer Gelegenheit zu einem so heftigen Zank und Zwist, und zu gegenseitigen Beschuldigungen im Unterhause des Parlaments, daß dasselbe genöthiget war sich mit seiner Autorität ins Mittel zu schlagen, und allen nachtheiligen und unangenehmen Folgen, die daraus hätten entstehen können, vorzubeugen. Ja, Mr. **Hungerford** machte die Bemerkung: „es sey für die Glieder des Unterhauses schicklich, daß sie, nach morgenländischer Sitte, ihre Gesichter wegwendeten, während daß jene beiden großen Männer, die Väter des Staats, sich auf die Weise

vor

Parlament auf Walpole's Empfehlungen nahm und ergriff, wurde der öffentliche Credit schnell und nachdrücklich wiederhergestellt. Der Cassirer bey der Südseecompagnie, mit Namen Knight, für dessen Festnehmung eine königliche Proclamation kund gemacht worden war, hatte sich in einem kritischen Augenblick mit der Flucht nach dem festen Lande herüber gerettet. Er nahm das berüchtigte Green

vor einander in ihrer Nacktheit und Blöße zeigten." Nachdem **Sunderland** in Ungnade gefallen, und **Stanhope** todt war, blieb auch keine Spur und kein Schatten von Nebenbuhlerschaft mehr übrig; und **Townshend** und **Walpole** wurden mit der vollen Regierungsgewalt bekleidet und versehen. Allein diese Leute hatten nicht so bald die höchste Stuffe ihrer Wünsche erreicht, als zwischen diesen beiden Männern, welche weiland gute Freunde waren, eine heftige Eifersucht zum Ausbruch kam. Hier behielt **Walpole's** Einfluß auf die Länge die Oberhand. Lord **Townshend** legte nach einem Kampf, der sich sehr in die Länge hinzog, seine Aemter und Stellen nieder, und zog sich auf seine Güter in **Norfolk** zurück. Dort verlebte er die noch übrigen Jahre seines Lebens, und zwar höchst geschäzt und verehrt. Uebrigens machte er sich hier ein Vergnügen mit allerley ökonomischen Versuchen, die er anstellte, und wodurch er der Gegend umher manches Gute und Nutzen schaffte. Eine Anspielung darauf kömmt in einer von **Pope's** Epistelnachahmungen nach **Horaz** vor, nemlich: „Alle Turnips oder Runkelrüben des **Townshend**, und alle Bergwerke des **Grosvenor's**." Allein diese Hofintriguen gehören unter die Staatsarcana, die für Männer von gemeiner Einsicht und Verstand zu tief und versteckt liegen, um sie zu enthüllen und zu entwickeln. Es sind unergründliche Mysterien, und geheiligt wie die der Bona Dea: *Procul este Profani.*

Green Book oder grüne Buch mit sich, von dem man vermuthete, daß es das ganze Geheimniß von den Verhandlungen und Geschäften enthielt. Nachdem dieser Knight nun, durch die Wachsamkeit des Englischen Residenten zu Brüssel, zu Tirlemont in Verhaft genommen worden; so wandte man sich an den Gouverneur der Niederlande, den Markis du Prie, um diesen Menschen den Händen der Gerechtigkeit auszuliefern. Allein ganz unerwartet erhielt man vom Kayserlichen Hofe die Antwort, es könnte dies nicht geschehen, weil es wider die Privilegien der Staaten von Brabant sey. Nach einem Artikel nemlich in der Joyeuse Entrée, hieß es, könne keine Person, gegen welche eine Kriminalanklage angebracht worden, wegen Verhörs aus der Provinz weggeschafft und entfernt werden. Man glaubte, es mögten Se. Kayserliche Majestät in einem Fall von solcher Wichtigkeit, wie der gegenwärtige sey, da England doch für Dieselben ganze Königreiche erobert hatte, die Staaten von Brabant wohl dahin haben bringen können, auf ihr Privilegium Verzicht zu thun. Aufs neue drang man also aufs innigste auf die Auslieferung des Knight. Allein während dieser Zeit versuchte dieser Mensch zum zweitenmal sich von der Citadelle zu Antwerpen mit der Flucht zu retten — und in der Folge erhielt er einen freyen Pardon. Man hegte nun also starken Verdacht und Argwohn, es sey Knight's klar gemachte Sache so entscheidend, daß man selbige nicht gut ins Publikum bringen und öffentlich bekannt werden lassen dürfe. Ferner arg-

wöhn-

wöhnte man, es habe der vorige Minister immer noch Einfluß genug, sich gegen diejenige Strafe zu decken und zu schützen, von der die ganze Nation überzeugt war daß er sie verdiene, und wogegen ihn nur seine überlegenere Geschicklichkeit die ganze Sache zu behandeln und einzuleiten, zu schützen schiene.

Lord Sunderland überlebte nicht lange die Entlassung von dem hohen Posten, den er bekleidet hatte. Er starb im April 1722, und hinterließ einen Charakter, der in Vergleichung mit dem Charakter seines Vaters eine starke und höchst auffallende Analogie machte. Sunderland war hinterlistig, treulos, ehrgeizig, und hatte es dabey in allen Künsten von höfischer Gewandtheit und Biegsamkeit zu einem hohen Grade von Vollkommenheit gebracht. Ueberdies zeichnete er sich sehr durch seine weit ausgebreitete Kenntniß und Verschlagenheit in politischen Augelegenheiten aus, ob er gleich nicht sich zur Würde von wahrer Weisheit emporschwang und hinaufarbeitete, die allemal unzertrennlich mit Redlichkeit des Herzens und des Betragens in Verbindung steht.

Fast um die nemliche Zeit starb auch der berühmte John Herzog von Marlborough, mit dem Sunderland in inniger und genauer Verbindung stand, und zwar durch eine Heyrath mit seiner ältesten Tochter. Der Charakter dieses großen Mannes ist auf so mancherley Weise geschildert worden, daß es keine leichte Sache ist, die Wahrheit davon in klare und deutliche Gewißheit zu setzen. In

Hin-

Hinsicht auf politische Ehrlichkeit und Redlichkeit, scheint er indessen nicht unter der allgemeinen Zahl seiner Zeitgenossen zu stehen. Man hat ihn einer niedrigen schändlichen Undankbarkeit darin beschuldiget, daß er seinen königlichen Herrn und Wohlthäter Jacob den Zweyten verließ. Allein als er diesen verließ, so geschah dies zu einer Zeit, da es mit Gefahr verbunden war; und überhaupt scheint in seinem Betragen in jener großen und wichtigen politischen Crisis, nichts zu liegen, das mit dem Verdacht und der Vermuthung, daß seine Beweggründe lobenswürdig und patriotisch wären, nicht bestände und vereinbar wäre. Und überhaupt kann wahrlich keine Privatverbindlichkeit so stark und bindend seyn, daß man deshalb die Pflichten und Verbindlichkeiten, welche man dem Staate schuldig ist, hintenansetzen und sich derselben überheben sollte. Weit schwerer hält es indessen in der That, den Briefwechsel zu rechtfertigen, welchen er in der Folge mit dem abgedankten Monarchen führte. Allein dies Vergehen und diese Schuld scheint er mit so vielen andern ausgezeichneten und im Ganzen respectablen Personen getheilt zu haben; daß man ihm dies Alles nicht, als eine Sache die einen besondern Vorwurf verdiente, zurechnen und zuschreiben kann und darf. Das Wahre vom Ganzen ist folgendes. Ein geheimer Argwohn und eine geheime Besorgniß war unter dem Gros der Nation herrschend, es würde die exilirte Königsfamilie, durch irgend eine politische Revolution, dereinst wiederum in ihre Rechte und Gerechtsame ein-

gesetzt werden, wie es weiland einst mit Karl dem Zweyten geschehen sey. Ueberdies erlaubten es sich Viele, und vielleicht gar die Majorität von denen Männern, die in öffentlichen Angelegenheiten und als Beamte des Staats eine ausgezeichnete Rolle spielten, aus einer zu laxen politischen Moralität, mit dem Hofe von St. Germain eine heimliche Correspondenz zu unterhalten. Ihre Absicht und ihr Zweck dabey war wohl kein anderer, als nur die Folgen und Wirkungen des Unwillens dieses Hofes von sich abzuwenden, im Fall die würkliche Lage der Angelegenheit wieder verändert und umgekehrt werden sollte; allein dabey waren diese Leute doch immer weit davon entfernt, zu wünschen, zur Beschleunigung einer solchen Catastrophe etwas beyzutragen. Ueberhaupt ist es indessen klar und einleuchtend, daß der Hof von St. Germain beständig durch diese herrlichen und vortreflichen Kunstgriffe getäuscht und hintergangen wurde. Die militairischen Talente des Herzogs von Marlborough übertreffen alles Lob, und können mit den Talenten eines jeden alten oder neuern Feldherrn immer in Contrast gesetzt werden *). Marlborough

*) Als Prinz **Eugen** in **England** war, zu der Zeit als Lord **Oxford** am Ruder der Regierung saß, und eines Tages beym Lord Schatzmeister zur Tafel war, so machte dieser Minister die feine Bemerkung: „er könne sich Glück wünschen, den ersten Feldherrn **Europens** zu seinem Gast zu haben." Hierauf erwiederten Se. Hoheit, und zwar als Anspielung auf die Ungnade, worin der Herzog von **Marlborough** vor kurzem gefallen war: „Wenn das der Fall würklich

borough allein hat Niemand gewagt, weder Irrthum oder Versehen, noch Unglück beyzumessen und zuzuschreiben. In seiner politischen Laufbahn war er ein geschickter und glücklicher Negotiateur. Frühe war er zwar schon in die brillanten und nur Zerstreuung gewährenden Hofzirkel eingeweihet worden, und davon war die Folge, daß er nothwendig und ganz ausserordentlich ohne alle literarische Kenntnisse und Bildung bleiben mußte. Doch alle Mängel und Fehler dieser Art wurden bey ihm wieder mehr noch als ersetzt durch seinen natürlichen herrlichen Verstand, durch den Zauber seiner Manieren, und durch seine tiefe Menschenkenntniß — eine Frucht nicht von abstracter Speculation, sondern von würklicher Beobachtung und langer Erfahrung. Von Person war Marlborough ganz ausnehmend und ausgezeichnet reizend, und auf seinem Gesichte zeigten sich Spuren von Adel und einem einnehmenden Wesen. In seiner ganzen Stimmung herrschte Milde, in seinem Benehmen und Betragen war etwas Gefälliges und Anziehendes, und sein Privat- und gesellschaftliches Leben hatte in seinem ganzen Umfang etwas Regelmäßiges und Untadelhaftes. Gewöhnlich hat man ihn zwar würklich als einen Mann geschildert, der dem Laster des Geizes auf eine innige und starke Weise fröhnte; allein, ob er gleich ohne allen Zweifel eifrigst strebte, Schätze und Reichthümer zu samlen,

so

lich ist, so habe ich Sr. Lordschaft diesen Vorzug zu verdanken."

so hat man doch keine Spuren, daß er durch Kargheit und Ersparungen in Ausgaben, die Würde seines Standes und Characters entehrt hätte. Ja, man weiß es von ihm, daß er mit Festigkeit und Standhaftigkeit so wie mit Großmuth den unermeßlichen Anerbietungen, welche ihm im Namen Ludwigs des Vierzehnten von dem Markis von Torry, bey den Conferenzen zu Gertruydenburg, gemacht wurden, widerstanden habe. In den lezten Jahren seines Lebens, gab er einen rührenden Beweis von der Schwachheit der menschlichen Natur und von der Eitelkeit menschlicher Größe *). Dies machte auf die Gesinnung des Publikums einen Eindruck von Mitleiden, das durch den Pomp bey seinem Leichenbegängniß auch nicht im mindesten geschwächt werden konnte.

Ein heftiger Streit war vor Kurzem über die Materie von der Dreyeinigkeit, und zwar vorzüglich zufolge der gelehrten Abhandlungen, welche gegen die angenommene Lehre, von dem berüchtigten Professor Whiston, waren herausgegeben worden, entstanden. Hierauf faßte die Universität Oxford in einer vollen von ihr gehaltenen Versammlung, den Beschluß: „es sollte von der Uni-

ver-

*) „In life's last scene what prodigies surprize!
Fears of the brave, and follies of the wise!
From *Marlborough's* eyes the streams of dotage flow,
And Swift expires — a driveller and a show."

JOHNSON's Im. of JUV. Sat. 10.

versität dem Grafen von Nottingham der feyerlichste Dank abgestattet werden, und zwar für seine höchst edle Vertheidigung des allgemeinen oder katholischen Glaubens, welche in der Antwort desselben, auf Mr. Whiston's Schreiben über die Ewigkeit des Sohns Gottes und des heiligen Geistes, enthalten sey." Ja auf Andringen und Ersuchen dieses theologischen Staatsmannes, wurde auch im Oberhause des Parlaments eine Bill, wegen Unterdrückung und Abschaffung von Gotteslästerung und Entheiligung, eingebracht. Ihr Inhalt ging dahin, daß wenn irgend Jemand gegen die Existenz eines Gottes, gegen die Gottheit Jesu Christi oder des heiligen Geistes, gegen die Lehre von der Dreyeinigkeit, gegen die Wahrheit der christlichen Religion, oder gegen die göttliche Eingebung der heiligen Schrift, spräche oder schriebe; so solle er auf eine unbestimmte Zeit mit Gefängnißstrafe belegt werden, woferne er nicht nach einer gewissen vorgeschriebenen Form seinen Irrthümern öffentlich entsagen und sie abschwören würde. Ferner wurden, nach einer in diese Bill eingerückten Clausel, die Erzbischöfe und Bischöfe in ihren respectiven Gerichtsbarkeiten, und die Friedensrichter in ihren verschiedenen Counties bey den von ihnen zu haltenden Quartalsessionen, authorisirt, jeden dissentirenden Geistlichen aufzufordern und zu ersuchen, eine Glaubenserklärung, worin die vorhin aufgezählten Artikel enthalten wären, zu unterschreiben. Würde er sich aber weigern dies zu thun, so war verordnet, daß er ipso facto der

Wohlthat und des Genusses der Toleranzacte beraubt seyn sollte.

Nachdem die Lords, bey der zweyten Vorlesung dieser Bill im May 1721, aufgerufen worden waren, so setzte der Erzbischof von Canterbury Doctor Wake, seiner Apostasia in Beziehung auf die Grundsätze von bürgerlicher und religiöser Freyheit noch dadurch das Siegel auf, daß er die Motion machte, es mögte die Bill einer Committee übergeben werden. Hierauf stand Lord Onslow auf, und erklärte: „er sey zwar ein eifriger Anhänger von den Lehren der Englischen Kirche; allein dazu werde er nie seine Einwilligung geben, daß man die Wahrheit selbst durch Verfolgung behaupten und unterstützen wolle. Er mache also, setzte er hinzu, den Antrag, es möge die Bill herausgeworfen werden." Ihn unterstützte der Herzog von Wharton. Ich selbst bin, sagte dieser Mann, häufig und oftmals der Gottlosigkeit und Irrreligion beschuldigt und angeklagt worden *); kann also, nach meiner Einsicht, auf keine

*) Dies ist der Mann, dessen Character von Pope so glücklich in seiner Epistel an den Lord Viscount Cobham geschildert und entworfen worden:

— „*Wharton* the scorn and wonder of our days,
Whose ruling passion is the lust of praise,
Born with whate'er could win it from the wise;
Women and fools must like him — or he dies.
Though wondering Senates hung on all he spoke,
The Club must hail him master of the joke.

Shall

keine nachdrücklichere Weiſe meinen Character ge-
gen

Shall parts ſo various aim at nothing new?
He'll ſhine a *Tully* and a *Wilmot* too.
Thus with each gift of nature or of art,
And wanting nothing but an honeſt heart,
Grown all to all — from no one vice exempt,
And moſt contemptible, to ſhun contempt;
His paſſion ſtill to covet general praiſe,
His life to forfait it a thouſand ways —
He dies ſad outcaſt of each Church and State;
And, harder ſtill — flagitious, yet not great."

Es ſcheint eine auffallende und merkwürdige Aehnlichkeit zwiſchen dem Character dieſes Mannes, und dem Character von dem verſtorbenen **Villiers** Herzog von **Buckingham**, der mit ſo meiſterhaften Zügen von Genie, unter dem Namen von **Zemiri** in **Dryden's** Abſalom and Ahitophel geſchildert werden, zu ſeyn; und der wie **Wharton**,

„Beggar'd by fools — whom ſtill he found too late;
He had his jeſt — and they had his eſtate."

Als er England mit einer zu Grunde gerichteten Geſundheit und in zerrütteten Vermögensumſtänden verließ, trat er in die Dienſte des **Prätendenten**, welcher damals vom Hofe zu **Madrid** geſchützt und begünſtigt wurde. Während ſeines Aufenthalts in dieſer Stadt erhielt er nun von ſeinem Souverain, dem König von **England** einen Brief, worin ihm dieſer befahl nach Hauſe zurückzukommen. Dies Schreiben, ſagt man, ſoll er mit Unwillen und Verachtung aus dem Fenſter ſeiner Kutſche geworfen haben. Endlich ſtarb er auf einer eiligſt ſchnell und auf einer erſtaunenswürdigen Weiſe zurückgelegten Laufbahn von Erzlaſterhaftigkeit, Unzucht und Ausſchweifung. „Ohne Freund, der ihm ſeine Augen hätte zudrücken können," verſchied er in einem Kloſter in der Nähe von **Terragona** in **Spanien**, im Jahr 1731, nachdem er noch nicht einmal das Zwey und Dreyßigſte Jahr ſeines Lebens beendigt hatte.

gen diese Beschuldigung rechtfertigen, als wenn ich mich einer Maasregel, die den Geist des Christenthums so zuwider ist, aufs äusserste widersetze. Hierauf zog er eine Bibel aus seiner Tasche, und machte dadurch das Erstaunen des Oberhauses ganz rege, daß er mit vieler Gravität viele Stellen aus der heiligen Schrift herlas, worin Aufforderungen und Ermahnungen zur allgemeinen Barmherzigkeit, Sanftmuth und gegenseitiger Vergebung enthalten waren.

Mit ungemeiner Kühnheit und in den glücklichst gewählten Ausdrücken, gab hierauf der Graf von Peterborough, folgende Erklärung von sich. „Zwar bin ich und erkläre mich, sagte er, für einen Parlamentarischen König; aber nicht für einen Parlamentarischen Gott oder für eine Parlamentarische Religion. Ja, setzte er hinzu, würde diese Bill passiren oder durchgehen, so würde er zu viel Ehrgeiz besitzen, um sich nicht um einen Sitz im Conclave der Cardinäle zu bewerben; denn diesen halte er dann für weit ehrenvoller als den welchen er jetzt im Brittischen Oberhause einnehme." Der Bischof von Peterborough Doctor Kennet protestirte und behauptete, er würde nie Theil nehmen und etwas zu thun haben, an der und mit der Vollziehung eines solchen Gesetzes. Uebrigens hege er die ernstliche Hofnung, es würden seine Brüder auf der geistlichen Bank nicht mitwürken und das Ihrige beytragen, um eine Protestantische Inquisition zu gründen und zu errichten.

Die

Die Lords Cowper und Townshend sprachen auch gegen diese schändliche und verwünschte Bill mit vieler Geschicklichkeit. Ueberhaupt war dies eine Bill, wodurch unter dem vorgeblichen Schein einer Achtung für Religion, diese, wie gewöhnlich, zu einem Vorwand und Deckmantel gemacht wurde, die boshaftesten Leidenschaften zu befriedigen. Kurz — es war dies ferner eine Bill, worin man sich auf eine öffentliche und unverschämte Weise für die verworfensten und erzlasterhaften Practiken der Römischen Kirche erklärte und diese annahm. Ja, räumte man einmal den Grundsatz, worauf sich selbige gründete, ein, und ließ ihn zu; so würde dadurch die Bahn zu allen den Schreckensscenen, welche mit der Folter, mit dem Pfahl und mit Galgen und Rad verbunden sind, gebrochen werden. *) Auf der andern Seite unterstützten, der

Graf

*) Sehr richtig und recht hat man die Bemerkung gemacht, daß Jedermann den Character und den Namen eines Verfolgers nicht gerne führen mag. **Gardiner** und **Bonner** gestanden ohne Zweifel ein und behaupteten, daß sie nicht von einem Verfolgungsgeist und Hang getrieben und beseelt würden, sondern von einem **heiligen Eifer** für die Erhaltung und Bewahrung des Katholischen Glaubens in seiner ursprünglichen Reinheit. Ja, hätte man es dem Grafen von **Nottingham** überlassen, über das Schicksal des gelehrten Professors seines Gegners zu entscheiden, so würde er auf jeden sehr möglichen Fall, die **Mäßigung** und **Redlichkeit** gehabt haben, mit den Worten in der bekannten Epistel König **Jacobs** des **Ersten** an die Staaten von **Holland**, in Beziehung auf den berühmten **Vorstius**, zu sagen: „er möge es sich nun zwar nicht herausnehmen, den

„posi-

Graf von **Nottingham**, und die Lords **Bathurst** und **Trevor**, die Bischöfe von **London**, **Winchester**, **Litchfield** und **Coventry** und verschiedene Andere, diese Bill. Allein da man zum Stimmen schritt und das Oberhaus sich theilte, so wurde die Bill durch eine Majorität von **Sechszig** Stimmen gegen **Ein** und **Dreyßig** verworfen.

Um

„positiven Ausspruch zu thun, was für Beschlüsse in „Rücksicht seiner zu fassen schicklich und angemessen „seyn mögten; aber, **nie habe doch wahrlich „ein Ketzer mehr und eher den Scheiterhaufen verdient als er.**" — Wegen der temporairen Verbindung mit den **Whigs** während **Oxford's** Administration, ist der Graf von **Nottingham** in mancherley jeux-d'esprit von **Swift**, unter dem Namen von **Dismal** mit der Geißel der Satyre gezüchtiget worden. Eine launigte Parodie auf die berühmte Rede des Grafen gegen den **Utrechter** Friedenstractat, schließt sich folgendermaaßen:

„Since the Tories have thus disappointed my hopes,
And will neither regard my figures nor tropes,
I'll *speech* against peace while DISMAL's my name,
And be a true Whig, while I am — NOT-IN-GAME.

In der sogenannten „Windsor prophesy." wird er in Anspielung auf seinen Namen und ursprünglichen Titel von Baron Finch of Daventry, der **schlanke schwarze Daventry-Vogel** betitelt. Und endlich wird ihm in der Ballade auf die Uebergabe von **Dünkirchen**, noch wieder folgendes Compliment gemacht:

„Sunderland's run out of his wits,
And DISMAL double-dismal looks;
Wharton can only swear by fits,
And strutting Hal is off the hooks.
Old Godolphin, full of spleen,
Made false moves and lost his Queen.

Um diese Zeit ging Pabst Klemens der Eilfte, der über Zwanzig Jahre auf dem Päbstlichen Stuhl gesessen hatte, mit Tode ab — ein wegen seiner Talente respectabler Mann; aber stolz, unbiegsam, und dabey dem Interesse des Hauses Stuart eifrigst ergeben. Sein Nachfolger war Benedict der Dreyzehnte aus dem Hause Conti.

Obgleich die nachtheilige und gefährliche Tendenz von Englands Verbindungen auf dem festen Lande, beständig das Thema gewesen war, worauf Mr. Walpole, als er noch zur Opposition gehörte und gegen den Hof war, alle seine Beredsamkeit verwendet hatte; so war doch nun eine der ersten Maasregeln seiner Administration, wegen einer an Schweden zu bewilligenden Subsidie den Antrag zu thun. Mit dieser Macht war eben erst eine Offensiv- und Defensivallianz geschlossen worden, und grade um diese Zeit kreuzte auch, um Schweden gegen die Absichten, welche Rußland auf selbiges hatte zu schützen und zu decken, ein Brittisches Geschwader in der Ostsee. Aus diesem Grunde macht denn auch Lord Molesworth folgende Bemerkung, nemlich: „wir Engländer, sagt er, wurden nicht nur aufgefordert, den Schweden, mit denen wir so lange auf einem gespannten Fuß gelebt hatten, Beystand und Hülfe zu leisten, sondern wir mußten auch die Erlaubniß dazu noch um einen enormen Preis erkaufen.“ Dieser Lord behauptete ferner, Englands Verbindungen hätten keine Consistenz und Harmonie untereinander, sondern wären mit sich selbst im Wi-

ders

derspruch. Seine Politik sey nicht nur wandelbar und veränderlich, sondern auch unbegreifbar für Alle, welche, da sie blos die Lage und die Verfassung Großbritanniens kennten, von dem mannigfaltigen kleinlichen und armseligen Interesse des Churfürstenthums Hannover, welches Interesse aber grade die geheime Quelle von Englands auswärtigen Unterhandlungen sey, keine Notiz hätten und darüber nicht belehrt wären. Zur Vergeltung und zum Lohn dafür müsse sich England nun wiederum mit allen Nationen alliiren, und sich von diesen für eine einfältige Närrin halten lassen. War es einmal vernünftig und raisonabel, setzt er hinzu, sich für die Herausgabe der Eroberungen, welche Rußland von Schweden gemacht hatte, so ängstlich und nachdrücklich zu verwenden, so lag dem Churhause Hannover die Pflicht und Schuldigkeit ob, durch die Wiederherausgabe von Bremen und Verden, und Preußen unserm Alliirten, durch die von Pommern, mit einem guten Beyspiele Rußland vorzugehen. Sey Hannover auch immer, fuhr er fort, in Connexionen und Verbindungen verwickelt in welche es wolle, so hat allemal doch Großbritannien weder das mindeste Interesse noch das mindeste Recht, sich in die Angelegenheiten des Deutschen Reichs zu mischen. Und überhaupt ist die Freundschaft oder Feindschaft der Mächte am Baltischen Meere für England von geringer Wichtigkeit. Wir holen und verschaffen uns ja nichts aus den Nordischen Reichen, das wir nicht auch mit noch mehrerem Vortheil aus unsern Kolo-

Kolonien in America einführen könnten, wenn wir diesen nur die gehörige und erforderliche Aufmunterung angedeihen lassen. Ueberdies räumten es Se. Lordschaft ein, daß die traurige Lage, worin Schweden versetzt worden, würklich wohl einer Bemitleidung werth und würdig seyn würde, wenn England es nur würde vergessen können, daß die Schweden großentheils selbst die Urheber ihres eigenen Unglücks gewesen wären. Dies wurden sie dadurch, daß sie sich gelassen einem despotischen tyrannischen Monarchen unterwarfen, der, zur Verfolgung und Durchsetzung seiner raschen und ungerechten Plane, alle ihre Haabe und Güter und ihre ganze Selbstständigkeit (substance) aufopferte. Ja, jede Nation, sagte er, die dem Beyspiele der Schweden folgt, verdient ein ähnliches Schicksal. — Hierauf berührte der Lord nun noch kürzlich die Angelegenheiten in Betreff des Herzogthums Mecklenburg, und gab dabey zu verstehen, daß diese die geheime Ursache und Veranlassung zu dem Bruch mit dem Czar gewesen wären. Endlich ließ der Lord sich noch sehr ins Detail ein über die Tractaten von Roeskild oder Rotschild und von Travendal, um zu zeigen wie weit England sich von den Verbindungen, wovon es selbst die Guarantie übernommen, entfernt habe. Ja ich werde, und damit schloß er, immer so weit gehen als nur irgend Jemand gehen kann, um die Ehre und die Würde der Krone Großbritanniens zu behaupten und aufrecht zu erhalten; allein nie werde ich meine Einwilligung und Zustimmung dazu geben, daß

das,

das, was noch von den Reichthumsschätzen und den Hülfsquellen der Englischen Nation übrig ist, verschleudert werde." Bey der vorgenommenen Stimmung wurde endlich doch die Unterstützung für Schweden bewilliget; allein es kostete doch noch erst viele Widersprüche, die mit hitzigem Unwillen und Unzufriedenheit gemacht wurden und viele Schwierigkeit.

Als die Bedingungen des Friedenstractats mit Spanien im October 1721 dem Parlamente vorgelegt wurden, so nahm man auch diese sehr scharf durch. Es hieß, da man den Krieg gegen Spanien, ohne dazu gereizt worden zu seyn, angefangen und unternommen habe, so wäre nun auch der Friede mit dieser Macht ohne allen Vortheil geschlossen worden. Man habe die Spanische Flotte ohne irgend eine vorherige Kriegserklärung angegriffen, und zwar zu einer Zeit, als man in Madrid noch in freundschaftlichen Unterhandlungen gestanden habe. Nun aber unterwerfe England sich, kraft eines Artikels im Friedenstractate, der Vorwurf und Tadel verdienenden Bedingungen, die weggenommenen Schiffe wiederum herauszugeben, oder den vollen Werth derjenigen, worüber man vorläufig schon disponirt habe, zu bezahlen. Der Handel mit Spanien hieß es ferner, der einen der schätzbarsten Zweige des Brittischen Commerzes ausmache, sey unterbrochen und gestört und auch in Gefahr gesetzt worden; und auf eine muthwillige und verwegene Weise habe man Englands Interesse einer halstarrigen

rigen Vorliebe für jenes Deutsche System von Politik, das für uns nicht im mindesten Nationalangelegenheit war, aufgeopfert. Ueberdies sey die Schuld des Seedepartements für die Seemacht bis zu einer ganz unermeßlichen Summe vermehrt worden, und zwar dadurch, daß man Seeleute im Solde behielt, um die Flotten in der Mittelländischen See und im Baltischen Meere halten zu können, nicht zum Dienst von Großbritannien, sondern zur Erhaltung der neuen Ländererwerbungen des Königs in Deutschland. Doch der Hof, welcher nun durch die neue Coalition der Whigs verstärkt worden, bot aller Opposition Trotz und die Spitze; und der neue Minister zeigte bald, daß er in der Kunst, die Sachen geschickt zu behandeln und meisterhaft die Lenkung des Parlaments und der darin vorkommenden Angelegenheiten zu besorgen, allen seinen Vorgängern überlegen sey.

In dem Verlauf dieser Parlamentssitzung wurde dem Parlament eine ganz besondere Bittschrift von der respectablen Classe von Staatsbürgern, welche unter dem Namen der Quäker bekannt sind, überreicht. Es ist eine wohlbekannte Meynung und Lehre dieser sich durch ihre harmlose Eigenheiten auszeichnenden Secte, daß Eide, auch wenn sie vor Gericht abgelegt werden, ihrer eigenen Natur und Beschaffenheit nach, gesetzwidrig sind. Daher hat denn auch die Legislatur schon seit langer Zeit auf eine ganz weise und nachsichtsvolle Art eine Acte passiren lassen, kraft welcher die feyerliche Versicherung oder Bejahung der

Quä-

Quäker in allen bürgerlichen Angelegenheiten, eben die Gültigkeit wie ein würklicher geschworner Eyd haben sollte. Der Gegenstand ihrer jetzigen Bitte, weshalb sie sich jetzt ans Parlament wandten, betraf die Weglassung der Worte: „in der Gegenwart des allmächtigen Gottes," in der gesetzmäßig vorgeschriebenen Form der eben erwähnten Versicherung. Sie führten nemlich mit Recht für sich an und behaupteten, daß, so lange diese Worte darin stehen blieben, das Wesen eines Eydes nicht verändert sondern beybehalten würde. Der Hof, welcher unter der gegenwärtigen Regierung immer bereit war die bürgerlichen und religiösen Vorrechte der Unterthanen auszudehnen und recht zu begründen, begünstigte und unterstützte dieses Ansuchen; und zu diesem Ende passirte eine Bill das Unterhaus des Parlaments ohne Schwierigkeit.

Doch als die Bill ins Oberhaus des Parlaments eingebracht wurde, so zeigte sich der Geist der Bigotterie, der nun aus seinem vorübergehenden Schlummer geweckt worden, hier in aller seiner Bosheit und Arglist. Der Bischof von Rochester, Doctor Atterbury, bemerkte: er wisse nicht, warum eine solche ausgezeichnete Probe von Nachsicht einer Race von Leuten bewilligt und zugestanden werden sollte, welche schwerlich Christen wären. Ja, es wurde durch den Erzbischof von York, von der Clerisey in London, dem Oberhause eine Bittschrift überreicht, „worin dieselbe eine ernstliche Bekümmerniß und Besorgniß zu erkennen gab, daferne die Gemüther der guten Menschen sollten

ge-

gekränkt und verwundet werden, und die Feinde der Christenheit triumphiren, wenn sie sehen würden, daß eine Christliche Legislatur, eine solche Herablassung bezeige gegen eine Menschenrace, welche auf die göttlichen Einrichtungen und Gesetze des Christenthums Verzicht thäten, und zwar besonders auf die Vorschrift, kraft welcher die Getreuen in diese Religion eingeweihet und aufgenommen werden, und den Namen von Christen erhielten." Diese Bittschrift wurde vom Oberhause des Parlaments nicht ohne Aeusserungen und Merkmale von Unzufriedenheit, Misvergnügen und Verachtung verworfen; und die Bill passirte endlich das Oberhaus. Sie war indessen doch mit einem Protest begleitet, der von verschiedenen Lords, die eifrigst wünschten, ihre eigene Entehrung und Thorheit auf die Nachwelt zu bringen, unterschrieben war.

Das erste siebenjährige Großbritannische Parlament wurde im März 1722 dissolvirt, und frühe im folgenden Monat October eröfnete der König das neue mit einer Rede vom Throne. In derselben drückte er seine Bekümmerniß und Besorgniß darüber aus, „daß er genöthigt werde, dem Parlament die Nachricht zu geben, daß vor einiger Zeit eine gefährliche Verschwörung gegen seine Person und Regierung, zu Gunsten des Prätendenten, geschmiedet worden und noch fortdaure und fortgesetzt werde. Se. Majestät erklärten, daß, die im Lande selbst gemachten Entdeckungen, die Nachrichten welche Sie von Ihren Ministern im Auslande

lande erhalten, und die Berichte und Belehrungen, welche die mancherley mit Ihnen in Allianz stehenden Mächte in verschiedenen Theilen Europens Ihnen mitgetheilt hätten, Denenselben reichhaltige und zusammentreffende Beweise von diesem schändlichen Plan lieferten. Einige von den Verschwornen, setzte der König hinzu, wären bereits in sichere Verwahrung gebracht, und man wende alle Mühe an, auch der übrigen habhaft zu werden. Uebrigens überlasse er der Weisheit des Parlaments die Maasregeln, die nothwendig zur Sicherheit des Reichs müßten ergriffen werden. Zu gleicher Zeit gab der König auch zu erkennen, er habe die feste Ueberzeugung, daß die Hofnungen und Erwartungen der gemeinen Feinde von Ihnen und der Nation sehr übel begründet wären, wenn diese vermutheten, daß die Unzufriedenheiten, welche durch die mancherley Arten von Verlust und durch die Unglücksfälle, welche einzelne Personen erlitten hätten, verursacht worden, so sehr man selbige auch mit Fleiß und absichtlich anzufachen gesucht habe, in Haß gegen die Regierung und in einen Rebellionsgeist ausgeartet wären. Hätte ich, sagte dieser Monarch, in einer Sprache voll sehr starken Feuers und Würde, seit meiner Gelangung zum Thron je eine Aenderung und Neuerung in unserer herrschenden Religion versucht; hätte ich in irgend einem Fall die Freyheit oder das Eigenthum meiner Unterthanen angetastet; so würde es mir weniger Wunder nehmen, wenn man auf irgend eine Weise den Versuch machte, die Liebe

und Zuneigung meines Volks von mir abwendig zu machen, und es in Unternehmungen zu verwickeln, wovon der Ausgang kein andrer seyn kann als der eigene Ruin und das Verderben desselben. Allein die Hofnung zu haben, eine freye Nation, die im vollen Genuß von Allem was ihr theuer und schätzbar ist lebt, zu überreden, sie solle Freyheit gegen Sclaverey, die Protestantische Religion gegen Pabstthum vertauschen; und auf einmal den Preis von so vielem Blut und von Schätzen, welche auf die Vertheidigung unserer gegenwärtigen Verfassung verwendet worden, aufzuopfern — das schiene eine Bethörung, die sich nicht vertheidigen und verbürgen ließe. — Euer eigenes Interesse und eure Wohlfahrt fordern euch auf, euch zu vertheidigen. — Ich verlasse mich auf den Schutz Gottes, auf die Unterstützung meines Parlaments, und auf die Liebe meines Volks, die ich dadurch zu erhalten mich bestreben werde, daß ich fortfahre die Gesetze des Reichs zur Regel und Richtschnur aller meiner Handlungen zu machen."

Auf die Mittheilung dieser Nachricht, wurde ein sehr großer und allgemeiner Lerm in der Nation rege gemacht. Sogleich wurde für eine beträchtliche Vermehrung der Kriegsmacht gestimmt; die Habeas-Corpus Acte wurde, ganz gegen alle vorige Fälle, auf nicht weniger als auf ein ganzes Jahr suspendirt. Auf Requisition des Königs wurde ein Corps Truppen von den Generalstaaten der vereinigten Niederlande in Bereitschaft gehalten, um

sich von Holland aus einzuschiffen, und Sechs Regimenter wurden gleichfalls auch von Ireland beordert. Ja, beyde Häuser des Parlaments vereinigten sich, um den stärksten Abscheu und gräuelvollen Widerwillen gegen diese verrätherische und unnatürliche Verschwörung zu erkennen zu geben. Mr. Walpole gab dem Parlament die Versicherung, daß dieser schändliche Plan gegen die lezte Weihnachten entworfen worden. Es hätten sich die Verschwornen an gewisse auswärtige Potentaten wegen Truppen gewandt; allein da sie in ihrer Erwartung vom Auslande Unterstützung zu erhalten getäuscht worden, so hätten sie auf eine desperate Weise den Entschluß gefaßt loszuschlagen. Sie hätten dabey auf ihre eigene Stärke ihr Zutrauen gesetzt, und sich aufs festeste auf die allgemeine Unzufriedenheit und Verwirrung, welche durch die Verunglückung des üblen und traurigen Südsee-Projects verursacht worden, verlassen. Der Plan sey gewesen, den Tower, die Bank, und die Schatzkammer oder Exchequer wegzunehmen, und sich mit Gewalt der Person des Königs und des Prinzen zu versichern. Schon seit dem lezten May habe die Regierung von diesem Complott Nachricht erhalten; allein da damals grade Zwey Terms oder Ferien zugleich eingetreten wären, so habe man es für rathsam gehalten, die Arretirung der Verschwornen zu verschieben, damit sie sich nicht des Vortheils von der Nichtsuspendirung der Habeas-Corpus Acte hätten zu Nutze machen mögen. Uebrigens versicherte er noch, es würde dem Parlament

lament eine genaue Nachricht von dieser abscheuungswürdigen Verschwörung beyzeiten vorgelegt werden.

Indessen schien das Complot schon, da es noch eine unreife Frucht war, entdeckt geworden zu seyn; und es ist wahrscheinlich, daß kein regelmäßiger Plan zu einem Angrif oder einem Aufstande schon entworfen gewesen oder zur Reife gediehen war. Es sind auch die Umstände, die entweder über die Natur oder die Ausdehnung dieses Plans etwas hätten aufklären können, nie klar und deutlich aufgedeckt und enthüllt worden.

Verschiedene Personen von hohem Stande und von Auszeichnung, worunter der Herzog von Norfolk, und die Lords Orrery, North und Grey waren, wurden indessen doch, wegen eines sehr starken Verdachts, daß sie an dieser Verschwörung mit Theil hätten und darin verwickelt wären, in Arrest gesetzt. Durch eine Parlamentsacte wurden verschiedene von den Verschwornen mit Leibes- und Geldstrafen belegt. Allein nur Einer wurde mit der Lebensstrafe belegt. Dies war Christopher Layer, ein Barrister des Temple, der des Hochverraths war überführt worden, weil er für den Dienst des Prätendenten Mannschaft geworben hatte. Zu wiederholten Malen wurde ihm Zeitfrist und Aufschub bewilliget, und man gab sich viele Mühe ein vollständiges Geständniß von ihm zu erhalten; allein er blieb bey einer entschlossenen Abläugnung. Ganz ohne alle Vergleichung war

indessen das Verhör und die gerichtliche Untersuchung des berühmten Bischofs von Rochester, Namens Atterbury, welches am meisten die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich zog. Es fand sich, daß dieser Mann mit Antheil an der Verschwörung hatte, oder doch zum wenigsten aufs innigste vertraut und bekannt damit war. Durch eine Bill, welche mit großer Majorität beyde Häuser, sowohl das Oberhaus als auch das Unterhaus des Parlaments passirte, wurde der Bischof von Rochester seiner bischöflichen Würde für verlustig erklärt, und zu einer immerwährenden Verbannung verurtheilt. Mr. Yonge, welcher die Motion wegen dieser Bill machte, erklärte, dieser Prälat sey eine Schande und Unehre für eine Geistlichkeit die sich durch ihre Treue gegen den König auszeichne. Und was das Verbrechen dieses Mannes noch auf eine höchst unverzeihliche Art vergrößere und gravire, sey das heilige Amt und der erhabene Posten den derselbe bekleidet und die feyerlichen Eydschwüre die er abgelegt habe. Mr. Yonge schloß endlich damit, daß er auf Atterbury, den auf Befehl der heiligen Schrift authorisirten Ausspruch, anwandte: „Laß seine Wohnung wüste und leer seyn „und Niemand darin wohnen, und sein Bischof„thum mag ein Anderer einnehmen."

Die bey dieser Gelegenheit aufgesetzte und abgefaßte Declaration des Prätendenten, die von Lucca aus datirt war, wurde, auf die in beyden Häusern des Parlaments darüber vorgenommene Stimmung, für ein falsches, insolentes und ver-

rätherisches Libel erklärt, und der Befehl ertheilt, es sollte selbige auf der Königlichen Börse verbrannt werden. In dieser Erklärung that der Prätendent, mit einer ganz eigenen und besondern Bescheidenheit und mit allem dem Anschein von Gravität, den Vorschlag: „daß er, wenn König Georg der Erste ihm den Thron von Großbritannien überlassen und abtreten würde, dagegen auch wieder dazu seine Zustimmung und Einwilligung geben würde, daß selbiger den Königstitel, in seinen Ländern und Besitzungen, die ihm durch seine Geburt angefallen wären und gehörten, beybehalten und führen könnte, und dann wollte er auch alle andern Staaten noch einladen dies zu bestätigen. Ja, er machte sich auch noch gleichfalls auf eine höchst gnädige Weise anheischig, dem König Georg seine Erbfolge in den Brittischen Ländern und Besitzungen sicher zu überlassen, wenn, bey einem gehörigen Verlauf der Sache und vorfallendem Wechsel, das natürliche Recht desselben darauf wiederum statt finden und eintreten sollte." Es wurde hierauf von beyden Parlamentshäusern dem König eine Adresse überreicht, worin selbige „ihr Erstaunen über die übertriebene Dreistigkeit und Kühnheit, welche in dieser Deklaration herrschten, zu erkennen gaben. Zugleich wiederholten sie auch ihre Versicherungen, Se. Majestät gegen die ohnmächtigen Versuche und Unternehmungen eines verurtheilten Flüchtlings, der in den Grundsätzen von Tyranney und Aberglauben auferzogen war, zu schützen und zu unterstützen."

Da

Da die Beweise zur Unterstützung der Beschuldigung und Anklage gegen den Bischof von Rochester, in Ansehung der gesetzlich erforderlichen Genauigkeit oder Präcision etwas mangelhaft gefunden wurden, ob sie gleich immerhin doch hinlänglich klar und deutlich waren, um eine völlige Ueberführung und Ueberzeugung von der Schuld und dem Verbrechen dieses Prälaten darzuthun und zu beweisen; so wurde doch über die Verbannungsbill, welche das Haus der Gemeinen gegen ihn hatte ergehen lassen, ein starkes Geschrey erhoben. Wären indessen nicht die Proceduren und das Verfahren der Regierung bey dieser Gelegenheit, durch einen Geist von Gelindigkeit beseelt und geleitet worden, so würde er kaum dem entgangen seyn, daß nicht eine Bill von würklicher Verurtheilung über eine Unthat (a Bill of Attainder) gegen ihn passirt und durchgegangen wäre. Als die ganze Sache zur Untersuchung und Verhandlung vor das Haus der Lords kam, so setzte der Herzog von Wharton in einer Rede von ungemeiner Geschicklichkeit, Alles was er die Schwäche, Unzulänglichkeit und den Widerspruch des klaren einleuchtenden Beweises gegen den Bischof nannte, auseinander. Sodann setzte er noch hinzu, daß solche Proceduren, wie der Stein des Sysiphus, sehr häufig auf diejenigen wieder zurück zu stürzen und zu rollen pflegten, welche die Hauptbeförderer ihres Fortgangs und ihrer weitern Fortschaffung wären. Lord Cowper, der nun zur Opposition gehörte und gegen den Hof war, ließ sich weitläuftig über die

Ge-

Gefahr und Ungerechtigkeit aus, daß man sich von den fixirten Regeln des klaren Beweises verirre und davon abweiche. Er behauptete: „die Strafen, welche durch die hier in Frage stehende Bill erkannt und auferlegt worden, wären entweder weit größer oder weit geringer als der Bischof sie verdiene. Es mögte übrigens, sagte er, die Natur oder Ausdehnung der Anklage seyn welche sie immer wolle, so müßte doch das Landesgesetz und die begründeten und eingeführten Formen des gerichtlichen Verfahrens durchaus genau beobachtet und nicht davon abgewichen werden, und zwar nicht blos in den niedern Gerichtshöfen, sondern auch in dem hohen Gerichtshof des Parlaments selbst. Jeder Engländer, fuhr er fort, habe ein Recht, nach dem Gesetz verhört und gerichtet zu werden; und dies sey noch auf eine besondere Weise auch ein Vorrecht für einen Pair des Reichs. Ja, was die politische Nothwendigkeit, welche zur Rechtfertigung dieser Maasregel angeführt worden, betreffe, so glaube er nicht, daß diese vorhanden sey. Die Regierung sey hinlänglich gesichert durch die mancherley Arten von Gewalt, womit die Krone, zufolge der Suspendirung der Habeas-Corpus Acte und durch die dazu noch kommenden Truppen, welche zu ihrer Vertheidigung zusammengebracht worden, versehen worden und die ihr zu Gebote ständen."

Lord Bathurst wandte sich hierauf in der Folge, in einer Rede voll Beredsamkeit, die er auf eben diese Seite hielt, an die Bischöfe, und machte

auf

auf eine sarkastische Weise die Anmerkung: „er stehe nicht und könne nicht Bürge seyn für den eingewurzelten Haß und die Bosheit, welche einige Leute für den gelehrten und scharfsinnigen Bischof von Rochester hegten, wenn sie auch nicht von der Bethörung gewisser Stämme unter den wilden Indianern angesteckt und bezaubert wären, die nemlich des Glaubens wären, daß sie nicht nur die Spolien, sondern selbst auch die Geschicklichkeiten und Fähigkeiten aller großen Männer von ihren Feinden, die sie im Kriege erlegten und tödteten, ererben würden." Ohngeachtet des vom Lord Cowper vorgebrachten Raisonnements, scheint es doch irrig und unsicher zu seyn, wenn man den allgemeinen Satz ableugnen will: „daß Abweichungen von den hergebrachten und eingeführten Formen des gerichtlichen Verfahrens in ausserordentlichen Fällen zu rechtfertigen und selbst nothwendig erforderlich sind, da wo es die öffentliche Sicherheit heischt und es auf selbige ankömmt; vorausgesetzt, daß die executive Justiz des Staats nicht von der substantiellen Gerechtigkeit und Justiz, welche in der Natur der Dinge gegründet ist, abweicht."

Frankreich's Politik war nun so ganz von der, welche unter der vorigen Regierung herrschend gewesen war, verschieden und ihr entgegengesetzt, daß der Regent von Frankreich bey dieser Gelegenheit dem König von Großbritannien, Zwanzig Bataillone von alten gedienten Truppen anbot. Dies Anerbieten geschah zu dem Ende, um die Person und Regierung des Brittischen Monarchen

gegen

gegen die Versuche derjenigen Familie zu schützen und zu vertheidigen, zu deren Beschützung und Wiedereinsetzung Ludwig der Vierzehnte die ganze Macht seines Reichs gebraucht und verwendet hatte. Man hielt es indessen der Klugheit gemäß, dies gethane Anerbieten auszuschlagen und abzulehnen.

Die um diese Zeit vorgefallene Cassirung der Verurtheilungsacte oder der Act of Attainder, die gegen den Lord Bolingbroke passirt war, ist ein entscheidender Beweis, daß der rachsüchtige und hartherzige Geist, von dem die Whigs, als sie zuerst in den Besitz von Macht und Gewalt wieder eingesetzt worden waren, beseelt und getrieben wurden, nun, ohngeachtet der vorgeblichen Strenge bey den lezten Proceduren, sich höchst merklich gelegt hatte und besänftigt und niedergeschlagen worden war. Als der Bischof von Rochester bey seiner Ankunft zu Calais hörte, daß Lord Bolingbroke dort warte um sich nach England einzuschiffen, rief er mit einer Rührung, woraus man viele Schlüsse zog, aus: „So werden wir denn nun „gegen einander ausgewechselt!“ Zwar war Bolingbroke nun in seine Ehren und Würden und in sein väterliches Erbgut wieder eingesetzt; allein demohngeachtet blieb er, durch die unbiegsame Opposition des Ministers, immer noch von einer Sitznehmung im Hause der Lords ausgeschlossen. Der Minister sah es nemlich deutlich ein und fürchtete, es würden in Zukunft einmal von der unwiderstehlichen Beredsamkeit und den Talenten des Lords, wenn dieser sich wieder auf der großen Bühne als

hans

handelnde Person damit zeigen werde, nachtheilige Folgen zu besorgen seyn. Durch Ehrgeiz angefeuert die Rolle und den Posten den er als handelnde Person im Publico ehemals bekleidet hatte, wieder zu übernehmen, und blos Philosoph durch Noth, hegte und nährte Bolingbroke auch bey sich einen unveränderten und Todthaß gegen Sir Robert Walpole. Ohne auf die Verbindlichkeiten, die er diesem Mann erst nur von kurzem her schuldig war, zu achten, trat er in kurzer Zeit von einer ernstlichen heftigen Begierde beseelt, mit der Opposition gegen Walpole's Administration in Verbindung, welche wegen der Geschicklichkeit ihrer Glieder so berühmt war, und die nun anfing eine regelmäßige und systematische Form anzunehmen. Ohne Zweifel wurde Lord Bolingbroke's Aerger und Verdruß dadurch nur noch mehr angefacht und vergrößert, daß er es sehen mußte, wie seine ehemaligen Amtscollegen der Lord Oxford und der Lord Harcourt, sich im vollen Besitz derjenigen hohen Vorrechte und Privilegien befanden, wegen deren Wiedererhaltung er sich vergebens und ohne Aufhören quälte und Mühe gab. Der leztere von diesen Lords genoß selbst in einem hohen Grade die Gunst und Gnade des Hofes. Daher kömmt denn auch die Sage, daß, als Atterbury im Ausbruche seiner Leidenschaften sich einiger strengen und scharfen Bemerkungen über den Hof erlaubte, Lord Harcourt aufgefordert worden sey, hier Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Er erklärte nemlich, es wäre beym Absterben der Königin Anna, der

Bi-

Bischof Atterbury zu ihm und zum Lord Bolingbroke gekommen, und hätte gesagt: „nun bleibt „uns nichts weiter übrig, als nur sogleich und „ohne Verzug den König Jacob zu proclamiren;“ und dabey habe er sich erboten, wenn sie ihm eine Wache geben wollten, sein Chorhemde anzulegen und sich an der Spitze der Prozession zu stellen und selbige anzuführen. *)

Gleich

*) Als dieser berühmte Prälat durch seinen gelehrten Freund, den Doctor **Smalridge**, im Jahr 1710 dem Oberhause der Convocation vorgestellt wurde, so bediente sich lezterer von **Atterbury**, als Fürsprecher der für ihn das Wort führte, mit der größten Ehre ganz folgender Ausdrücke; nemlich er sey: Vir in nullo literarum genere hospes, in plerisque artibus et studiis diu et feliciter exercitatus — in maxime perfectis literarum disciplinis perfectissimus.“ Wahrlich, auch Niemand hat es gewagt und sich herausgenommen, seine Beredsamkeit und Gelehrsamkeit in Zweifel zu ziehen und zu bestreiten; und sein öffentlicher Character hatte alle die Würde, wovon Festigkeit und Consistenz die Grundlage sind. Von der Heftigkeit und giftigen Bosheit seines Temperaments gab er schon frühe Beweise in seiner Replik auf die berüchtigte Abhandlung des Doctor **Wake**: On the Authority of Christian Princes, and the Rights, Powers, and Privileges of Convocations; oder: „über die Autorität Christlicher Fürsten, und über die Rechte, Gewalt und Privilegien „von Convocationen.“ — „Wäre,“ sagte er, „Alles was Doctor **Wake** behauptet, genau wahr und zu rechtfertigen, so muß ich es doch seinen Freunden zu überlegen und zu erwägen überlassen, ob denn wohl ein Geistlicher eine sehr anständige Rolle spiele, wenn er mit der innigen Wärme, wie er, über den Hauptpunkt herfällt, und zeigt, daß er so gerne beweisen und darthun mögte, daß die Kirche keine Rechte und Privilegien habe. Bringt aber ein Mann Alles vor

und

und schleppt Alles herbey, was nicht nur etwas Böses zur Absicht hat, sondern auch schlecht begründet ist, und sind seine Grundsätze eben so falsch als sie skandalös sind; so sind alle Arten von Namen und Kritiken nicht zu böse um solche Schriftsteller damit zu belegen und über ihre Schriften sie ergehen zu lassen um solche damit durchzunehmen." Nicht genug kann man die Schaamlosigkeit bewundern, womit man auf eine schmeichlerische und lockende Weise gerne die Behauptung in Umlauf bringen und Andere davon überzeugen mögte, nemlich: „daß, es mag nun die **Autorität**, worauf die Kirche Anspruch macht, gut oder übel begründet seyn, dem Clerus als **Clerus** es doch als Pflicht und Schuldigkeit bey allen Gelegenheiten und Vorfällen obliege, dieselben zu vertheidigen, zu unterstützen und zu behaupten. Für dieses Werk wurde dem **Atterbury** von der Universität zu **Oxford** ein Ehrengrad gegeben. Doch der Bischof **Burnet** macht, indem er darauf zielt, auf eine glückliche Weise die Bemerkung: „daß der Beyfall, womit die Schrift aufgenommen wurde, wenn man dabey die Gemüthsstimmung und den Geist womit selbige geschrieben ist, in Betracht zieht, einen weit stärkeren Beweis gegen die Nützlichkeit und Brauchbarkeit einer Convocation abgiebt, als Alles, was er zu Gunsten und zum Besten derselben beybringt oder beybringen kann." Ja, Doctor **Wake** selbst erklärte: daß in der ganzen Schrift ein solcher Geist von bittern Haß und Unmilde durchweg herrsche und athme, als er vorhin schwerlich je angetroffen habe. Dabey giebt er indessen aber doch zu, um seinem Gegner alle Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, daß dieser Alles gethan habe, was ein Mann, der sich für eine Parthey erkläre und Eifer für die Sache bezeige, nur hätte thun können, um die Sache, für die er sich einmal erklärt habe, zu vertheidigen. Nur Eins fehlte dabey, nemlich: „Er habe die **Wahrheit** nicht auf seiner Seite — und seine Schrift sey ein **bloßer Roman.**" Im Jahr 1703, als

die

mentssitzung, wurde vom Minister eine Bill, welche sehr die Grundsätze des Whiggismus anfingen das Uebergewicht und die Oberhand zu gewinnen, wurde **Hooper**, der Dechant von **Canterbury**, ein Mann, der sich durch die Stetigkeit seiner Ergebenheit für die Whigs auszeichnete, durch eine unerwartete Ernennung, worum er nicht angesucht und sich beworben hatte, zum Bistum von **St. Asaph** befördert. Die Absicht und der Zweck dabey war, wie Doctor **Atterbury** seinem Freund **Trelawney** dem Bischof von **Exeter** meldet, daß er nach seiner Vermuthung, als Chef in kirchlichen Angelegenheiten auftreten und sich an die Spitze stellen solle. In diesem Fall, sagt er, bin ich sicher, unterdrückt und eben so sehr unters Joch gehalten zu werden, als wenn Bischof **Tillotson** noch am Leben wäre und am Ruder säße; und das wäre ein sehr übler Lohn für den **Faustkampf**, den ich veranlaßte und wodurch er an die Spitze der niedern Clerisey kam. Allein dies war wahrlich ein Grund zur Verbindlichkeit und Empfehlung, woran wohl nur wenige Leute mögten gedacht haben, um sich dadurch ein Recht und einen Anspruch auf Dankbarkeit zu gründen und zu verschaffen. Endlich im Juny 1713 wurde Doctor **Atterbury**, als nun die Tories die triumphirende Parthey waren, zur Würde eines Bischofs von **Rochester** befördert. Seine feurigen Hofnungen und Erwartungen, die Primasstelle zu erhalten, wurden indessen schnell wiederum durch das Absterben der Königin **Anna** niedergeschlagen und vereitelt. Sobald aber König **Georg** der **Erste** den Thron bestiegen hatte, erklärte er sich mit aller der Hitze von Partheywuth und von gekränktem und getäuschten Ehrgeiz, für die gewaltsamsten Maasregeln der Opposition, und nahm Theil daran. Ja, zulezt wurde er durch Leidenschaft und Rachgierde getrieben, sich in eine wilde und übel dirigirte Verschwörung einzulassen, welche sich mit seinem Unglück und Verderben endete. Er starb in Paris im Februar 1732.

sehr die Aufmerksamkeit des Parlaments beschäftigte und lange vor dem Parlament liegen mußte, eingebracht und durchzusetzen gesucht. Die Bill ging dahin, Hundert Tausend Pfund Sterling auf die Güter der Römisch-Katholischen zu erheben und aufzunehmen. Der Vorwand dazu war, wie der Minister erklärte: „die beständigen Bemühungen der Papisten die gegenwärtige glückliche Verfassung umzustürzen. Zwar gestehe und bekenne er, setzte er hinzu, daß er es wohl nicht übernehmen mögte, jedes einzelne Individuum unter ihnen den Vorwurf zu machen und es ihnen aufzubürden, daß es an der gegenwärtigen schrecklichen Verschwörung Antheil habe. Allein es wäre doch gut bekannt, daß Viele von ihnen in der lezten Rebellion mit verwickelt gewesen; und was den gegenwärtigen Complot anbetreffe, so sey derselbe, wie er versicherte, zu Rom erfunden und geschmiedet worden. Die Englischen Katholiken aber wünschten nicht nur, daß es gut damit gehen mögte, sondern sie hätten auch große Geldsummen zusammengebracht, um die Verschwörung zu unternehmen und auszuführen. Er halte es also für höchst vernünftig, daß die Beförderer der öffentlichen Unruhen selbst den Hauptantheil von den Lasten und Bürden tragen müßten, denen man sich nothwendig, um selbige zu stillen und zu unterdrücken, zu unterziehen gezwungen werde."

Diesen Vorschlag hörte man mit dem äußersten Mißfallen und mit der größten Mißbilligung an, und nicht nur die Verfechter der Sache der

Tory-

Tory- und Jacobiten-Parthey, sondern auch viele der aufgeklärtesten und einsichtsvollesten Mitglieder des Parlaments fielen heftig darüber her, und ließen ihn einer strengen Censur passiren. — Ja, Mr. Lutwyche focht und kämpfte insbesondere auf eine so geschickte Weise dagegen, und zwar in einer Rede, welche er bey Gelegenheit der Motion, die wegen der sogenannten Commitment gemacht wurde, hielt, und die es wohl verdient, daß sie auf eine bestimmte und ehrenvolle Weise zur Belehrung für kommende Zeiten auf die Nachwelt gebracht werde.

„Die Gentlemen, sagte dieser vortrefliche Bürger und Senator, welche zu Gunsten dieser Bill gesprochen haben, haben sich auf die unveränderliche und eingewurzelte Feindschaft der Katholiken gegen die gegenwärtige Verfassung berufen und dies angeführt. Ja, sie haben ferner behauptet, daß, wenn sie sich nicht offenbar gegen die Regierung in der lezten Verschwörung erklärten, so sey dies aus Beweggründen von Klugheit und nicht aus Mangel an Eifer für die Sache des Prätendenten geschehen. Eine allgemeine Beschuldigung dieser Art, sagte er, mag in der That immerhin einen hinreichenden Grund zu einer Einleitung für eine Bill dieser Art abgeben; allein derjenige Theil derselben, worin die Hauptsache vorgetragen und kund gemacht wird, muß sich auf specifique Thatsachen gründen und klar und deutlich bewiesen werden. Sonst kann es davon kommen, daß man Unschuldige mit in eine Strafe verwickelt, die eigents

gentlich blos die Schuldigen treffen soll. Weil nun aber Einige von den Römisch-Katholischen in dem Verdacht stehen, daß sie mit in der Verschwörung verwickelt gewesen, soll denn das ganze Religionscorpus deshalb nicht nur des Verbrechens beschuldigt werden, sondern auch würklich Strafe dafür leiden? Nach dem Gesetz wird allemal vorausgesetzt, daß Jedermann für seine eigenen Handlungen steht und diese zu verantworten hat; es fordert aber nicht, daß Jemand das thun soll was nicht in seiner Gewalt steht, nemlich: daß er für das Betragen und die Aufführung eines Andern solle verantwortlich seyn. Was die Unzufriedenheit und den Haß der Katholiken in dem gegenwärtigen Fall betrift, so appellire ich deshalb ans Parlament und frage: ob wohl irgend eines Römisch-Katholischen von Stande und Bedeutung, in dem Bericht Erwähnung geschehen, ausser dem edlen Herzog, an den ein Brief geschrieben seyn soll, woraus sich ergiebt, daß derselbe mit um die Verschwörung gewußt und sie gebilliget habe? Wie ungerecht ist es also, wenn man, auf einen so schwankenden und nicht viel sagenden Verdacht, die strengen Strafen, welche dies Gesetz verordnet, zahllosen Familien fühlen läßt, die keine gefährliche Absichten hegen und keine politische Revolution wünschen! Setzt ihr, fuhr der Redner fort, den Grund der Unzufriedenheit beyseite und übergeht ihn, und macht ihr die Religion der Römisch-Katholischen, welche gegen die in unserm Vaterlande eingeführte und herrschende Religion so feindselig

sich

sich äußern soll, zu einem Vorwand, warum diese Maasregel ergriffen werde; so ist dies eine Art von Verfolgung, welche an sich schon gehässig ist, mit der Ehre der Legislatur sich nicht verträgt und damit unvereinbar ist, und wodurch endlich auch noch die Freyheit und das Glück der Unterthanen untergraben und zerstört wird. Sorgt doch dafür und seht dahin, daß man nicht sagen mag, Se. Majestät milde und gnädige Regierung sey durch eine so strenge und harte Acte befleckt und beschmizt worden; denn der augenscheinliche und deutliche Zweck derselben ist doch nur der, die Halsstarrigen in ihren Irrthümern zu bestärken, und die liebevollen Gefühle der Gutgesinnten zu unterdrücken und sie von der Regierung und dem König abwendig zu machen. Würklich hat man einen politischen Grund für diese Maasregel, der aus der Nützlichkeit und Bequemlichkeit derselben hergeleitet worden, angeführt; und man sagt, die Absicht dabey sey, die Jacobiten im Auslande von ihren raschen Unternehmungen abzuschrecken, indem man ihre Freunde hier im Lande die Kosten bezahlen läßt, welche die Nation zu ihrer Sicherheit zu verwenden für nöthig findet. Da dies aber ein Grund ist, welcher sich auf bloße Speculation stützt, so will ich es wagen eine Muthmaßung der andern entgegen zu setzen. Es ist also meine Meynung, daß, da die Ansprüche, welche der Prätendent macht, an und für sich ungegründet und unrechtmäßig sind; so kann seine einzige Hofnung von einem glücklichen Erfolg oder Ausgang nur aus der Unzufrie-

denheit der Nation geschöpft und hergeleitet werden. Je mehr Grund also zu klagen vorhanden ist, desto günstigere und bessere Aussichten von glücklichem Erfolg hat der Prätendent, und desto weitern Spielraum werden die Jacobiten alsdann auch haben, die Irrthümer und Fehler welche die Regierung begeht nur noch zu vergrößern und zu vermehren. Berechtigt ferner das friedfertige und ruhige Betragen der Katholiken sie nicht zu dem Schutz des Gesetzes; — wird der Grundsatz, worauf diese Bill gegründet ist, in Zukunft als gerecht und billig angenommen; — kann die pflichtmässigste und unverhohlene Unterwerfung und Gehorsamung, sie nicht von Criminalbeschuldigungen befreyen, und eben so wenig auch nicht von den Strafen, die auf offenbarem Aufruhr und Rebellion gesetzt sind; werden sie nun denn, frage ich, nicht jede Gelegenheit ergreifen, sich von dieser unerträglichen Tyrannen zu befreyen, und denken, unter keiner Regierung, sie mag auch eine Form haben welche sie wolle, kann uns eine schlimmere und üblere Behandlung und Begegnung wiederfahren? Man führt an, daß seit vielen Jahren her, die gesetzlichen Lasten und Bürden den Katholiken nicht abgenommen worden; und daß sie eine noch weit größere Geldsumme als die gegenwärtige ist, würklich noch schuldig sind, wenn die Verwürkungen und Confiscationen mit Strenge beygetrieben würden. Dies Factum, sagt der Redner, will ich nicht bezweifeln; allein die Frage, welche aufgelöst werden soll und muß, ist folgende: Warum

ge-

gebraucht ihr nun anstatt Gelindigkeit, Grausamkeit? Es ist einleuchtend und gewiß, die vollziehende Gewalt war der Meynung und sah es ein, daß die Schreckniſſe, welche das Strafgesetzbuch gebot, Sicherheit aber nicht Rache zur Absicht hatten. Und wegen des friedfertigen Betragens der Katholiken, wurden denn diese Acten auch würklich und in der That suspendirt. Wenn nun aber von diesen Statuten oder Gesetzen, mit Recht und weislich vorhin dispensirt wurde; warum werden sie denn grade nun in Ausübung gesetzt und in Anwendung gebracht? In der Aere der Revolution waren die Römisch-Katholischen weit zahlreicher und mächtiger als gegenwärtig. Es war damals nur gar gut bekannt, daß sie einen Briefwechsel unterhielten, und innigst mit in das Interesse König Jacobs, der öffentlich von Frankreich unterstützt wurde, verwickelt waren. Um die Zeit waren die Mitansprüche und die Rivalität der Krone in der That von einer ernsthaften Natur und Beschaffenheit, und höchst von der verschieden, welche in den wilden und ausschweifenden oder übertriebenen Prätensionen eines verlornen und verlassenen Flüchtlings, der von allen Höfen Europens vertrieben und genöthigt war in Rom Obdach und eine Capelle oder ein Heiligthum zu suchen, ihren Grund hatten und daraus entsprangen. Allein König Wilhelm, ob er gleich, durch die Gefahren seiner Lage gewarnet, völlig über die Strenge der gegen die Papisten ergangenen Gesetze belehrt war, und man zu wiederholten Ma-

len in ihn drang, selbige in genaue Anwendung und Ausübung zu bringen, schlug es dennoch entschlossen und standhaft aus, dazu seine Einwilligung und Zustimmung zu geben. Dieser große Monarch wußte es nemlich nur zu gut, daß kein freyer Staat lange dabey bleiben und bestehen könne, wenn derselbe von den gleichen und unpartheiischen Regeln der Gerechtigkeit abwiche. Es ist gesagt worden, daß Englands Freyheiten nie etwas zu besorgen hätten als nur von den Römisch-Katholischen. Doch die Wahrheit von allem diesen ist: die Hauptgefahr entspringt und entsthet aus den Spaltungen und Animositäten, welche unter den Protestanten von allerley Namen in unserm Vaterlande statt haben und obwalten. Dies sind Animositäten, welche aus einer irrigen und eingeschränkten Politik entspringen, und durch listige und verschlagene so wie auch ehrgeizige Chefs und Häupter von Partheyen zur Erreichung ihrer eigenen Zwecke und Absichten unterhalten und fortgesetzt werden, und zwar suchen sie dies dadurch zu bewürken, daß sie unnöthige Furcht und Besorgnisse und grundlose Eifersucht erregen. Ich weiß, sagte dieses aufgeklärte Mitglied des Senats, keine bessere Regel und Richtschnur, welche von der Regierung zu befolgen wäre, als nur die, nemlich: die Schuldigen zu strafen und die Unschuldigen zu schützen. Allein, ein ganzes Corps von Menschen übereilt und unvermuthet plötzlich als Verbrecher zu behandeln, weil man argwöhnt sie seyen schuldig, da doch eine weitere Untersuchung und bessere Belehrung

rung vielleicht zeigen und darthun mag, daß sie unschuldig sind — das ist keine sehr befriedigende und genugthuende Art, Unpartheilichkeit in dem Verfahren das man befolgt zu erkennen zu geben. Bedenke ich nun ferner die große Wachsamkeit des Ministeriums, und ziehe dabey noch in Betracht die emsige Sorgfalt desselben, die feinsten Kunstgriffe und Schleichwege der Verschwornen zu enthüllen und aufzudecken, so halte ich es für sehr unwahrscheinlich, daß alle und jede beträchtliche fremde Rimessen, welche von den Römisch-Katholischen besorgt worden, ihrer Notiz entgangen seyn sollten. Eine Klasse oder Race von Menschen also besonders auszuwählen und auszuköhren, und sie, auf eine bloße Vermuthung und Voraussetzung daß sie schuldig sind, mit Strafen zu belegen, die der klarste Beweis von ihrer Schuld nur würde rechtfertigen und verbürgen können — das ist eine Handlung und ein Verfahren, welches unmöglich mit derjenigen Gerechtigkeit und Billigkeit, die unabänderlich die Proceduren dieser Assembly leiten und lenken müssen, vereinbar ist."

Diese ungerechte und schändliche Bill, welche man noch, während im Parlament darüber debattirt wurde, auch auf alle Nonjuranten oder Quäker ausdehnte, passirte am Ende doch, ohngeachtet aller dieser unwiderleglichen Raisonnements und Bemerkungen, mit einer Majorität von 217 Stimmen gegen 168, und erhielt die Königliche Zustimmung und Bestätigung. Bey dieser Gelegenheit hielt der Sprecher Sir Spencer Compton eine Rede,

worin

worin er zeigte oder wenigstens zu zeigen sich bemühete, daß Politik und Noth diese Maasregel erheischten und zwar wegen der Unterstützung, Begünstigung und Beförderung, welche Papisten und Nonjuranten oder Quäker bey der „lezten scheußlichen und verwünschten Verschwörung" angewandt hätten. Doch da in der Folge keine Bedrückung von einer ähnlichen Art je wiederum versucht worden, so hat man doch Grund zu glauben, daß die edelmüthigen Bemühungen und Kraftanstrengungen, die man jetzt in der Sache der Gerechtigkeit und Menschlichkeit unternahm, doch nicht ganz verloren und umsonst waren. Ja, und wenn man auch die ganze Sache und Materie für nicht so wichtig halten mögte, daß selbige deshalb eine besondere detaillirte Auseinandersetzung erfordern dürfte, so muß es doch durchaus nicht unbemerkt bleiben, daß die Gründe und Beweisätze von Mr. Lutwyche kein nur temporaires und locales Interesse und Wichtigkeit haben, sondern Wahrheiten von allgemeiner und beständig fortdauernder Wichtigkeit und Verpflichtung enthalten und in sich fassen.

Durch eine Rede vom Throne wurde endlich am 27sten May im Jahr 1723 diese lange und interessante Parlamentssitzung geschlossen. Se. Majestät gaben in derselben in warmen Ausdrücken Dero Zufriedenheit über das Verfahren des Parlaments zu erkennen. Besonders bezeugte der König aber sein Wohlgefallen, über diejenige Ausübung und Anwendung der legislativen Autorität,

die

die in dieser Crisis von Gefahr, zur Bestrafung der Verbrecher nothwendig erforderlich gewesen war. Dies seyen Leute, hieß es, an deren Verbrechen man nicht mehr zu zweifeln brauchte; ja, diese Menschen hätten ihre schändlichen Kunstgriffe und Practiken zu einem solchen Grade von Vollkommenheit bereits gebracht, daß sie mit Zuversicht ihre verrätherischen Plane und Projecte zum Trotz der Gesetze durchzusetzen anfingen, weil sie versichert wären, daß sie im Stande seyen, den Verfolgungen und Strafen derselben entgehen und entwischen zu können. Da einige ausserordentliche Angelegenheiten, setzten Se. Majestät hinzu, Dieselben nöthigten, im bevorstehenden Sommer auſſer Landes zu gehen, so zweifelten Sie nicht, daß die Weisheit und Wachsamkeit von Dero guten Unterthanen, ihre gemeinschaftlichen Feinde verhindern werde, damit diese keinen Vortheil aus Dero Abwesenheit und Entfernung zögen. Auf die Länge hin würden diese doch wohl einmal aufhören sich mit der eitlen Vorstellung und vergeblichen Einbildung zu schmeicheln, daß sie im Stande seyn würden unsere Religion und gegenwärtige Verfassung übern Haufen zu werfen und umzustürzen.

Um diese Zeit war es, als König Philipp der Fünfte von Spanien sich ohne Rückhalt von dem eitlen und abergläubischen Entzücken und Feuer der Andacht hinreißen ließ; und sich von der Welt ins Kloster von St. Ildefonso zurückzog. Von hieraus that er zu Gunsten seines ältesten Sohnes

Don

Don Ludwigs, des Prinzen von Asturien feierlichst Verzicht auf die Kronen von Arragonien und Castilien. Zugleich übergab und empfahl er sich und sein Volk dem mächtigen Schutz und Schirm der Heiligen Jungfrau, unter deren Gnade und Beystand der junge Prinz es nun wagte, das Ruder der Regierung zu übernehmen, ohne die gewöhnliche Formalität die Cortez zu versammlen zu beobachten. Allein da der Prinz bald nach seiner Thronbesteigung wiederum mit Tode abging, so vermogte man den alten Monarchen der abgedankt hatte, nur mit Mühe und Schwierigkeit dahin, daß er sich von neuem den Lasten und Sorgen der Königlichen Würde unterzog. Doch da sich Philipp demohngeachtet ganz den Mönchs Religionsübungen widmete, so fiel die Besorgung der Regierungsgeschäfte der Königin anheim, deren Einfluß in die Spanischen Angelegenheiten bereits seit einiger Zeit, sehr sichtbar und auffallend gewesen war.

Nachdem nun die öffentliche Ruhe vollkommen wieder hergestellt war, so setzte der König seinen Entschluß, seine Besitzungen auf dem festen Lande zu besuchen ins Werk. Dort eräugneten sich jetzt neue und unerwartete politische Connexionen, welche den Aussichten und Wünschen Se. Britannischen Majestät keinesweges günstig waren. Die Feindschaft zwischen Rußland und Schweden war auf die Länge durch den zu Nystad im Jahr 1721 geschlossenen Frieden beendigt worden. Kraft dieses Friedenstractats wurde Rußland der Besitz der

fruchtbaren und ausgedehnten Provinzen von Livland, Ingermannland, Ehstland und Carelien zugesichert und bestätigt, und die nackten Einöden Finnlands erhielt Schweden nur wieder zurück. Aus diesem Frieden ging bald eine Union von Rathschlägen und Planen in ihrer Reife hervor, welche dem Könige von England die äusserste Besorgniß und Unruhe verursachte. Dieser Monarch hatte nemlich allen Grund zu glauben, daß der unmittelbare Gegenstand dieser Coalition die Restauration des Herzogthums Schleswig an den Herzog von Holstein sey; und daher war er wegen der Sicherheit seiner Lieblings- und arrondirten Acquisitionen von Bremen und Verden besorgt. Die ganze Sicherheit von allen diesen Besitzungen beruhete nemlich blos auf die unsichere und wankende Basis der gegenseitigen Guarantie von Dänmark und Hannover. Nach einem kurzen Zwischenraum von ängstlicher Besorgniß, wurde es denn endlich als ganz gewiß bekannt, daß der zu Stockholm im Februar 1724 unterzeichnete Tractat einen geheimen Artikel enthielt, worin die hohen contrahirenden Theile sich verbindlich machten: „auf die nachdrücklichste und kräftigste Weise ihre guten Dienste dahin zu verwenden, daß der Herzog von Holstein, der mit den Beherrschern von Schweden und Rußland nahe verwandt war, wieder in das Herzogthum Schleswig eingesetzt und restaurirt werde. Besonders wolle man sich an die mit ihnen in Verbindung stehenden Mächte wenden, daß diese dem besagten

Her-

Herzog das obgedachte Herzogthum guarantirten. — Kraft des Tractats von Travendahl war England auch eine von diesen Mächten. — Sr. Kayserlichen Majestät wurde es ferner noch auf eine unmittelbare Weise überlassen, solche Maasregeln zu treffen, die mit der größten Sicherheit auf immer diese Quelle von solchen unendlichen Unruhen oder Troublen für den Norden verstopfen und verschließen mögten."

Zwischen dem König von England und dem Kayser hatte seit einiger Zeit eine sichtbare Kälte geherrscht. Lezterer widersetzte sich nemlich in allen Fällen, so weit er nemlich diesen Widerstand zu treiben nur wagen durfte, den hochstrebenden und weit aussehenden Absichten des Hauses Braunschweig-Lüneburg. Der Kayser blieb nemlich immer noch fort bey seiner Weigerung, die Belehnung mit den Herzogthümern Bremen und Verden anders, als nur unter Bedingungen, welche der König von England durchaus auch nicht genehmigen und einräumen wollte, geschehen zu lassen und zu ertheilen. Der Sage nach forderte der Kayser seiner Seits „eine erquickende und labende Sportelsumme," von einer enormen Größe und Betrag. Und Se. Britannische Majestät hingegen äusserten den ängstlichen Wunsch, es mögte doch, ganz den positiven Constitutionen des Deutschen Reichs und den peremtorischen Declarationen des Kayserς entgegen und zuwider, die Reichsstadt Bremen auch mit in die neue Investitur eingeschlossen werden. Zum Unglück war auch noch

eine

eine Kayserliche Ostindische Compagnie zu Ostende errichtet worden, welche sowohl England als auch Holland mit Augen ansahen, welche eine boshafte und arglistige Handlungseifersucht verriethen. Es kam über diese Materie sogar im Brittischen Parlament zum Stimmen und in der Folge passirte hier auch eine Acte, worin erklärt wurde: daß es für alle Großbritannische Unterthanen ein großes Verbrechen und ein gesetzwidriges Benehmen sey, wenn sie auf irgend eine Weise an dieser Unternehmung Antheil nehmen oder sie begünstigen würden. Ja, es wurden wiederholte Vorstellungen, welche bey weitem dringender als vernünftiger waren, von Seiten des Englischen Ministeriums beym Kayser gemacht, dies Unternehmen aufzugeben und fahren zu lassen.

Während dieser Lage der Angelegenheiten in Europa, starb der Regent von Frankreich, Philipp Herzog von Orleans, der standhafte und treue Bundsgenosse des Königs von England, am 2ten December 1722. Dieser Prinz besaß glänzende Talente, welche aber demohngeachtet doch durch einen ausschweifenden Hang zum Vergnügen, den er ohne Rückhalt oder aufs Decorum zu sehen, befriedigte, höchst verdunkelt und in ein übles Licht gesetzt wurden. Aus Trieb und Sucht nach Ruhm, wovon ein erhabener Geist und eine große Seele gewöhnlich beseelt wird, war er recht ängstlich besorgt, daß sein Betragen und Benehmen der Nachwelt doch in einem günstigen Lichte erscheinen mögte. Daher hatte er den ernstlichen Entschluß

gefaßt,

gefaßt, die Etats-generales des Reichs zusammen zu berufen und zu versammlen, und zwar zu dem Ende, um durch sie eine große Reformation im Staate zu bewürken. Doch sein vertrauter Minister und Günstling, der Cardinal Dubois brachte ihn nur mit Schwierigkeit wieder von diesem Gedanken und Plan. *) Sehr häufig gab der Regent seinen Unwillen über die politische Herabwürdigung, zu der Frankreich gebracht worden und herabgesunken sey, zu erkennen. Ja, er erklärte, wenn er als gemeiner Staatsbürger wäre geboren worden, so würde er die Sache der Freyheit gegen den Druck der Regierung vertheidigt haben. Doch seine wollüstige Lebensart und seine leichtfertige Moralität, waren mit dem Uebergewicht der öffentlichen Tugend und des Gemeingeistes in seinen Rathschlägen gänzlich unverträglich und unvereinbar. Unter der Administration seines Nachfolgers des Herzogs von Bourbon, schien doch das nemliche gute Vernehmen zwischen den Kronen von Großbritannien und Frankreich wie vorhin noch fortzudauren. Mit gleich großem Erstaunen und gleich großer Besorgniß sahen denn beyde Höfe auch endlich die Animosität und Spannung, welche zwischen dem Kayser und dem König von Spanien lange gedauert und tiefe Wurzel geschla-

*) Auf diesen Mann, den verworfenen Hohenpriester und Gefährten des **Regenten** bey seinen nächtlichen Orgien, schrieb man folgende Grabschrift:

ROME rougit d'avoir rougi
Le maquereau qui git ici.

schlagen hatte, durch einen zu Wien im April 1725 geschlossenen Tractat beendigt und aufgehoben. In Gemäsheit dieses Tractats wurde Spanien Guarant der Oesterreichischen Erbfolge, und zwar nach der pragmatischen Sanction. *) Das war der Name, welcher dem Kayserlichen Edicte, das vom Reichstag des Deutschen Reichs bestätigt und ratificirt wurde, beygelegt und gegeben wurde. Durch diese pragmatische Sanction wurden die ungeheuer großen Besitzungen des Oesterreichischen Hauses für ein immerwährendes und untheilbares Lehn, das auf die Generalerben des gegenwärtigen Kayſers eingeschränkt war, erklärt. Von seiner Seite belehnte der Kayser dagegen wiederum, den ältesten Sohn Philipps des Fünften von der Königin seiner gegenwärtigen Gemahlin, mit den Herzogthümern Toscana, Parma und Placentia, auf dem Fall, daß die gegenwärtigen Besitzer derselben ohne Erben aussterben sollten.

Dem Hofe zu Madrid war übrigens vom Hofe zu Versailles eine große Beleidigung dadurch wiederfahren, daß die junge Spanische Infantin, welche dem König von Frankreich war ange-

*) Der Ausdruck „**pragmatisch**," den man allgemein diesem berüchtigten Edict beylegt, ist hier in einem so ungewöhnlichen Sinn gebraucht, daß es vielleicht verzeihlich seyn mag, **im Vorbeygehen**, die Ableitung desselben aus dem Griechischen πραγματικος zu bemerken, weil derselbe die doppelte Bedeutung von einer öffentlichen und wichtigen Sanction hat.

angetrauet worden, gegen die aber dieser Monarch eine Abneigung, welche fast in Abscheu ausartete, gefaßt hatte, wiederum entlassen und nach Hause geschickt worden war. In den ersten Ausbrüchen des Zorns und Unwillens, sandte der Spanische Hof nicht nur die Tochter des verstorbenen Regenten, die Mademoiselle de Beaujolois, welche mit dem Don Carlos, dem Zweyten Sohne Sr. Katholischen Majestät versprochen war, nach Frankreich zurück; sondern in der Hitze seiner Rachgierde erbot er sich auch alle noch obwaltende Differenzen mit dem Kayser, unter der einzig und alleinigen Vermittelung von Großbritannien, beyzulegen und abzuthun. Allein so schmeichelhaft und vortheilhaft dieser Vorschlag und Antrag auch in mancherley Rücksicht war, so war der König von England doch genöthigt, wegen der Annahme desselben zu zaudern und sich zu bedenken. England wußte nemlich, daß es diese Vermittelung nicht annehmen dürfe, ohne den äussersten Verdacht und die größte Eifersucht von Seiten Frankreichs sich zuzuziehen und auf sich zu laden. Es wurde demnach der Tractat ganz plötzlich und unerwartet ohne die Dazwischenkunft irgend einer Macht, unterzeichnet. Endlich trat der Petersburger Hof, nach einer Zwischenzeit, welche unter Berathschlagungen und Zögern verstrich, diesem Tractat bey. Und nun trafen alle diese Höfe Kriegsanstalten und Rüstungen, von denen man vermuthete, daß sie die Vorboten von weitergehenden Absichten und Planen seyen, als man jetzt

schon

schon anzugeben und zu erklären für schicklich und gut fand.

Um nun dieser Conföderation das Gegengewicht zu halten, wurde ein ähnlicher Allianztractat, im September des Jahrs 1725 zu Hannover, zwischen England, Frankreich, Dänmark und Preussen geschlossen, dem Holland und Schweden nachher auch noch beytraten. Als dieser Tractat dem Englischen Parlament, das sich, nach Zwey aufeinander folgenden ruhigen und stillen Sitzungen, welche keine besondere historische Notiz heischen, im Januar 1726 wiederum versammelte, so wurde stark und nachdrücklich behauptet: „es würde die Brittische Nation dadurch in Zukunft gewiß wieder einmal in einen Krieg zur Vertheidigung der Besitzungen des Königs in Deutschland verwickelt werden. Dies sey aber, sagte man, einem ausdrücklichen in der Gründungsacte oder Act of Settlement eingerückten Vorbehalt zuwider und entgegen, welche, da sie die Basis abgebe, worauf die gegenwärtige regierende Familie ihr Recht und ihre Ansprüche auf die Englische Krone gründe, heilig und ungekränkt gehalten werden müsse. Ja, der ganze Zweck und Inhalt dieses Tractats, hieß es, ist schnurstracks der gleichförmigen Politik, welche Großbritannien seit einer langen Reihe von Jahren beobachtet hat, entgegen. Durch diesen Tractat habe England nemlich sich von einer Allianz entfernt und sie verlassen, von der man allgemein und mit Recht glaube, daß das Gleichgewicht der Macht in Europa und die

Auf-

Aufrechterhaltung der Freyheiten dieses Erdtheils davon abhingen. Ja, England habe mit einer beyspielslosen Gierde und Innigkeit und mit einer recht emsigen unverdrossenen Bethörung sich um die Freundschaft einer Nation beworben, deren Absichten und Interesse eben so sehr dem von England als von dem Hause Oesterreich gradezu entgegen seyen."

Mr. Horace Walpole, der Bruder des Ministers, der von lezterem in allen auswärtigen Verhandlungen gebraucht und von ihm mit Zutrauen beehrt wurde, und der ferner noch der Hauptnegotiateur dieses Tractats gewesen war, versuchte und übernahm es, allen Einwürfen gegen diesen Tractat, in einer ausstudirten und recht mühsam ausgearbeiteten Rede, zu begegnen und sie aus dem Wege zu räumen. In derselben schilderte er dem Parlament recht umständlich und der Länge nach, die verschiedenen Lagen und das Interesse der vornehmsten Staaten Europens und zwar vom Utrechter Frieden an bis auf die gegenwärtige Zeiten herab. Uebrigens gab dieser Minister dem Parlament die Versicherung: „daß es Se. Majestät beständige Sorge und Bestreben gewesen sey, und zwar seit Dero glücklichen Gelangung zum Thron, die Ruhe der Christenheit zu sichern, die Ehre und das Interesse der von Ihnen beherrschten Königreiche zu befördern, und das Gleichgewicht der Macht in Europa auf einer soliden Grundlage zu gründen. Beseelt und voll von diesen großen und lobenswürdigen Planen und Absichten, hätten,

sagte

sagte er, Se. Majestät einen doppelten Charakter, sowohl als Vermittler als auch als Guarant des im Jahr 1715 geschlossenen Barriertractats und der Convocation, wodurch derselbe in der Folge zwischen dem Kayser und den Generalstaaten der vereinigten Niederlande bestätigt wurde, übernommen. Durch gleiche Gründe bewogen und veranlaßt, habe der König auch im Jahr 1716 eine Defensivallianz mit dem Kayser, und im Jahr 1717 eine andere mit Sr Allerchristlichen Majestät und den Generalstaaten, unterzeichnet. Um nun aber diese Tractaten noch mehr zu verstärken und zu befestigen und nachdrücklicher die Ruhe Europens zu sichern, sey der König im Jahr 1718 mit Sr. Allerchristliche Majestät eine Convention eingegangen, um die Ultimatbedingungen zu einem Frieden zwischen dem Kayser und Spanien, so wie auch zwischen Sr. Kayserlichen Majestät und dem König von Sicilien vorzuschlagen. Nach einer sehr kurzen Zwischenzeit sey auf diesem Tractat ein Allianztractat zwischen dem Kayser, dem König von Großbritannien, Sr. Allerchristlichen Majestät und der Republik Holland erfolgt, daher denn dieser Tractat auch die populäre Benennung einer Quadrupleallianz davon erhalten habe. Nach Verlauf von wenigen Monaten habe man auch den König von Sicilien als theilnehmendes Mitglied mit zu diesem Tractat zugelassen; und auf die Länge hin sey selbst auch der König von Spanien genöthiget worden, den Bedingungen desselben beyzutreten. Dies habe man aber haupt-

sächlich dem großmüthigen Beystande zu verdanken, den Se. Britannische Majestät dem Kayser im Mittelländischen Meere geleistet hätten. Was die noch übrigen zwischen Ihro Kayserliche und Katholische Majestäten streitigen Puncte beträfe, so hätte man diese auf einen zu Cambray eröffneten Congreß zur Entscheidung hin verwiesen. Plözlich und mit einem Mal sey aber dieser Congreß nach einer unglücklichen Negotiation von Drey Jahren aufgehoben worden, nachdem man die Nachricht erhalten habe, daß der Kayser und der König von Spanien ihre Differenzen durch einen Separattractat der zu Wien geschlossen worden, beygelegt und ausgeglichen hätten. Dieser unerwartete Umstand habe indessen nicht wenig argwöhnische Besorgniß und Unruhe verursacht; und es sey dadurch Anlaß zu Jalousien gegeben, welche, nachdem man zu einer vollkommneren Kenntniß von dieser Unterhandlung gelangt sey, dadurch völlig gerechtfertigt und bestätigt worden. Auf diesem Friedenstractat sey ein Commerztractat gefolgt, dessen Hauptgegenstand die Errichtung und Gründung einer Ostindischen Compagnie zu Ostende, zur Kränkung unserer Rechte und Gerechtsame, und zum Ruin unsers Handels, gewesen sey. Die Gegenvorstellungen, welche die Minister Sr. Majestät bey den Höfen zu Wien und Madrid deshalb gemacht hätten, wären von den Ministern Sr. Katholischen Majestät mit Kälte, und von denen Sr. Kayserlichen Majestät mit dem äussersten Stolz und Uebermuth aufgenommen worden.

Ja,

Ja, die Kayserlichen Minister gingen sogar so weit, daß sie keinen Anstand nahmen, sich merken zu lassen und zu erkennen zu geben, daß, wenn Se. Britannische Majestät darauf beständen und dabey beharreten, Entschlüsse und Maasregeln zu ergreifen, die Feindseligkeiten gegen den Wiener Tractat verriethen, so würden Se. Kayserliche Majestät sich für entbunden und losgesagt halten von der Guarantie der Protestantischen Erbfolge der Krone Großbritanniens. Und sie wären sogar so weit gegangen, daß sie behauptet hätten, solche Maasregeln dürften unangenehme Folgen in Beziehung auf die Besitzungen Sr. Majestät in Deutschland haben. Doch Se. Majestät bezeigten solche Festigkeit und Entschlossenheit, daß man durch diese Drohungen nicht den mindesten Eindruck auf Dieselben machen konnte. Eben so liessen sich Dieselben auch durch keinerley Art von Suggestionen abschrecken, mit andern Mächten über Mittel und Wege zu negociren und Unterhandlungen zu pflegen, um den ehrgeizigen Absichten dieser furchtbaren Allianz entgegen zu arbeiten. Und grade dies war auch um desto nöthiger, weil man gerechte Gründe hatte, zu glauben, daß man diese ausserordentliche und unerwartete Aussöhnung dem fixirten und Lieblingsplan des Oesterreichischen Hauses, die Kayserwürde in der Oesterreichischen Familie erblich zu machen, zuschreiben und verdanken müsse. In Beziehung darauf, mögte man wohl die Vermuthung hegen, daß der Wiener Tractat noch durch eine Heyrath zwischen des Kay-

sers ältester Tochter und dem Spanischen Infanten Don Carlos hätte völlig bündig und fest gemacht werden sollen. Und wer sah denn nicht die üblen und nachtheiligen Folgen von dieser Heyrathsverbindung voraus! Die Kinder aus einer solchen Ehe hätten mit der Zeit, nicht blos die Kayserliche Krone und die ungeheuer großen Erbländer der Oesterreichischen Familie, sondern auch die ganze Spanische Monarchie mit allen ihren Nebenländern, erben können. Dadurch würde aber das Gleichgewicht der Macht in Europa ganz übern Haufen geworfen, und die Freyheiten dieses Erdtheils würden völlig precair gemacht worden seyn. Hätten diese beyden Monarchen dies nicht in Ueberlegung genommen und in Betracht gezogen; aus welchem Grunde würde man sonst es wohl verbürgen und rechtfertigen können, daß der König von Spanien, ganz gegen die feyerlichsten Tractaten mit Großbritannien, den Unterthanen des Kayserś in den Niederlanden, solche ausgedehnte Privilegien würde beygelegt haben? Oder, wie würde man es wohl haben rechtfertigen können, daß der Kayser seine England und Holland schuldigen Verbindlichkeiten hätte so weit vergessen mögen, daß er fortgefahren sey, die Ostindische Compagnie zu Ostende, welche aus keiner andern Absicht und in keiner andern Hinsicht errichtet worden, als nur um den Seemächten Abbruch zu thun, zu unterstützen? Oder, daß sich der Kayser anheischig und verbindlich gemacht habe, dem König von Spanien zur Wiedererlangung von Minorca und Gibral-

tar Hülfe zu leisten? Um also beyzeiten den Fortschritten von so beunruhigenden und gefährlichen Planen und Absichten Einhalt zu thun, hätten Se. Majestät, nach Dero großen Weisheit, sich in eine Defensivallianz mit Sr. Allerchristlichen Majestät und dem König von Preussen eingelassen, zu deren Beytritt verschiedene andere Mächte und besonders die Generalstaaten der vereinigten Niederlande eingeladen worden. Der große Plan dieser Allianz sey, die Aufrechterhaltung und Behauptung der Ruhe in der Christenheit und des Gleichgewichts der Macht, so wie der respectiven Rechte und Freyheiten aller Nationen und zwar besonders derjenigen, welche auf den Handel Bezug hätten. Ja, Se. Majestät immer aufmerksam das Protestantische Interesse zu unterstützen und zu schützen, hätten durch einen Separatartikel in diesem Tractat, Se. Allerchristliche Majestät und den König von Preussen, welche nebst Sr. Majestät die Guarants des Friedenstractats von Oliva, welcher zwischen den Kronen Polen und Schweden im Jahr 1660 geschlossen worden, seyn, dahin vermogt und bewogen, daß Dieselben sich zum Besten unserer unglücklichen Brüder in Polen verwenden und ins Mittel schlagen mögten. Ferner sollten selbige auch suchen es zu bewirken, daß für das, was zu Thorn ganz den Verabredungen und Bedingungen die in diesen Tractaten enthalten sind, vielleicht mögte vorgenommen und angerichtet worden seyn, Ersatz geleistet und verschafft werde. Und endlich schloß der Redner damit, daß er der

Weisheit, Wachsamkeit, Stetigkeit und Entschlossenheit Sr. Majestät, welche Dieselben bey allen diesen wichtigen und interessanten Angelegenheiten bezeigt und zu erkennen gegeben hätten, sehr verschwenderische Lobeserhebungen ertheilte."

Das Parlament, ohne Zweifel völlig aufgeklärt und überzeugt von der einleuchtenden Darstellung womit diese Schilderung entworfen worden und von der Stärke der hier geäusserten Raisonnements, und dabey noch voll von Bewunderung über die schöne Harmonie, mit der diese verwickelten, mannigfaltigen und anscheinend disharmonirenden Tractaten, Allianzen und Conventionen, wirkten und beytrügen das Interesse Großbritanniens zu befördern, in Beziehung auf welche sie, wie man mit Einem Blick entdecken dürfte, so erweislich geschlossen worden, votirte durch eine ganz ungewöhnliche und ungeheuer große Majorität, es waren nemlich 285 Stimmen gegen 107, eine Adresse an den König. In derselben war der höchste Beyfall über den zu Hannover geschlossenen Tractat erklärt und ausgedrückt. Ueberdies gab das Parlament darin seine ungeheuchelte Dankbarkeit für die Maasregeln zu erkennen, welche von Sr. Majestät auf eine so weisliche Art getroffen und veranstaltet worden, um den gefährlichen Absichten des Kaysers und des Königs von Spanien zu begegnen und selbige zu vereiteln, so wie auch den zwischen diesen Mächten geschlossenen Commerztractat, welcher nur dahin berechnet worden um den Brittischen Handel ganz zu zerstören,

übern

übern Haufen zu werfen. Zu gleicher Zeit gab das Parlament Sr. Majestät die Versicherung, „daß dasselbe zur Rettung der Ehre der Brittischen Krone, Se. Majestät gegen alte Insultirungen und Angriffe, welche je eine Macht aus Rache wegen so weislich genommener Maasregeln gegen und auf irgend eins von Sr. Majestät Ländern, auch wenn es nicht zur Großbritannischen Krone gehören sollte, unternehmen und wagen mögte, beyzustehen und zu unterstützen."

Der berüchtigte Monsieur de Ripperda, ein geborner Holländer, war das Hauptwerkzeug, wodurch diese unerwartete Revolution in den allgemeinen politischen Angelegenheiten von Europa vorzüglich bewürkt wurde. Dieser Ripperda war aus dem Stande eines angesehenen Privatmannes, nach Alberoni's Fall, zu einem Grand von Spanien erhoben worden und ihm in der Stelle eines ersten Ministers gefolgt. Auch ihn beseelte und beherrschte ein gleicher Genius wie seinen Vorgänger; und auch er suchte dieselbigen Vergrößerungsprojecte aber nur auf ganz verschiedenen Wegen und durch Anwendung von ganz andern Mitteln durchzusetzen und in Ausführung zu bringen. Da dieser Mann fand, daß Englands Macht das große und immerwährende Hinderniß von der Erreichung seiner Absichten und von der Durchsetzung seiner Plane sey, so erlaubte er sich häufig sehr indiscrete und leidenschaftliche Ausdrücke von Unzufriedenheit und Rache, und behauptete und versicherte öffentlich: daß Europens Interesse die

Res-

Restauration des Hauses Stuart erheische. Nachdem der Tractat zu Hannover war abgeschlossen worden, so rief Ripperda auf eine stolze und übermüthige Weise aus: „Nun gut! Nun gut! „wir wollen es diese kleine jämmerliche Herren" — darunter verstand er nemlich die Churfürsten von Hannover und Brandenburg — „schon lehren, wie sie Tractate schließen sollen." Ja, es war häufig seine Gewohnheit zu sagen: „Kardinal Alberoni habe darin einen falschen Schritt gethan, daß er diejenige Flotte nach Sicilien gesandt habe, welche er nach England hätte senden müssen."

In einem Memoire, das der Brittische Minister zu Madrid, der Oberste Stanhope *), dem Spanischen Staatssecretair Markis de la Paz, bey einer gewissen Gelegenheit in der Folge übers reichte, wurden heftige und bittere Klagen über die insolenten Reden geführt, welche der Herzog von Ripperda während seines Aufenthalts als Gesandter zu Wien geführt hatte. „Es kann," sagte der Brittische Minister, kein stärkerer und besserer Beweis darüber geführt werden, daß Ihro Katholische Majestäten Mr. de Ripperda's Betragen und Benehmen gebilligt haben, als wenn man nur zeigt, zu welchen hohen Ehrenstellen Dieselben diesen Mann befördert, und was für eines voll-

kom-

*) Stanhope wurde in der Folge zum Herzog von Harrington erhoben; und nach seiner Zurückkunft von seiner Gesandschaft wurde er Lord Townshend's Nachfolger in dem Posten als Staatssekretair.

kommenen Zutrauens Sie ihn nach seiner Rückkunft nach Madrid gewürdigt haben. Und da dasjenige was er zu Wien in Beziehung auf Gibraltar gesprochen und geredet hat, durch die peremtorische Zurückforderung dieser Festung bestätiget worden; so habe man auch von der Zeit an Maasregeln ergriffen und getroffen, dasjenige in Realität zu bringen und durchzusetzen, was Ripperda gleichfalls dort gesprochen habe, nemlich: daß der König von England aus seinen Landen und Besitzungen vertrieben und der Prätendent auf den Thron von Großbritannien gesetzt werden sollte. Es bleibt übrigens dem Urtheil eines Jeden frey überlassen, ob nicht der Mann welcher erklärt habe, es sey eine geheime Offensivallianz vorhanden, würklich Premierminister von Sr. Katholischen Majestät, die ihn mit Dero vollkommenen Zutrauen beehrt hätten, gewesen sey? — Ob ferner Ripperda es nicht gewesen, welcher die Wiener Tractaten entworfen und geschlossen habe? Ob er es nicht gewesen, der nie eine solche Erklärung abgeläugnet habe, wenn öffentlich die Rede davon gewesen? Ja, der König sein Herr habe ihm nie darin widersprochen, sondern ihm auch noch lange Zeit nachher in seinem Dienst behalten; und nie sey dies auch jemals, als eine von den Ursachen seiner Ungnade worin er gefallen, angeführt worden."

Als Antwort darauf erklärte der Spanische Minister: „der König von Spanien halte sich nicht für verantwortlich für die eitlen und nichtssagenden Reden des Herzogs von Ripperda, eines

Man-

Mannes, dessen Ausschweifungen Se. Katholische Majestät bewogen hätten, ihm nicht nur alle Aemter die er bekleidet hätte, zu nehmen, sondern sich seiner Person auch als eines Ministers, der eben so schuldvoll als gefährlich sey, zu versichern. Indessen erkenne er es doch an und erkläre, daß der Herzog von Ripperda gerechtfertigt werden müsse, wenn derselbe gesagt habe, es hänge das gute Vernehmen und die Freundschaft zwischen England und Spanien von der schnellen Herausgabe von Gibraltar, und zwar ganz den positiven Verbindungen und Erklärungen des Königs von England gemäß, ab."

Ripperda, dieser ausserordentliche Mann, entfloh, nachdem er in Ungnade gefallen war, aus dem Staatsgefängniß zu Segovia, woselbst er in enge Verwahrung gehalten wurde, und suchte sich in England, woselbst er Drey Jahre lang in großem Pomp und Glanz lebte, einen Zufluchts- und Rettungsort. Doch als er sah und fand, daß seine wilden Plane und Projecte von Rache wahrscheinlich nicht vom Brittischen Hofe mögten angenommen werden, so faßte er plötzlich den Entschluß, seine Dienste dem Kayser von Marocco, Muley Abdalla, anzubieten. Mit inniger Begierde nahm dieser Monarch sie an; und nachdem Ripperda den Mohammedanischen Glauben angenommen hatte, so wurde er zum Bassa, Premierminister und Kayserlichen Vizier ernannt. Nachdem er hier mancherley Glückabwechselungen und Schicksale erfahren hatte, starb er zu Tetuan im

Octo-

October 1737, und erklärte sich für einen wahren und aufrichtigen reuigen Sünder. So wurde er dann als Bußfertiger, wiederum in den Schooß der heiligen Katholischen Kirche, in deren Glauben er von Anfang an und ursprünglich war erzogen worden, aufgenommen. Zwar hatte er schon frühe in seinem Leben die Irrlehren des Papismus abgeschworen und den Protestantischen Glauben angenommen, den er aber nachher wieder, als er in Spanische Dienste trat, angenommen hatte; allein als er von einem Mönch in Mequinez die Absolution erhielt, so wurde er doch, ob er gleich vorher von Gewissensbissen war gequält worden, wiederum ruhig und heiter, und starb am Ende voll froher Hofnung. — So groß ist doch der Zauber den die Römisch-Katholische Religion hat!

Die vor kurzem zwischen **Rußland** und Schweden geschlossene und errichtete politische Verbindung, war bereits, durch den unerwarteten Tod des Czars **Peters** des **Großen** im Januar 1725, sehr geschwächt worden. Nun wurde also die Harmonie zwischen **England** und **Schweden**, zufolge dieses Vorfalls, nach einer Zwischenzeit von geschäftiger Intrigue und Negotiation völlig wieder hergestellt. Ueberhaupt muß dieser Monarch **Rußlands** immer als das ausserordentlichste Phänomen des Zeitalters worin er lebte, angesehen werden. Ehe **Peter** der **Große** den Thron seiner Vorfahren bestieg, war **Rußland** kaum noch als eine Macht **Europens** bekannt. Eine Ausnahme davon machten indessen doch die gelegentlichen

Krie-

Kriege, welche Polen mit Rußland führte, und die Handlungsverbindungen, welche es mit England vermittelst des fern liegenden Hafens von Archangel am äussersten Ende des Eismeeres, unterhielt. Peter, der, bey einer seltenen Vereinigung und Verbindung von Eigenschaften, mit einer hellen und soliden Beurtheilungskraft den kühnsten und feurigsten Unternehmungsgeist verband, trug und nährte schon frühe den großen Plan bey sich, seinen unermeßlich großen Ländern Cultur zu geben, und brannte von Ehrgeiz eine ausgezeichnete und Herrscherstelle unter den Mächten Europens einzunehmen und zu bekleiden. Es weicht ganz vom Zweck der gegenwärtigen Geschichte ab, zu erzählen, mit welch einem glücklichen Erfolg er diesen großen Plan durchsetzte und zur Vollkommenheit und Vollendung brachte. Nachdem er durch eine unermüdete Arbeit und Anstrengung von Dreyßig Jahren, Schwierigkeiten welche für jeden andern Mann unüberwindlich gewesen wären, besiegt und aus dem Wege geräumt hatte; so erlebte er es doch endlich noch, sich in Besitz von allem dem was seine Wünsche und Hofnungen beschäftigt hatte, zu sehen — als Held zollte man ihm Beyfall und als Gesetzgeber wurde er verehrt. Durch seine Eroberungen hatte er verschiedene reiche und volkreiche Provinzen seiner Herrschaft unterworfen; und in ihrrr Mitte hatte er eine prächtige Stadt erbaut, die den Namen ihres Erbauers führte, und die künftigen und kommenden Zeitaltern die Größe und Erhabenheit seines Genies

noch

noch verkünden und bezeugen wird. Bey seinen Kriegsheeren führte er Disciplin ein; er wurde der Schöpfer einer mächtigen Seemacht; und an die Stelle von Asiatischer Ignoranz, von Vorurtheilen und Barbarismus, führte er Künste, Gelehrsamkeit und Europäische Sitten und Gebräuche ein. Seine Nachfolger in der Regierung haben sein Verbesserungs- und Vergrößerungssystem eifrig und ohne Abänderung fortgesetzt, und das mit einem Grade von glücklichem Erfolg, welcher vernünftigerweise allgemeine Eifersucht und Besorgniß erregen muß; denn gegen den reissendschnellen und beyspiellosen Anwuchs und die Zunahme von Rußland findet man in keinem andern Europäischen Staate ein gerechtes oder diesem angemessenes und damit vergleichbares Verhältniß.

Der König von England, welcher durch die großen Seerüstungen der Kayserin Catharina, an welche die Kayserkrone, die der verstorbene Czar ihr Gemahl getragen hatte, kraft seines Testaments kam, in Unruhe gesetzt wurde, erklärte mit großem Verrühmen, daß er die äusserste Besorgniß hege und fühle, es mögte Schweden über kurz oder lang einmal dadurch in Gefahr gesetzt werden. Ja, ob nun Schweden gleich, das deutlich merkte, daß Schleswig der wahre Gegenstand der Besorgniß und Bekümmerniß des Königs von England sey, öffentlich erklärte, es stehe mit Rußland in vollkommner Freundschaft; so segelte doch ein starkes Geschwader unter dem Commando von Sir Char-

les

les Wager, auf Befehl des Königs von England, frühe im Jahr 1726 nach dem Baltischen Meer. Dies Geschwader hatte den ausdrücklichen Befehl, nicht zu erlauben und zuzugeben, daß die Russischen Flotten eher ihre Häfen verließen, als bis die Kayserin, durch eine deutliche und genaue Erklärung von ihrer feindlichen Absicht, allen Grund von Verdacht würde entfernet haben.

Doch die Kayserin, ob sie gleich durch diese gebieterische Requisition höchst beleidigt worden war, erklärte: „nichts sey ferner von ihr gewesen als der Gedanke, irgend eine Absicht auf die Störung der Ruhe im Norden zu haben. Indessen gebe sie zu gleicher Zeit ihr Erstaunen darüber zu erkennen, daß das Schreiben des Königs von England ihr nicht eher überliefert worden sey, als bis seine Flotte schon vor Reval vor Anker gegangen war. Dies sey, erklärte die Kayserin, ein Verfahren und Benehmen, das durchaus nicht mit der Freundschaft, welche so lange zwischen ihren Reichen und der Krone Großbritannien bestanden habe und unterhalten worden, harmonire.“

Daß Rußland, zum wenigsten nach dem Tode des Czars willig und begierig war, die Freundschaft mit Großbritannien, und selbst mit Hannover, weil dies mit dem leztern Reiche in Verbindung stand, zu unterhalten und fortdauern zu lassen, ergiebt sich aus dem Inhalt der Negotiationen, welche im Sommer des Jahrs 1725 angefangen und betrieben wurden. Damals erklärte nemlich

die

die Czarin, daß sie bereit sey in allen andern Puncten nachzugeben, vorausgesetzt daß Schleswig dem Herzoge von Holstein wieder herausgegeben oder statt dessen ein Aequivalent für ihn ausfindig gemacht werde. Dieser Idee von einem Aequivalent erklärte der König von England sey er nicht entgegen und werde sich demselben nicht widersetzen. Allein nach einer mühsamen Untersuchung und Erwägung dieses häcklichen Puncts, konnte man doch über ein Aequivalent nicht einig werden. Wäre indessen Hannover um diese Zeit nicht die Lieblingssache von England, wofür es so sehr sorgte und sich Mühe gab, gewesen; so würde man gewiß aller Wahrscheinlichkeit nach Bremen und Verden für ein sehr schickliches und bequemes Aequivalent gehalten haben. Ohngeachtet der von der Kayserin geschehenen Declaration, blieb doch Sir Charles Wager, mit dem sich zu Copenhagen ein Dänisches Geschwader vereinigt hatte, auf seine Station, bis endlich die Jahreszeit so weit vorgerückt war, daß sie weiter keine Operationen zur See mehr erlaubte. Auf diese Weise also aufgebracht und gereizt, trat die Czarin dem zu Wien im August 1726 geschlossenen Tractat förmlich bey. Auf der andern Seite hingegen sah die Schwedische Regierung, daß Rußland nicht im Stande sey mit Englands Seemacht zu wetteifern und ihr die Spitze zu bieten, und da sie ferner noch den vielwürkenden Einfluß des Goldregens der sich in reicher Fülle über das kahle und wüste Erdreich Schwedens ergoß, recht empfindlich und kräftigst

fühl-

fühlte, so trat sie im März 1727 dem Tractat von Hannover bey. *)

Um

*) Zufolge der uneingeschränkten Creditvotirungen, welche im Unterhause des Parlaments in den beyden Jahren 1726 und 1727 ergingen, ergiebt sich: daß die Summe von 435,000 Pfund Sterling während dieser beyden Jahre zu **geheimen Diensten** verwendet wurden. Dies waren geheime Dienste und Geldsummen, welche, um mich der Sprache des Parlaments zu bedienen, „nothwendig erforderlich waren, um Sr. Majestät Verbindungen zur Sicherstellung der Ruhe **Europens** zu erfüllen und völlig zu Stande zu bringen.“ Als die Brittische Flotte bereits würklich in der Ostsee sich befand, überreichte im Monat Juny 1726, der Ambassadeur am Hofe zu **Stockholm** Mr. **Poyntz**, dem Schwedischen Hofe ein **Memoire**, worin erklärt wurde: „Es hätten Se. Britannische Majestät den Tractat zu **Hannover** nicht sobald abgeschlossen, als selbiger von Ihnen auch schon **Schweden** mitgetheilt worden und dabey der Wunsch geäussert sey, es mögte diese Macht demselben beytreten. Nun thue es Sr. Majestät aber höchst leid, daß Dieselben sähen, es werde diese Negotiation nun schon über ein halbes Jahr hinaus in die Länge gezogen, und daß **Schweden** in der Zwischenzeit sich mit andern Mächten in Verbindungen eingelassen habe (womit darauf gezielt und angespielt wurde, daß der **Kayser** dem **Stockholmer** Tractat vom Februar 1724. im April 1726 beygetreten sey). Diesem ohngeachtet wären Se. Majestät, welche besorgten, es mögte dieser Aufschub **Schweden** in Gefahr setzen, um einen Beweis zu geben, wie pünktlich Dieselben Ihre Verbindungen erfüllten und wie aufmerksam Sie wären, **Schweden** zu Hülfe zu kommen, doch willens, die Krone **Schweden** in den Besitz der guten Früchte und des Nutzens, den sie von diesem Beytritt habe, auch noch ehe dieselbe würklich beygetreten sey, zu setzen. Se. Majestät schickten also eine starke Escadre in die Ostsee, ohne daß selbige im mindesten requirirt

Um eben diese Zeit wurden auch Zwey andere starke Geschwader mit unermeßlichen Kosten ausgerü-

rirt worden sey. Der Britische Admiral sey ferner Sr. Schwedischen Majestät vorgestellt worden, um Ihnen die Versicherung zu geben, daß, wenn Dieselben glaubten, Sie hätten auf irgend eine Weise unmittelbar von der Seerüstnng Ihrer Nachbaren etwas zu besorgen und zu befürchten; so solle er in dem Fall mit Sr. Majestät Maasregeln zur Vertheidigung von **Schweden** treffen und verabreden. Se. Schwedische Majestät hätten indessen, während der obgedachte Admiral sich noch zu **Stockholm** aufgehalten habe, höchst gnädigst in einem Schreiben zur Antwort gegeben: **Sie glaubten, daß Sie da Sie mit Rußland in einer Defensivallianz stünden, nichts von dieser Macht zu befürchten und zu besorgen hätten.** — Sollte aber nun nach dem Abseegeln der Englischen Flotte, **Schweden**, aus Mangel von zu rechter und gehöriger Zeit getroffenen Vorsichts- und Vorbeugungsanstalten, irgend ein Unglück oder Unfall begegnen; so hoffe man, es wird dies nicht Sr. Brittannische Majestät zugeschrieben und zugerechnet werden. Ja, zum Schluß sagte und erklärte der Ambassadeur noch, es könnten sich Se. Majestät nicht einbilden und vorstellen, daß die Furcht vor der Gefahr nicht schon einen hinlänglichen Beweggrund abgeben sollte sich gegen solche Gefahren zu sichern und auf der Hut zu seyn. Ueberdies könnten auch die laxen und ungewissen Hofnungen von den in Zukunft von **Rußland** zu ziehenden Vortheilen keinen vernünftigen Beweggrund abgeben, die Freundschaft derjenigen Mächte zu verwerfen und zu verachten, welche immer **Schweden's** Stütze gewesen sind. Und eben so wenig, setzte er hinzu, könnten jene imaginären und hinterlistigen Versprechungen doch eine reine und nette Subsidie, monatlich von 100,000 Ducaten, welche von der Zeit an, da Eure Majestät dem Tractat von Hannover beytraten, zu laufen anfängt,

gerüstet, obgleich, so weit als es sich ergiebt, nicht der mindeste bestimmte Zweck dabey zum Grunde lag, und das Ganze nur die eifersüchtigen Besorgnisse und den nie schlummernden Argwohn des Königs von England anzeigte. Eine von diesen Escadern unter dem Commando des Sir John Jennings, mit einem Corps Landtruppen an Bord, kreuzte eine beträchtliche Zeit lang an den Küsten Spaniens zur großen Bestürzung der Einwohner; allein sie unternahm doch keine Feindseligkeiten. Eine andere Flotte unter dem Rearadmiral Hosier seegelte nach Westindien, mit dem Befehl, die Galleonen in den dortigen Spanischen Häfen zu blockiren oder sie wegzunehmen, im Fall sie es wagen oder sich herausnehmen würden auszulaufen. Doch da dieser tapfere Commandeur vermöge seiner Instructionen zu keinen weiteren oder directeren Feindseligkeiten autorisirt war, und die Spanier auch, auf die erste Nachricht von dieser Rüstung, ihre Schätze von Porto Bello nach Panama zurückgesandt hatten, so mußte er sich genöthigt sehen auf seiner Station unthätig zu blei-

und womit noch die Aussicht verbunden ist, im Fall der Noth eine noch beträchtlichere Unterstützung zu erhalten, durchaus nicht überwiegen oder ihr das Gleichgewicht halten." Wahrlich auch der ernsthafteste Reichsrath in **Schweden** mußte es schwierig gefunden haben dies Memoire mit einer ernsthaften Miene zu lesen: denn zu wessen Ohren ist es wohl je vorher gekommen, daß eine Armade aus reinem guten Willen abgeschickt wird, um eine Nation von der Gefahr, welche sie von ihren eigenen Allianzen haben soll, zu erlösen und zu befreyen?

bleiben. Der größere Theil seiner Mannschaft und auf die Länge der Admiral selbst, starben auf eine bedauernswürdige Weise an Krankheiten, welche in jenem Menschen wegraffenden Klima herrschen. Auch die Schiffe, sagt man, sollen durch die Würmer ruinirt worden seyn. Ueberhaupt wurden in England laute und allgemeine Klagen, über die unvorsichtige und muthwillige Aufopferung von Menschen und Geld bey dieser unverantwortlichen und unglücklich abgelaufenen Expedition, geführt.

Während der Parlamentssitzung des vorigen Jahres 1725, war der Lord Großkanzler von Großbritannien Graf von Macclesfield vom Unterhause des Parlaments wegen hoher Verbrechen und wegen schlechter Aufführung angeklagt worden. Als Grund von dieser Anklage und Beschuldigung führte man an, daß er ungewöhnliche und ganz übertriebene Vortheile aus dem Verkauf von Stellen gezogen, und auch den ihm gegebenen Auftrag, die Generalaufsicht über die Personen und Güter von Waisen und von Wahnsinnigen zu führen, gemisbraucht habe. Nach einem Verhör und einer Untersuchung von Zwanzig Tagen wurde er von den Lords der gegen ihn angebrachten Beschuldigungen überführt, und verurtheilt eine Geldbuße von 30,000 Pfund Sterling zu erlegen, und so lange im Tower in Arrest zu sitzen, bis selbige bezahlt worden wäre. Ein merkwürdiges und denkwürdiges Beyspiel von der aufrichtigen und unpartheiischen Verwaltung der Criminaljustitz in Großbritannien! Sein

Nachfolger in der von ihm bekleideten Stelle eines Kanzlers war Sir Peter King, welcher zum Baron King von Ockham in Surry ernannt worden war — ein Mann der sich bereits in seinem vorigen Posten als Lord Oberrichter von England grossen und verdienten Ruhm und Ruf erworben hatte. Indessen glaubte und urtheilte man, es paßten sich seine Talente nicht eben so gut für diese neue und erhabnere Würde und Stelle. Nach seiner Resignation wurde das große Staatssiegel dem Lord Talbot, einem Mann von den größten Geistesvollkommenheiten, von tiefer Sachkenntniß, und dessen Privatleben der Spiegel von jeder Tugend war, anvertrauet und übertragen. Ueber seinen Tod, der höchst unglücklicherweise bald nach seiner Beförderung sich eräugnete und zwar da der Lord noch in seinen besten Jahren war, gab die Nation ihre Ehrfurcht und Sorge in den stärksten Ausdrücken zu erkennen. Ihm folgte Sir Philipp Yorke als Lord-Oberrichter von England, welcher zum Baron Hardwick ernannt war, und in dem Gerichtshof der Canzley mit großem Ruhm bereits seit nicht weniger als Neunzehn Jahren den Vorsitz führte.

Um diese Zeit erneuerte der König den alten Orden der Ritter von Bath wiederum — ein Institut, das eine wohlfeile und ehrenvolle Belohnung für Männer abgiebt, welche sich um die Nation und den Staat verdient gemacht haben. Doch dies dauert immer nur so lange, als solche Distinctionen in der öffentlichen Meynung und dem

öffents-

öffentlichen Credit nach ihren gegenwärtigen und idealischen Werth behalten und behaupten. *)

Nachdem das Großbritannische Parlament sich im Januar 1727 versammelt hatte, so berichtete der König beyden Parlamentshäusern: „daß durch die zwischen Spanien und dem Kayser geschlossene Off- und Defensivallianz der Grund zu der übertriebensten und furchtbarsten Macht gelegt worden sey — einer Macht, wovon der Plan gegen das theuerste und schätzbarste Interesse und gegen die Privilegien der Englischen Nation, welche entweder Gibraltar an Spanien ausliefern und sich bey dem usurpirten Commerzbetrieb des Kayserz beruhigen, oder muthig und herzhaft den Entschluß fassen mußte, ihre unbezweifelten Rechte und Gerechtsame zu vertheidigen, geschmiedet worden. Der König gab ferner dem Parlament die Versicherung, es sey ein geheimer Artikel von dieser Allianz, den Prätendenten auf den Thron von Großbritannien zu setzen. Von eben solchen Absichten und Planen werde auch Rußland beseelt; allein durch die vor kurzem unternommenen Operationen der Brittischen Flotte im Baltischen Meere, sey es indessen verhindert worden, daß diese Macht durchaus keine Schritte hätte unternehmen und thun können, etwas davon ins Werk zu setzen und zur Vollendung zu bringen. Auch Zwey andere

Esca-

*) Einen Versuch zu wagen mit philosophischer Strenge die Frivolität dieser Distinctionen lächerlich zu machen, hieße: „zu neugierig zu raisonniren.“

„These little things are great to little Man.“

Escadren, sagte der König, wären ausgerüstet worden, wovon die Vortheile und der Ruhm den die Nation davon habe, hinlänglich zum Lobe derselben sprächen. — Ja, am Schluß meldete er noch dem Parlament, es habe der König von Spanien wirklich seinem Ambassadeur den Befehl ertheilt, England zu verlassen, und dieser habe ein Memoire zurückgelassen, worin eine förmliche Forderung wegen der Restitution von Gibraltar enthalten sey."

Das Unterhaus votirte als Antwort auf die Rede Sr. Majestät eine die innigste Königstreue und den größten Eifer athmende Adresse, worin es zu erkennen gab und ausdrückte: „es seyen die Gemeinen entschlossen, Sr. Majestät mit ihrem Leib und Leben und mit ihrem Haab und Gut gegen alle Ihre Feinde beyzustehen und zu unterstützen. Dabey machten sie sich zugleich anheischig und verbindlich, nicht nur froh und würksam oder nachdrücklich die für die jetzige Nothdurft erforderlichen Geldsummen und Zuschüsse aufzubringen, sondern Se. Majestät auch in den Stand zu setzen, Ihre Verbindungen mit Ihren Alliirten, zur Aufrechterhaltung des Gleichgewichts der Macht in Europa und der unbezweifelten Rechte und Gerechtsame der Krone Großbritanniens, zu erfüllen und in Würksamkeit zu setzen." Vergebens führten die Patrioten von der Opposition dringend dawider an: „es wäre schon hinlänglich, Sr. Majestät bey dieser Gelegenheit für Dero höchst gnädige Rede Dank abzustatten, und einen Tag anzube-

rau-

raumen, um Alles in Ueberlegung zu nehmen, ohne plötzlich und ganz mit einem Mal sich verbindlich zu machen, Maasregeln zu befördern und unterstützen zu wollen, von deren Rechtmäßigkeit und Weisheit sich zu überzeugen und verzugewissern, sie bis jetzt noch nicht mit den mindesten Mitteln versehen worden wären. Die Adresse müsse nur eine Billigung derjenigen Maasregeln enthalten, welche ergriffen worden wären, um allen Gefahren vorzubeugen. Kann dies aber wohl, hieß es, auf eine schickliche und gehörige Weise geschehen, wenn man nicht weiß, von welcher Art und Beschaffenheit diese Maasregeln, oder ob die vorgegebenen und angeführten Gefahren nur eingebildet oder würklich vorhanden sind? Bey dieser Gelegenheit und in diesem Fall, sagte man, sey der Rath des Parlaments durchaus eben so nothwendig als die Unterstützung desselben. Die Frage über Krieg und Frieden, hieß es weiter, ist die wichtigste, welche dieser Assembly nur irgend zur Erörterung vorkommen oder vorgelegt werden kann. Es liege dem Hause der Gemeinen ob, nicht rasch eine Entscheidung zu geben, sondern Alles vorher reiflich in Erwägung und Ueberlegung zu ziehen. Und zu diesem Ende sey es also nöthig und erforderlich, daß diejenigen Papiere, welche allein die angeführten und vorgetragenen Thatsachen aufklären und begründen könnten, dem Unterhause des Parlaments vorgelegt würden."

Sir William Wyndham machte bey dieser Gelegenheit die Bemerkung: „Die Rathschläge

und

und Berathschlagungen des Englischen Parlaments wären seit den lezteren Jahren her immer in einem Zustand von beständiger Ebbe und Fluth gewesen. Gleich der Penelope, weben wir immerfort an einem und demselben Gewebe und reissen dasselbe beständig wiederum auf. — Bald heben wir die Macht des Hauses Oesterreich, bald unterdrücken wir sie wieder, und verwickeln uns unter dem Vorwande der Erhaltung des Gleichgewichts von Europa, in ununterbrochen aufeinander folgende Zwistigkeiten und Streitigkeiten mit allen Mächten auf dem festen Lande."

Mr. Hungerford warf die Frage auf: was für Flotten denn recht den Prätendenten nach England herüber convoyiren sollten; und ob derselbe den Vorschlag thue und den Vorsatz habe, sich auf Gulliver's schwimmender Insel einzuschiffen? — ein Plan, der eben so chimärisch zu seyn schiene als die andern Umstände von dieser romanhaften Erzählung. Er hoffe indessen, die Sachen wären noch nicht zu einer so desperaten Weite und Länge gediehen und gekommen, sondern daß sich wohl noch Mittel und Wege zu einer gütlichen Uebereinkunft und Ausgleichung dürften ausfindig machen lassen, ohne die Nation in einen Krieg zu verwikkeln, der nur eine Vermehrung des Unglücks und Uebels werden könnte."

Sir Thomas Hanmer erklärte: daß, wenn die Gefahren, womit wie man sage, die Englische Nation jezt bedrohet werde, so wirklich vorhanden und so drohend wären als Einige vorgäben, so würde

er

er Einer der Allerersten seyn, welche die Ergreifung von schnellen und nachdrücklichen Entschlüssen empföhlen. Er müsse indessen seine Ungläubigkeit nur bekennen und gestehen; diese Gefahren, wovon die Rede sey, schienen ihm bloße Phantome, die noch in der Ferne schwebten und von welchen man noch nichts recht unterscheiden könne. Und was den Prätendenten anbetreffe, wenn auch sein Name von fremden Mächten zu einem politischen Gebrauch benutzt werden dürfte, uns in Furcht und Unruhe zu setzen; so wäre doch sein Interesse noch nie so schlecht und niedrig, noch seine Parthey so verächtlich gewesen, als grade jetzt. Ja, alle Erwähnung seiner, die in der Debatte von heute geschehen sey, müsse durchaus und gänzlich in der Frage ausgelassen werden. Er gestand, er sey ausserordentlich besorgt, daß die Acquisition von gewissen auswärtigen Ländern und Besitzungen den Saamen ausgestreuet hätten, woraus diese Spaltungen und Ruhestörungen, welche Europa mit einem allgemeinen Krieg bedroheten, entstanden wären. Wir hätten uns ja selbst, sagte er, in unsere gegenwärtige Verlegenheiten durch gütliche Verständnisse oder Bewilligungen, die aus einen jeden nur irgend möglich denkbaren Grunde der mit dem Nationalinteresse verbunden sey unverantwortlich wären, verwickelt. Ja, es wären solche Verlegenheiten, welche aus keinem andern Beweggrunde und aus keiner andern Quelle als nur aus der Sicherstellung der oberwähnten Acquisitionen herkommen und herfließen könnten."

Diese

Diese Raisonnements waren indessen zu schwach und zu unwürksam, als daß sie auf die Entscheidung des Parlaments den mindesten Einfluß hätten haben können, und die Adresse wurde, ungeachtet der Theilung der Stimmen, durch eine Majorität von 251 gegen 81 Stimmen bewilligt.

Die Forderung des Königs von Spanien, der in der Rede vom Thron Erwähnung geschah und worauf Sir Thomas Hanmer anspielte, gründete sich auf das, was Se. Katholische Majestät als eine positive Verbindung von Seiten des Königs von England selbst anzusehen sich stellten und beliebten. Der leztere Monarch hatte nemlich, um die Erfüllung und Erreichung derjenigen Zwecke und Absichten, welche damals der Gegenstand der Negotiation des Hofes zu Madrid waren, zu erleichtern, einen Brief mit eigener Hand an den König von Spanien geschrieben. In diesem Schreiben schmeichelte er selbst diesem Monarchen mit der Idee der vorhin erwähnten Herausgabe von Gibraltar. Diese wurde hernach, wegen des Unwillens und der Unzufriedenheit, welche die bloße Erwähnung dieses Projects im Hause der Gemeinen erregte, als ganz unanwendbar und unausführbar wieder bey Seite gelegt und übergangen. Dies geschah indessen nicht, ohne der Ehre des Königs einen augenscheinlichen Flecken anzuhängen oder sie zum wenigsten in einen recht sichtbaren Schatten zu stellen. *)

Der

*) Von diesem berühmten Brief von dem König von England an den König von Spanien, ist das Folgende

Der Verdacht, den die Rede des Königs beym Hofe zu Wien erweckte und erregte, war so groß,

gende eine übersetzte Copie aus dem Französischen Original:

Monsieur, mein Bruder.

Ich habe mit großer Zufriedenheit aus dem Bericht meines Ambassadeurs an Dero Hof ersehen, daß Eure Majestät endlich doch entschlossen sind, die Hindernisse aus dem Wege zu räumen, welche seit einiger Zeit die gänzliche Vollendung und Abschliessung unserer Union hingehalten und verschoben haben. Seitdem ich aus dem Zutrauen, das Eure Majestät gegen mich zu erkennen geben, die Tractaten, worüber unter uns Streit gewesen ist als wieder erneuert und von neuem geschlossen ansehen kann, und daß diesem nach die Instrumente, welche nothwendig erforderlich sind, um meine Unterthanen in den Stand zu setzen, ihren Handel wiederum anzufangen, werden ausgeliefert werden; so zögere ich nicht länger, Eurer Majestät von meiner Bereitwilligkeit zu versichern, Dieselben in Beziehung auf Dero Forderung die Wiederherausgabe von **Gibraltar** betreffend zu befriedigen, und gebe Denenselben daher das Versprechen, von der ersten günstigen Gelegenheit Gebrauch zu machen, diesen Artikel mit Zustimmung des Parlaments zu regulliren. Und um Eurer Majestät noch ferner eine Probe von meiner Zuneigung zu geben; so habe ich meinem Ambassadeur den Befehl ertheilt, sobald die Negotiation die ihm aufgetragen worden, geendigt seyn wird, Eurer Majestät, **neue Verbindungen welche unter Mitwürkung und in Vereinigung mit Frankreich sollen geschlossen werden**, und zwar den gegenwärtigen Conjuncturen angemessen, indem selbige nicht nur zur Verstärkung unserer Union, sondern auch zur Sicherung der Ruhe von **Europa** dienen sollen, in Vorschlag zu bringen und vorzulegen. Eure Majestät können überzeugt seyn, daß ich meiner

Seits

groß, daß der Kayserliche Resident zu London, Hr. von Palm vom Kayser den Befehl erhielt, dem

Seits alle nur ersinnliche Bereitwilligkeit zeigen werde, indem ich es mir verspreche, daß Dieselben ebendasselbe zum gegenseitigen Wohl und Besten unserer Reiche thun werden, und bin aufs vollkommenste

Monsieur, mein Bruder

Eurer Majestät

guter Bruder

Am 1. Juny 1721. George R.

An den König von Spanien, Monsieur, meinen Bruder.

Allein dieses Schreiben war, wenn gleich der Hauptgrund, doch nicht der einzige Grund, worauf der König von **Spanien** seine Ansprüche und Forderungen wegen der Restitution gründete. Gegen das Ende der Embassade des Lords **Stair** zu **Paris**, ging Lord **Stanhope**, dem eine geheime Commission aufgetragen worden, nach **Frankreich** herüber. Nach seiner Abreise, meldete der Cardinal **Dubois** dem (Englischen) Ambassadeur: „es habe Lord **Stanhope** dem **Regenten** das mündliche Versprechen, oder was der **Regent** wenigstens als ein solches verstanden habe, wegen der Wiederherausgabe von **Gibraltar** gegeben. — Es habe also der **Regent** auf solche Weise autorisirt, dem König von **Spanien** ganz positiv und förmlich die Versicherung gegeben, es solle **Gibraltar** wieder herausgegeben werden; und es komme also dabey auf die Ehre Sr. Hoheit sowohl als auf die des Königs nun an, und diese verbürge es, daß Obiges in Erfüllung gebracht werde; ja, wenn in Hinsicht auf diesen Punkt etwas unterbliebe, so würde es von nachtheiligen Folgen begleitet seyn.“ — Glaublich ist es indessen doch nicht, daß Lord **Stanhope** hätte sollen

dem Brittischen Hofe eine Gegenvorstellung, welche in ungewöhnlich kühnen und beissenden Ausdrücken abgefaßt war, zu überreichen. Es wurden dem Könige darin „lästerische und verläumderische Verdrehungen und Entstellungen, so wie auch gewagte Behauptungen, welche nicht den mindesten Grund hatten, zur Last gelegt. Es sey, wurde von Seiten des Kayserlichen Hofes behauptet, zwischen den Kayserlichen und Spanischen Kronen keine **Offensivallianz** vorhanden. Der auf den Prätendenten sich beziehende Artikel, hieß es, sey eine **absolute Nullität**, und was die Restitution von **Gibraltar** anbetreffe, so gerecht auch die Forderung des Königs von Spanien deshalb sey, so sey diese etwas ganz Fremdartiges für den Zweck des Tractats."

Die beyden Häuser des Parlaments, gaben hierauf in einer förmlich an den König gerichteten Adres-

len bevollmächtiget gewesen seyn, eine absolute Abtretung von **Gibraltar** anzubieten. Eines Theils hatte der König von **England** ja selbst in seinem Schreiben an den König von **Spanien** die Zustimmung und Einwilligung des Parlaments als nothwendig erforderlich anerkannt; andern Theils waren aber auch die Nachtheile für **England** in Hinsicht auf **Gibraltar** bey weitem zu groß und zu auffallend, als daß nur die Vermuthung einmal hätte statt finden können, man würde haben glauben mögen, es würde diese Einwilligung und Zustimmung nicht zu erhalten gewesen seyn. Wahrscheinlich ist es folglich, es geschah dies Anerbieten vom Englischen Hofe um den Spanischen Hof zu amusiren; obgleich der König und seine Minister gewiß der Wiederherausgabe dieser nur Neid erregenden Eroberung wohl nicht zuwider und entgegen waren. Vide *Hardwicke's* State Papers.

Adresse, ihren Unwillen über die Insolenz dieses Memoire's zu erkennen. Sie sagten, es sey ein auf Se. Majestät gerichteter Schimpf und gewaltsamer Anfall, und ein vermessener aber vergeblicher Versuch den Gemüthern der treuen Unterthanen des Königs ein Mistrauen gegen das gegebene Königliche Wort desselben einzuflößen. Doch da auch bis jetzt noch keine positive Evidenz beygebracht worden, um die Behauptungen des Königs von England zu bestärken und zu bestätigen; so ist es wahrscheinlich, daß die Aufklärung und Nachricht, welche man in Beziehung auf dies politische Mysterium erhielt, nicht den blinden Credit verdiente, den der, im voraus bereits durch seine Leichtgläubigkeit und die ihm schon einmal eigen gewordene Besorgniß und Argwohn dafür eingenommene und gestimmte Hof von London, derselben gegeben zu haben schien. Dies mag immerhin der würkliche Fall und Zusammenhang davon seyn, wenn auch gleich Lord Townshend keinen Anstand nahm im Hause der Lords zu behaupten: „daß, wenn die Sicherheit des Staats es erlaubte, die Nachrichten, in deren Besitz die Regierung sey, dem Oberhause des Parlaments vorzulegen, so würden Ihre Lordschaften die Gewißheit eines solchen Artikels in Zweifel ziehen, als wenn sie bey der Unterzeichnung des Tractrts selbst gegenwärtig gewesen wären."

Auf der andern Seite erklärt der Graf von Palm in seinem Memoire: „daß Se. Kayserliche Majestät von dem äussersten Erstaunen überrascht wor-

worden, daß der König von Großbritannien es erlauben könne, daß man ihn dahin vermöge und bringe, selbst vom Königlichen Thron der höchst ruhmvollen Nation, Dinge, welche durchaus grundlos wären als gewisse und unzweifelhafte Thatsachen zu verkünden und bekannt zu machen. Ja, der Ambassadeur erklärte weiter noch: es hätten Se. Kayserliche Majestät ihn ausdrücklich autorisirt und ihm den Befehl ertheilt, aufs feyerlichste in Dero Namen und auf Dero Kayserliches Wort zu versichern, daß kein geheimer Artikel oder Convention, sie möge auch Namen haben wie sie immer wolle, existire, welche den geringsten Rechtsgrund oder Beweis von dem was angeführt und beygebracht worden, wirklich enthalte oder nur zum Beweise davon dienen könne." Und an einer andern Stelle in diesem berüchtigten Memoire behauptet er: „es sey auch nicht einmal der mindeste Vorwand vorhanden, zu sagen, daß dieser Tractat drückend oder schädlich für eine Nation sey, für welche Se. Kayserliche Majestät die größte Liebe und Achtung hegen, und deren glorreiche Thaten und wichtige Hülfsleistungen keine Zeit aus seinen Andenken und Gedächtniß vertilgen werde." Man glaubte, der Kayser sey auf die Macht und Größe des Hauses Braunschweig-Lüneburg, seitdem es zum Großbritannischen Throne gelangt sey, neidisch geworden, und zwar steige dieser Neid zu einem solchen hohen Grade, daß die eifrige und gleichförmige Ergebenheit der Fürsten dieses Hauses für das Interesse der Kayserlichen Familie den-

selben

selben nie habe wieder besänftigen und unterdrükken können. Daß aber der Kayser allen und jeden Vorschlägen von Seiten des Hofes zu Madrid zu Gunsten des Hauses Stuart, von dessen Dankbarkeit er wenig zu erwarten habe, sondern von dessen tief eingewurzelter Animosität und Rachgierde er in Zukunft wohl einmal Alles zu fürchten haben mögte, recht ernstlich Gehör geben sollte, hat den Anschein und Anstrich von großer Unwahrscheinlichkeit. Demohngeachtet kränkte das Betragen und Benehmen des Königs von England doch den Kayser aufs empfindlichste, und da er sich durch den zu Hannover abgeschlossenen Tractat verlassen sah, war er im Laufe des vorigen Jahres, nemlich im April 1726, dem geheimen Artikel des Tractats zu Stockholm beygetreten. Und von diesem Zeitpunkte an, waren die übertrieben große Macht des Hauses Oesterreich, und die Gefahr welcher das Gleichgewicht der Macht und die Freyheiten Europens ausgesetzt wären, das Modethema geworden, worüber man am Großbritannischen Hofe und im Großbritannischen Parlamente declamirte.

Mit dem Memoire wurde von Wien aus auch vom Kanzler Grafen von Zinzendorf ein Schreiben an den Grafen von Palm übersandt, worin diesem, im Namen Sr. Kayserlichen Majestät ausdrücklich befohlen wurde, das Memoire, nachdem es vorher dem König von Großbritannien erst überreicht worden, nebst dem angehängten Briefe, zur Nachricht und Belehrung der Brittischen Nation öffentlich bekannt zu machen.

In

In diesem Schreiben versichert und behauptet der Kanzler von Zinzendorf: „es wäre leicht einzusehen und zu merken, daß die Rede des Königs von England vom Throne zu keinem andern Zweck aufgesetzt und gehalten worden, als nur um die Britische Nation zu einem Friedensbruch und offenbaren Krieg mit dem Kayser und dem König von Spanien aufzubringen und aufzureizen. Eben so solle selbige ferner auch noch dazu dienen: Das Parlament zu bewegen, daß es die übereilten, lästigen und drückenden Maasregeln, welche die Regierung zu nur gar zu gut bekannten Privatabsichten ergriffen und getroffen habe, billigen und genehmigen mögte — Ja, auf der ersten Nachricht von diesen falschen Vorspiegelungen und Vermuthungen, hieß es in dem Briefe, hätten der Kayser und der König von Spanien, um selbige niederzuschlagen und zu unterdrücken, eine förmliche Acte de non offendendo in Vorschlag gebracht. Sie hätten gewünscht, daß alle contrahirende Partheyen und Theile der beyden Tractaten von Wien und Hannover derselben hätten beytreten mögen, bis etwa eine definitive Uebereinkunft und Vereinbarung vielleicht statt gefunden hätte und zu Stande gekommen wäre. Allein auch dieser Vorschlag sey verworfen worden. Es heißt ferner darin, es wären die Artikel der Quadruppleallianz ausdrücklich und öffentlich zur unabänderlichen Basis beym Wiener Tractat gemacht worden. Folglich zu behaupten und zu versichern: daß durch einen geheimen zu gleicher Zeit abgeschlossenen Ver-

trag, Ihre Kayserliche und Katholische Majestäten sich in Verbindungen eingelassen hätten, welche dem Haupttractat widerstritten, das sey eine lästerliche und schmähende Beleidigung für die Majestät der beyden contrahirenden Mächte, welche allerdings ein Recht hätten einen der Enormität dieser Beleidigung und Beschimpfung angemessenen Ersatz zu fordern. Und überhaupt hätten die hohen contrahirenden Theile keine andere Absicht und keinen andern Plan, als nur unter sich selbst Frieden zu stiften, ohne Jemand sonst zu beleidigen."

Dasjenige worauf man sich in diesem Schreiben und Memoire bezieht und was man anführt, scheint nur zu gut gegründet zu seyn; allein die gar nicht gemäßigte Sprache in diesen Papieren verursachte große und gerechte Beleidigung. Daher kam es denn auch, daß Mr. Shippen, Mr. Hungerford, Sir William Wyndham und alle Chefs und Hauptmänner der Opposition im Parlament, der Adresse, welche dem König bey dieser Gelegenheit überreicht wurde, aufs wärmste und innigste beytraten, und daß selbige auch das Unterhaus des Parlaments passirte, ohne daß ein Mitglied dawider gestimmt hätte. Hierauf wurde denn auch dem Hrn. von Palm eine Ordre zugefertigt, worin man ihm anzeigte: „daß, da er bey seiner lezten Audienz Sr. Majestät ein Memoire, daß für die Ehre und Würde von Dero Krone höchst beleidigend sey, zu Händen gestellt, und dasselbe auch zugleich nebst einem Schreiben vom Grafen von Zinzendorf an ihn, welches noch weit insolen-

ter

ter als das Memoire selbst gewesen, öffentlich verbreitet habe, so betrachteten Se. Majestät ihn nicht länger als öffentlichen Minister und verlangten von ihm, daß er sogleich das Königreich verlassen solle."

Auf beyden Seiten wurden nun lebhafte Anstalten und Vorkehrungen zum Kriege gemacht; und noch vor Beendigung und Aufhebung der Parlamentssitzungen, theilte der König dem Parlament die Nachricht mit, daß die Festung Gibraltar würklich belagert werde. Die Kriegsmacht Großbritanniens wurde jetzt zur See und zu Lande vermehrt. Dreyßig Tausend Schweden, Dänen und Hessen, wurden in Brittischen Sold genommen. Ja, unter anderen gewöhnlicheren Mitteln und Wegen die Bedürfnisse und Summen, welche bey dieser Gelegenheit erforderlich waren, anzuschaffen und zu besorgen, ertheilte man dem König die Macht und Gewalt, kraft einer Appropriationsclausel in einer der Revenuebills von diesem Jahr: „alle diejenigen Summen, welche zur Tilgung und Befriedigung der Kosten und Verbindlichkeiten, welche zu dem Ende und Zweck, um die Sicherheit des Handels zu gründen und die Ruhe von Europa wieder herzustellen, vor dem 25sten des nächstkommenden Septembers, gemacht oder eingegangen werden, anzuwenden und zu benutzen."

Vergebens und umsonst wurde dagegen angeführt und behauptet: „diese Art und Weise Unterstützung zu fordern und zu bewilligen, sey im höch-

sten Grade unparlamentarisch — eine solche uneingeschränkte Macht und Gewalt müsse in einem freyen unabhängigen Staat und unter einer freyen Regierung nie bewilliget werden — ein solches Zutrauen zu der Krone dürfte, vermittelst des Einflusses von bösen Ministern mit den gefährlichsten Folgen begleitet seyn — man habe gar nicht für die Responsabilität derer, denen die Disposition dieses Geldes anvertrauet worden, gesorgt — es könne die Constitution auf keine andere Weise aufrecht erhalten und geschützt werden, als nur durch eine genaue Anhänglichkeit an die wesentlichen parlamentarischen Formen nach einem vorläufigen Anschlag Geldsummen zu bewilligen, und diese Geldsummen zu Diensten und bey Gelegenheiten, worüber man öffentlich sich vereinbart und die man für nothwendig erforderlich gehalten habe, zu verwenden zu bestimmen. — Ja, daß durch eine solche unverantwortliche und unverbürgliche Delegation von Autorität, der Krone diejenige Discretion übertragen wird, welche nur der Legislatur allein mit Sicherheit überlassen und anvertrauet werden darf."

Zu der Summe von 370,000 Pfund Sterling, welche in Exchequer Bills zu den Kriegskosten ausgefertigt und aufgebracht wurde, schlug man auch noch den Ueberschußertrag von gewissen Abgaben, welche zum Sinking-Fund gehörten. Umsonst und vergebens setzten sich Sir Joseph Jekyl und Mr. Pulteney aufs lebhafteste und nachdrücklichste dagegen, und zeigten, wie wesentlich die Wirksamkeit und die Kraft des Sinking-Funds durch

ein

ein solches Verfahren geschwächt und verringert werde.

Besonders behauptete und versicherte der Leztere von diesen eben erwähnten Männern: „daß das Publikum auf eine grobe Weise hintergangen werde, wenn man neue Anleihen noch wieder alten und schon angewiesenen Ueberschüssen aufbürde. Durch dieses Verfahren und solche Mittel die üblen Tage abzuwenden, sagte er, erhielten die Taxen nur eine immerwährende Dauer. Ja, es habe die Nationalschuld sich, ohngeachtet des großen Verdienstes, welches sich die Erfinder dieses Schuldentilgungsplans anmaaßten und wovon soviel Rühmens gemacht werde, würklich und in der That nur noch, auch nach der Erfindung und Einführung jenes pomphaften Plans, vermehrt und sie sey vergrößert worden."

Diese heimliche und hinterlistige Schwächung und Vernichtung eines Fonds, den man bisher als heilig angesehen hatte, war um desto denkwürdiger, da das Haus der Gemeinen, in der Antwort auf die Rede des Königs vom Throne, worin derselbe dem Unterhause des Parlaments ausdrücklich die Aufmerksamkeit auf den Sinking-Fund empfohlen hatte, sagte: „Und damit Alle, welche dem Frieden und der Ruhe von Eurer Majestät Regierung wohl wollen und dafür die innigsten Wünsche hegen, die Zufriedenheit und das Vergnügen haben mögen zu sehen, daß unsere gegenwärtigen Bedürfnisse keine Störung in dem Fortgang des

wünschenswerthen Werks, die Nationalschuld nach und nach zu tilgen, machen sollen und werden; so wollen wir es in Ueberlegung nehmen, was wohl die schicklichste und beste Methode sey, sogleich und ohne Verzug den Ertrag des Sinking-Funds zu solchen Zwecken und Gebrauch, als wozu derselbe recht weislich ausgemittelt und befunden worden, und wozu er jetzt auch noch würklich bestimmt ist, anzuwenden und zu gebrauchen." Nachdem indessen der Hof nun alle seine Maasregeln durch große und entschiedene Majoritäten ausgeführt und durchgesetzt hatte, so wurde am 15ten May 1727, das Parlament prorogirt.

Zum Sir John Norris, welcher um diese Zeit mit einer starken Flotte nach der Ostsee hin abseegelte, stieß eine Dänische Escadre. Allein da die Czarin von Rußland in dieser critischen Conjunctur mit Tode abging, und die Politik des Petersburger Hofes nun einen andern unerwarteten Wechsel erlitt, so war zum Glück diese Seerüstung unnütz. Während dies vorfiel, wurden durch die thätige und zu rechter Zeit angewandte Vermittelung des Hofes zu Versailles, der sich weigerte und schwierig war, die Sachen gegen den Kayser, während dieser von Spanien unterstützt wurde, und dessen Freundschaft wieder zu gewinnen und zu erhalten, jener Hof ängstlich besorgt und bekümmert war, von neuem aufs Aeusserste kommen zu lassen, von den Ministern der kriegführenden Mächte im May 1727, Präliminairartikel zu einer gütlichen Ausgleichung und Beylegung des Streits

unters

unterzeichnet. Zwar waren diese Mächte immer noch sehr gegen einander aufgebracht und erbittert; allein doch wurden sie durch keine Beweggründe von hinlänglicher Wichtigkeit und Stärke angetrieben und beseelt, um ganz Europa von neuem in alle Schrecknisse eines allgemeinen Krieges zu verwickeln. Der Inhalt dieser Artikel lautete dahin: es sollten alle Feindseligkeiten sogleich aufhören; die Octroy für die Ostender Ostindische Compagnie noch auf Sieben Jahre weiter suspendirt werden; und dann sollte innerhalb Vier Monaten ein Congreß zu Aachen — der in der Folge nach Soissons verlegt wurde — eröffnet werden, um die Bedingungen zu einem Finalfriedenstractat zu entwerfen und in Richtigkeit zu bringen. *)

So hatte es denn am Ende doch den Anschein, als wenn der König von England alle seine politischen Schwierigkeiten besiegt und überwunden habe. Kann man gleich auch nicht immer die Rathschläge dieses Monarchen wegen ihrer Gerechtigkeit und Weisheit loben und billigen, so muß man denn doch zum wenigsten gestehen und bekennen, daß sel-

*) **Frankreich** erklärte sich demohngeachtet so ernstlich für die Absichten und Plane, die **England** oder vielmehr **Hannover** bey dieser Gelegenheit hatte, um das Haus **Oesterreich** zu demüthigen und zu erniedrigen, daß es sich würklich anheischig gemacht hatte, auf Vier Jahre lang, an **Dänmark** eine jährliche Subsidie von 350,000 Reichsthaler zu bezahlen; und eben so auch gleichfalls eine an **Schweden**, monatlich von 50,000 Ducaten, und zwar von dem Zeitpunkt an zu rechnen, wo es dem Tractat von **Hannover** beytreten würde.

selbige von einem ausserordentlichen Grad von Nachdruck und glücklichem Erfolg unterstützt und verstärkt wurden. Jetzt schien sich eine schöne Aussicht zum Frieden und zur Ruhe zu eröffnen. Diese günstige Gelegenheit nutzte also der König auch wieder, mit seiner gewöhnlichen Begierde und dem gewöhnlichen Trieb, um seine Churländer wiederum zu besuchen, für welche er immer eine innige und partheiische Vorliebe bey sich nährte, und woselbst er auch in einem eben so hohem Grade geschätzt und geliebt wurde.

Am 3ten Juny 1727 ging er zu Greenwich zu Schiffe, landete am 7ten in Holland, und setzte gleich seine Reise nach Hannover hin, fort. Auf dem Wege zwischen Delden und Osnabrück überfiel ihn eine Art von lethargischer Paralysis; und als er fühlte, daß der Schlag des Todes ihn getroffen habe, sagte er zu dem Edelmann, der sein Begleiter im Wagen war: „C'est fait de moi" — Es ist aus mit mir." Er schien es indessen recht ängstlich und innigst zu wünschen, noch die Hauptstadt seiner Churlande erreichen zu können; allein bey seiner Ankunft im Pallast seines Bruders, des Bischofs von Osnabrück, fand man es unmöglich, die Reise mit dem Monarchen weiter fortzusetzen. Er starb am Sonntag den 11ten Juny 1727, im 68sten Jahre seines Alters und im 13ten seiner Regierung. Von seiner Gemahlin Sophia Dorothea, der Erbin des Zellischen Hauses, hinterließ er Zwey Kinder, nemlich:

Georg,

Georg, seinen Thronfolger, und eine Tochter, welche, bereits vor der Gelangung des Braunschweig = Lüneburgischen Hauses zur Englischen Königswürde, an den König von Preussen, Friedrich Wilhelm, war vermählt worden.

Wenn auch gleich dieser Monarch sich nicht durch glänzende Talente oder durch heroische Tugenden auszeichnete; so kann man doch, wenn man einen allgemeinen Blick auf seinen Character wirft, auch noch weit weniger an ihm irgend einen auffallenden Mangel von Verstand und Einsicht, oder von Hang und Neigung zu Lastern entdecken oder bemerken. Als er zur Krone Großbritanniens gelangte, war er bereits ziemlich bejahrt, und daher kam's denn auch, daß er sich immer mehr als Churfürst als König ansah und betrachtete. Ja, der Einfluß und die Macht Großbritanniens schienen in seinen Augen wenig Werth zu haben, wenn sie zu einem andern Zweck und Ziel als zur Vergrößerung seines Geburtslandes hinwürkten. In Beziehung auf die innere Regierung der von ihm beherrschten Königreiche, zeigten sich immer Redlichkeit und Wohlgewogenheit in seinen Absichten im klaren Lichte. Doch die Natur und Beschaffenheit der Lage, worin er sich befand, war so, daß er dadurch genöthiget wurde sich immer einer Parthey zu überlassen und in die Arme zu werfen. Hiezu kam noch, daß man ihn wegen der Ruhe und Stille seines Gemüthscharacters zu oft überredete, Maasregeln zu ergreifen und unab-

änderlich anzunehmen, über welche er, bey einer genaueren und vollkommeneren Kenntniß und Einsicht der würklichen Beschaffenheit der Thatsachen und Meynungen, würde belehrt geworden seyn, daß sie seinem Interesse eben so sehr zuwider und entgegen waren, als man Grund zu glauben hat, daß sie es sehr oft seiner Neigung und seinem Willen waren.

Wirft man einen allgemeinen Blick auf Europa überhaupt, so behauptete König Georg der Erste den Character eines klugen, geschickten und glücklichen Fürsten. Und hat man auch, wenn man über die Geschichte seiner Regierung Betrachtungen anstellt, auf der einen Seite gerechte Ursache, die Schwächen und die Mängel und Fehler des äussern Politiksystems, das auf seine Rathschläge Einfluß hatte, zu bedauern und zu beklagen; so bietet sich aber auf der andern Seite doch auch wiederum ein reichhaltiger und befriedigender Grund dar, in mancher Hinsicht die innigsten und heissesten Wünsche zu hegen und bey sich zu nähren. Müssen wir es nemlich nicht aufs feurigste wünschen, daß die edlen speculativen Regierungsgrundsätze, und die Grundsätze von bürgerlicher und religiöser Freyheit, welche dieser Monarch, nicht nur geneigt und bereitwillig, sondern sogar ängstlich besorgt und bekümmert war, bey allen Gelegenheiten und in allen Fällen zu behaupten, und wornach das allgemeine Maas und die allgemeine Richtschnur für sein Benehmen und Betragen geregelt

regelt und geordnet wurde, auf immerhin der Unterscheidungs- und Lieblingscharacter des Königlichen und Churfürstlichen Hauses Braunschweig-Lüneburg seyn mögen?

Frägt man endlich noch, wie war der allgemeine Zustand der Literatur und der Künste unter Georgs des Ersten Regierung, so mag zur Beantwortung dieser Frage folgende Bemerkung vielleicht schon hinreichend seyn. Ohngeachtet der völligen Vernachlässigung von Seiten des Hofes, und ohngeachtet der sich äussernden Heftigkeit von Partheywuth, welche der unterscheidende Character sowohl von der gegenwärtigen als von der vorigen Regierung ist, blieben Literatur und Künste doch immerfort in einem sehr hohen Grade von Blüthe. Ja, man erblickt mit Erstaunen, mitten unter den Scenen von Zwistigkeiten, Spaltungen und stürmischen Unruhen, eine Constellation von Genien, welche über diese Periode der Brittischen Geschichte ein besonderes Lustre verbreiten.

Kaum waren Locke, Temple und Dryden, diese untergehenden Gestirne des vorigen Zeitalters, am Horizont im Westen verschwunden, als Addison, Swift, Pope, Shaftesbury und Bolingbroke im Osten wiederum am Himmelfirmamente aufgingen und erschienen. Addison's Schriften verdienen vorzüglich eine höchst ausgezeichnete und ehrenvolle Erwähnung. Mitten unter dem Getümmel von Feindseligkeit und Bosheit athmender Partheyen, liefern und stellen sie ein von Wolken

und

und Dunkel fast ganz unverhülltes Gemälde von Urbanität, aufrichtiger Ehrlichkeit, gutem und gesunden Menschenverstand und von wohlwollender Gutthätigkeit dar. Was das Publikum, die Nation und der Staat von ihrer weiten und fast grenzenlosen Verbreitung für Vortheile gehabt und geerndtet haben, — das läßt sich durch keine Berechnungskraft aufs Reine und Gewisse bringen. Und sieht man auch nicht einmal auf ihre Verdienste, welche selbige in Hinsicht auf Moralität und Politik haben, so werden doch die ausgesuchten und auserlesenen Schilderungen, welche darin von Lebensart und von Sitten vorkommen, auf immer so lange Reiz und Interesse behalten, als die Brittische Nation und die Brittische Sprache nur noch existiren.

Was Dichtkunst betrift, so schwang sich Pope darin weit über alle seine Zeitgenossen hinweg; und steht er etwa noch in der Art und Weise von Versification, welche er sich zur Annahme erkohr, unter irgend einem Dichter, so ist es gewiß nur Dryden allein, dem er nachsteht.

Im Fache der Architectur waren Gibbs und Kent, mit ungleichen Schritten und einer fast unabsehbaren Entfernung, die Nachfolger von Sir Christopher Wren. Der von lezterem entworfene Plan zur Wiederaufbauung von London im Jahr 1666 — ein Werk und eine Anstrengung von Genie, das man nicht ohne Bewunderung und unwilliges Bedauern ansehen und betrachten

kann

kann — würde allein schon hinreichend gewesen seyn, das Andenken dieses Künstlers auf die Nachwelt zu bringen und zu verewigeu.

Auch die Englische Schule der Mahlerey konnte, Thornhill ausgenommen, während dieser Periode keinen größeren Künstler bilden und liefern als Jervas, dessen Name wahrlich unsterblich geworden ist, nicht durch die „göttliche Wärme und das Leben" das in seinen eigenen Werken fühlbar und sichtbar ist, sondern durch „den ewig dauernden Reim, wodurch das Leblose gleichsam einbalsamirt und gegen Verwesung gesichert wird."

Während der Regierung König Georgs des Ersten endete denn endlich auch noch Sir Isaac Newton seine lange Lebenslaufbahn; allein diese seine Laufbahn von Ruhm und Glorie für ihn, wird mit der Laufbahn der Welt selbst, deren Gesetze er mit einer Energie und mit einem Scharfsinn, die ganz zum Erstaunen sind und sich vielleicht gar den Grenzen eines übernatürlichen Verstandes nähern, enthüllt und erklärt hat, nur von einer gleichzeitigen Dauer und Länge seyn.

Ende des ersten Bandes.

C. Walter.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Belsham, William, 1752-1827

Denkwürdigkeiten der Könige von Großbritannien aus dem Hause Braunschweig-Lüneburg

Bd.: 1

Hannover (1795)

Brit. 53 f-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10278605-1
VD18 8035257